

Stadt Duisburg

# Bildung in Duisburg

2. Teilbericht: Sekundarbereich I und II



# Impressum

Herausgeber:



Der Oberbürgermeister

Stadt Duisburg



Büro Bildungsregion Duisburg

Burgplatz 19

47051 Duisburg

Erstellt von:



Lernen vor Ort Duisburg

Memelstraße 25 – 33

47057 Duisburg

[www.duisburg.de/lernenvorort](http://www.duisburg.de/lernenvorort)

Verfasserin: Diana Löser

unter Mitwirkung fachkundiger Akteur/innen  
der folgenden Duisburger Institutionen:

Amt für Schulische Bildung

Amt für Soziales und Wohnen

Büro Bildungsregion Duisburg

Schulformsprecher

Jugendamt

Gesundheitsamt

Kommunales Integrationszentrum Duisburg

Volkshochschule / Musik- und Kunstschule

Schulamt für die Stadt Duisburg

Stabsstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten  
und Informationslogistik

Stadtbibliothek

Der Druck wurde gefördert durch die



1. Auflage November 2014

## Vorwort

Liebe Bürgerinnen und Bürger Duisburgs!

Sehr geehrte Damen und Herren!

In Ihren Händen halten Sie ein wichtiges Zwischenprodukt und eine grundlegende Bilanz der Duisburger Bildungsentwicklung.

Mit einem einstimmigen Beschluss hat der Rat der Stadt Duisburg im April dieses Jahres die Verwaltung aufgefordert, die bestehende Bildungsregion Duisburg weiterzuentwickeln.

Der Kernauftrag dieses Beschlusses des Rates der Stadt Duisburg lautet:

„Zukünftige Leitlinie soll dabei die Konzentration auf die jeweils von den Leitungsgremien und der Politik benannten zentralen Gestaltungsaufgaben sein.“

Was die zentralen Gestaltungsaufgaben der Bildungsregion Duisburg sind, soll auf der Basis fester Daten und ausgewerteter Erkenntnisse benannt werden.

Daraus wird deutlich: Für die notwendige Analyse ist das kommunale Bildungsmonitoring ein unverzichtbares Werkzeug der Arbeit der Stadt Duisburg.

Als eine von 34 Kommunen und Kreisen aus dem gesamten Bundesgebiet hat Duisburg von 2009 bis 2014 am bundesweiten Modellprojekt Lernen vor Ort teilgenommen. Eines der herausragenden Programmbestandteile dieses von Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft gemeinsam mit dem bundesweiten Stiftungsverbund Lernen-vor-Ort geförderten Projekts war die Installation eines dauerhaften kommunalen Bildungsmonitorings.

Unter Bildungsmonitoring – einem sicher nicht jedermann geläufigem Fachbegriff – versteht man den kontinuierlichen und systematischen Prozess der Erfassung, Auswertung und Darstellung von Daten, die Aussagen zur Bildungssituation und Bildungsqualität in einem Bildungssystem erlauben.

Die nunmehr vorliegende zweite umfassende Bilanz eines wichtigen Abschnitts der Gestalt, der Einrichtungen, der Strukturmerkmale und vor allem auch der Handlungsanlässe der Bildungsregion Duisburg ist - wie schon der 1. Bildungsbericht im Jahre 2012 - nur möglich, weil das Bundesprogramm Lernen-vor-Ort die Personalressource zur Verfügung stellte. Es wird eine wichtige Herausforderung der kommenden Jahre im Rahmen der Steuerungsentscheidungen in Duisburg sein, ein ämterübergreifendes Bildungs- und Sozialmonitoring in der Verwaltung unserer Stadt zu verankern.

In der Arbeit der verschiedenen Ämter des breit aufgestellten Dezernats für Bildung, Familie und Kultur der Stadt Duisburg erfahre ich täglich, welchen Wert das Wissen um die realen Verhältnisse in Duisburg für die Steuerung kommunalen Handelns hat.

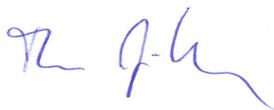
Auch dieser Bericht zeigt, wie wichtig es ist, neben den Elementen Text und Statistik auch gute Kartierungswerkzeuge zu haben. Erst die Zusammenschau wesentlicher Bildungs- und Sozialdaten auf Stadtbezirks- und Quartiersebene macht bestimmte Befunde wirklich wirksam. Die Verknüpfung und Überblendung so wichtiger Marksteine der kommunalen Berichterstattung wie des Sozialberichts 2012, der Bildungsberichte 1 und 2 aber auch des Bildungsberichts Ruhr versetzt die kommunale Administration und die Politik in die Lage, wichtige Markierungen zu setzen und finanzielle, personelle und sächliche Ressourcen so zu steuern, dass trotz enger Spielräume größtmöglicher Nutzen entsteht.

Die vorliegende zweite Teilveröffentlichung des Duisburger Bildungsberichts mit zusammengetragenen, verknüpften und bewerteten Bildungsdaten wird darüber hinaus allen Akteuren des kommunalen Bildungswesens und allen interessierten Bürgern Orientierung und Handlungsanlass sein.

Die von der Bildungskonferenz im Sommer des Jahres eingerichteten Handlungsforen sind der Ort der konkreten Zusammenarbeit zwischen Institutionen wie Schulen, Behörden der Stadt Duisburg und des Landes NRW, freien Trägern, sozialen Diensten wie der Bildung und Weiterbildung, Akteuren der Zivilgesellschaft und nicht zuletzt denen des informellen Lernens.

Ihnen allen wird der jetzt vorgelegte 2. Duisburger Bildungsbericht Orientierung und Landmarke sein.

In den Jahren 2014 und 2015 wird die Bildungsregion Duisburg auf dieser Basis erkennbare und wirksame Ergebnisse liefern, dessen bin ich mir sicher.



Thomas Krützberg

Dezernent für Familie, Bildung und Kultur

# Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Handlungsanlässe und wichtige Erkenntnisse im Überblick.....	7
Teil 2: Daten und Fakten .....	21
1 Einleitung .....	21
2 Rahmenbedingungen.....	26
2.1 Das Umfeld für Bildung in Duisburg .....	26
2.1.1 Demographische Entwicklung und Bevölkerungszusammensetzung.....	26
2.1.2 Bildungsabschlüsse .....	27
2.1.3 Sozioökonomische Lebenslage der Bevölkerung .....	30
2.1.4 Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....	33
2.2 Rahmenbedingungen für Bildung von Kindern und Jugendlichen in Duisburg für die Altersgruppe der 10- bis 25-Jährigen.....	34
2.2.1 Demografische Entwicklung bei den 10- bis 25-Jährigen in Duisburg.....	34
2.2.1.1 Die Alterstruktur im chronologischen Vergleich .....	34
2.2.1.2 Die Altersstruktur differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit .	39
2.2.2 Besonderheiten des Lebens von 10- bis 25-jährigen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Duisburg und deren Auswirkungen auf Bildungsverläufe.....	42
2.2.2.1 Die Gesundheit der 10- bis 25-Jährigen.....	42
2.2.2.2 Sozioökonomische Lebenslagen der 10- bis 25-Jährigen .....	46
2.2.2.3 Hilfen zur Erziehung.....	51
3 Der erste schulische Übergang .....	53
3.1 Übergänge von der Grundschule in weiterführende Schulen .....	53
3.2 Zusammenhang von Übergangsquoten und sozialer Lebenslage .....	55
3.3 Maßnahmen zur Verbesserung des Übergangs vom Primar- in den Sekundarbereich I .....	58
3.3.1 Übergangsmanagement des Kommunalen Integrationszentrums .....	58
3.3.1.1 Kooperation der Systeme: Strukturierter Austausch zwischen den Schulformen auf der Ebene der Lehrkräfte .....	59
3.3.1.2 Qualifizierungsangebote für pädagogisches Personal.....	60
3.3.1.3 Elternbildung/-beratung .....	61
3.3.1.4 Zusätzliche Förderangebote für Schüler/innen und außerschulische Angebote .....	62

3.3.2	Elternarbeit in der Bildungsregion Duisburg .....	62
3.3.3	Projekt „Schulen im Team – Übergänge gemeinsam gestalten“ .....	63
4	Formale und nonformale Bildung für die Altersgruppe der 10- bis 15-Jährigen in Duisburg.....	66
4.1	Bildungsinfrastruktur und Teilhabezahlen der Sekundarstufe I .....	66
4.1.1	Verteilung der Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I in Duisburg.....	66
4.1.2	Verhältnis Schüler/innen zu Lehrer/innen nach Schulformen.....	69
4.1.3	Klassenwiederholungen in der Sekundarstufe I .....	69
4.1.4	Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen .....	72
4.1.5	Schulsport im Sekundarbereich I.....	80
4.2	Maßnahmen zur Verbesserung des Bildungserfolgs .....	81
4.2.1	Sozialarbeit an Schulen .....	81
4.2.2	Ganztagsbetreuung für Schulkinder in der Sekundarstufe I.....	85
4.2.3	Sprachliche Bildung.....	88
4.2.4	Medien.....	88
4.2.5	Inklusive Bildungsentwicklung .....	90
4.2.5.1	Der Auftrag .....	90
4.2.5.2	Bestandsaufnahme .....	91
4.2.5.3	Gemeinsamer Unterricht in Duisburg.....	93
4.2.5.4	Fortbildung und Entwicklungsschritte .....	96
4.2.5.5	Auswirkungen des Gesetzes zur Umsetzung der UN-BRK für den Schulträger .....	96
4.2.5.6	Finanzielle Auswirkungen .....	98
4.2.5.7	Ausblick auf weitere Entwicklungen.....	98
4.2.6	SchulKulturKontaktStelle .....	99
4.2.6.1	Landesprogramm Kultur und Schule NRW .....	101
4.2.6.2	Landesprogramm Kulturrucksack – face to Face/body to Body.....	102
4.2.6.3	Ausblick in der SchulKulturarbeit.....	102
4.2.7	Nonformale Bildung .....	103
4.2.7.1	Die Bedeutung des informellen Lernens und die Ziele der nonformalen Bildung .....	103

4.2.7.2	Jugendarbeit .....	103
4.2.7.2.1	Jugendverbandsarbeit in Duisburg .....	104
4.2.7.2.2	Offene Kinder- und Jugendarbeit in Duisburg.....	105
4.2.7.2.3	Profil der offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	105
4.2.7.2.4	Infrastruktur, Teilhabezahlen und Personal in der offenen Kinder- und Jugendarbeit .....	107
4.2.7.2.5	Ausblick in der offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	108
4.2.7.3	Jugendsozialarbeit .....	109
4.2.7.4	Städtische Bibliotheken .....	110
4.2.7.5	Musik- und Kunstschule.....	116
4.2.7.6	Lehmbruck Museum.....	118
4.2.7.7	Zooschule .....	120
4.2.7.8	Lernbauernhof Ingenhammshof.....	121
4.2.7.9	Landschaftspark Nord .....	123
5	Formale und nonformale Bildung für die Altersgruppe der 15- bis unter 20-Jährigen im Hinblick auf den Erwerb von Schulabschlüssen .....	125
5.1	Bildungsinfrastruktur und Teilhabezahlen der Sekundarstufe II.....	125
5.1.1	Das Bildungsangebot in der Sekundarstufe II .....	126
5.1.2	Bildungsteilnehmer/innen in der Sekundarstufe II.....	127
5.2	Maßnahmen zur Verbesserung des Bildungserfolgs .....	135
5.2.1	Sozialarbeit an Schulen .....	136
5.2.2	Nonformale Bildung .....	136
5.2.2.1	Volkshochschule .....	136
5.2.2.2	Musik- und Kunstschule.....	137
5.2.2.3	Lehmbruck Museum.....	138
6	Übergang Schule–Beruf .....	139
6.1	Intention der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss (KAboA)“ .....	139
6.2	Zentrale Elemente zur Neugestaltung des Übergangs Schule–Beruf .....	139
6.2.1	Berufsorientierung an den allgemeinbildenden Schulen stärken .....	139
6.2.2	Portfolioinstrument .....	139
6.2.3	Potenzialanalyse .....	140
6.2.4	Berufsfelderkundung.....	142

6.2.5	Übergang in Ausbildung oder Studium organisieren .....	143
6.2.6	Attraktivität der dualen Berufsausbildung stärken .....	143
6.3	Bündelung der Aktivitäten vor Ort durch die Kommunale Koordinierungsstelle .....	143
7	Bildungserfolge nach schulischen Bildungsbereichen.....	145
7.1	Bildungserfolge an allgemeinbildenden Schulen .....	145
7.1.1	Schulabschlüsse nach der Sekundarstufe I .....	145
7.1.1.1	Abschlussquoten der Sekundarstufe I .....	146
7.1.1.2	Verteilung der Schulabschlüsse der Sekundarstufe I.....	147
7.1.2	Schulabschlüsse nach der Sekundarstufe II .....	148
7.2	Bildungserfolge an beruflichen Schulen .....	149
7.2.1	An beruflichen Schulen in Duisburg erworbene Schulabschlüsse .....	149
7.2.2	Erreichung des Bildungsziels an beruflichen Schulen in Duisburg .....	152
8	Übergänge von Duisburger Schulen zu Duisburger Hochschulen.....	154
8.1	Hochschulübergänge Duisburger Abiturienten und Abiturientinnen.....	154
8.2	Akademische Abschlüsse .....	156
8.3	Studienabbruchquoten .....	157
8.4	Vernetzung von Stadt Duisburg und Universität Duisburg-Essen .....	160
8.5	Kooperationsprojekte am Beispiel der Universität Duisburg-Essen .....	161
8.6	Fördermaßnahmen zur Erhöhung der Studierfähigkeit und der Entscheidung für ein Studium am Beispiel der Universität Duisburg-Essen .....	162
8.6.1	Projekt „Bildungsgerechtigkeit im Fokus“ .....	162
8.6.1.1	Self-Assessment .....	163
8.6.1.2	Studieneingangsbefragung an der UDE .....	163
8.6.2	Projekt „Chance hoch 2“ .....	164
8.7	Weitere Entwicklungen in der Hochschullandschaft .....	165
9	Bildungsberatung in Duisburg .....	167
9.1	Arbeitsforum Bildungsberatung.....	167
9.2	Schullaufbahnberatung .....	167
9.2.1	Schullaufbahnberatung für Duisburger Schüler/innen .....	167
9.2.2	Schullaufbahnberatung für neu eingereiste Schüler (Seiteneinsteiger) .....	168
9.3	Schulpsychologische Beratungsstelle .....	169

9.4 BildungsBeratungsZentren Duisburg.....	170
9.4.1 Entwicklung der BildungsBeratungsZentren Duisburg .....	170
9.4.2 Angebote der BildungsBeratungsZentren Duisburg.....	171
10 Ausblick auf die Bildungsregion Duisburg .....	173
11 Quellenverzeichnis .....	177
12 Tabellenverzeichnis .....	182
13 Abbildungsverzeichnis .....	184



---

## **Teil 1: Handlungsanlässe und wichtige Erkenntnisse im Überblick**

Der vorliegende 2. Teilbericht zur Bildung in Duisburg liefert als Sachstandsbericht über den schulischen Sekundarbereich Informationen und Hinweise für ein bedarfsgerechtes, zielgerichtetes Handeln zur Gestaltung der Duisburger Bildungslandschaft. Dieser Bericht schließt an den 1. Teilbericht zum Elementar- und Primarbereich<sup>1</sup> in Duisburg aus dem Jahr 2011 an. Er ergänzt zudem den Duisburger Sozialbericht zur Lebenslage von Kindern und Jugendlichen<sup>2</sup> aus dem Jahr 2012. Vergleichsdaten für das Ruhrgebiet enthält der Bildungsbericht Ruhr<sup>3</sup>.

Der 2. Teilbericht zur Bildung in Duisburg ist eine weitere unterstützende Arbeitsgrundlage und somit ein Instrumentarium für Entscheidungsträger in Politik, Verwaltung und anderen gesellschaftlichen Bereichen, dessen Anwendung im Detail von den verantwortlichen Akteuren in der Folgezeit zu entwickeln ist. Durch eine kontinuierliche Fortschreibung des (Gesamt-)Berichts in noch festzulegenden zeitlichen Abständen steht der Stadt Duisburg zukünftig ein umfassendes Bildungsmonitoring zur Verfügung, womit über die aktuelle Momentaufnahme hinaus der Verlauf der Bildungsentwicklung ablesbar ist. Auf dieser Grundlage können die Bildungsakteure Herausforderungen identifizieren, bewerten und durch ihr Handeln gestaltend auf Entwicklungen einwirken.

Thematisch betrachtet dieser 2. Teilbericht – nach einem Überblick über ausgewählte Kennzahlen zu demographischen und sozioökonomischen Strukturen und damit zu den aktuellen Rahmenbedingungen für Bildung in Duisburg – schwerpunktmäßig den weiterführenden Schulbereich ab dem Übergang vom Primar- zum Sekundarbereich bis hin zum Übergang in Ausbildung bzw. Studium und ergänzt dieses „System Schule“

---

<sup>1</sup> [http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/vvmedien\\_amt12-2/Bildung\\_in\\_Duisburg.pdf](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/vvmedien_amt12-2/Bildung_in_Duisburg.pdf)

<sup>2</sup> [http://www.duisburg.de/vv/50/medien/Sozialbericht\\_Duisburg\\_2012.pdf](http://www.duisburg.de/vv/50/medien/Sozialbericht_Duisburg_2012.pdf)

<sup>3</sup> [http://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user\\_upload/metropoleruhr.de/01\\_PDFs/Wissenschaft/2014/Bildungsbericht/Ruhr\\_ISBN2631.pdf](http://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/01_PDFs/Wissenschaft/2014/Bildungsbericht/Ruhr_ISBN2631.pdf)

---

um die Möglichkeiten des nonformalen Lernens im Rahmen der pädagogischen Jugendarbeit. Er nimmt somit die Bildungsbiografie der Duisburger Bevölkerung im Alter von etwa 10 Jahren bis etwa 20 Jahren in den Blick.

Dieser Bericht ist Teil des Duisburger Bildungsmonitorings, das als Teil des bundesweiten Modellprojekts „Lernen vor Ort“ entwickelt wurde. Das Duisburger Bildungsmonitoring beruht auf der verwaltungsinternen Kooperation verschiedener städtischer Ämter und Institute, um die Duisburger Bildungslandschaft mit ihren Besonderheiten und Herausforderungen zu benennen und zu beschreiben. Auf dieser Grundlage sollen bedarfsgerechte Lösungsansätze erarbeitet und umgesetzt werden, um die Bildungsbiografien aller Bürgerinnen und Bürger vor Ort zu begleiten und zum Erfolg zu führen.

Nachfolgend sind wichtige Erkenntnisse aus dem 2. Teilbericht zur Bildung in Duisburg für einen ersten Überblick zusammengestellt. Im daran anschließenden Teil 2 des Berichts finden sich ausführliche Darstellungen zum Stand der Bildung der Duisburger Bevölkerung im Alter zwischen 10 und 20 Jahren.

### **Der Rahmen für Bildung in der Stadt Duisburg**

In Duisburg driften die Lebensverhältnisse der Bevölkerung teilweise deutlich auseinander. Dies gilt auch für die jungen Bürgerinnen und Bürger Duisburgs, von denen eine Minderheit mit maximalen Bildungshindernissen aufwächst.

Duisburg ist in Nordrhein-Westfalen eine der jüngsten Großstädte: mehr als ein Viertel der Duisburger Stadtbevölkerung ist jünger als 26 Jahre. Dennoch ist die demografische Entwicklung der 10- bis 25-Jährigen Duisburger im 10-Jahres-Rückblick (2003 – 2012) wie die der Gesamtbevölkerung (- 3,7 %) insgesamt rückläufig (- 2,4 %) (vgl. Tabelle 4: Anzahl der 10- bis 25-Jährigen in den Duisburger Bezirken im Vergleich, S. 36).

46 % dieser jugendlichen Bevölkerung hat im Jahr 2012 einen Migrationshintergrund (vgl. Tabelle 5: Anteil der jungen Bevölkerung von 10 bis 25 Jahre mit Migrationshintergrund an der Duisburger Bevölkerung, S. 40).

Die demografische Struktur der Bevölkerung bringt besonderer Herausforderungen in allen Bereichen der Bildung. Die Entwicklungen zeigen, dass die dadurch bedingten Aufgaben in Zukunft zunehmen werden. Zudem ergibt sich durch den zunehmenden Zuzug von Familien aus dem Ausland nach Duisburg ein hoher Handlungsbedarf für die gesamte Bildungs- und Förderlandschaft.

Der Zensus 2011 zeigt, dass jede/r zehnte Duisburger/in ab 18 Jahre keinen Schulabschluss hat (vgl. Abbildung 2: Duisburger Bevölkerung ab 18 Jahre nach höchstem Schulabschluss, S. 28) und jede/r dritte Erwachsene ohne beruflichen Ausbildungsabschluss ist (vgl. Abbildung 3: Duisburger Bevölkerung ab 18 Jahre nach höchstem beruflichen Abschluss, S. 29). Es ist festzustellen, dass Bildungsabschlüsse immer später im Lebensverlauf erreicht werden.

Insbesondere bei der Betrachtung der sozioökonomischen Lebenslagen wird deutlich, dass schwierige Lebensbedingungen in bestimmten Bezirken gehäuft auftreten (vgl. Abbildung 5: Erwerbsfähige Empfänger/innen von Transferleistungen nach SGB II in Duisburgs Stadtbezirken in den Jahren 2010 bis 2012, S. 33; Abbildung 10: Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahre im SGB-II-Bezug an der Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe nach Bezirken, S. 47).

Die Daten zeigen deutlich, dass Handlungsansätze bei den Menschen vor Ort greifen müssen, um in den Orts-teilen gezielt die Schwächsten in ihrer Bildungsbiografie zu unterstützen. Auf diese Weise können besondere Chancen und Potenziale dort erschlossen werden.

Die individuelle Bildungsbiografie jedes Menschen beginnt bereits lange vor dem Schuleintritt und unterliegt starken familiären und sozialen Bedingungen, die außerhalb der klassischen Bildungseinrichtungen liegen. Jeder Debatte um Bildungsentwicklung und um die Unterstützung des Lernens muss möglichst früh beginnen und ganzheitlich geführt werden.

---

*Die Verteilung prekärer sozialer Situationen überschneidet sich weitgehend mit der Verteilung riskanter Bildungssituationen.*

---

---

Verbesserungsansätze müssen deutlich vor der Schule ansetzen, über die Institution Schule hinausgehen und mit allen wichtigen Bildungsakteuren abgestimmt werden.

Zur Stärkung des schulischen Bildungserfolges gibt es für die berichtsrelevante Altersgruppe vielfältige Angebote der Kommune, freier Jugendhilfeträger und Verbände im Bereich der nonformalen Bildung. Neben Institutionen wie Bibliotheken, Museen, Theater und dem Zoo bietet die pädagogische Jugendarbeit, z. B. in den Jugendzentren, den Jugendlichen einen Erprobungs- und Entwicklungsraum für Erfahrungen, Begegnung, Austausch und Selbstinszenierung mit professioneller Begleitung. Allein mit den Angeboten in der offenen Kinder- und Jugendarbeit wurden im Jahr 2013 etwa 6.400 Stammbesucher und rund 8.500 Jugendliche in Kooperation mit Schulen erreicht.

### **Einstieg in die weiterführende Schullandschaft**

*Bereits beim Wechsel von der Grundschule zur weiterführenden Schule entscheiden Eltern mit dem Ziel (Allgemeine) Hochschulreife.*

In Duisburg sind die Verteilungsquoten im ersten schulischen Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe I in den Ortsteilen stark differierend. Generell werden weiterführende Schulen mit angeschlossener Sekundarstufe II beim Schulwechsel bevorzugt. Dabei liegen die Duisburger Gesamtschulen beim Schulwechsel von der Grund- in die weiterführende Schule leicht vorn (vgl. Abbildung 14: Übergangsverteilung von der Grundschule zu weiterführenden Schulen in Duisburg in den Schuljahren 2000/2001, 2011/2012 und 2012/2013, S. 53).

Realschulen und Hauptschulen haben in den vergangenen Jahren deutlich an Zulauf beim ersten schulischen Übergang eingebüßt – zu Hauptschulen wechseln inzwischen weniger als zehn von 100 Kindern. Das Gymnasium steht bei den Übergängen besonders in den Duisburger Ortsteilen an erster Stelle, in denen gut situierte Familien leben (vgl. Abbildung 17: Übergangsquoten von Grundschulen zu weiterführenden Schulen in Duisburg vor dem sozioökonomischen Hintergrund in den Ortsteilen, S. 57).

Mit der Einführung von zwei Sekundarschulen mit ihren speziellen Strukturen und Rahmenbedingungen werden sich die Übergangsströme in Duisburg ab dem Schuljahr 2014/2015 zusätzlich weiter verändern.

Duisburg engagiert sich als Kommune mit unterschiedlichen Maßnahmen für die Gestaltung der Übergänge vom Primar- in den Sekundarbereich. Ziel all dieser Aktivitäten ist es, Brüche weitestgehend zu reduzieren. Bei erfolgreicher flächendeckender Verbreitung und Anwendung der in diesen Projekten gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen können solche Projektteilnahmen zur Verbesserung des Übergangsmanagements in der ganzen Stadt beitragen.

### **Chancenverwirklichung in den Sekundarbereichen**

Die Duisburger Schulstruktur ist im weiterführenden Bereich (Sekundarstufe I) auf die Schulformen Gymnasium und Gesamtschule ausgerichtet (vgl. Abbildung 19: Verteilung der Schüler/innen der Sekundarstufe I im Schuljahr 2012/2013 auf die Schulformen, S. 68).

Die Mehrzahl der Übergänge verteilen sich auf diese beiden Schulformen (auf Gymnasien 34 % und auf Gesamtschulen 40 % im Schuljahr 2011/2012), wobei in den einzelnen Stadtbezirken Unterschiede feststellbar sind (vgl. Abbildung 16: Übergänge von Grundschule in weiterführende Schulen in Duisburg 2009/2010 und 2010/2011 zusammengefasst nach Bezirken, S. 55).

Der Weg der Kinder und Jugendlichen zu höchstmöglichen schulischen Abschlüssen ist jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht immer erfolgreich. Die Zahl der Klassenwiederholungen ist in allen Schulformen seit Jahren rückläufig (vgl. Abbildung 20: Klassenwiederholungen in der Sekundarstufe I, S. 70). Bei den Schulformwechseln ist jedoch die Zahl der Abstiege ganz deutlich höher als die der Aufstiege. Daneben haben Umstiege von und zu Gesamtschulen mit einem Viertel aller Wechsel einen sehr hohen Anteil (vgl. Tabelle 10: Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Herkunftsschul, S. 74).

---

*Neben kontinuierlicher Netzwerkarbeit und unterschiedlichen Programmen und Projekten des Kommunalen Integrationszentrums Duisburg laufen aktuell die Landesprogramme „Kein Kind zurücklassen“ und „Schulen im Team – Übergänge gemeinsam gestalten“*

*Das Schulstrukturmodell der Zwei-Säulen ist in Duisburg fast realisiert: 74 % aller Schülerinnen und Schüler wechseln zu Gesamtschule und Gymnasium.*

*Das Schulsystem ist noch immer selektiv: die Zahl der Abschlüssen liegt weit über der der Aufstiege*

---

---

*Die Zahl der Schüler/innen ohne Abschluss liegt weit über dem Landesschnitt.*

7,5 % der Duisburger Schülerinnen und Schüler verlassen die Schulen der Sekundarstufe I ohne Abschluss (vgl. Tabelle 20: Verteilung der Schulabschlüsse der Sekundarstufe I im Schuljahr 2011/2012, S. 147).

Diese Quote wechselt stark von Schuljahr zu Schuljahr und ist stadtbezirksabhängig. Im Schuljahr 2011/2012 sind es 410 Jugendliche in Duisburg mit denkbar schlechtem Start in die Arbeitswelt. In Nordrhein-Westfalen betrifft dies durchschnittlich 5,1 % der Schulabgänger/innen. Einem Teil der Duisburger Schulabgänger/innen, die ohne Hauptschulabschluss den Sekundarbereich I verlassen haben, gelingt nachträglich der Bildungserfolg am Berufskolleg und im Zweiten Bildungsweg.

In Duisburg gibt es erfreulich viele (sozial-) pädagogische Handlungsansätze, die zur Verbesserung des Bildungserfolgs der 10- bis 15-Jährigen im Sekundarbereich I unternommen werden. Diese setzen an ganz unterschiedlichen Stellen im formalen und nonformalen Bildungsbereich an. Die zivilgesellschaftliche Unterstützung ist beachtlich.

*Gemeinsamer Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung ist schon stark verbreitet.*

Ein großes Augenmerk wird zudem auf die Verwirklichung einer inklusiven Bildungsentwicklung gelegt. Im Schuljahr 2012/2013 wechselten insgesamt 105 Schüler/innen der Klassen 7 bis 9 von der Förderschule auf eine Haupt- oder Gesamtschule (vgl. Tabelle 15: Schülerinnen und Schüler im GU, S. 93). In dem Schuljahr wurden 266 Schülerinnen und Schülern im Gemeinsamen Unterrichte in der Sekundarstufe beschult (vgl. Tabelle 10: Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Herkunftsschul, S. 74).

*Der größte Teil der Duisburger Schüler/innen strebt hohe Abschlüsse an.*

Die Sekundarstufe II ist in Duisburg mit 13 Gesamtschulen, 12 Gymnasien und 7 Berufskollegs gut ausgestattet. Ein weiter zunehmender Teil der Duisburger Schülerschaft zielt auf die Erlangung der Fachhochschulreife bzw. der Allgemeinen Hochschulreife (vgl. Abbildung 42: Übergangsquoten von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen in Duisburg, S. 127).

---

Durch die Einführung der verkürzten Schulzeit an Gymnasien (G8) war kurzzeitig eine Fokussierung auf Gesamtschulen beim Übergang in die Sekundarstufe II zu registrieren, inzwischen tritt hier jedoch wieder eine Anbindung an frühere Entwicklungslinien ein.

An Duisburger Gymnasien ist der Übergang der Schülerinnen und Schüler von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II die Regel. An Gesamtschulen vollzieht etwa jede/r dritte/r Schüler/in diesen Übergang und verbleibt in dieser Schulform (vgl. Abbildung 43: Übergangsquoten von Sekundarstufe I der Gesamtschulen und Gymnasien in die Sekundarstufe II in Duisburg bei Verbleib in der Schulform, S. 128). Auch von Haupt- und Realschulen wechselt ein zunehmender Anteil nach dem ersten Schulabschluss in die Sekundarstufe II allgemeinbildender Schulen (vgl. Abbildung 45: Übergangsquoten von Hauptschulen in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen in Duisburg, S. 130; Abbildung 46: Übergangsquoten von Realschulen in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen in Duisburg, S. 131).

Von der Altersstufe der 15- bis unter 20-Jährigen besucht etwa ein Drittel in der Sekundarstufe II eine allgemeinbildende Schule, während zwei Drittel an einem Berufskolleg angemeldet sind. Die Möglichkeiten, die die Sekundarstufe II der beruflichen Schulen den Schülerinnen und Schülern bietet, sind sehr viel breiter gefächert als die der gymnasialen Oberstufe. So wechseln zu den Berufskollegs auch Schüler/innen mit Abschlüssen von Förder- und Hauptschulen sowie ohne Schulabschluss (vgl. Abbildung 48: Schulische Herkunft der Schüler/innen an berufsbildenden Schulen in Duisburg im Schuljahr 2012/2013 nach allgemeinbildenden Abschlüssen, S. 133).

Durch den demografischen Wandel werden die absoluten Zahlen beim Übergang von Sekundarstufe I zu II zukünftig weiter rückläufig sein, wobei der Trend zur Erlangung höherer Bildungsabschlüsse anhalten wird. Es wird eine zentrale Aufgabe im Rahmen der kommunalen Bildungssteuerung sein, diese Übergänge mit zielgerichteten Maßnahmen zu begleiten, damit Bildungsbiografien erfolgreich verlaufen.

*Die Berufskollegs sind die größte Schulform der Sekundarstufe II.*

---

## **„Kein Abschluss ohne Anschluss“ – eine systematische Berufs- und Studienorientierung für alle Jugendliche**

Die Berufsorientierung für Duisburger Schülerinnen und Schüler wird durch ein breites Netzwerk unterschiedlicher Institutionen und Akteure aktiv gestaltet. Dadurch kann das von der Landesregierung geförderte neue Übergangssystem Schule–Beruf an die langjährigen Erfahrungen aus dem Beirat Schule–Beruf und die bereits etablierten Maßnahmen und Projekte zur Berufsorientierung auf kommunaler Ebene anknüpfen.

Das neue Übergangssystem Schule–Beruf zielt unter dem Motto „Kein Abschluss ohne Anschluss“ darauf, dass alle Schülerinnen und Schüler mit ihrem Schulabschluss auch eine realistische Anschlussperspektive hinsichtlich Berufsausbildung bzw. Studium entwickelt haben. Um dem Anspruch des Übergangssystems gerecht werden zu können, wurden Standards für die kommunale Berufs- und Studienorientierung entwickelt, die zukünftig für alle Schüler/innen der allgemeinbildenden weiterführenden Schulen ab Jahrgangstufe 8 Anwendung finden, wodurch ein frühzeitiger und kontinuierlicher Orientierungsprozess erreicht wird. Die kommunale Koordinierung obliegt im neuen Übergangssystem Schule–Beruf der Kommune sowohl in Bezug auf die unterschiedlichen Beteiligten als auch auf die verschiedenen Förderprogramme zur Berufs- und Studienorientierung. Die Kommunale Koordinierungsstelle in Duisburg ist seit Sommer 2013 tätig, um das neue Übergangssystem Schule–Beruf vor Ort umzusetzen und bestehende schulische Aktivitäten klug zu integrieren.

Die Kommunale Koordinierungsstelle hat zusammen mit einer Steuerungsgruppe aus etablierten Akteuren einen entsprechenden „Fahrplan“ zur Umsetzung erarbeitet. Durch die Anschlussempfehlungen werden zukünftig jedem Schüler und jeder Schülerin geeignete Anschlussangebote offen stehen.

---

Durch die Evaluierungen der Etablierung des neuen Übergangssystems Schule–Beruf in Duisburg wird es möglich sein, die verschiedenen Systemelemente und den Prozess der Umsetzung als Ganzes datengestützt zu analysieren und zielgerecht zu steuern.

### **Bildungserfolge im Sekundarbereich**

Da ein guter Schulabschluss den Einstieg in Ausbildung und Beruf maßgeblich beeinflusst, sind die Bildungserfolge in dieser Hinsicht weiter zu steigern – nicht nur aus individueller Entwicklungsperspektive, sondern auch aufgrund des Bedarfs auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Die Analyse der schulischen Bildungserfolge anhand der Schulabschlusszahlen lässt ein nach Schulformen und Abschlussarten differenziertes Bild der Duisburger Schullandschaft entstehen.

Die meisten Schülerinnen und Schüler verlassen die Sekundarstufe I mit der Fachoberschulreife, sowohl gemessen an der jeweiligen Alterskohorte also auch gemessen an allen Schulabgänger/innen (vgl. Tabelle 19: Schulabbrecherquote und Abschlussquoten der Sekundarstufe I des Schuljahres 2011/2012 differenziert nach Abschlussart und absolvierter Schulform, S. 146; Tabelle 20: Verteilung der Schulabschlüsse der Sekundarstufe I im Schuljahr 2011/2012, S. 147). Das entspricht dem NRW-weiten Trend.

Am Ende der Sekundarstufe II übertrifft sowohl an Gymnasien als auch an Gesamtschulen die Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife (AHR) diejenige der Fachhochschulreife (FHR) bei weitem. Das Verhältnis AHR zu FHR liegt bei 6,5 zu 93,5. Bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 21 Jahren liegt die Abschlussquote bei der Hochschulreife bei 12 %, während die Fachhochschulreife mit 0,8 % nur marginal vertreten ist (vgl. Tabelle 21: Abschlussquoten und Verteilung der Abschlüsse der Sekundarstufe II des Schuljahres 2011/2012 differenziert nach absolvierter Schulform, S. 148).

*Mit 19 % verlässt der größte Teil des Duisburger Jugendlichen das Schulsystem mit Fachoberschulreife.*

*Das Abitur hat in Duisburg hohe Akzeptanz: der Anteil der jungen Menschen, die die Sekundarstufe II mit der Allgemeinen Hochschulreife verlassen, überwiegt.*

---

*Das Berufskolleg, der Zweite Bildungsweg und die VHS sind die zweite Chance für junge Menschen, die ohne Schulabschluss sind.*

*Auch am Ende der Schulkarriere bilden soziale und ethnische Hintergründe die Folie für Bildungserfolg.*

Ein Teil der Schulabgänger/innen, die ohne zumindest einen Hauptschulabschluss erreicht zu haben eine weiterführende Schule verlassen, ergreift die Chance, den Schulabschluss an einer beruflichen Schule nachzuholen. Je Schuljahr sind dies in den letzten Jahren um 250 Personen (vgl. Abbildung 52: Anzahl und Art der an beruflichen Schulen in Duisburg erworbenen Schulabschlüsse, S. 150). Auch die Zahlen der an beruflichen Schulen in Duisburg erworbenen mittleren Schulabschlüsse und Abschlüsse der (Fach-)Hochschulreife sind konstant.

Insgesamt erzielen an den beruflichen Schulen in Duisburg im Schnitt etwa 55 % der Schülerinnen und Schüler den Abschluss eines beruflichen Bildungsgangs (vgl. Abbildung 54: Erfolg beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge in Duisburg differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, S. 152). Hier weisen die statistischen Daten trotz zunehmender Bildungserfolge weiterhin eine erhebliche Anzahl an Abgänger/innen aus, die ihr Bildungsziel nicht erreichen. Dabei zeigt sich, dass der Bildungserfolg nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit unterschiedlich verteilt ist: Frauen sind erfolgreicher als Männer, nichtdeutsche Schüler/innen scheitern häufiger als Deutsche.

Die durchgeführten Analysen zeigen, dass zur Steigerung der Erfolgszahlen weiterhin bedarfsgerecht ausgerichtete präventive Maßnahmen und Ansätze notwendig sind, um erfolgreiche Abschlüsse sowohl schulischer wie auch beruflicher Bildungsgänge für alle Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen.

## Übergänge an die Duisburger Hochschulen

---

In Duisburg finden auf vielfältige Weise Angebote, Programme und Vernetzungsstrategien im Rahmen der kommunalen Steuerung der Bildungsregion ihre Anwendung, um Bildungswege zu den hiesigen Hochschulen zu eröffnen und Lernbiografien an den Hochschulen bruchloser zu gestalten. Eine kommunalspezifische datenbasierte Analyse des gesetzten Themas gelingt aufgrund der unzureichenden Datenverfügbarkeit hingegen nur bedingt. Eine Verfolgung des Bildungsweges von Studierenden ist aufgrund fehlender Daten bisher nicht möglich, so dass keine umfangreichen datengestützten kommunalspezifischen Aussagen getroffen werden können. Für die Weiterentwicklung des Übergangs von Duisburger Schulen auf Hochschulen werden daher bislang zumeist qualitative steuerungsrelevante Aspekte herangezogen. Wo es notwendig erachtet wird, die akademische Bildungssteuerung durch eine breitere Datenbasierung zu unterstützen, ist im Rahmen von Netzwerken darüber nachzudenken, in wie fern zukünftig das Datenmaterial der Hochschulen kommunalspezifisch ausgewertet werden kann.

Es ist festzustellen, dass je nach Hochschule zwischen 10 % und fast 30 % der Studierenden in Duisburg ihre Hochschulzugangsberechtigung auch in Duisburg erworben haben (vgl. Abbildung 55: Anteil der Studierenden mit Hochschulzugangsberechtigung aus Duisburg an Duisburger Hochschulen, S. 155). Die Duisburger Hochschulen sind somit für einen guten Teil der hiesigen Abiturient/innen für ein Studium attraktiv.

Die Zahlen der Absolvent/innen der Universität in Duisburg und der privaten Fachhochschule für Oekonomie und Management (FOM) stiegen in den zurückliegenden Jahren deutlich an, während die Absolventenzahlen der Duisburger Fachhochschule für öffentliche Verwaltung leicht rückläufig sind (vgl. Abbildung 56: Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen an der Universität Duisburg-Essen, S. 156/156; Abbildung 57: Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen an der FH für öffentliche Verwaltung und der privaten FH für Oekonomie und Management in Duisburg, S. 157).

*Ein Drittel der Duisburger Studierenden stammt aus Duisburg.*

---

*Kooperationsprojekte zwischen Schule und Hochschule erweisen sich als erfolgreich.*

Kooperationen und Förderprojekte, wie sie seit langem zwischen Hochschulen und Schulen in Duisburg bestehen, stellen sich vor diesem Hintergrund als zielführende und sinnvolle Handlungsmaßnahmen dar. Ebenso ist die Vernetzung von Hochschule und Kommune ein lohnenswerter Ansatz, um die akademische Bildungslandschaft in Duisburg zu stärken und Synergieeffekte auf beiden Seiten zu schaffen. Für eine umfassende Steuerung von Bildungsentwicklungen sind wegen ihres unmittelbaren Einflusses auf die Bildungslandschaft vor Ort neben der Universität auch die Duisburger Fachhochschulen in die Vernetzung von Stadt und Hochschulen einzubeziehen.

### **Bildungsberatung unterstützt lebenslanges Lernen**

Bildungsberatung einerseits in der Kommune anzubieten und andererseits die Bildungssuchenden zu erreichen, stellt sich aufgrund überaus verschiedenartiger Bildungsverläufe für beide Seiten als diffiziles Unterfangen heraus. Einen Überblick über dieses weit gefächerte Netz zu erhalten und darüber die Abstimmung der Angebote vor Ort zu optimieren, dieser Herausforderung stellt sich in Zukunft als Teil der Bildungsregion ein Handlungsforum zur Bildungsberatung. Davon werden die an Bildung Interessierten profitieren.

*Das Duisburger Netzwerk Weiterbildung als Bündnis einer großen Zahl von Weiterbildungseinrichtungen erzielt Erfolge in der gemeinsam getragenen Erstberatung.*

Für den zeitlich recht überschaubaren Lebensabschnitt der Schulzeit gibt es eine Vielzahl an Bildungsberatungseinrichtungen in Duisburg. Mit der Schullaufbahnberatung, der schulpsychologischen Beratungsstelle sowie den BildungsBeratungsZentren stehen in Duisburg trägerneutrale Angebote in der Kommune zur Verfügung, die mittels Information wie auch konkreter Unterstützungsleistungen den Bürgerinnen und Bürgern in ihren Lern- und Bildungsbiografien zur Seite stehen.

Der Bereich der sich daran im Berufsleben anschließenden Weiterbildung stellt ein ungleich größeres Bildungsangebot zur Verfügung. Hier den Überblick zu behalten, erweist sich für die Kommune ebenso als positiv wie für die Ratsuchenden selbst. Eine Vernetzung dieser Angebote und der im Lebenslauf vorherge-

henden bzw. folgenden Angebote zur Bildungsberatung übernimmt zukünftig das im Handlungsforum Bildungsberatung angesiedelte Netzwerk Weiterbildung.

### **Ausblick auf die Bildungsregion Duisburg**

Lebenslanges Lernen braucht passgenaue Angebote in der gesamten Bildungsregion Duisburg, um den Bürgerinnen und Bürgern Chancen für eine kontinuierliche Entwicklung ihrer Bildungsbiographie zu eröffnen.

Durch zielgerichtete Unterstützung und Begleitung an den Übergängen zwischen den verschiedenen Bildungsstufen können Brüche in Lernbiografien weitestgehend verhindert werden. Die konzeptionelle Weiterentwicklung der Duisburger Bildungslandschaft zu einer kooperationsorientierten Bildungslandschaft wird weiter verfolgt. Dabei ist die Bildungskonferenz Duisburg das stadtweite Gremium, das die besonderen Herausforderungen für Kinder, Jugendliche und Familien ämter- und institutionenübergreifend in Workshops erarbeitet.

Mit den beiden Teilberichten zur Bildung in Duisburg steht allen in Bildungsfragen aktiven Personen aus Politik, Verwaltung und Bildungsinstitutionen eine umfangreiche Zusammenstellung an Informationen in gebündelter Form zur Verfügung, um Bildung in der Stadt konkret in den Blick zu nehmen und weiter zu entwickeln. Die Teilberichte zur Bildung in Duisburg dienen als Grundlage, einen übergreifenden Diskurs zu beginnen bzw. an bestehenden Prozessen anzuknüpfen, in dessen Verlauf Handlungsempfehlungen für die verschiedenen Handlungsfelder zur Gestaltung von weitgehend bruchlosen Bildungsbiografien erarbeitet und abgestimmt werden können.

Das Gesamtkonzept für die Duisburger Bildungsberichterstattung sieht darüber hinaus einen weiteren Teilbericht über die Zielgruppe der Erwachsenen mit dem Schwerpunkt Weiterbildung, Wiedereingliederung ins Arbeitsleben und Ausstieg aus der Erwerbsphase vor. Mit dem Erscheinen des dritten Berichts ist die Grundlage für ein Duisburger Bildungsmonitoring im Lebenslauf gelegt. Daneben könnte durch die Reaktivierung des Duisburger Berufsbildungsberichts mit einer Analy-

---

*Die Förderung von Bildung im Lebenslauf ist ein primäres Ziel, das in der Bildungsregion Duisburg nur in Kooperation aller Bildungsakteure verwirklicht werden kann.*

*Die Institutionen der Bildungsregion Duisburg sind ein wichtiger Ort der Diskussion des Zustands und der Fortentwicklung der lebenslangen Bildung in Duisburg.*

---

---

*Ziel ist es, zeitnah Berichte zu verschiedenen Schwerpunkten zu erstellen, die auch aktuelle Entwicklungen zügig aufnehmen.*

*Bildungsmonitoring ist zentrale Aufgabe der Kommune.*

se der Situation des Ausbildungsverlaufs junger Duisburgerinnen und Duisburger der Überblick über die allgemeine und berufliche Bildung in Duisburg vervollständigt werden.

Durch eine umfassende Reflexion aller dann erprobten Indikatoren und Kennziffern hinsichtlich ihrer dauerhaften Relevanz für ein nachhaltiges Duisburger Bildungsmonitoring ergibt sich die Vorlage für die zukünftige Bildungsberichterstattung. In diesen Diskurs sind alle relevanten Akteure und Entscheider im Bereich der Bildung einzubeziehen.

Durch kommunale, landespolitische und europäische Vorgaben zur Einhaltung haushaltsrechtlicher Bestimmungen wird es eine Zunahme datenbasierter (inter-)kommunaler Vergleiche geben, so dass die Bedeutung eines kontinuierlichen Monitorings zunimmt. Die durch das Projekt „Lernen vor Ort“ eingeleiteten Schritte des Bildungsmonitorings in Duisburg sind daher langfristig auszugestalten.

## **Teil 2: Daten und Fakten**

### **1 Einleitung**

Das Bildungsmonitoring (von lateinisch monitor: Aufseher, Berater, Mahner, Erinnerer) nimmt die Bildung in einem festgelegten Gebiet in den Blick und bringt die Bildung mittels datengestützter Beobachtungen und Analysen in den Bildungsberichten in eine Form, die Steuerungsanforderungen offen legt und dabei hilft, Lösungswege zu entwickeln. Durch einen kontinuierlichen Beobachtungs- und Analyseprozess des Bildungswesens bzw. einzelner seiner unterschiedlichen Bereiche, wie es das Bildungsmonitoring durch die datengestützte Vorgehensweise ermöglicht, wird hier die Bildungsregion Duisburg in ihrer vielschichtigen Struktur abgebildet. Dabei verfolgt das Duisburger Bildungsmonitoring eine umfassende Betrachtungsweise entlang der Bildungsbiografie, die in aufeinander folgenden Teilberichten ihren Niederschlag findet. Ziel ist es, eine integrierte Berichterstattung bei klarer Verankerung der Planungsfachkräfte in ihren jeweiligen Fachämtern zu verwirklichen.

Der gewählte Ansatz folgt der Feststellung, dass mittels datenbasierter Kenntnisse über die Bildungsregion Duisburg die zielgerichtete Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die verschiedenen bildungsrelevanten Gestaltungsfelder unterstützt wird. Das Bildungsmonitoring belegt und dokumentiert durch seine Kontinuität die Erfolge von Steuerungs- und Gestaltungsansätzen für Bildungsentwicklungen vor Ort.

Die Betrachtung von Bildung im Lebenslauf ist die Basis des konzeptionellen Vorgehens der Duisburger Bildungsberichterstattung. Dies beinhaltet auch einen Paradigmenwechsel von der Betrachtung von Institutionen zur Betrachtung von Bildungsverläufen.

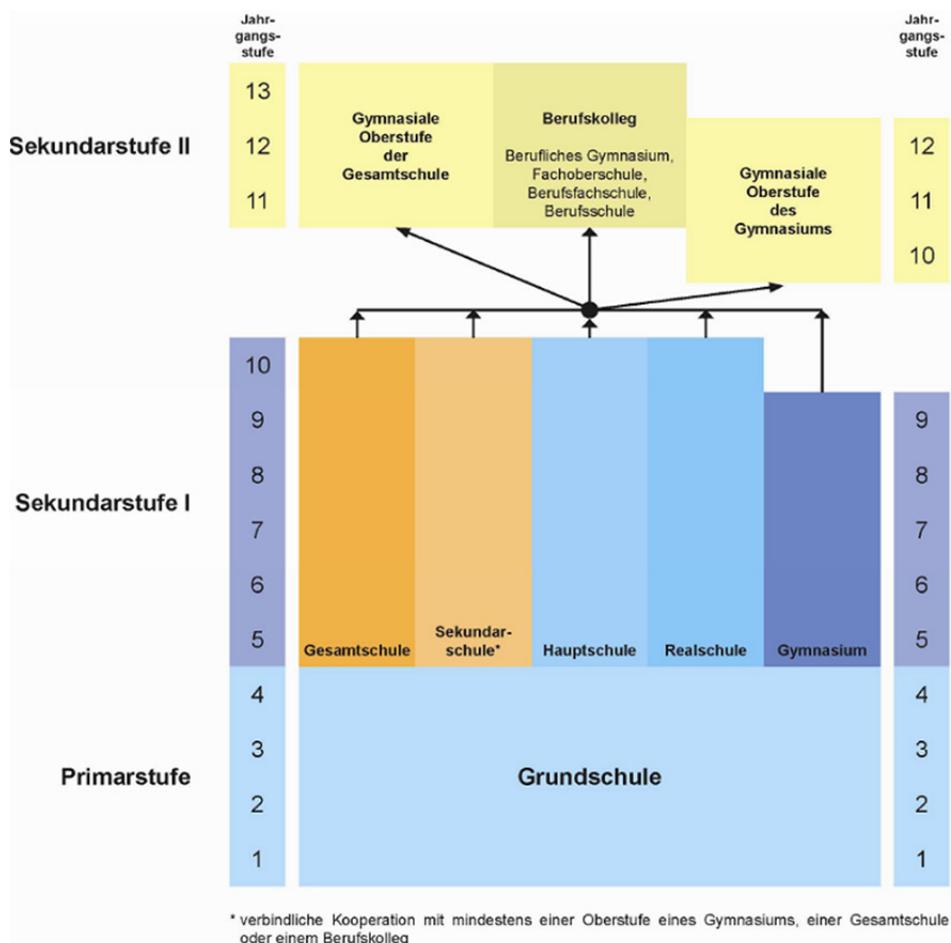
Der vorliegende 2. Teilbericht nimmt eine sehr heterogene und nicht exakt abzugrenzende Altersgruppe in den städtischen Bildungseinrichtungen Duisburgs in den Blick. Die Berichterstattung setzt in diesem Bericht beim Übergang vom Primar- in den Sekundarbereich an (der in der Regel im Alter von etwa zehn Jahren erfolgt) und verfolgt den sich anschließenden Bildungsverlauf mit Übergang in die Sekundarstufe II bis hin zum Übertritt in den nachschulischen Bereich von Ausbildung und Studium. Je nach individueller Bildungsbiografie erfolgt der Übergang in Ausbildung und Studium früher oder später, für den 2. Teilbericht wird die Altersgrenze bei 20 Jahren festgesetzt. Im Verlauf des hier betrachteten Lebensabschnittes werden wichtige Weichen für das spätere Berufsleben gestellt, denn hier werden die Entscheidungen für den weiteren Fortgang der Lern- und Bildungsbiografie, für Berufsausbildung oder Studium, getroffen.

Neben der Fortschreibung der bereits im 1. Teilbericht aufgezeigten Duisburger Rahmenbedingungen, die das Umfeld für Bildung in Duisburg allgemein und speziell für die Bildung von Kindern und Jugendlichen anhand sozioökonomischer Kennziffern beschreiben, verfolgt die Berichterstattung einen lebens- und lernbegleitenden Ansatz. In chronologischer Reihung werden die unterschiedlichen Bildungswege nach der Grundschulzeit in den Blick genommen. Dabei werden insbesondere die Vorgänge in der Sekundarstufe I angesichts ihrer besonderen Bedeutung für den nachfolgenden bildungsbiografischen Werdegang analysiert. Auch für die anderen betrachteten Bildungsabschnitte gilt, dass neben der quantitativen Vorstellung des Duisburger Bildungswesens für die Altersgruppe der 10- bis 20-Jährigen weitere Zahlen und Fakten zu

Maßnahmen veranschaulicht werden, die eine Verbesserung der individuellen Bildungsbiografie zum Ziel haben. Diese Maßnahmen beziehen sich auf die Verbesserung der Übergänge zwischen den Schulformen sowie auf Verbesserungen des Bildungserfolgs. Bemühungen zur Veränderung der Bildungslandschaft und deren Erfolge werden dadurch sichtbar. Dabei wird neben dem formalen Bildungsangebot der Institution Schule auch – wo es möglich ist – die daneben über kommunale Angebote in Duisburger stattfindende nonformale Bildung betrachtet.

Abbildung 1 veranschaulicht die Grundstruktur des Schulsystems in Nordrhein-Westfalen.

**Abbildung 1: Grundstruktur des Schulsystems in Nordrhein-Westfalen**



Quelle: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2013, abgerufen am 27.09.2013 unter <http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/index.html>

Dieser 2. Teilbericht zur Bildung in Duisburg bezieht sich auf den Abschnitt vom Übergang aus der Primar- in den Sekundarstufe I bis hin zum Abschluss der weiterführenden Schullaufbahn (Sekundarstufe II), worauf sich der Übergang in Ausbildung oder Studium anschließt.

Hinsichtlich des Übergangs in Ausbildung und Studium werden in diesem Teilbericht insbesondere qualitative Faktoren betrachtet, die einen reibungslosen Wechsel von der Schule in den weiteren Bildungsweg begünstigen sollen. Da dieser Teilbericht die Bereiche duale Ausbildung und Studium nicht erschöpfend analysiert, sei an dieser Stelle auf die diese Bereiche explizit analysierenden Berichte der entsprechenden Institutionen verwiesen.

Die inhaltliche Straffung und Fokussierung der Berichterstattung auf die allgemeinbildend relevanten Inhalte resultiert sowohl aus zeitlichen Vorgaben wie aus Restriktionen bei den personellen und materiellen Ressourcen. Wenn zukünftig auch die nachschulischen Bereiche (wieder)<sup>4</sup> einer ausführlicheren Betrachtung und Analyse seitens der Kommune unterzogen werden sollen, um die Situation in der Bildungsregion Duisburg weitergehend beurteilen zu können, damit die Steuerung von Entwicklungen im Bildungsbereich auch hier zielgerichteter durchgeführt werden können, braucht es eine entsprechende politische Entscheidung mit hinreichender Ressourcenzuweisung.

Der vorliegende Bericht wurde unter Beteiligung der Ämter und Institutionen der Duisburger Stadtverwaltung, die auf dem Gebiet der Bildung in Duisburg aktiv sind, der Schulaufsicht sowie der Schulformsprecher der Duisburger Schulen erarbeitet. Seine Erstellung wurde durch das Handlungsforum Bildungsmonitoring konzipiert und begleitet und konnte durch das Projekt „Lernen vor Ort“ realisiert werden. Die einzelnen Kapitel wurden durch Beiträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen involvierten Sachgebiete und Abteilungen erstellt.

Die Abstimmung von Untersuchungsbereichen und deren relevanter Indikatoren und Kennzahlen erfolgte, wie schon für den 1. Teilbericht, für diesen Teilbericht im Handlungsforum Bildungsmonitoring<sup>5</sup>. Dort wurde festgelegt, dass der Berichtsaufbau dem Bildungsverlauf folgt. Die leitende Fragestellung lautet dabei: Was kommt wann für wen warum zum Zuge? Das gewählte Konzept führt zu einer chronologischen Aufbereitung der Bildungsbiografie entlang der in diesem Lebensabschnitt relevanten Institutionen. Zur Darstellung der in diesem Teilbericht gewählten Schwerpunkte im weiterführenden Schulbereich werden unterschiedliche Kennziffern zur Beschreibung von Indikatoren und Maßnahmen genutzt. Wo (noch) kein ausreichendes Datenmaterial verfügbar ist, werden die Bereiche mittels qualitativer Beschreibung des jeweiligen Sachstands dargestellt.

Insgesamt folgt die Gliederung des Berichts dem institutionellen Verlauf der Bildungsbiografien der Jugendlichen in den beiden Altersgruppen der 10- bis 15-Jährigen und der Über-15- bis Unter-20-Jährigen. Dies ist auch dem Umstand geschuldet, dass die formale Bildung durch die Institution Schule in diesen Alterskohorten durch die Schulpflicht (§§ 37 – 38 Schulgesetz NRW – SchulG) eine herausragende Stellung einnimmt und insbesondere über die amtliche Schulstatistik ein umfassendes datengestütztes Bild dieses Bildungsbereiches dargestellt werden kann. Nichtsdestotrotz werden auch andere Bildungsaspekte im 2. Teilbericht zur Bildung in Duisburg beleuchtet. Die Ziele, Sachstände und Ausrichtungen der handlungsrelevanten Felder werden dargestellt und – soweit dies möglich ist – mit Daten quantitativ unterlegt. Die Betrachtung der Bildungsthemen erfolgt somit entlang der Bildungsstationen im Lebenslauf der Menschen vor Ort. Dies schlägt sich auch in der gewählten Form der Berichterstattung nieder. Übergänge,

---

<sup>4</sup> Die Erstellung von Berufsbildungsberichten war bis in die 1990er Jahre fester Bestandteil des kommunalen Berichtswesens.

<sup>5</sup> Das Handlungsforum Bildungsmonitoring der Stadt Duisburg wurde im Juni 2009 gegründet, um speziell mit einer gemeinsamen Datenbasis Transparenz über die jeweiligen Datengrundlagen und die Ziele der unterschiedlichen Berichterstattungsansätze innerhalb der Kommune und des Landes herzustellen und darüber hinaus die Schnittstellen der verschiedenen im Bereich Bildung in kommunaler und landesbehördlicher Verwaltung Tätigen zu klären und abzustimmen.

Brüche und Diskontinuitäten im Leben von Kindern und Jugendlichen rücken in den Fokus, ebenso wie die damit verbundenen Maßnahmen zur Unterstützung von Bildungsentwicklungen.

In den Bericht fließen zur Analyse der Ist-Situation insbesondere die aus verschiedenen Verwaltungsvorgängen städtischer Ämter und Institutionen sowie der Schulaufsicht vorliegenden Daten ein, zudem Daten der Einwohnerstatistik sowie aus der amtlichen Statistik, die über die Landesdatenbank Nordrhein-Westfalen des Landesbetriebs für Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) kostenlos zur Verfügung steht.<sup>6</sup>

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass sich die Fertigstellung und Veröffentlichung des 2. Teilberichts zur Bildung in Duisburg durch die verwaltungsinternen Umstrukturierungen des Bildungsbereichs der Stadt Duisburg, die zur Einrichtung des Amtes für schulische Bildung und des Büros Bildungsregion Duisburg führten und personelle und strukturelle Veränderungen im Bildungsmonitoring mit sich brachten, um etwa ein Jahr verzögert hat. Hinsichtlich der verwendeten Daten bedeutet dies, dass sich die jüngsten statistischen Daten, die in diesem Teilbericht zur Bildung in Duisburg verarbeitet wurden, auf das Jahr 2012 bzw. das Schuljahr 2012/2013 beziehen. In den Fällen, in denen inzwischen neuere Datensätze aus dem Jahre 2013 bzw. dem Schuljahr 2013/2014 vorliegen, konnten diese aufgrund der eingeschränkten personellen Ressourcen keine nachträgliche Einarbeitung im vorliegenden Bericht finden, da sie nach der redaktionellen Fertigstellung des Berichts veröffentlicht wurden.

Ergänzt wird die quantitative Aufbereitung der Themen aus Sekundarstufe I und II sowie vom Übergang in die nachschulische Phase durch Expertisen von Fachleuten der kommunalen Verwaltung und dem Schulamt. Dabei werden die verschiedenen in den Altersgruppen bildungsrelevanten Handlungsfelder durch die chronologische Kapitelabfolge teilweise gesplittet. Dies gilt es bei der Lektüre des Teilberichts zu beachten. Darüber hinaus sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass zu einigen der durch das Gremium des Handlungsforums bestimmten Themen aus unterschiedlichen Gründen keine adäquaten statistischen Daten ausgewertet werden konnten. Dies ist an den entsprechenden Stellen vermerkt. Darstellung und Analyse der jeweiligen Thematik erfolgte daraufhin auf umsetzbare Art und Weise.

Die Betrachtung der in diesem Teilbericht erfassten Bildungsbereiche erfolgt somit verabredungsgemäß mittels quantitativer und qualitativer Darstellungen. Dabei musste während der Arbeit am Bericht von der Absicht, die Bildungslage vor Ort grundsätzlich kleinräumig, also wenigstens auf Ebene der Stadtbezirke aufzuarbeiten, aufgrund der derzeit bestehenden Datenlage mehrfach Abstand genommen werden. Häufig liegen die notwendigen Daten nur auf gesamtstädtischer Ebene vor und können nicht weiter heruntergebrochen werden.

---

<sup>6</sup> An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass Geschäftsstatistiken der Schulen, die in der Hoheit des Landes liegen, der Kommune nicht in der zur Beantwortung aller kleinräumigen Fragestellungen dienlichen Aufschlüsselung zur Verfügung stehen.

Da es das Ziel dieses Berichts ist, die Ausgangslage der Bildung für Duisburg in den einzelnen Bildungsabschnitten darzustellen, um hierauf einerseits das weitere Monitoring aufzubauen und andererseits die Grundlage zur Beantwortung der Fragen zu liefern, ob und in welchem Ausmaß die gesetzten Ziele für Bildung in Duisburg erreicht wurden, wird bei der Berichterstattung weitestgehend von Vergleichen mit anderen Kommunen abgesehen, da ein Vergleich mit anderen Kommunen diese Fragen nicht beantwortet.

Der hier bearbeitete Satz aus Kennzahlen und Indikatoren deckt zusammen mit dem Indikatorenatz des ersten Teilberichts die Bildung im Lebenslauf für einen bestimmten Altersabschnitt der Duisburger Bevölkerung – explizit der Kinder und Jugendlichen – ab. Es zeigt sich, dass sich aus den Analysen sowie den fortwährenden Zuspitzungen im Bildungsbereich eine Vielzahl neuer Fragen ergeben. Insbesondere die zur Entwicklung bedarfsgerechter Handlungsempfehlungen vor Ort notwendigen kleinräumigen Auswertungen konnten bisher nicht in zufriedenstellender Art und Weise erbracht werden. So wird es notwendig sein, neue Ansätze zu entwickeln, um mittels qualifizierter Ursachenforschung den Steuerungsbedarf vor Ort real zu identifizieren. Dies erfordert fortlaufender Ressourcen für Vernetzungs- und Analyseaufgaben, um nachhaltige Strukturen im Bildungsmonitoring aufzubauen, damit über ein datenbasiertes Informationssystem die Gestaltung von Herausforderungen im Bildungssektor in Duisburg auch in Zukunft ziel führend unterstützt und gesteuert wird.

## 2 Rahmenbedingungen

### 2.1 Das Umfeld für Bildung in Duisburg

Der Rahmen, in dem Bildung vor Ort stattfindet, wird durch eine Vielzahl individueller, gesellschaftlicher sowie institutioneller Bedingungen vorgegeben und beeinflusst. Dabei handelt es sich sowohl um charakteristische Merkmale der Duisburger Bevölkerung, als auch der örtlichen Lebensbedingungen, deren spezifische Zustände die Prozesse der weiteren Entfaltung der Bildungsvorgänge beeinflussen.<sup>7</sup> Einen umfassenden Einblick in die sozioökonomischen und demografischen Entwicklungen der Stadtgesellschaft bis zum Jahr 2011 liefert der vom Amt für Soziales und Wohnen und Jugendamt zusammen veröffentlichte Sozialbericht 2012 der Stadt Duisburg mit dem Schwerpunktthema „Prekäre Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen“.

Um darüber hinaus den aktuellen Hintergrund zu den im weiteren Verlauf dieses Teilberichts zur Bildung in Duisburg betrachteten Merkmalen aufzuzeigen, werden in diesem Kapitel die Rahmenbedingungen fortgeschrieben, wie sie auch schon im 1. Teilbericht anhand von ausgewählten Kennzahlen dargestellt wurden.<sup>8</sup> Diese Rahmenbedingungen sind mehrheitlich nur bedingt über kommunales Handeln steuerbar. Sie werden jedoch als Bestandteil des Bildungsmonitorings aufgenommen, weil sie Ausgangslagen für Bildungsprozesse in Duisburg beschreiben, an die kommunale Entscheidungen anknüpfen müssen, um erfolgreich sein zu können. Betrachtet werden zunächst ausgewählte Parameter zur allgemeinen demografischen und sozioökonomischen Entwicklung privater Haushalte. Daneben spielt zudem die Familienfreundlichkeit heimischer Unternehmen eine Rolle, denn Berufstätigkeit, Bildungserfahrung und Weitergabe von Bildung stehen in engem Zusammenhang. Anschließend richtet sich der Blick auf die Lebenssituation der 10- bis 25-jährigen Duisburger/innen.

#### 2.1.1 Demographische Entwicklung und Bevölkerungszusammensetzung

Die Duisburger Bevölkerungszahlen verringerten sich innerhalb von zehn Jahren von 505.236 Einwohner/innen im Jahr 2003 auf 486.752 Einwohner/innen in 2012. Das entspricht einem Rückgang um minus 3,7 %. In allen Duisburger Bezirken ist die demographische Entwicklung negativ. Dabei liegt der Bevölkerungsrückgang in den Bezirken Mitte (- 1,5 %) und Süd (- 2,5 %) deutlich, in Hamborn (- 3,1 %), Walsum und Rheinhausen (jeweils - 3,6 %) knapp unterhalb des städtischen Durchschnitts, während in Meiderich-Beeck (- 6,2 %) und Homberg-Ruhrort-Baerl (- 7,7 %) die Einwohnerzahlen überdurchschnittlich geschrumpft sind.

Ein Drittel der Duisburger Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund.<sup>9</sup> Dabei ist in allen Stadtbezirken über die letzten Jahre ein stetiger Anstieg des Migrantenanteils innerhalb der Be-

---

<sup>7</sup> vgl. Stadt Duisburg (2011): Bildung in Duisburg. 1. Teilbericht: Elementar-/Primarbereich, S. 23ff. Im Internet abrufbar unter: [http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/bildungsmonitoring.php](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/bildungsmonitoring.php)

<sup>8</sup> Da zu den jährlichen Bruttoeinnahmen der Städte keine aktuelleren Daten als im vorherigen Bericht vorhanden sind, kann der Indikator zu den jährlichen Bruttoeinnahmen in Duisburg und anderen nordrhein-westfälischen Städten in diesem Bericht nicht fortgeschrieben werden.

<sup>9</sup> Der Migrationshintergrund wird im Einwohnerdatenbestand über die Merkmale erste und zweite Staatsangehörigkeit, Zuzugsherkunft, Art der deutschen Staatsangehörigkeit und Geburtsland ermittelt.

völkerung festzustellen. Im Bezirk Süd liegt der Anteil 2012 bei 22,2 % und weist damit den geringsten Migrantenanteil Duisburgs auf. Auch in Homberg-Ruhrort-Baerl (28,3 %), Rheinhausen (28,8 %) und Walsum (30,8 %) liegen die Migrantenanteile unter dem Duisburger Durchschnitt. Die meisten Menschen mit Migrationshintergrund leben in den Bezirken Hamborn (46,1 %), Meiderich-Beeck (41,5 %) und Mitte (37,0 %).

### **2.1.2 Bildungsabschlüsse**

Die von der Bevölkerung erzielten Bildungsabschlüsse haben in der Regel einen direkten Einfluss auf die realisierbaren Erwerbsbiografien und damit auf die realisierbaren Lebensstandards in der städtischen Gesellschaft. Zudem ist ein prosperierender Ausbau des Wirtschaftsstandortes eng an ein gutes Bildungsniveau geknüpft.

Die noch im 1. Teilbericht herangezogenen Daten aus der jährlichen repräsentativen Duisburger Bürgerumfrage stehen für den 2. Teilbericht aufgrund der Einstellung der Befragung nicht mehr zur Verfügung. Dafür brachte die im Mai 2011 durchgeführte Zensus-Befragung aktuelle repräsentative Ergebnisse zu den Bildungsabschlüssen der Duisburg Bevölkerung, die an dieser Stelle zur Analyse herangezogen wurden und im Folgenden dargestellt werden. Da Zensus-Befragungen erst wieder in einigen Jahren (oder Jahrzehnten) zu erwarten sind, sind zukünftig ohne eine regelmäßig wiederkehrende Bevölkerungsumfrage Aussagen zu entwicklungsrelevanten Merkmalen wie dem Bildungsstand der Bevölkerung, der die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Standortes erheblich beeinflusst, nicht mehr datengestützt möglich. Dies ist bei der zukünftigen Fortführung des Bildungsberichtswesens zu beachten.

Betrachtet werden die auf der Grundlage der repräsentativen Bevölkerungsumfrage Zensus 2011 erhobenen und auf die Gesamtbevölkerung hochgerechneten Bildungsabschlüsse zum einen nach den höchsten erreichten allgemeinbildenden Abschlüssen, zum anderen nach den höchsten erreichten beruflichen Abschlüssen.<sup>10</sup>

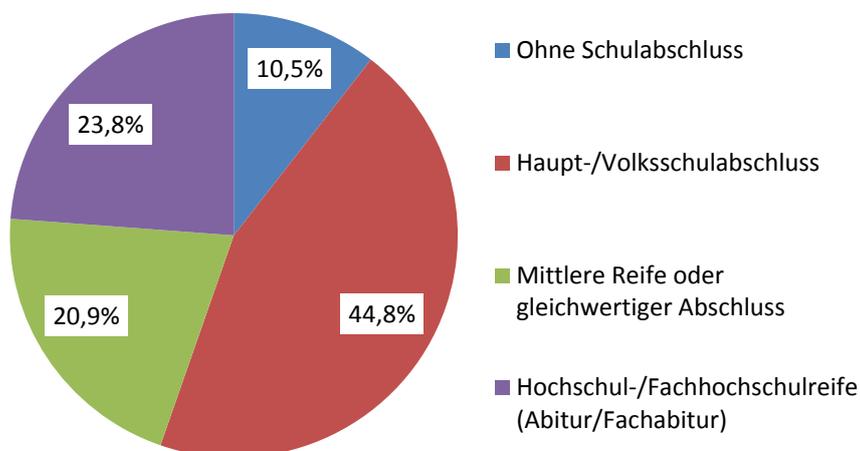
Ein Zehntel der Duisburger Bevölkerung ab 18 Jahren hat keinen Schulabschluss. Eine Mehrheit von knapp 45 % der Bevölkerung weist einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss als höchsten erreichten Schulabschluss auf. Ein Fünftel hat die mittlere Reife erreicht und knapp 24 % der Duisburgerinnen und Duisburger haben ihre Schullaufbahn mit der Fachhochschul- oder Hochschulreife abgeschlossen (vgl. Abb. 2).

---

<sup>10</sup> Folgende Anmerkungen sind bei den Daten des Zensus 2011 zu berücksichtigen:

„Für die Bevölkerung in bestimmten Gemeinschafts- und Anstaltsunterkünften (sog. „sensible Sonderbereiche“) liegen keine Informationen zu sozioökonomischen Strukturmerkmalen oder zum Migrationshintergrund vor. Aus diesem Grund können die Summen der Merkmalsausprägungen zum Migrationshintergrund und zum Erwerbsstatus von der Gesamteinwohnerzahl der ausgewählten regionalen Einheit abweichen. Die weiteren Teilauswertungen hingegen bilden lediglich eine Teilpopulation der Gesamtbevölkerung ab. Die Auswertung zu „Höchster beruflicher Abschluss“ bildet lediglich eine Teilbevölkerungsgruppe der betrachteten regionalen Einheit ab. Die Ergebnistabelle weist Personen ab 15 Jahren nach ihrem höchsten beruflichen Abschluss aus. Die Summe aus den einzelnen Teilbevölkerungsgruppen kann von der Einwohnerzahl abweichen. Die Auswertung zu „Höchster Schulabschluss“ (bzw. „Höchster Schulabschluss“) bildet lediglich eine Teilbevölkerungsgruppe der betrachteten regionalen Einheit ab. Die Ergebnistabelle weist Personen ab 15 Jahren nach ihrem höchsten Schulabschluss aus. Die Summe aus den einzelnen Teilbevölkerungsgruppen kann von der Einwohnerzahl abweichen. Die ausgewiesenen Ergebnisse basieren rein auf der Hochrechnung der im Rahmen der Haushaltstichprobe gewonnenen Informationen. Bei den ausgewiesenen Ergebnissen sind nicht berücksichtigt: im Ausland tätige Angehörige der Bundeswehr, der Polizeibehörden und des Auswärtigen Dienstes sowie ihre dort ansässigen Familien.“  
(Quelle: Zensusdatenbank Zensus 2011 der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2013; im Internet unter [https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:051120000000,BEV\\_2\\_3\\_5,m,table](https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:051120000000,BEV_2_3_5,m,table) und [https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:051120000000,BEV\\_2\\_3\\_6,m,table](https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:051120000000,BEV_2_3_6,m,table) (abgerufen am 22.04.2014))

**Abbildung 2: Duisburger Bevölkerung ab 18 Jahre nach höchstem Schulabschluss**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013, Ergebnis des Zensus 2011 zum Berichtszeitpunkt 9.5.2011. Eigene Berechnungen (N = 406.530)

Bei der Differenzierung der Bevölkerung nach vier Altersklassen ergibt sich hinsichtlich der höchsten erreichten Schulabschlüsse ein sehr heterogenes Bild (vgl. Tab. 1).

**Tabelle 1: Höchste erreichte Schulabschlüsse der Duisburger Bevölkerung innerhalb der Altersklassen**

	Verteilung in der Altersklasse			
	18 – 29 Jahre	30 – 49 Jahre	50 – 64 Jahre	65 Jahre und älter
Ohne Schulabschluss	8,5 %	11,5 %	12,1 %	8,9 %
Haupt-/Volksschulabschluss	19,3 %	31,0 %	53,9 %	72,1 %
Mittlere Reife oder gleichwertiger Abschluss	34,8 %	25,9 %	15,8 %	9,5 %
Hochschul-/Fachhochschulreife (Abitur/Fachabitur)	37,4 %	31,6 %	18,1 %	9,4 %

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013, Ergebnis des Zensus 2011 zum Berichtszeitpunkt 9.5.2011. Eigene Berechnungen (N = 406.530)

Die Mehrheit der über 50-jährigen Duisburgerinnen und Duisburger hat einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss als höchsten Schulabschluss erreicht. Mittlere Reife oder Abitur bzw. Fachabitur sind in dieser Bevölkerungsgruppe wesentlich weniger häufig. In der Altersklasse ab 65 Jahre hat jeweils etwa jede/r Zehnte die mittlere Reife oder (Fach-)Abitur, während in der Altersklasse 50 bis 64 Jahre diese Anteile bei knapp 16 % bzw. 18 % liegen. In den jüngeren Alterskohorten ist die Verteilung der erreichten Schulabschlüsse weniger symmetrisch verteilt.

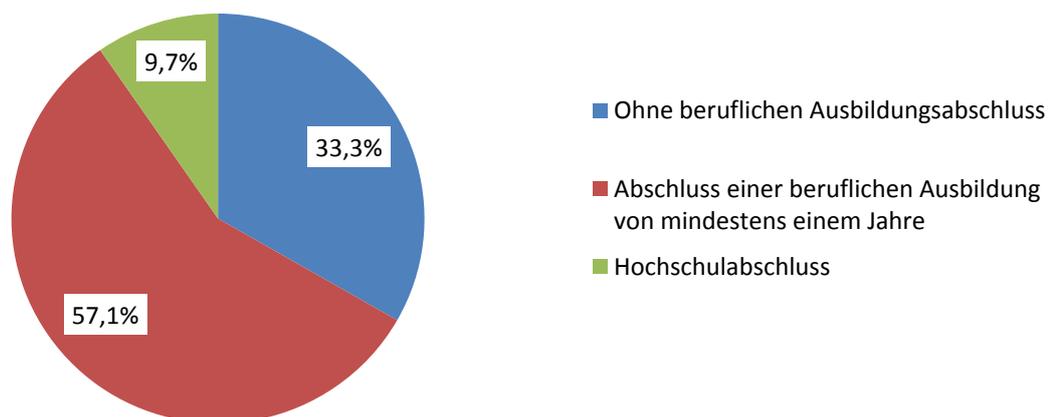
Während bei den 30- bis 49-Jährigen ein Viertel die mittlere Reife erlangt hat, sind die Anteile der Hauptschulabschlüsse und der (Fach-)Hochschulreife mit gut 31 % gleichhäufig in dieser Altersgruppe verteilt. Die 18- bis 29-jährige Bevölkerung erreichte am häufigsten das (Fach-)Abitur (37 %), gleich gefolgt von der mittleren Reife (35 %). Gut ein Fünftel dieser Altersklasse hat die Schule mit dem Hauptschulabschluss verlassen.

Die Anteile derjenigen, die keinen Schulabschluss erreicht haben, liegen in den betrachteten Alterskohorten zwischen 8 % und 12 %. Dabei ist der höchste Anteil in der Altersklasse 50 bis 64 Jahre nachweisbar, gefolgt von der Altersklasse der 30- bis 49-Jährigen.

Die Tabelle zeigt deutlich die Bildungsexpansion, die sich in den zurückliegenden Jahrzehnten in der Bundesrepublik entfaltet hat und die dazu geführt hat, dass die höchsten Schulabschlüsse wie Abitur und Fachabitur immer mehr Verbreitung in der Bevölkerung gefunden haben.

Der Zensus 2011 befragt die Bevölkerung nach dem höchsten beruflichen Abschluss und differenziert diesen in die drei Kategorien „Ohne beruflichen Ausbildungsabschluss“, „Abschluss einer beruflichen Ausbildung von mindestens einem Jahr“ sowie „Hochschulabschluss“. Für die Duisburger Bevölkerung ab 18 Jahre stellt sich die Verteilung der höchsten beruflichen Abschlüsse wie in **Abbildung 3** abgebildet dar. Gut ein Drittel hat keinen beruflichen Ausbildungsabschluss. Über die Hälfte kann eine berufliche Ausbildung vorweisen. Und gut jede/r zehnte Duisburger Bürger/in hat einen Hochschulabschluss erlangt.

**Abbildung 3: Duisburger Bevölkerung ab 18 Jahre nach höchstem beruflichen Abschluss**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013, Ergebnis des Zensus 2011 zum Berichtzeitpunkt 9.5.2011. Eigene Berechnungen (N = 406.530)

Hinsichtlich der beruflichen Perspektive ist es von Interesse, wie häufig diese Abschlusskategorien in den unterschiedlichen Altersklassen vorkommen. Die Tabelle 2 zeigt die Verteilung für vier von der Zensus-Forschungsgruppe festgelegte Altersklassen.

**Tabelle 2:     Höchste berufliche Abschlüsse der Duisburger Bevölkerung innerhalb der Altersklassen**

	Verteilung in der Altersklasse			
	18 – 29 Jahre	30 – 49 Jahre	50 – 64 Jahre	65 Jahre und älter
Ohne beruflichen Ausbildungsabschluss	54,8%	29,3%	25,6%	31,5%
Abschluss einer beruflichen Ausbildung von mindestens einem Jahre	38,7%	57,5%	63,7%	62,5%
Hochschulabschluss	6,5%	13,2%	10,7%	6,0%

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013, Ergebnis des Zensus 2011 zum Berichtszeitpunkt 9.5.2011, eigene Berechnungen (N = 406.530)

In der Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen gibt mehr als jede/r Zweite an, ohne beruflichen Ausbildungsabschluss zu sein. Der Anteil der Hochschulabschlüsse liegt bei sechseinhalb Prozent. Da viele Personen sich in dieser Alterskohorte noch in Ausbildung befinden, ist damit zu rechnen, dass sich deren beruflicher Abschlussstatus im Lauf der Bildungsbiografie noch ändern wird. Diese Vermutung stützt auch die Betrachtung der älteren Altersklassen hinsichtlich der hier erreichten Berufsabschlüsse.

Mehrheitlich sind bei diesen drei Alterskohorten Abschlüsse nach einer beruflichen Ausbildung vorhanden. Hochschulabschlüsse kommen ab dem Alter von 65 Jahren bei sechs von Hundert Befragten vor. Dieser Anteil steigt in den jüngeren Altersgruppen auf knapp 11 % bzw. 13 %. Ohne beruflichen Ausbildungsabschluss sind in den Altersgruppen ab 30 Jahren durchschnittlich nahezu 30 % der Bevölkerung. Da sich in den letzten 20 bis 30 Jahren die Arbeitsmarktchancen für Beschäftigte ohne berufsqualifizierenden Abschluss verschlechtert haben und zudem die Lohnungleichheit zugenommen hat, ist aufgrund dieser veränderten Arbeitsmarktstrukturen mit der Verfestigung von Einkommensarmut zu rechnen.

### **2.1.3     Sozioökonomische Lebenslage der Bevölkerung**

Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner/in lag in Duisburg im Jahr 2009<sup>11</sup> bei rund 16.000 Euro. Damit gehört Duisburg weiterhin zu den Kommunen, in denen den privaten Haushalte etwa ein Fünftel weniger Einkommen zur Verfügung steht als im Landesdurchschnitt (rd. 20.000 Euro). In den umliegenden kreisfreien Städten haben die Privathaushalte in Oberhausen, Gelsenkirchen, Dortmund und Essen im Durchschnitt ebenfalls weniger Geld zur Verfügung als im NRW-Landesschnitt. Deutlich bessergestellt sind die privaten Haus-

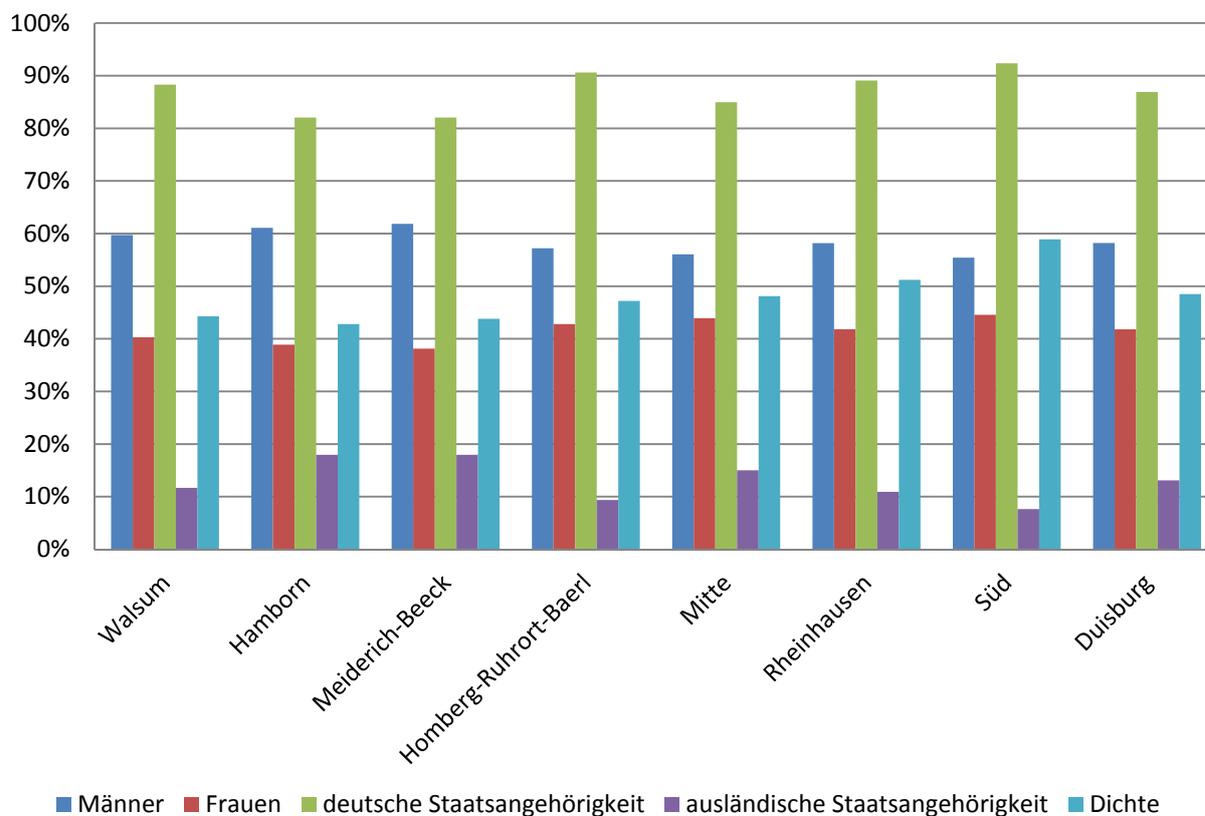
<sup>11</sup> Bei Erstellung des Berichtes waren keine aktuelleren Ergebnisse vom Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) publiziert.

halte in Mülheim an der Ruhr und Düsseldorf mit jeweils mehr als 22.000 Euro verfügbarem Einkommen je Einwohner/in.

Das verfügbare Einkommen der Bevölkerung ist im Wesentlichen abhängig vom Ausmaß der Integration in den Erwerbsarbeitsmarkt. Von Interesse ist daher, wie viele der 15- bis unter 65-Jährigen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen. Der Blick auf die Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zeigt, dass in allen ausgewählten Kommunen in den zurückliegenden Jahren sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zugenommen hat. In 2011<sup>6</sup> wird in Nordrhein-Westfalen durchschnittlich eine Quote von 50 % erreicht. Duisburg, Essen und Oberhausen liegen in diesem Jahr knapp über 47 %, Dortmund (46 %) und Gelsenkirchen (44 %) etwas darunter. In Mülheim an der Ruhr ist 2011 jeder zweite im Alter zwischen 15 und 65 Jahren sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Die Landeshauptstadt Düsseldorf liegt noch darüber, hier wird nahezu 52 % sozialversicherungspflichtige Beschäftigung erreicht. Damit liegt Düsseldorf deutlich vor den anderen Kommunen und auch über dem NRW-Landesschnitt.

Für Duisburg liegen darüber hinaus auch die Daten zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten für das Jahr 2012 vor. Differenziert nach den einzelnen Stadtbezirken ergibt sich das in Abbildung 4 dargestellte Bild. Mit der Dichte wird der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerungsgruppe von 15 bis unter 65 Jahren auf 100 Personen zum Stichtag 30.06.2012 angegeben. In Duisburger geht die Hälfte dieser Alterskohorte einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Dabei unterscheiden sich die einzelnen Stadtbezirke dahingehend, dass in Rheinhausen und Süd die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung über 50 % liegt, in Homberg-Ruhrort-Baerl und Mitte knapp darunter und in den drei nördlichsten Bezirken Walsum, Hamborn und Meiderich-Beeck liegt die Dichte jeweils unter 45 %. In allen Bezirken sind mehr Männer als Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, im Schnitt liegt das Verhältnis bei 60 zu 40. 13 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Duisburg haben nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Für die einzelnen Stadtbezirke liegen diese Werte zwischen 8 % und 18 % je nach Bevölkerungsstruktur vor Ort.

**Abbildung 4: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Duisburg im Jahr 2012 differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit**

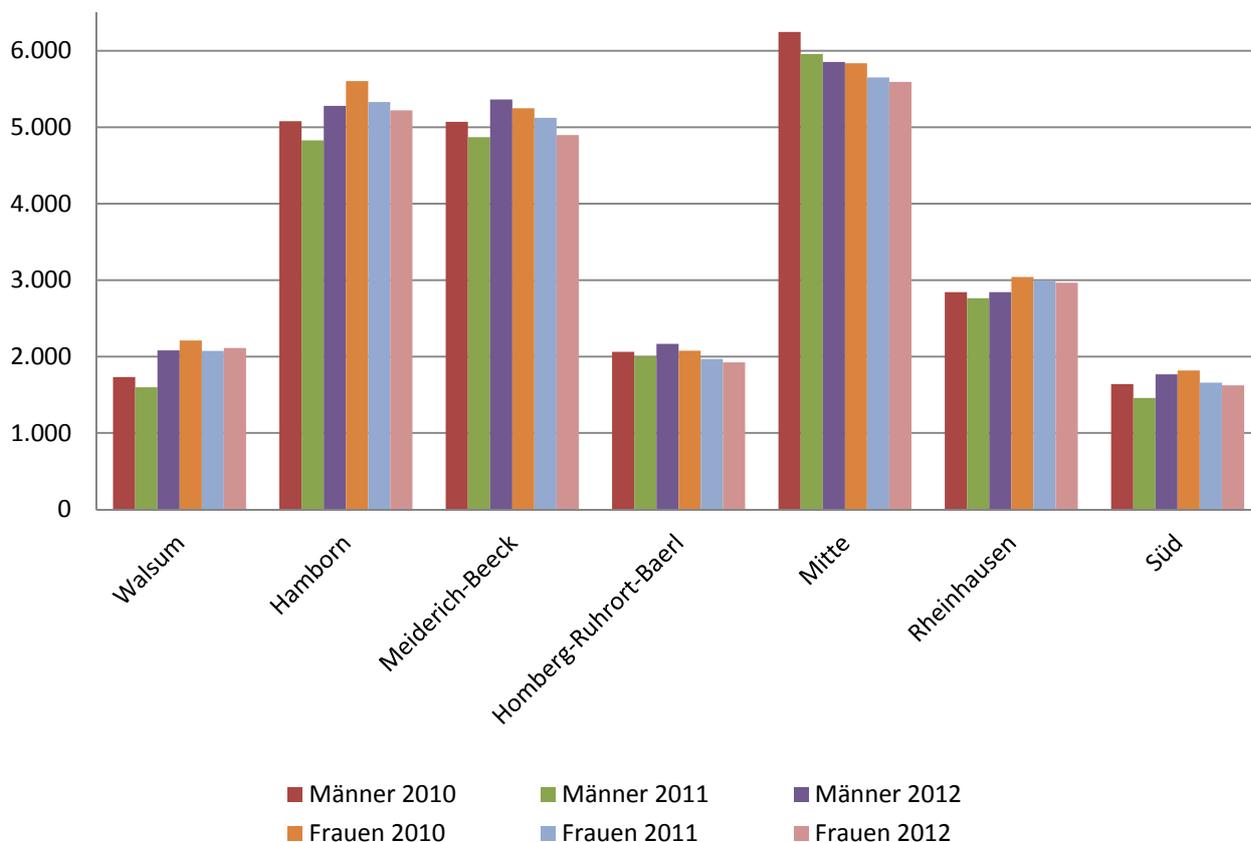


Quelle: Stadt Duisburg, Stabsstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten und Informationslogistik 2013. Eigene Berechnungen (N = 155.105)

Wenn kein für den Lebensunterhalt ausreichendes Erwerbseinkommen erzielt werden kann, sind Personen und Haushalte auf staatliche Transferleistungen angewiesen. Zum Stichtag 31.12.2012 waren in Duisburg 47.820 Menschen auf Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II angewiesen, die das 15. Lebensjahr vollendet und die Altersgrenze nach § 7a SGB II noch nicht erreicht hatten, erwerbsfähig und hilfebedürftig waren (Grundsicherung für Arbeitsuchende, sog. Hartz IV). Das entspricht 14,9 % der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren.

Die Verteilung von SGB II-Leistungen auf die Duisburger Stadtbezirke stellt sich sehr heterogen dar (vgl. Abb. 5). Walsum, Homborg-Ruhrort-Baerl und Süd weisen 2012 mengenmäßig die geringsten Werte auf (mit Werten zwischen 1.600 bis 2.100 Frauen und 1.800 bis 2.200 Männern im Bezug), während in Rheinhausen die Marke von 3.000 Beziehern unter den Frauen und Männern nahezu erreicht wird. In diesen vier Bezirken leben 2012 zusammen ca. 16.400 erwerbsfähige SGB-II-Bezieher/innen. Im selben Jahr wohnen über 31.200 der Transferempfänger/innen in den drei anderen Duisburger Stadtbezirken: jeweils zwischen 4.900 und 5.300 Frauen und Männer in den Bezirken Hamborn und Meiderich-Beeck sowie gut 5.600 Frauen und 5.800 Männer in Mitte.

**Abbildung 5: Erwerbsfähige Empfänger/innen von Transferleistungen nach SGB II in Duisburgs Stadtbezirken in den Jahren 2010 bis 2012**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2013, Sonderauswertung für die Stadt Duisburg. Eigene Berechnungen

#### 2.1.4 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Anwendung der in Ausbildung und Studium erworbenen Fähig- und Fertigkeiten sowie die Erzielung eines Erwerbseinkommens zur Sicherung der eigenen Existenz sowie die Existenz der Familie sind nur einige Gründe, auch mit Kind(ern) einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Noch ist es so, dass Eltern nicht ohne weiteres Anstellungen finden, die ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf problemlos ermöglichen. Generelle geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich Erwerbstätigkeit, Karrierechancen und Einkommensunterschiede spielen zudem nach wie vor eine nicht unerhebliche Rolle.

Um Unternehmen die Möglichkeit zu eröffnen, die Stärken und Schwächen ihrer Personalpolitik in Bezug auf familienfreundliche Maßnahmen zu überprüfen und diese gezielt zu verbessern, wurde im Auftrag der berufundfamilie gGmbH – einer Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung – und mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein Managementinstrument vom Forschungszentrum Familienbewusste Personalpolitik (FFP) entwickelt. Mit diesem Instrumentarium wird ein Indexwert für jeden teilnehmenden Betrieb ermittelt, dessen Punktwert zwischen null („gar nicht familienbewusst“) und einhundert („sehr familienbewusst“) liegen kann. Neben einer detaillierten Auswertung der betrieblichen

Ergebnisse wird der Indexwert relativ zu anderen Unternehmen der Branche und Größe eingeordnet.

In Duisburg wurden bis 2014 fünf Betriebe von der gemeinnützigen GmbH berufundfamilie als familienfreundlich zertifiziert:

- Gemeinnütziger Spar- und Bauverein Friemersheim eG (13 Beschäftigte)<sup>12</sup>,
- Niederrheinische Industrie- und Handelskammer (135 Beschäftigte),
- Klinikum Duisburg (2.000 Beschäftigte),
- HKM - Hüttenwerke Krupp Mannesmann GmbH (2.900 Beschäftigte),
- Universität Duisburg Essen (3.446 Beschäftigte).<sup>13</sup>

## **2.2 Rahmenbedingungen für Bildung von Kindern und Jugendlichen in Duisburg für die Altersgruppe der 10- bis 25-Jährigen**

### **2.2.1 Demografische Entwicklung bei den 10- bis 25-Jährigen in Duisburg**

Die demografische Entwicklung der Kinder- und Jugendbevölkerung und die Veränderung der Bevölkerungsstrukturen sind neben der sozialen Wirklichkeit, in der sich Kinder und Jugendliche bewegen, bei der Planung von Bildungsangeboten von elementarer Bedeutung. Hiervon entscheidend abhängig ist beispielsweise das künftige Angebot des Umfangs und der Art weiterführender Schulen, die Gestaltung eines kommunalen Managements des Übergangs von der Schule in den Beruf, aber auch die inhaltliche Ausrichtung der pädagogischen Arbeit in Einrichtungen der nonformalen Bildung sowie der sonstigen außerschulischen Jugendbildung und Jugendarbeit.

Nachfolgend werden die Daten der demografischen Entwicklung aufgezeigt und erläutert, differenziert nach Altersgruppen, mit ergänzendem Blick auf geschlechtsspezifische Unterschiede, die Staatsangehörigkeiten und die Anteile an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Ortsteilen.

#### **2.2.1.1 Die Alterstruktur im chronologischen Vergleich**

Am 31.12.2012 hatten 86.086 Kinder und Jugendliche ein Alter zwischen 10 und 25 Jahren. Gemessen an der Gesamtbevölkerung des Stadtgebietes waren das 17,7 %; zuzüglich des Anteils der 0 bis 9 jährigen Kinder waren mehr als ein Viertel (26,2 %) der Stadtbevölkerung Kinder und Jugendliche. Duisburg bleibt damit eine der jüngsten Großstädte landesweit.

Die „jüngsten“ Ortsteile Duisburgs waren am 31.12.2012 Bruckhausen mit einem Anteil Jugendlicher im Alter von 10 bis 25 Jahren von 27 % (1.477 Personen) und Fahrn mit 22 % (1.669 Personen) an der jeweiligen Gesamtbevölkerung. Die größte Anzahl Jugendlicher wies der Orts-

---

<sup>12</sup> In Klammern findet sich jeweils die Anzahl der Beschäftigten zum Zeitpunkt der Auditierung.

<sup>13</sup> Quelle: berufundfamilie gemeinnützige GmbH - eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, abrufbar unter <http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=46>, Stand: 09.07.2014

teil Marxloh mit 3.991 Personen (22 %) auf, dicht gefolgt von Bergheim mit 3.589 (17 %) und Hochfeld mit 3.549 Personen (21 %).

Dennoch ist gerade bei den jüngeren Kindern und Jugendlichen festzustellen, dass die Anzahl in den vergangenen 10 Jahren deutlich zurückgegangen ist; in der Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen ähnlich wie bei den 0- bis 9-Jährigen um knapp 18 % und bei den 15- bis 18-Jährigen um 7%. Die Zahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen ist deutlich um fast 12 % angestiegen. Insgesamt lag der Rückgang des Bevölkerungsanteils der 10- bis 25-Jährigen bezogen auf die letzten 10 Jahre bei gut 2 % bzw. bei etwa 2.000 Personen. Die nachfolgende Tabelle 3 zeigt diese Entwicklung und die demografische Prognose detailliert auf:

**Tabelle 3: Demographische Entwicklungen bei den 10- bis 25-Jährigen**

Jahr	Altersgruppe 10-14 Jahre	Veränderung z. VJ in %	Altersgruppe 15-18 Jahre	Veränderung z. VJ in %	Altersgruppe 19-25 Jahre	Veränderung z. VJ in %	Altersgruppe 10-25 Jahre	Veränderung z. VJ in %
2003	28.115	- 1,6%	21.641	+ 3,8%	38.415	- 0,1%	88.171	+ 0,3%
2004	27.418	- 2,5%	22.439	+ 3,7%	38.717	+ 0,8%	88.574	+ 0,5%
2005	26.465	- 3,5%	22.926	+ 2,2%	39.341	+ 1,6%	88.732	+ 0,2%
2006	25.789	- 2,6%	23.006	+ 0,3%	39.450	+/- 0,0%	88.245	- 0,5%
2007	25.080	- 2,7%	22.762	- 1,1%	39.638	+ 0,5%	87.480	- 0,9%
2008	24.533	- 2,2%	22.521	- 1,1%	39.790	+ 0,4%	86.844	- 0,7%
2009	24.164	- 1,5%	21.662	- 3,8%	40.669	+ 2,2%	86.495	- 0,4%
2010	24.050	- 0,5%	20.803	- 4,0%	41.404	+ 1,8%	86.257	- 0,3%
2011	23.472	- 2,4%	20.339	- 2,2%	42.308	+ 2,2%	86.119	- 0,2%
2012	23.088	- 1,6%	20.159	- 0,9%	42.839	+ 1,3%	86.086	0,0%
Veränderung in 10 Jahren	- 5.027	- 17,9%	- 1.482	- 6,8%	+ 4.424	+ 11,5%	- 2.085	- 2,4%
Jahr	Altersgruppe 10-17 Jahre	Veränderung in %	Altersgruppe 18-24 Jahre	Veränderung in %	Altersgruppe 10-24 Jahre	Veränderung in %		
2003	44.785		37.791		82.576			
2012	38.126	zu 2003 - 14,9%	41.680	zu 2003 + 10,3%	79.806	zu 2003 - 3,4%		
Prognose 2027*	32.340	zu 2012 ca. - 15%	36.460	zu 2012 ca. - 12%	68.800	zu 2012 ca. - 14%		
Veränderung in 27 Jahren	- 12.500 (- 460 p. a.)	- 28%	- 1.300 (- 50 p. a.)	- 3%	- 13.800 (- 500 p. a.)	- 17%		

Quelle: Stadt Duisburg, Stabstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten und Informationslogistik 2013. \* Daten aktualisiert durch Stadt Duisburg, Jugendamt

Die demografische Entwicklung ist nicht nur in den einzelnen Altersstufen, sondern erwartungsgemäß auch in den jeweiligen Bezirken unterschiedlich. Während in den vergangenen 10 Jahren der Bezirk Mitte als einziger einen Zuwachs verzeichnete, weisen alle anderen Bezirke, allen voran der Bezirk Homburg, zum Teil deutliche Verluste auf (vgl. Tab. 4):

**Tabelle 4: Anzahl der 10- bis 25-Jährigen in den Duisburger Bezirken**

Bezirk	10 bis 25 Jahre in 2003	10 bis 25 Jahre in 2012	Veränderung nominal	Veränderung prozentual
Walsum	9.766	9.162	- 604	- 6%
Hamborn	14.267	13.996	- 271	- 2%
Meiderich/Beeck	14.316	13.706	- 610	- 4%
Homburg/Ruhrort/Baerl	7.246	6.464	- 782	- 11%
Mitte	17.097	18.236	+ 1.139	+ 7%
Rheinhausen	13.711	13.188	- 523	- 4%
Süd	11.768	11.334	- 434	- 4%
Duisburg	88.171	86.086	- 2.085	- 2,4%

Quelle: Stadt Duisburg, Stabsstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten und Informationslogistik 2013

Gravierender noch als in dieser Gesamtschau der Bevölkerungsgruppe der 10- bis 25-Jährigen fallen die Bevölkerungsverluste in den Bezirken und Ortsteilen bei der Betrachtung der einzelnen Altersgruppen auf.

Mit einem Minus von mehr als einem Viertel der 10- bis 14-Jährigen (minus 29 %) weist Walsum den größten Verlust auf. Nur im Ortsteil Overbruch ging der Anteil noch stärker zurück, nämlich um fast die Hälfte. Mit minus 11 % erfolgte auch in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen ein deutlicher Verlust. Dagegen verzeichnete Walsum neben dem Bezirk Mitte mit plus 17 % den größten Zuwachs aller Bezirke in der Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen.

Hamborn liegt mit seinen Werten im Durchschnitt der Stadt, allerdings weist der Ortsteil Neumühl mit insgesamt 550 Kindern und Jugendlichen weniger in den beiden Altersgruppen 10 bis 14 und 15 bis 18 Jahren den stadtweit zweitgrößten nominalen Verlust in den Ortsteilen auf.

Auch der Bezirk Meiderich liegt mit seinen Werten im Durchschnitt der Stadt, doch in Obermeiderich beträgt der Verlust in den beiden jüngeren Altersgruppen 563 Kinder und Jugendliche, womit Obermeiderich den ersten Rang übernimmt. Auffällig ist auch der deutliche Verlust bei den 19- bis 25-Jährigen im Ortsteil Bruckhausen. In allen anderen Ortsteilen der Stadt gibt es hier entweder Zugewinne oder zumindest Stagnation, während der Verlust in Bruckhausen 22 % beträgt.

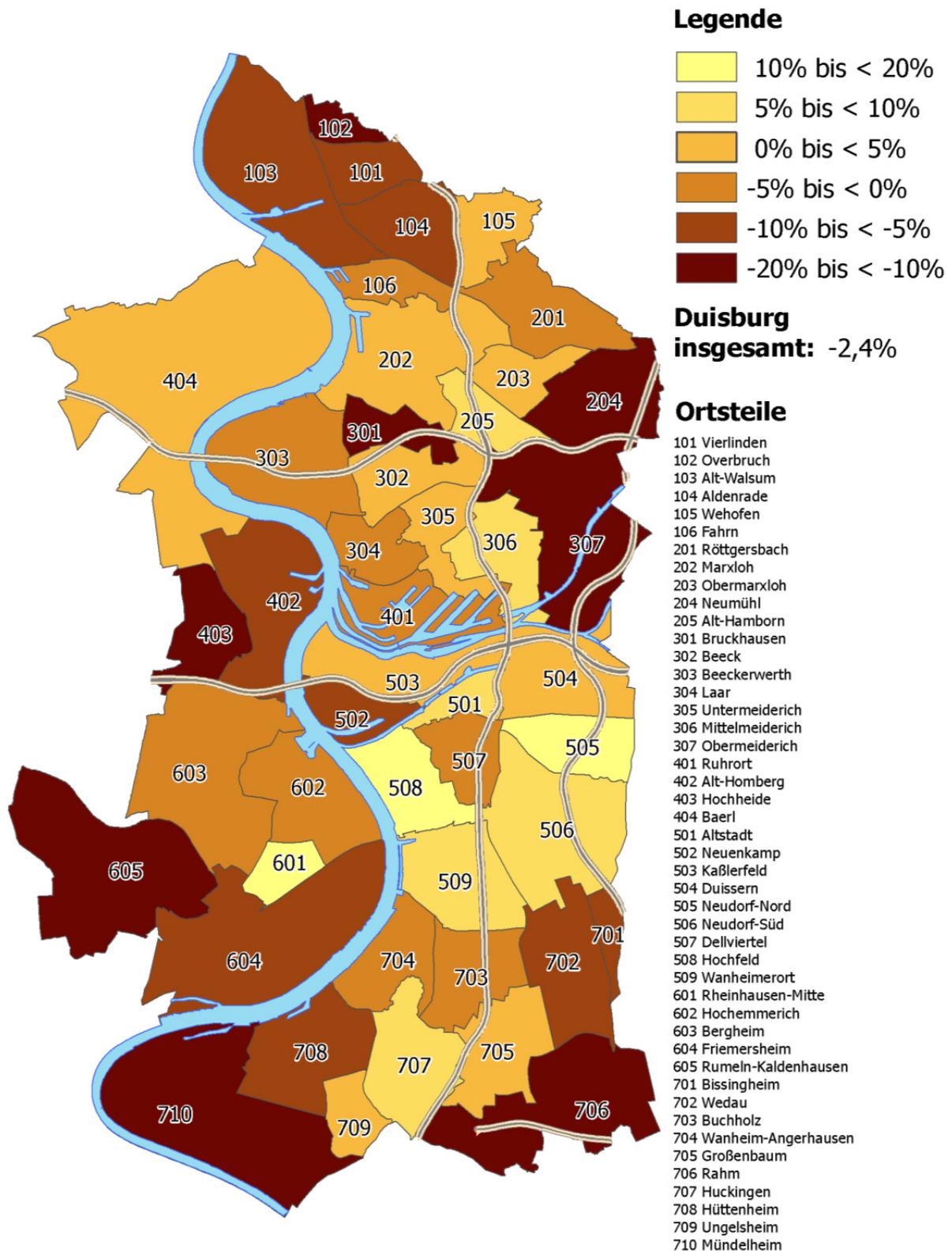
Homburg weicht mit seinen Werten deutlich vom stadtweiten Durchschnitt ab und verzeichnet sowohl nominal wie prozentual den größten Bevölkerungsverlust. Eindeutig zurückzuführen ist dies auf den Ortsteil Hochheide, der in den beiden jüngeren Altersgruppe jeweils etwa 30 % der Bevölkerung in den letzten 10 Jahren verliert und selbst in der Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen zwar nur geringfügige, aber dennoch Verluste aufzeigt.

Eine vergleichsweise positive Entwicklung zeigt der Bezirk Mitte auf. Der Verlust bei den 10- bis 14-Jährigen lag bei nur 9%. In den anderen beiden Altersgruppen ist dort ein Zuwachs von 2 % bzw. 17 % zu verzeichnen. Der Ortsteil Hochfeld hat in allen drei Altersgruppen zugelegt, aber auch die Ortsteile Neudorf-Nord und Wanheimerort haben in der Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen großen Zuwachs zu verzeichnen und liegen mit 340 bzw. 293 Personen mehr in dieser Altersgruppe stadtweit an der Spitze.

Die Werte für Rheinhausen und den Bezirk Süd liegen nah dem stadtweiten Durchschnitt. Auffällig sind hier die Verluste im Ortsteil Rumeln-Kaldenhausen und in Mündelheim. Beide Ortsteile stehen sowohl nominal wie prozentual bezogen auf die Bevölkerungsverluste in den beiden jüngeren Altersgruppen an der Spitze im jeweiligen Bezirk.

Der nachfolgenden Ortsteilkarte (Abb. 6) sind die Verlust- bzw. Zuwachsanteile der letzten 10 Jahre in den 46 Ortsteilen im Detail zu entnehmen:

**Abbildung 6: Veränderung der Bevölkerung im Alter von 10 bis 25 Jahre im Vergleich von 2003 zu 2012**



Quelle: Stadt Duisburg, Stabstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten und Informationslogistik 2013, eigene Darstellung

### **2.2.1.2 Die Altersstruktur differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit**

Wie schon der 1. Teilbericht für die jüngsten Kinder gezeigt hat, gibt es in Duisburg bei den 10- bis 25-Jährigen mit gut 51 % einen etwas größeren Jungen- als Mädchenanteil. In den beiden Ortsteilen Kaßlerfeld und Wedau liegt der Jungenanteil sogar bei 55 %. Nur in den drei Ortsteilen Alt-Hamborn, Mittelmeiderich und Rheinhausen-Mitte überwiegt mit je 51% der Mädchenanteil.

Knapp 20 % der 10- bis 25-Jährigen haben eine ausländische Staatsangehörigkeit. Die höchsten Anteile von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an den 10- bis 25-Jährigen weisen Hochfeld (49 %), Bruckhausen (47 %) und Marxloh (39 %) auf. Diese Ortsteile verzeichnen sogar in allen drei Altersgruppen die höchsten Anteile Jugendlicher mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Dies sind auch die drei Ortsteile, in denen der größte Anteil an Jugendlichen aus Südost-Europa lebt (Hochfeld 18 %, Bruckhausen 10 % und Marxloh 8 %). Bruckhausen hat darüber hinaus mit 33 % der 10- bis 25-Jährigen auch den höchsten Anteil türkischer Staatsangehöriger, gefolgt vom Ortsteil Fahrn mit 26 %. Im Stadtbezirk Süd leben mit 9 % die wenigsten Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Die Bezirke Walsum, Homberg und Rheinhausen liegen mit einem Anteil von ca. 15 % unter dem stadtweiten Durchschnitt. Dort gibt es mit einem Anteil von je etwa 6 % die wenigsten Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in den Ortsteilen Alt-Walsum, Wehofen und Rumeln-Kaldenhausen. Dennoch übersteigen in diesen Bezirken die Ortsteile Fahrn (29 %), Hochheide (22 %) und Hochemmerich (27 %) den stadtweiten Durchschnitt.

Zum 31.12.2012 liegt in Duisburg der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund<sup>14</sup> im Alter von 10 bis 25 Jahren bei 46 %. Dies ist deutlich mehr als der 34-prozentige Anteil aller Einwohner mit Migrationshintergrund, aber auch erheblich weniger als der 59-prozentige Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von 0 bis 9 Jahren im Stadtgebiet.

---

<sup>14</sup> Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn eine dieser Eigenschaften vorliegt:

- Zugewandete/r Ausländer/in (1. Generation),
- In Deutschland geborene/r Ausländer/in (2. und 3. Generation),
- Spätaussiedler/in,
- Eingebürgerte/r zugewanderte/r Ausländer/in,
- Person mit mindestens einem zugewanderten Elternteil oder Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit

Die Anteile der für diesen Teilbericht relevanten Altersgruppen stellen sich zum 31.12.2012 im Vergleich zu den gleichaltrigen Einwohner/innen im jeweiligen Bezirk wie folgt dar (vgl. Tab. 5):

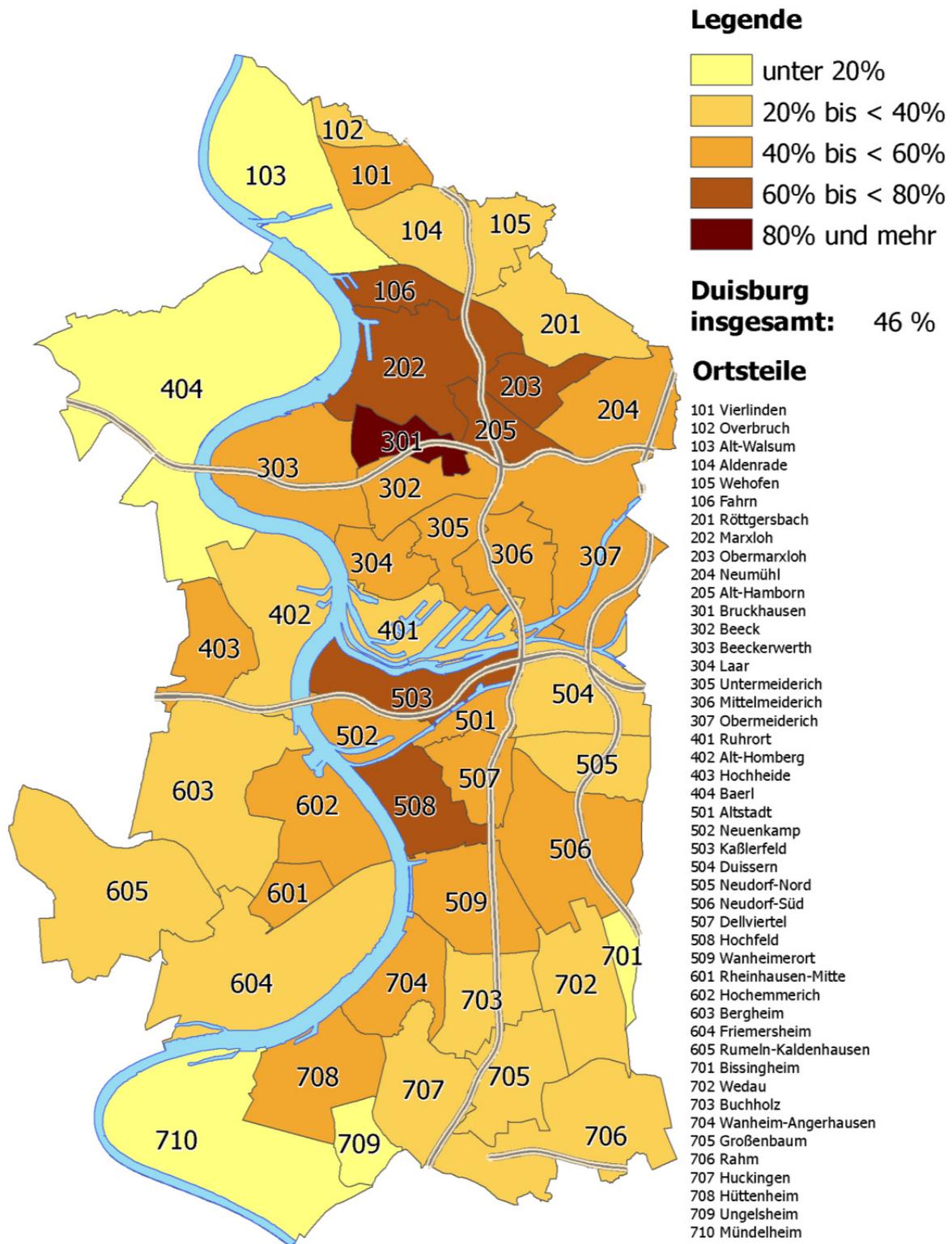
**Tabelle 5: Anteil der jungen Bevölkerung von 10 bis 25 Jahre mit Migrationshintergrund an der Duisburger Bevölkerung**

Bezirk	10 – 14 Jahre	15 – 18 Jahre	19 – 25 Jahre	10 – 25 Jahre	Alle Einwohner
Walsum	50%	35%	38%	41%	31%
Hamborn	67%	46%	58%	58%	46%
Meiderich/Beeck	62%	44%	54%	54%	42%
Homberg/Ruhrort/Baerl	44%	31%	38%	38%	28%
Mitte	60%	39%	49%	50%	37%
Rheinhausen	46%	32%	38%	39%	29%
Süd	38%	27%	29%	31%	22%
Duisburg	54%	37%	45%	46%	34%

Quelle: Stadt Duisburg, Stabsstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten und Informationslogistik 2013 (Stichtag 31.12.2012)

Die höchsten Anteile an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Alter von 10 bis 25 Jahren gibt es in den Ortsteilen Bruckhausen (86 %), Hochfeld (78 %) und Marxloh (72 %). Ungelsheim (14 %), Mündelheim (16 %) und Rheinhausen-Mitte (17 %) haben hier die niedrigsten Werte. In der nachfolgenden Karte (Abb. 7) werden die Ortsteile mit ihren Migrantenanteilen der 10- bis 25-Jährigen gemessen an der altersgleichen Bevölkerungszahl ausgewiesen.

**Abbildung 7: Anteil der 10- bis 25-Jährigen mit Migrationshintergrund zum Stichtag 31.12.2012 in den Ortsteilen**



Quelle: Stadt Duisburg, Stabstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten und Informationslogistik 2013, eigene Darstellung

## **2.2.2 Besonderheiten des Lebens von 10- bis 25-jährigen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Duisburg und deren Auswirkungen auf Bildungsverläufe**

In diesem Teil des Berichts werden Merkmale des Lebens der jungen Duisburgerinnen und Duisburger in den Blick genommen, die nach wissenschaftlichen Erkenntnissen Einfluss auf deren Bildungsweg haben können und insgesamt die Lebensbedingungen der 10- bis 25-Jährigen prägen. Analysen von Gesundheit, sozioökonomischer Lebenslage und Hilfen zur Erziehung sollen dabei helfen, Problemlagen zu identifizieren, die auch zu Bildungsbenachteiligungen führen können. Die bisherige Auswertung der vorhandenen Datenlage lässt erkennen, dass durch weitergehende multivariate statistische Analysen darüber hinausgehende Zusammenhänge erkennbar und daraufhin spezifischer Handlungsansätze identifizierbar wären – entsprechende Ressourcen vorausgesetzt.

### **2.2.2.1 Die Gesundheit der 10- bis 25-Jährigen**

Das Robert Koch-Institut (RKI), als Bundesinstitut im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit die zentrale Einrichtung der Bundesregierung auf dem Gebiet der Krankheitsüberwachung und -prävention, untersucht in einem Themenschwerpunkt die Gesundheit im Kindes- und Jugendalter. Dabei wird diese Altersgruppe spezifisch charakterisiert:

„Das Kindes- und Jugendalter ist geprägt durch eine Folge von Entwicklungsphasen mit jeweils eigenen Rahmenbedingungen für Wohlbefinden, körperliche und geistige Gesundheit sowie Erkrankungsrisiken. Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen wird von familiären und sozialen Strukturen sowie den medizinischen Versorgungsangeboten beeinflusst, mit zunehmendem Alter auch immer stärker durch eigenes Verhalten. Die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten im Kindes- und Jugendalter wirken sich in hohem Maße auf die Gesundheit im späteren Erwachsenenalter aus.“<sup>15</sup>

Mit der Langzeitstudie KiGGS wird die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen von 0 bis 17 Jahre in Deutschland in den Blick genommen. Die KiGGS-Studie ist Teil des RKI-Gesundheitsmonitorings. Die Ergebnisse dieses nationalen Kinder- und Jugendgesundheits surveys werden als Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes veröffentlicht und stellen die bundesdeutsche lebensphasenspezifische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen vor.

---

<sup>15</sup> vgl. [http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Themen/Kinder\\_und\\_Jugendgesundheit/KiJuGesundheit\\_node.html](http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Themen/Kinder_und_Jugendgesundheit/KiJuGesundheit_node.html) (siehe dort auch Publikationen aus der KiGGS-Studie mit bundesdeutschen Ergebnissen); abgerufen am 02.08.2013

Darüber hinaus werden auch in anderen statistischen Erhebungen Fragen zur Gesundheit der bundesdeutschen Bevölkerung erhoben und ausgewertet. Die Ergebnisse des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2009<sup>16</sup> zeigen, dass in den Altersgruppen zwischen zehn und unter 25 Jahren die wenigsten kranken oder unfallverletzten Bürgerinnen und Bürger zu finden waren (vgl. Tab. 6).

**Tabelle 6: Gesundheitszustand verschiedener Altersgruppen in Deutschland**

Alter	Gesundheitszustand	
	gesund	krank oder unfallverletzt
Alle Altersgruppen	85,4	14,6
Unter 5 Jahre	85,2	14,8
5 bis unter 10 Jahre	89,1	10,9
10 bis unter 15 Jahre	90,8	9,2
15 bis unter 20 Jahre	91,3	8,7
20 bis unter 25 Jahre	89,8	10,2
25 bis unter 30 Jahre	88,7	11,3
30 bis unter 35 Jahre	88,5	11,5
35 bis unter 40 Jahre	88,5	11,5
40 bis unter 45 Jahre	88,4	11,6
45 bis unter 50 Jahre	87,5	12,5
50 bis unter 55 Jahre	85,9	14,1
55 bis unter 60 Jahre	83,5	16,5
60 bis unter 65 Jahre	83,3	16,7
65 bis unter 70 Jahre	82,9	17,1
70 bis unter 75 Jahre	79,2	20,8
75 Jahre und älter	71,3	28,7

Quelle: Gesundheitsberichterstattung des Bundes 2013 (Angaben in Prozent)

Für die Kommune liegen solche umfangreichen Datenerhebungen bei weitem nicht vor. Während im Teilbericht zu Elementar- und Primarbereich auf die für alle Einschulungskinder obligatorische Schuleingangsuntersuchung zurückgegriffen werden konnte, stehen zu den in diesem zweiten Teilbericht dargestellten Altersgruppen weit weniger statistische Daten zur Verfügung. Dennoch kann der für Duisburg gewählte Gesundheits-Indikator über die Betrachtung der gesundheitlichen Situation mittels Früherkennungsuntersuchungen fortgeführt werden.

<sup>16</sup> Bei Erstellung des Berichtes waren keine aktuelleren Ergebnisse publiziert.

Mit der sogenannten J1, einer Früherkennungsuntersuchung für 12- bis 14-jährige Jugendliche, werden Haltungsanomalien, Impfstatus, Strumaprophylaxe und Blutdruck untersucht, besondere familiäre Situationen, schulische Entwicklung, das Gesundheitsverhalten und die Motorik erfasst sowie Pubertätsentwicklungen und Sexualverhalten besprochen. Damit folgt diese Untersuchung einem ganzheitlichen Gesundheitsansatz und kann Fehlentwicklungen und problematische Lebenslagen aufzeigen, wodurch sich Ansatzpunkte für Hilfestellung und Unterstützung ergeben. Die Teilnahmezahlen an der J1 werden anhand der Postleitzahlen des Untersuchungsgebietes codiert. In der Abbildung **8** richtet sich die geografische Zuordnung der Teilnahmequoten daher an diesen Postleitzonen aus. Zu beachten ist, dass die Postleitzonen nicht deckungsgleich mit den bekannten kommunalen statistischen Gebieten sind, die ansonsten in diesem Bericht zur Darstellung des Datenmaterials dienen.

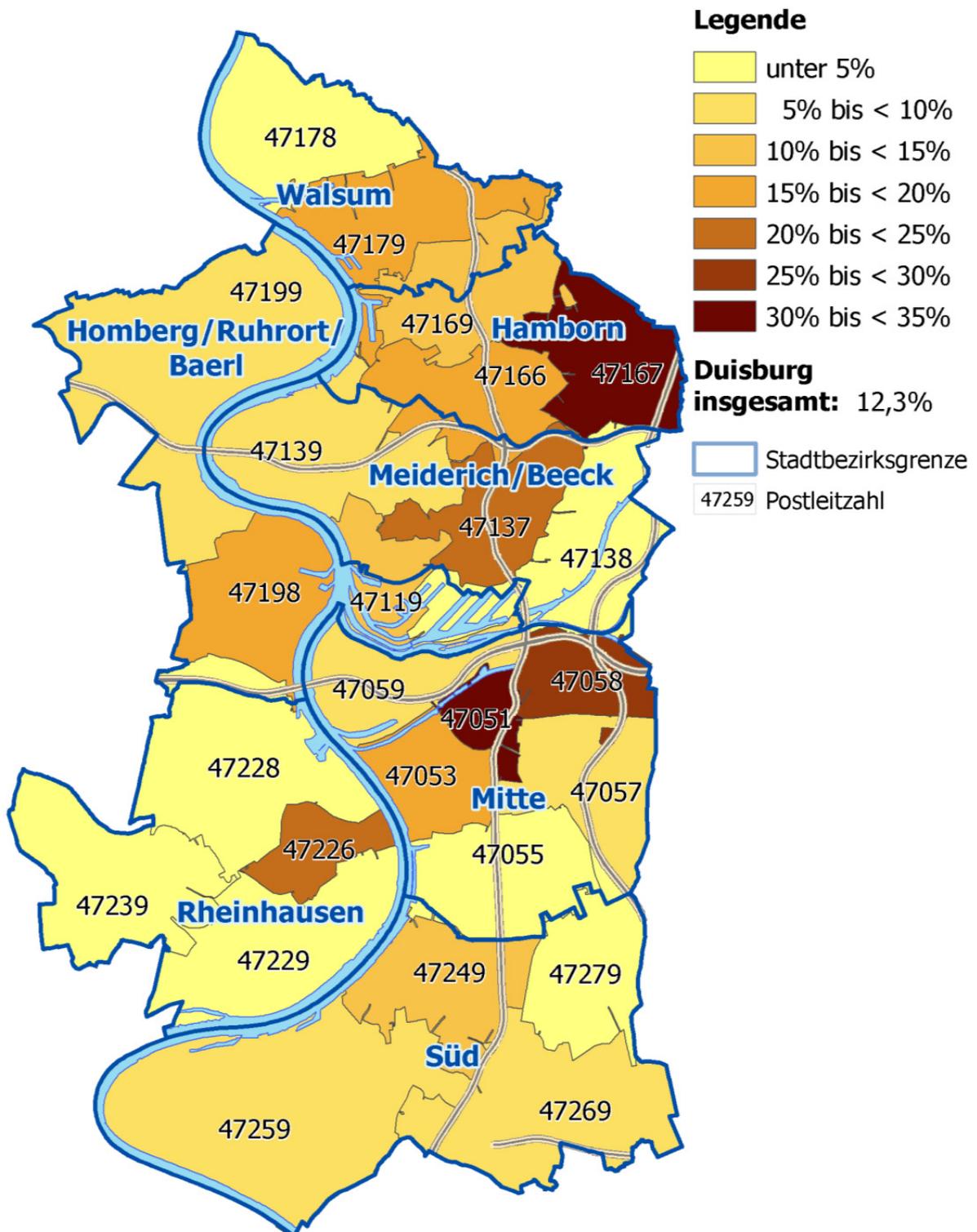
Die Darstellung generiert sich aus dem Mittelwert der Teilnahmequoten über die Jahre 2005 bis 2010.<sup>17</sup> Erstellt wird diese Kennziffer aus Abrechnungsdaten der Duisburger Kinder- und Jugendarztpraxen (Anzahl: 30). Da nicht in jeder Postleitzone eine Kinder- und Jugendarztpraxis vorhanden ist, ist davon auszugehen, dass auch Jugendliche anderer Gebiete in die Datenbestände eingehen. Dies ist bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen. Für die Gesamtstadt beträgt die Teilnahmequote 12,3 %. In den einzelnen Auszählungsgebieten stellt sich die Situation sehr heterogen dar. Generell ist festzustellen, dass in keinem der Postleitzahlengebiete mehr als 35 % einer Alterskohorte an der Früherkennungsuntersuchung J1 teilnehmen. Die niedrigsten Teilnahmequoten von weniger als 5 % werden insbesondere in Rheinhausen erzielt, aber auch im Norden Walsums und in Teilen von Mitte, Süd und Meiderich-Beeck nehmen weniger als fünf von Hundert der Altersklasse dieses Vorsorgeangebot wahr. Unterdurchschnittliche Teilnahmequoten finden sich zudem in Baerl, dem Westen von Meiderich-Beeck, Teilen von Mitte und dem Duisburger Süden.

Im Sinne einer präventiven Gesundheitsvorsorge ist in Duisburg eine flächendeckende Ausweitung der Früherkennungsuntersuchung für die 12- bis 14-Jährigen erstrebenswert. Aufgrund der nicht flächendeckend vorhandenen Standorte von Kinder- und Jugendärzten wäre dazu jedoch eine abgestimmtes Vorgehens hinsichtlich der Ansprache von Jugendlichen und ihrer Eltern sowie der Allgemeinmediziner resp. Hausärzte vor Ort ratsam.

---

<sup>17</sup> Bei Erstellung des Berichtes waren keine aktuelleren Ergebnisse publiziert.

**Abbildung 8: Teilnahmequote der 12- bis 14-Jährigen an Früherkennungsuntersuchungen (J1) nach Postleitzonen**



Quelle: KV Nordrhein Düsseldorf und Stadt Duisburg, Stabsstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten und Informationslogistik 2011, eigene Darstellung

### 2.2.2.2 Sozioökonomische Lebenslagen der 10- bis 25-Jährigen

„Ein niedriger sozioökonomischer Status der Familie geht bei Kindern und Jugendlichen mit Defiziten in den ihnen zur Verfügung stehenden personalen, familiären und sozialen Ressourcen einher. Als Erklärungsansätze hierfür könnten neben materiellen Entbehrungen, bei den Eltern erlebte Ohnmachtserfahrungen (z. B. keinen Arbeitsplatz zu finden) und dem schlechteren Zugang zu Bildung, auch die vermutlich höhere Belastung mit einhergehenden Konflikten in der Familie herangezogen werden.“<sup>18</sup>

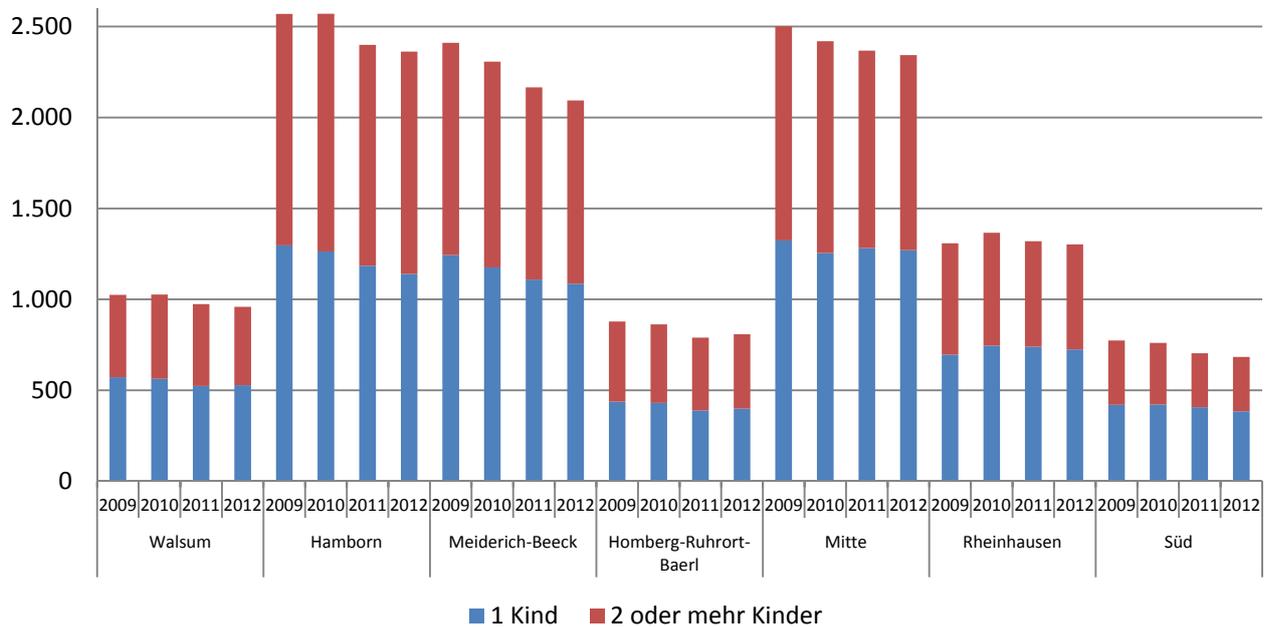
Die Lebensumstände des Haushalts sind für die Entwicklung und Integration von Kindern und Jugendlichen entscheidend und prägend. Anknüpfend an die Darstellungen, Analysen und Interpretationen der sozioökonomischen Lebenslage von Kindern im ersten Teilbericht zur Bildung in Duisburg, greift auch dieser zweite Teilbericht auf die vorhandenen Daten zum Bezug von Transferleistungen nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch zurück. Auch im Sozialbericht 2012 der Stadt Duisburg wird die finanzielle Lage der Duisburgerinnen und Duisburger u.a. anhand des Bezugs von Leistungen nach SGB II dargestellt, so dass sich hier eine Kontinuität in der kommunalen Berichterstattung ergibt.

Jede fünfte Familie in Duisburg ist für ihren Lebensunterhalt auf Leistungen nach SGB II angewiesen. Im Jahr 2012 gibt es in Duisburg 10.588 dieser Bedarfsgemeinschaften mit Kindern. Das bedeutet einen Rückgang um 8,1 % gegenüber dem Zahlenwert von 2009. Die Bedarfsgemeinschaften mit Kindern leben in Duisburg insbesondere in den Bezirken Hamborn, Meiderich-Beeck und Mitte (vgl. Abb. 9). Dort sind 2012 zwischen 2.100 und 2.360 Familien auf die Leistungen nach SGB II angewiesen. Knapp 960 Familien sind im Bezirk Walsum, rund 800 Familien im Bezirk Homberg-Ruhrort-Baerl und 680 Familien im Bezirk Süd betroffen, während es in Rheinhausen über 1.300 Familien sind.

---

<sup>18</sup> M. Erhart et al. (2007): Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS): Risiken und Ressourcen für die psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, S. 807

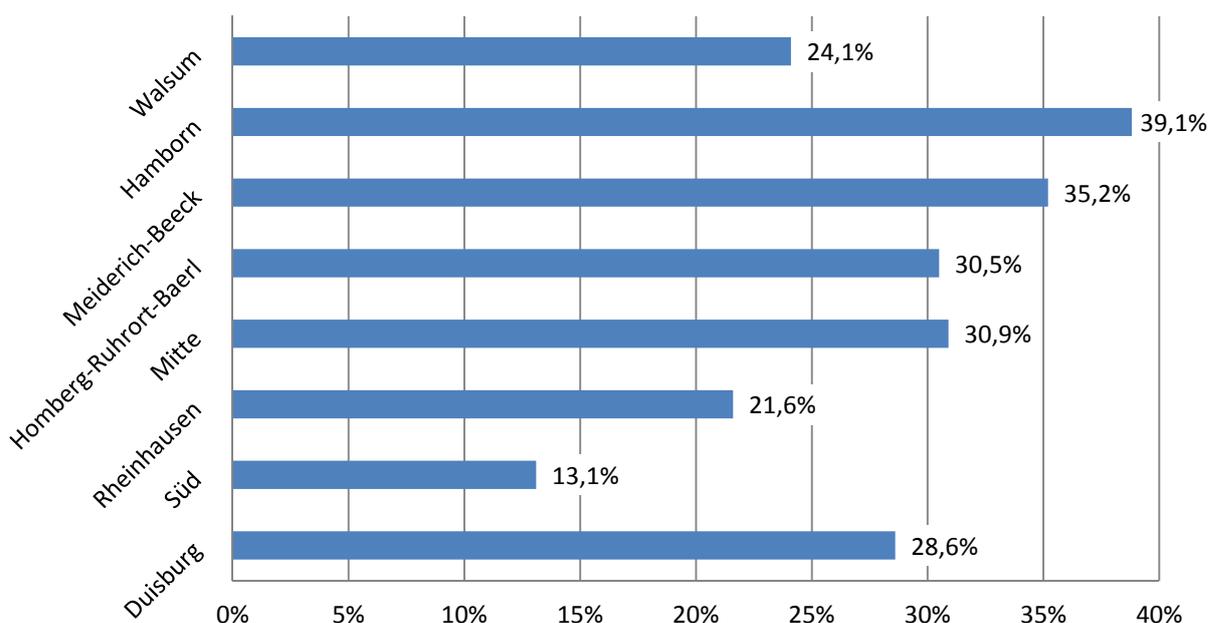
**Abbildung 9: Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit Kindern in Duisburg im Vergleich**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2012, Sonderauswertung für die Stadt Duisburg

Die Datenlage erlaubt es, die jungen Bezieher von Transferleistungen nach SGB II im Alter unter 15 Jahren in Bezug zu setzen zu ihrer Altersgruppe in den einzelnen Duisburger Bezirken (vgl. Abb. 10).

**Abbildung 10: Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahre im SGB-II-Bezug an der Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe nach Bezirken**



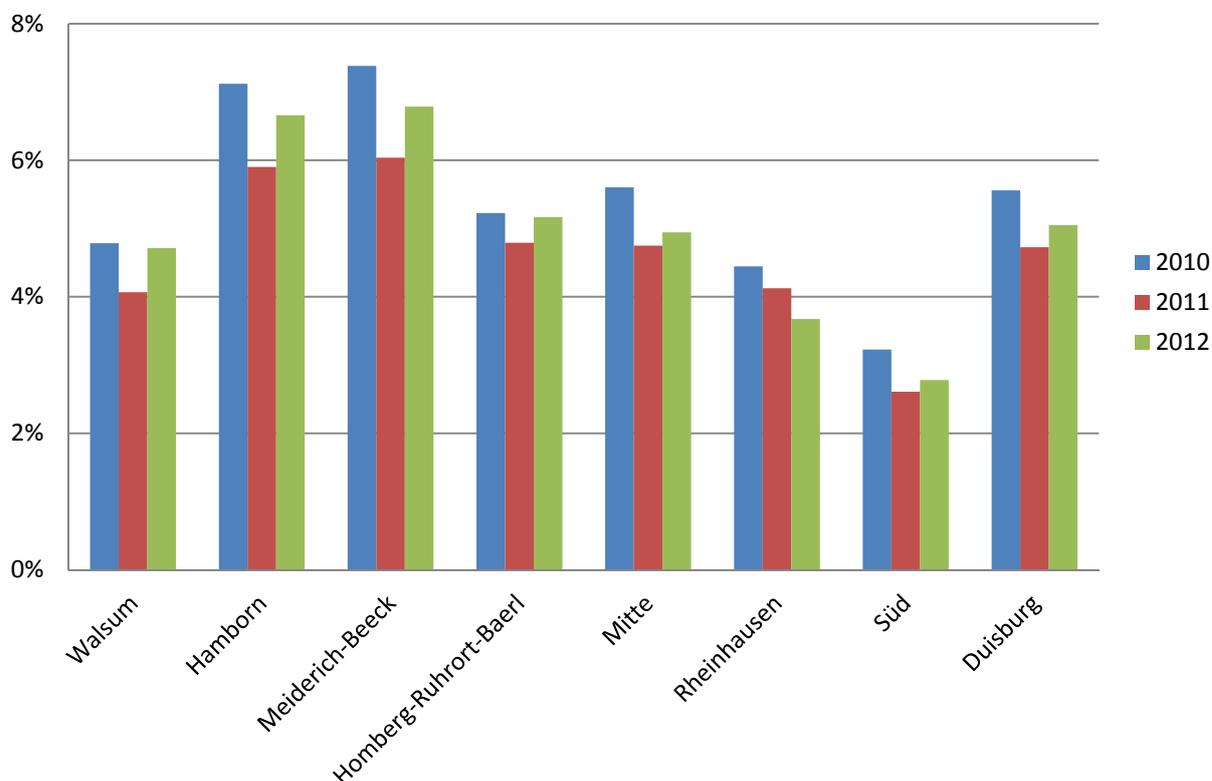
Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2013, Sonderauswertung für die Stadt Duisburg, Stichtag: 31.12.2012

Insgesamt sind knapp 29 % dieser Altersgruppe in Duisburg auf diese Transferzahlungen angewiesen. Dabei spreizen sich die Bezugsanteile von 13,1 % in Süd über einen Durchschnittswert mit 24,1 % in Walsum bis 39,1 % in Hamborn. Diese Spannweite macht deutlich, dass die Rahmenbedingungen des Aufwachsens in Duisburg in den einzelnen Bezirken sehr unterschiedlich ausgeprägt sind und daher spezifische Angebote und Maßnahmen vor Ort notwendig sind, um auf die dort vorherrschenden Problemlagen und Defizite in den Lebenslagen zu reagieren.

Um die sozioökonomische Lebenslage der 10- bis 25-Jährigen weitergehend abzubilden, wird die Verbreitung von Arbeitslosigkeit in der Duisburger Jugend in den Blick genommen. Die Anzahl der arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Duisburg sank von 3.145 zum Stichtag 30.09.2010 auf 2.678 ein Jahr später (minus 14,8 %), stieg zum Stichtag 30.09.2012 dann wieder auf 2.863 (plus 6,9 %). Die konjunkturellen Entwicklungen zeigen sich folglich auch auf diesem Arbeitsmarkt. Über die drei betrachteten Erhebungsjahre ist rechnerisch ein Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit von 9 % feststellbar.

Der Anteil der arbeitslosen jungen Duisburgerinnen und Duisburger an der Altersklasse von 15 bis unter 25 Jahre nahm im betrachteten Zeitraum leicht von 5,6 % auf 5,0 % ab (vgl. Abb. 11). Während in den Bezirken Walsum und Homberg-Ruhrort-Baerl die Anteile der arbeitslosen Jugendlichen in 2012 wieder die Werte von 2010 erreicht haben, ist in den anderen Bezirken der Rückgang deutlich messbar. Rheinhausen konnte sogar einen stetigen Rückgang über die drei Jahre verzeichnen.

**Abbildung 11: Anteil der arbeitslosen Jugendlichen in der Altersklasse 15 bis unter 25 Jahre**



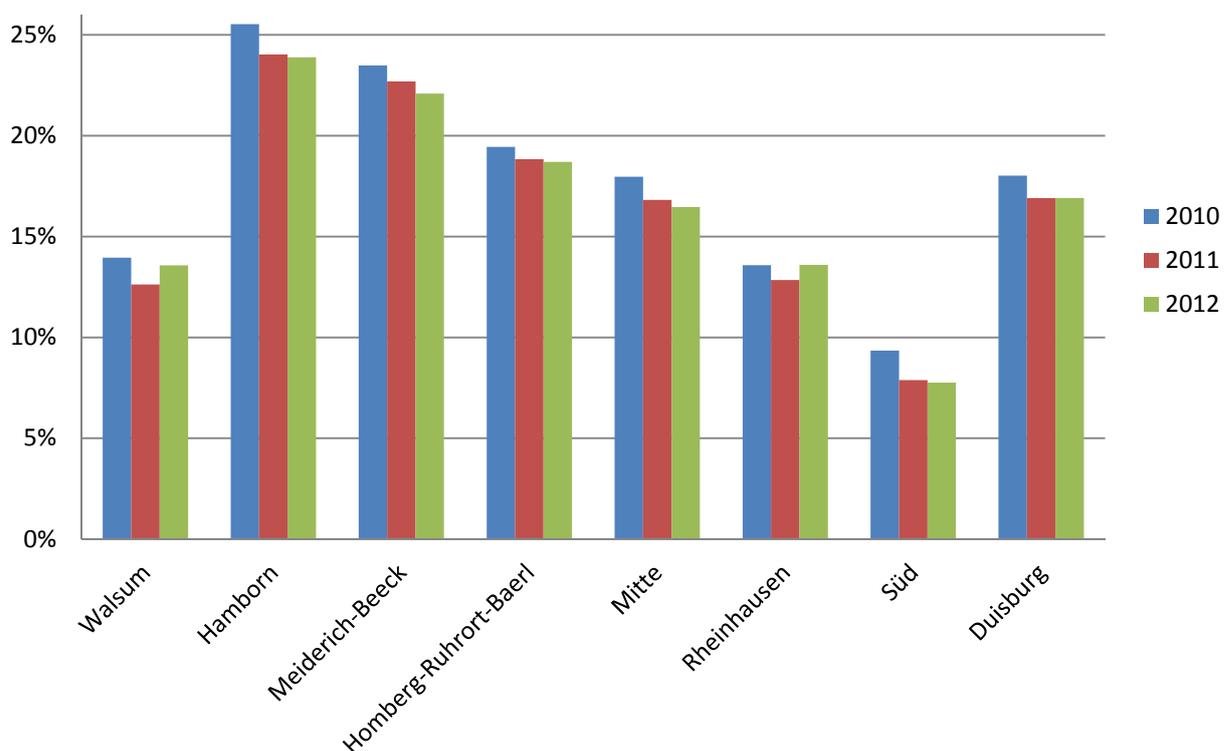
Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2012, Sonderauswertung für die Stadt Duisburg

Auch bei Rückgang der Arbeitslosigkeit bleibt ein überdurchschnittliches Verarmungsrisiko für die jungen Menschen, wenn das eigene Einkommen bzw. das des Haushalts allein das gesellschaftliche Existenzminimum nicht sichern können und die Personen auf ergänzende Hartz-IV-Leistungen angewiesen sind. Hinzu kommen die Unter-25-Jährigen, die ihren Lebensunterhalt vollständig durch SGB-II-Bezug bestreiten müssen. Die Integration all dieser Jugendlichen bleibt weiterhin eine gesellschaftliche, arbeitsmarktpolitische und soziale Herausforderung. Die Zahl der erwerbsfähigen Jugendlichen im Hartz IV-System liegt im Jahr 2012 bei 9.591 und übersteigt damit weit jene, die arbeitslos gemeldet sind (2.863).

Die folgende Darstellung der SGB-II-Quote betrachtet den Anteil der Duisburger/innen an ihrer Altersgruppe, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, aber noch unter 25 Jahre alt sowie erwerbsfähig und hilfebedürftig sind. Im Durchschnitt sind in Duisburg im Jahr 2012, wie auch schon im Jahr davor, 17 von Hundert 15- bis unter 25-Jährige Bezieher/innen von Arbeitslosengeld II. Bundesweit hat 2012 jeder elfte Jugendliche Hartz IV-Leistungen bezogen (SGB-II-Quote von 8,8 %).

Beim Vergleich der Duisburger Bezirke zeigt sich, dass der Bezug von SGB-II-Leistungen bei Unter-25-Jährigen sehr heterogen verteilt ist (vgl. Abb. 12). Während im Bezirk Süd weniger als jede/r Zehnte dieser Altersgruppe auf diese Leistung angewiesen ist, ist es im Bezirk Homberg nahezu jede/r Vierte. Die anderen Bezirke liegen zwischen diesen beiden Werten. Die beiden Bezirke Walsum und Rheinhausen zeigen nach zunächst fallenden Quoten zum Berichtsjahr 2012 wieder steigende Werte, während in den übrigen Bezirken der Anteil der Hartz-IV-Bezieher/innen in der Altersgruppe der Unter-25-Jährigen weiter leicht sinkt.

**Abbildung 12: SGB II-Quote der Unter-25-Jährigen**

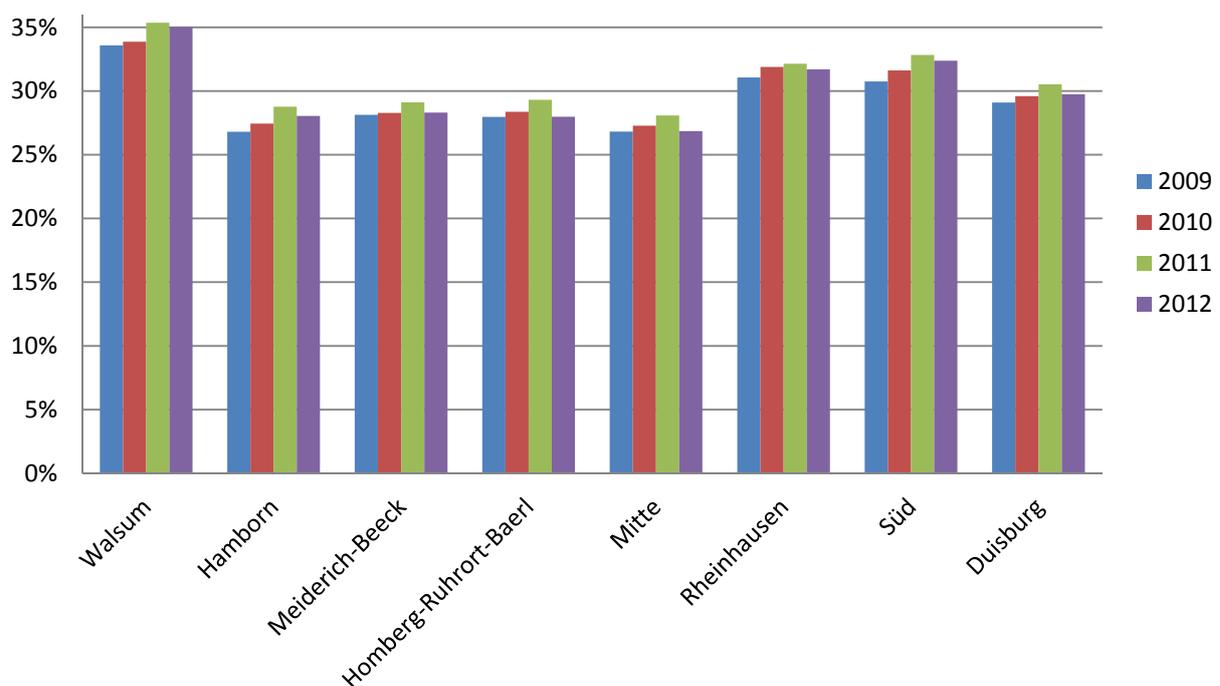


Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2013, Sonderauswertung für die Stadt Duisburg

Mit dem Eintritt in das Erwerbsleben sollte das Ziel erreicht sein, mit der Aufnahme einer Beschäftigung den Bezug von Transferleistungen nach dem Sozialgesetzbuch SGB II zu überwinden bzw. zu verhindern. Damit dies gelingen kann, ist eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung eine der Grundvoraussetzungen. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Altersklasse 15 bis unter 25 Jahren steigt in Duisburg vom Stichtag im September 2009 von 15.852 bis zum September 2012 auf 16.663. Das entspricht einer Zunahme von 5 %. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bei den 15- bis unter 25-Jährigen nimmt damit im betrachteten Zeitraum leicht zu. Die Quote steigt von 28,0 % in 2009 auf 29,4 % in 2012. Die Höchstwerte werden im Jahr 2011 mit absolut 19.125 Personen und einer Quote von fast 30 % erreicht.

Bei der Interpretation dieser Werte ist zu beachten, dass ein großer Teil der Alterskohorte sich noch in schulischer Ausbildung oder im Studium befindet. Die Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 15- bis unter 25-Jährigen liegt im Jahr 2012 zum Vergleich in NRW bei rund 33 %. Die Quoten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Altersgruppe ab 15 Jahren bis unter 25 Jahren für die Duisburger Bezirke sind für die Jahre 2009 bis 2012 in Abbildung 13 zusammengestellt. Überdurchschnittliche Werte weisen die Bezirke Walsum (35,0 %), Rheinhausen (31,7 %) und Süd (32,4 %) auf. Mitte (26,9 %), Hamborn und Homberg-Ruhrort-Baerl (je 28,0 %) sowie Meiderich-Beeck (28,3 %) liegen leicht unter dem Duisburger Durchschnittswert von 29,7 % sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung bei den 15- bis unter 25-Jährigen.

**Abbildung 13: Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Altersklasse von 15 bis unter 25 Jahre**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2013, Sonderauswertung für die Stadt Duisburg

Um die Integration in den Arbeitsmarkt und die sozioökonomische Unabhängigkeit zu fördern, sind weitergehend präventive arbeitsmarkt-, sozial- und bildungspolitische Handlungsansätze anzuwenden, um kurative Maßnahmen überflüssig zu machen. Um dem perspektivlosen Weg: ohne Schulabschluss keine Ausbildung, ohne Ausbildung keine Chance am Arbeitsmarkt, zu entgehen, braucht es präventive Maßnahmen an unterschiedlichen Stellen, die verhindern, dass kein Schüler und keine Schülerin die allgemeinbildende Schule ohne regulären Abschluss verlassen. Eine frühzeitige Berufs- und Arbeitsweltorientierung sowie Beratung der Schüler/innen in den Schulen, wie es das neue Übergangssystem vorsieht, verzahnt mit aufsuchenden individuellen Unterstützungsangeboten sowie intensiver Ganztagsbetreuung im allgemeinbildenden Schulsystem, um familiär bedingte Benachteiligung zumindest teilweise kompensieren zu können, verbunden mit individueller Förderung, Wertschätzung und Kompetenzorientierung, können den Übergang von Schule in Ausbildung sowie eine Existenz sichernde Erwerbstätigkeit unterstützen. Dazu wird es notwendig sein, dass die unterschiedlichen in diesem Zusammenhang involvierten Politikbereiche besser zusammenwirken und die bisher häufig intransparente Förderlandschaft durch Vernetzung und Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure effektiver wird.

### **2.2.2.3 Hilfen zur Erziehung**

Die Hilfen zur Erziehung sind neben der Kindertagesbetreuung und der offenen Kinder- und Jugendarbeit ein Aufgabenbereich der Kinder und Jugendhilfe. Die Ziele der Hilfen zur Erziehung sind neben dem Kinder- und Jugendschutz u. a. die Stärkung der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen und die Unterstützung der Eltern in der Erziehung neben KiTa oder Schule. Die Hilfen zur Erziehung tragen dazu bei, die negativen Folgen sozialer Ausgrenzung zu kompensieren und die notwendigen Voraussetzungen für gelingende Bildungsprozesse zu schaffen.

Familien mit Kindern, die sich in schwierigen Lebensverhältnissen befinden, werden in unterschiedlicher Intensität professionell sozialpädagogisch beraten, begleitet oder betreut. Die ambulanten Hilfearten wie z. B. die Sozialpädagogische Familienhilfe oder die ambulante Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche werden unterschieden von den teilstationären und stationären Hilfearten wie die Tagesgruppe oder beispielsweise die Vollzeitpflege und die Heimerziehung.

Detaillierte Informationen, insbesondere zur kleinräumigen Betrachtung der Daten in Duisburg sind dem aktuellen „Sozialbericht Duisburg 2012“ mit dem Schwerpunkt „Prekäre Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen“ unter dem Kapitel 5 „Unterstützung von Familien“ auf den Seiten 102ff. zu entnehmen.

Bezogen auf die in diesem Teil des Bildungsberichtes relevanten Altersgruppen ist gemessen an der altersgleichen Gesamtbevölkerung festzustellen, dass im Dezember 2012 bei den 10- bis 14-Jährigen und den 15- bis 18-Jährigen etwa jeweils 5 % und bei den über 19- bis 25-Jährigen knapp 1 % Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmen. Ergänzend sei hier noch darüber informiert, dass die Inanspruchnahme durch Kinder im Alter von 0 bis 9 Jahren bei knapp 4 % liegt. Insgesamt erhielten in Duisburg im Dezember 2012 gut 4.200 Kinder und Jugendliche Hilfen zur

Erziehung. Hierin nicht enthalten sind die professionellen Beratungen des Allgemeinen Sozialen Dienstes der Stadt Duisburg, die Duisburger Familien bzw. Kinder und Jugendliche beanspruchen. Diese Hilfen wurden im Dezember 2012 in mehr als 2.600 Fällen geleistet.

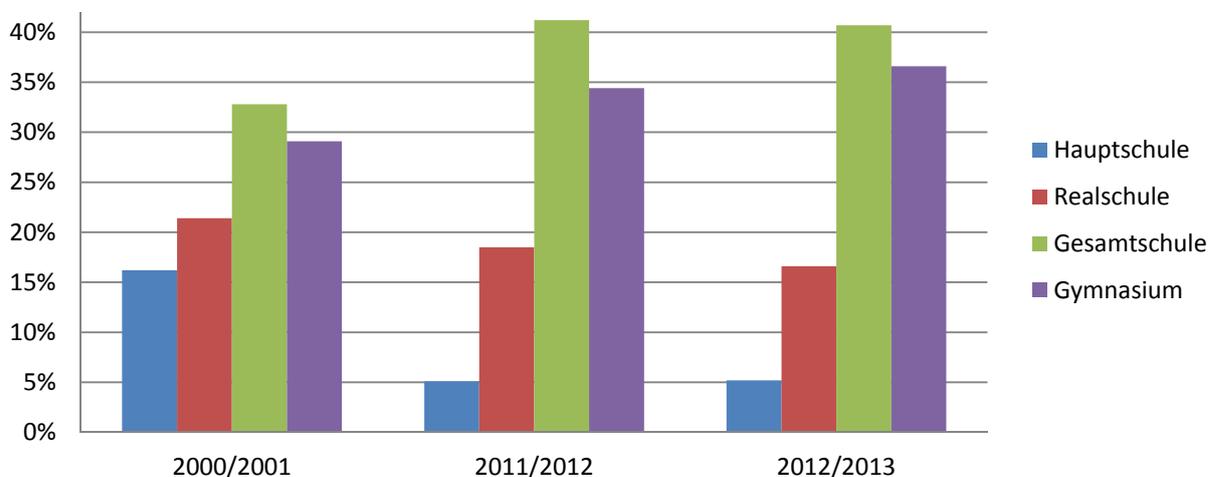
### 3 Der erste schulische Übergang

#### 3.1 Übergänge von der Grundschule in weiterführende Schulen

Zur Auswahl stehen für den Eintritt in die Sekundarstufe I mit Stand März 2013 Gymnasien, Haupt-, Real- und Gesamtschulen. Die Gründung von Sekundarschulen ist derzeit im Aufbau, ab dem Schuljahr 2014/2015 wird auch diese Schulform in Duisburg im Sekundarbereich I zur Verfügung stehen.

Die Ambition auf eine Schullaufbahn, die im besten Fall mit der Hochschulreife beendet wird, nimmt stetig zu (vgl. Abb. 14). 2012 wechselten 37 % der Kinder auf Gymnasien, der Anteil der Übergänge auf Gesamtschulen liegt bei 41 %. Mittlerweile erfolgt noch für 17 % der Übertritt an eine Realschule, lediglich 5 % der Kinder besuchen nach der Grundschulzeit die Hauptschule. Mit der Einführung von Sekundarschulen in Duisburg wird sich diese Entwicklung der Übergänge zu Haupt- und Realschulen weiter verändern. Ausgenommen aus der Betrachtung der Übergangsströme sind die Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf, da diese Gruppe keine Übergänge im herkömmlichen Sinne vollzieht.

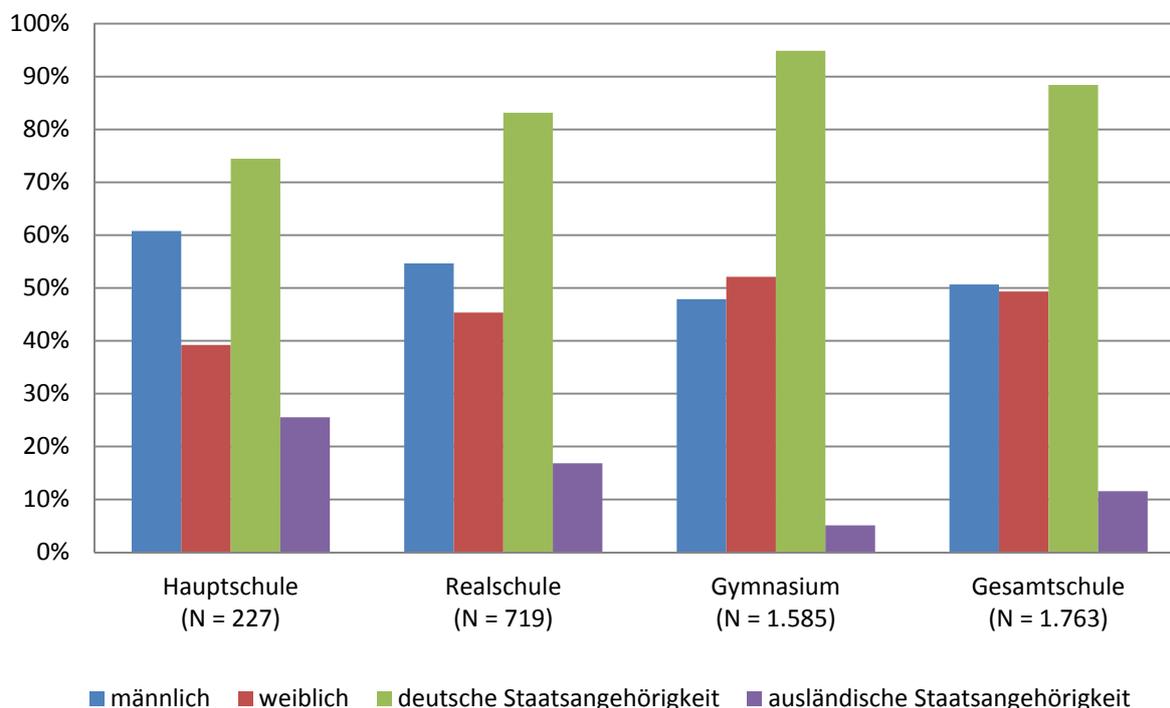
**Abbildung 14: Übergangsverteilung von der Grundschule zu weiterführenden Schulen in Duisburg in den Schuljahren 2000/2001, 2011/2012 und 2012/2013**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), 2013. Eigene Berechnungen

Abbildung 15 zeigt die Verteilung der Schulkinder, die im Schuljahr 2012/2013 von der Grundschule in eine weiterführende Schule gewechselt sind, differenziert nach den Merkmalen Geschlecht und Staatsangehörigkeit. Der Anteil von Jungen (51 %) und Mädchen (49 %) ist in der Grundgesamtheit etwa gleichverteilt; 89 % der Fünftklässler haben die deutsche Staatsangehörigkeit, 11 % haben eine ausländische Staatsbürgerschaft.

**Abbildung 15: Schülerinnen und Schüler in 5. Klassen der weiterführenden Schulen in Duisburg im Schuljahr 2012/2013 differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), 2013. Eigene Berechnungen

Die Betrachtung der Übergangsströme auf die einzelnen Schulformen differenziert nach dem Geschlecht zeigt, dass Jungen und Mädchen etwa gleich häufig die Gesamtschule und das Gymnasium besuchen. Der Übergang von der Grundschule auf die Realschule und die Hauptschule wird hingegen deutlich öfter von Jungen vollzogen als von Mädchen, die Differenz beträgt hierbei 10 Prozentpunkte bei Realschulen und 14 Prozentpunkte bei Hauptschulen.

Ein Blick auf die Wege, die Kinder ohne deutschen Pass<sup>19</sup> nach der Grundschule zu den verschiedenen weiterführenden Schulformen nehmen, zeigt ein heterogenes Bild. Am seltensten wechseln diese Kinder auf ein Gymnasium (6 %), während ihr Anteil in den 5. Klassen der Realschulen bei 17 % bzw. bei 12 % in Gesamtschulen liegt. Ihr Anteil an den Wechslern zu Hauptschulen ist hingegen mit 26 % überproportional hoch und deutet darauf hin, dass hier im Vorfeld wirkende Maßnahmen zur Steigerung der Bildungsteilhabe (z. B. Sprachförderung) auch weiterhin unerlässlich sind.

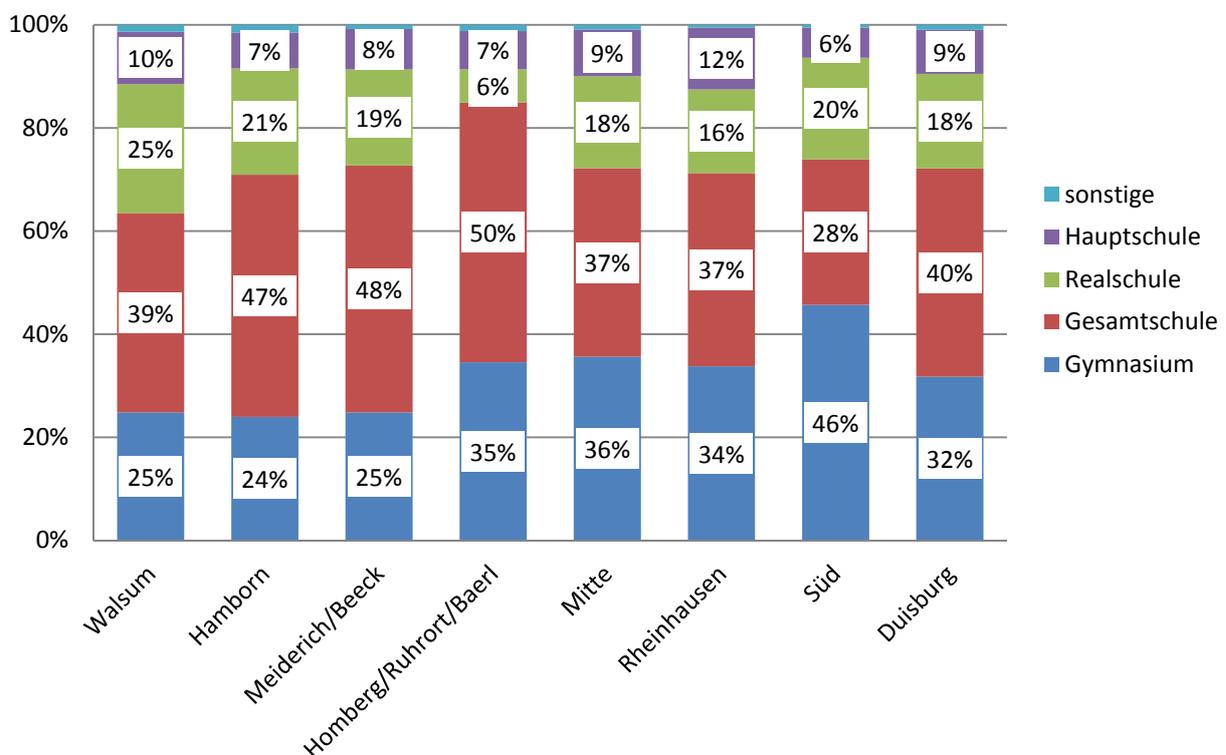
<sup>19</sup> Angesichts des hohen Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund in Duisburg wäre eine differenzierte Betrachtung der Übergangsverläufe dieser Personengruppe von Interesse, dies ist mit der amtlichen Statistik in der derzeitigen Form jedoch nicht möglich. So muss sich dieser Bericht mit der Darstellung der Schülerströme von Kindern mit ausländischer Staatsangehörigkeit begnügen.

### 3.2 Zusammenhang von Übergangsquoten und sozialer Lebenslage

Beim Übergang von der Grundschule in eine weiterführende Schule wird eine wichtige Entscheidung für die weitere Bildungsbiografie jedes Kindes gelegt. Die Lehrer/innen erstellen in den vierten Klassen für jeden Schüler und jede Schülerin eine begründete Empfehlung für deren Eignung zum Besuch einer weiterführenden Schule.<sup>20</sup> Dabei ist die Schulform zu empfehlen, die für die weitere schulische Förderung des Kindes geeignet erscheint. Diese Grundschulempfehlung basiert auf Feststellung und Bewertung der Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten des Kindes durch die Lehrkräfte. Eltern erhalten neben der Grundschulempfehlung auch eine Beratung in Bezug auf die Wahl der weiterführenden Schule durch die abgebende Grundschule.

Kleinräumig differenzierte statistische Daten zu den vollzogenen Übergängen von der Grundschule zur weiterführenden Schule zeigen auf, in welcher Form sich Bildungsbiografien in den Duisburger Stadtbezirken entwickeln. Übergangsdaten der Schuljahre 2009/2010 und 2010/2011, die aus Validitätsgründen zusammengefasst wurde, zeigen, dass die Übergänge von der Grundschule zu einer der zur Wahl stehenden vier Schulformen der Sekundarstufe I – Gymnasium, Haupt-, Real- oder Gesamtschule – in den Duisburger Stadtbezirken sehr unterschiedlich verteilt sind (vgl. Abb. 16).

**Abbildung 16: Übergänge von Grundschule in weiterführende Schulen in Duisburg 2009/2010 und 2010/2011 zusammengefasst nach Bezirken**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2012. Berechnungen der Schulentwicklungsplanung auf Grundlage der Daten für die Schuljahre 2009/2010 und 2010/2011; Übergangsquoten ausgehend von den Grundschulen in den Ortsteilen. Die Einheit „Sonstige“ umfasst Förderschulen, die hier nicht weiter betrachtet werden sollen.

<sup>20</sup> Dies ist geregelt in § 8 der Verordnung über den Bildungsgang in der Grundschule (Ausbildungsordnung Grundschule – AO-GS).

Im rechnerischen Durchschnitt wechselt in Duisburg der größte Teil der Schülerinnen und Schüler nach der Grundschule auf eine Gesamtschule (40 %), gefolgt von den Gymnasien (32 %). Zur Realschule gehen 18 % der Schulwechsler/innen über, während im Durchschnitt 9 % auf die Hauptschule wechseln. Von diesen Durchschnittswerten weicht ganz deutlich der Bezirk Süd ab mit 46 % der Übergänge zu Gymnasien und 28 % zu Gesamtschulen. Demgegenüber werden in den nördlich gelegenen Stadtbezirken Walsum, Hamborn und Meiderich/Beeck die Gymnasien unterdurchschnittlich häufig als weiterführende Schulform gewählt bei teilweise höheren Übergängen zu Gesamtschulen. Die Wahl einer im besten Fall zum Abitur führenden weiterführenden Schulform ist in allen Bezirken stark ausgebildet bei unterschiedlichem Vorrang von Gymnasien oder Gesamtschulen. Der Bezirk Homberg/Ruhrort/ Baerl sticht in der Darstellung hervor, da hier die Hälfte des Jahrgangs auf Gesamtschulen wechselt, während Realschulen (die alle außerhalb des Bezirks liegen) lediglich von 6 % der Kinder aufgesucht werden.

Im 1. Teilbericht Bildung in Duisburg wurde anhand der Ergebnisse aus Bürgerumfragen der Jahre 2000 bis 2009 dargestellt, wie sich die von der Bevölkerung erreichten höchsten allgemeinbildenden sowie berufsbildenden Abschlüsse in den Stadtbezirken verteilen.<sup>21</sup> Die höchsten Abschlüsse dieser Kategorien ((Fach-)Hochschulreife, Hochschulabschluss) finden sich in den Bezirken Süd, Mitte und Homberg/Ruhrort/Baerl. Nun soll in diesem 2. Teilbericht aufgezeigt werden, wie Übergangsquoten nach dem Grundschulbesuch und soziale Lebenslagen von Familien (gemessen mittels der Quote an SGB-II-Bedarfsgemeinschaften mit Kindern) in Duisburg verteilt sind. Um diese beiden Phänomene zusammen betrachten zu können, werden die jeweiligen Daten in einer gemeinsamen Karte zusammengeführt. Die Analyse stützt sich dabei darauf, dass die Übergänge von der abgebenden Grundschule aus betrachtet werden und es wird die Prämisse zugrunde gelegt, dass Grundschüler/innen in den meisten Fällen eine wohnortnahe Grundschule besuchen.

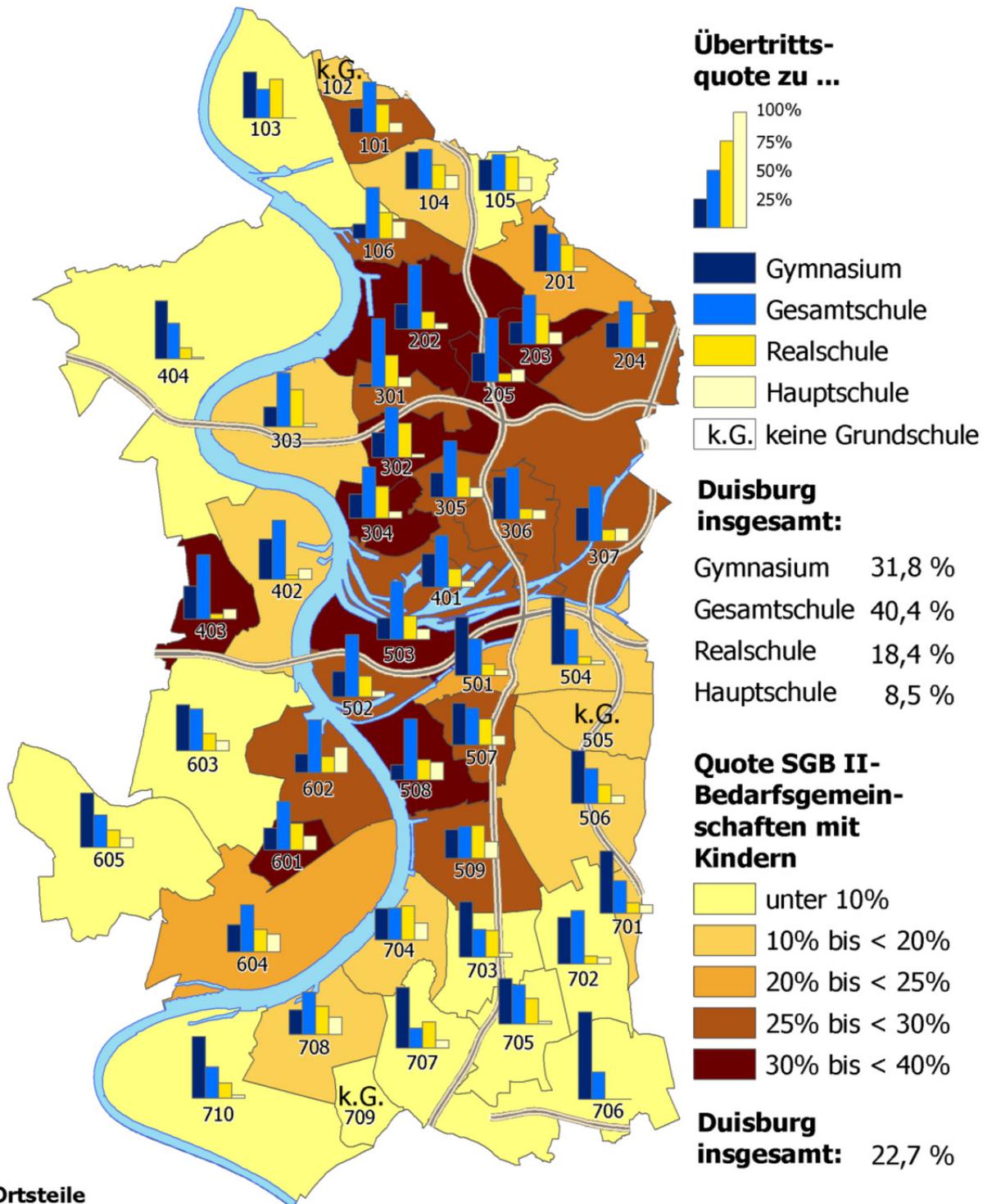
Abbildung **17** zeigt auf, wie hoch in den einzelnen Duisburger Ortsteilen die Quoten von Familien mit Kindern, die auf Leistungen nach Sozialgesetzbuch II angewiesen sind, an allen dortigen Haushalten mit Kindern sind.<sup>22</sup> Die höchsten Werte finden sich insbesondere in rechtsrheinisch gelegenen Ortsteilen. An der westlichen Peripherie und insbesondere im Süden Duisburgs wohnen die wenigsten Familien mit SGB-II-Bezug.

---

<sup>21</sup> vgl. Stadt Duisburg (2011): Bildung in Duisburg. 1. Teilbericht: Elementar-/Primarbereich, S. 29

<sup>22</sup> Um eine Vergleichbarkeit mit den Übergangsquoten zu erreichen, die aus Validitätsgründen aus den aufeinanderfolgenden Schuljahren 2009/2010 und 2010/2011 zusammengefasst errechnet wurden, wurde auf gleiche Weise auch bei der Berechnung der SGB-II-Quoten für Bedarfsgemeinschaften mit Kindern verfahren.

**Abbildung 17: Übergangsquoten von Grundschulen zu weiterführenden Schulen in Duisburg vor dem sozioökonomischen Hintergrund in den Ortsteilen**



**Ortsteile**

101 Vierlinden, 102 Overbruch, 103 Alt-Walsum, 104 Aldenrade, 105 Wehofen, 106 Fahrn, 201 Röttgersbach, 202 Marxloh, 203 Obermarxloh, 204 Neumühl, 205 Alt-Hamborn, 301 Bruckhausen, 302 Beeck, 303 Beeckerwerth, 304 Laar, 305 Untermeiderich, 306 Mittelmeiderich, 307 Obermeiderich, 401 Ruhrort, 402 Alt-Homburg, 403 Hochheide, 404 Baerl, 501 Altstadt, 502 Neuenkamp, 503 Kaßlerfeld, 504 Duissern, 505 Neudorf-Nord, 506 Neudorf-Süd, 507 Dellviertel, 508 Hochfeld, 509 Wanheimerort, 601 Rheinhausen-Mitte, 602 Hochemmerich, 603 Bergheim, 604 Friemersheim, 605 Rumeln-Kaldenhausen, 701 Bissingheim, 702 Wedau, 703 Buchholz, 704 Wanheim-Angerhausen, 705 Großenbaum, 706 Rahm, 707 Huckingen, 708 Hüttenheim, 709 Ungelsheim, 710 Mündelheim

Quelle: Stadt Duisburg, Amt für schulische Bildung 2012 und Stabsstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten und Informationslogistik 2012, eigene Darstellung

Der Vergleich von sozialer Lebenslage und Übertrittsquoten von der abgebenden Grundschule auf die vier weiterführenden Schulformen zeigt, dass insbesondere da, wo die SGB-II-Quoten niedrig sind, das Gymnasium die begünstigte Zielschulform ist. In Gebieten mit hohen und sehr hohen Werten von SGB-II-Bedarfsgemeinschaften mit Kindern ist hingegen die Gesamtschule bevorzugt. Haupt- und Realschulen haben teilweise nur noch untergeordnete Bedeutung bei der Entscheidung für eine weiterführende Schule – und zwar unabhängig von der örtlichen SGB-II-Quote.

Auch wenn die Daten eine Überprüfung, ob die Schulformwahl mit dem sozialen Status der Grundschulabgänger/innen in Korrelation stehen, nicht zulassen, untermauert die Zusammenführung der Übertrittsquoten von Grundschulen zu weiterführenden Schulen in Duisburg mit den Quoten der SGB-II-Bedarfsgemeinschaften mit Kindern nach Ortsteilen bekannte Forschungsergebnisse: in Ortsteilen mit bildungsaffinem Milieu (d. h. hohe allgemeinbildende und berufliche Bildungsabschlüsse) und zudem unterdurchschnittlicher Abhängigkeit von Transferleistungen nach dem Sozialgesetzbuch besuchen Kinder sehr viel häufiger das Gymnasium; in den anderen Ortsteilen wird eher die Gesamtschule als Institution, die auch zur Hochschulreife führen kann, bevorzugt. Unterschiede im Übergangsverhalten lassen dabei jedoch keine unmittelbaren Aussagen hinsichtlich der letztendlich erzielten Schulabschlüsse zu, denn der weitere Bildungsverlauf nach dem ersten schulischen Übergang wird von weiteren ganz unterschiedlichen Faktoren individuell beeinflusst.

### **3.3 Maßnahmen zur Verbesserung des Übergangs vom Primar- in den Sekundarbereich I**

#### **3.3.1 Übergangsmangement des Kommunalen Integrationszentrums**

Das Referat zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) arbeitete als regionale Arbeitsstelle seit mehr als 20 Jahre an Konzepten zur Verbesserung des schulischen Übergangs für Kinder aus Migrationsfamilien, insbesondere durch kontinuierliche Weiterentwicklung sprachlicher Kompetenzen und Unterstützung/Begleitung von Eltern zu Bildungsfragen ihrer Kinder. Durch die Zusammenlegung des Referates zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien und des Referates für Integration ist zum 1. August 2013 das Kommunale Integrationszentrum Duisburg entstanden. Dieses versteht Integrationspolitik als Querschnittsaufgabe. Es vernetzt integrationsrelevante Akteure in der Verwaltung, bei den freien Trägern und in den Migrantenorganisationen, bündelt die Aktivitäten und stimmt sie aufeinander ab. Aus den Handlungsfeldern „Integration durch Bildung“ (bisher: RAA) und „Integration als Querschnittsaufgabe“ (bisher: Referat für Integration) werden jeweils im Turnus von zwei Jahren Schwerpunktziele formuliert. Das Kommunale Integrationszentrum in Duisburg versteht sich in diesem Feld weiterhin als Kooperationspartner aller Bildungseinrichtungen und Bildungsverantwortlichen, als Vernetzungsinstanz wie auch als Impulsgeber, auch im Hinblick auf die Mitarbeit an Konzepten im überregionalen Verbund. Die bisher initiierten Aktivitäten werden im Folgenden vorgestellt.

### **3.3.1.1 Kooperation der Systeme: Strukturierter Austausch zwischen den Schulformen auf der Ebene der Lehrkräfte**

Ein gutes Übergangsmanagement setzt die Zusammenarbeit der Akteure der verschiedenen Schulformen voraus. Dabei sieht sich das Kommunale Integrationszentrum Duisburg in der besonderen Verantwortung für erfolgreiches Lernen auf der Basis bestmöglicher sprachlicher Grundlagen, die in beiden Systemen weiterentwickelt werden müssen. Daneben kommt auch den Fragen zur Weiterführung von sprachbewussten Methoden der Unterrichtsgestaltung, Leistungsbewertung und gewohnten Ritualen eine große Bedeutung zu. Neben Formen der Kooperation gehört dazu auch die Qualifizierung. Zusammen mit dem Schulamt wurde bereits 1995 das stadtweite Projekt „Stadtteilkonferenzen – Grundschulmarkt“ ins Leben gerufen, bei dem jährlich in festgelegten Zeiträumen die Lehrkräfte der Klassen 4 und 5 in Austausch treten. Zur Erleichterung der Organisation des Austauschs beim Grundschulmarkt und den Stadtteilkonferenzen sollte ein fest verabredeter Wochenzeitraum einen flexiblen Umgang mit Hospitationsterminen und Gesprächsrunden ermöglichen und die von der RAA entwickelten Leitlinien einen qualitativen Austausch sicherstellen.

Beim Grundschulmarkt besuchen Lehrer, die eine neue 5. Klasse übernehmen, ca. vier Wochen vor den Sommerferien eine Grundschule und tauschen sich aus über Methoden und Konzepte der Unterrichtsgestaltung, Sprachförderkonzepte und Verbesserungsmöglichkeiten beim Übergang. Informationen zu den einzelnen Kindern sollten dabei nicht im Vordergrund stehen bzw. an anderer Stelle über die Schulleitung erfolgen. Die Stadtteilkonferenzen sehen vor, dass ca. zwei Wochen nach den Herbstferien Lehrer aus 4. Schuljahren je eine weiterführende Schule ihres Stadtteils besuchen, um sich vor der Beratung der Eltern über Angebote, pädagogische Schwerpunkte und Förderkonzepte zu informieren. Zu diesem Zeitpunkt im Herbst finden ebenfalls Einladungen der ehemaligen Klassenlehrer/innen der 4. Klassen zu Erprobungsstufengesprächen in die Sekundarstufe-I-Schulen statt, um sich im informellen Rahmen mit den Lehrkräften über die Entwicklung ihrer Kinder an der neuen Schule auszutauschen.

Perspektivisch wäre eine Weiterentwicklung dieser Form des in einen Schuljahresfahrplan eingebetteten Verfahrens auf Grund der vielfältigen neuen Anforderungen an die Schulen in den letzten Jahren sinnvoll. Es sollte eine Bestandsaufnahme vorgenommen und die vorhandenen Strukturen im Hinblick auf die Zielerreichung der o. g. Schwerpunkte ausgewertet werden, um positive Ansätze ggf. in angepasster Form neu und verbindlicher zu organisieren. Als ein Beispiel der Weiterentwicklung wäre in diesem Zusammenhang der Hamborner Lehrersprechttag zu erwähnen, organisiert vom dortigen Regionalen Bildungsforum. Hier fand erstmalig im Jahr 2011 ein großes Treffen von Lehrkräften aus Grund- und weiterführenden Schulen aller Schulen im Stadtteil statt, um sich in zeitökonomischer Art und Weise über die Schülerinnen und Schüler nach dem Übergang gemeinsam zu beraten.

Weitere Ansätze einer Kooperation gab es beim Projekt „Sprachliche Brücken für Migrantenkinder“. Dieses wurde von der Schulaufsicht mit der RAA in den Jahren 2004 bis 2010 realisiert. Beteiligt war hierbei auch das Modellprogramm FörMig (Schwerpunkt 3 Übergang Primarstufe – Sekundarstufe I), das seinerseits aktuelle Forschungsergebnisse und Qualitätsstandards mit einigen der beteiligten Gesamtschulen erprobte und die Arbeit positiv unterstützte. Im Projekt

arbeiteten in fünf Stadtteilnetzwerken (Meiderich, Homberg-Ruhrort-Laar, Hochfeld, Marxloh, Hamborn-Beeck-Neumühl) Grundschulen und weiterführende Schulen an der Thematik der Sprachförderung.<sup>23</sup> Beteiligt waren unter Federführung von sieben Gesamtschulen auch andere Schulformen (drei Gymnasien, drei Realschulen, zwei Hauptschulen und 30 Grundschulen). Die Schulen befassten sich neben dem Austausch auch mit konkreten Übergangprojekten (u. a. Portfolio, Übergangsberatungsbögen, Leseprojekte, Projekte zum Tag der Offenen Tür) und erstellten Unterrichtsmaterialien. Unter Leitung der RAA veranstalteten die beteiligten Schulen in diesem Zeitraum drei große Fachtagungen zur Sprachförderung in allen Fächern und Lehrkräfte der beteiligten Schulen bildeten sich bei Seminaren gemeinsam weiter. Obwohl die RAA auf Grund wegfallender Ressourcen die Koordinierungsstunden streichen musste, arbeiten bis heute noch drei der Netzwerke in Marxloh, Meiderich und Hamborn-Neumühl ohne zusätzliche Personalressourcen im selbstgesetzten Rahmen an der Thematik weiter. Die Projekte der Programme „Lernen vor Ort/Lokalkonferenzen“ und „Schulen im Team“ setzen nun mit attraktiveren Rahmenbedingungen/Ressourcen in Zusammenarbeit mit einigen dieser Schulen neue Akzente für den Übergang in weiterführende Schulen und die Zusammenarbeit der Systeme. Es wäre wünschenswert, wenn hierbei noch systematischer die bisherigen Ansätze der sprachlichen Bildung und die Expertise der Schulen aus dem Projekt „Sprachliche Brücken“ miteinbezogen würden.

Weitere mögliche Impulse und Schritte könnten sein:

- Eine Verknüpfung aller bisher praktizierten Ansätze im Sinne von Synergiegewinnung,
- eine Kooperation aller beteiligten Institutionen bei der Konzeptentwicklung,
- konkrete Kooperationsvereinbarungen der kooperierenden Schulen im Stadtteil,
- Arbeit an der systematischen Verzahnung des Sprachlichen Lernens und der Leseförderung vor und nach dem Übergang als Grundlage für die Zusammenarbeit, (z. B. in Orientierung an „Checkliste Sprache für den Übergang Primarstufe-Sekundarstufe I“<sup>24</sup>, entwickelt im RAA-Verbund),
- eine Erweiterung erprobter Strukturen der Zusammenarbeit auf alle Duisburger Stadtteile.

### **3.3.1.2 Qualifizierungsangebote für pädagogisches Personal**

Seit den 1990er Jahren bietet die RAA und nun das Kommunale Integrationszentrum neben monatlichen Arbeitskreisen für Lehrkräfte aus Grund- und weiterführenden Schulen auch jährliche Fortbildungsveranstaltungen zu übergangsrelevanten Themen an. Seit 2012 gibt es ein bisher landesweit einzigartiges, Professionen übergreifendes kommunales Fortbildungsprogramm für alle pädagogischen Fachkräfte aus Schule, Jugendhilfe, Kultureinrichtungen oder Stadtteil, die mit Kindern im Alter zwischen neun und zwölf Jahren arbeiten. Themenschwerpunkte sind

---

<sup>23</sup> Weiterführende Angaben zu dem Projekt finden sich im Internet unter:  
<http://www.duisburg.de/micro/raa/102010100000205636.php> (abgerufen am 07.06.2013).

<sup>24</sup> vgl. RAA Gelsenkirchen (2011): Checkliste Durchgängige Sprachbildung Deutsch als Zweitsprache im Kontext inklusiver Schulentwicklung

durchgängige sprachliche Bildung, interkulturelle Bildung und Zusammenarbeit mit Eltern. Im Jahr 2012 besuchten hierbei 396 Teilnehmer/innen 13 Veranstaltungen. Das Programm ermöglicht auch explizit Qualifizierungen für Netzwerksverbände, wie bereits erwähnt beim Projekt „Sprachliche Brücken“. Die Angebote werden bedarfsorientiert geplant und bieten einen wichtigen Rahmen für das Thema. Verstärkt werden sollten ein angeleiteter längerfristiger Praxisaustausch der Lehrkräfte in Stadtteilnetzwerken, kollegiumsinterne Qualifizierungen zum sprachbewussten Unterricht von pädagogischen Fachkräften beider Schulstufen sowie weitere regionale Fachkonferenzen für Grund- und Sekundarstufe-I-Schulen.

### **3.3.1.3 Elternbildung/-beratung**

Erfolgreiche Bildungsbiografien lassen sich nur realisieren, wenn Eltern dauerhaft in die Bildungsarbeit mit einbezogen werden. Insbesondere neu zugewanderte Eltern haben oft nur geringe Kenntnisse über das deutsche Bildungssystem. Daher ist gerade beim Übergang in die Sekundarstufe I der Bedarf an Elternberatung sehr groß. Hierzu bietet das Kommunale Integrationszentrum Duisburg den Grundschulen verschiedene Unterstützungsangebote an:

- den Einsatz der interkulturellen Beraterinnen bei Elternsprechtagen oder Informationsabenden als Dolmetscherinnen oder zur Beratung zur passenden weiterführenden Schule (in Absprache mit der Schule) sowie Begleitung zu Anmeldegesprächen,
- Unterstützung bei den Elterninformationsveranstaltungen durch auf die Zielgruppe abgestimmte Medien zum Schulsystem/Übergang in verschiedenen Sprachen mit Kurzinformationen zu häufigen Fragestellungen der Eltern.

Weiterhin haben Eltern mit geringen Deutschkenntnissen und neu zugewanderte Eltern wenig Vorstellungen über die Leistungs- und Lernentwicklung ihrer Kinder und die damit verbundenen Schulformempfehlungen. In Beratungsgesprächen fühlen sie sich oft nicht richtig oder zu spät informiert, auch bezüglich konkreter häuslicher Unterstützungsmöglichkeiten. Es ist deshalb notwendig, Eltern durchgängig und regelmäßig ab dem ersten Schuljahr über Anforderungen und Leistungserwartungen der Schule in verständlicher Form zu informieren (Checkliste zur Beratung, Portfolio etc.) und ihnen konkrete Hilfen an die Hand zu geben, um ihre Kinder beim Lernen zu unterstützen. Ein Angebot stellt in diesem Kontext die Elternschule dar, die im Rahmen der Sprachförderprojekte in Kooperation mit dem Institut „Neuronenfabrik“ im Schuljahr 2012/2013 an 16 Grundschulen und fünf Standorten der Sekundarstufe I mit jeweils acht bis zwölf Teilnehmer/innen angeboten wird.

Hier werden Eltern über viele wichtige Themen der Schule informiert.<sup>25</sup> Eine systematische Implementierung von Konzepten der Elternbildung in den Schulen ist eine wesentliche Aufgabe der Zukunft. Sinnvolle nächste Schritte zur Elternbildung und -beratung sind:

- Einsatz von weiteren interkulturellen Berater/innen auch in der Sekundarstufe I,
- Evaluierung von Konzepten der Elternberatung vor dem Übergang,
- stärkere Einbindung der Erfahrungen des Kommunalen Integrationszentrums in Konzepte der Elternberatung und Elternarbeit in den Schulen.

### **3.3.1.4 Zusätzliche Förderangebote für Schüler/innen und außerschulische Angebote**

Um besonders leseschwache Kinder besser auf die Anforderungen der weiterführenden Schule vorzubereiten, führte die RAA seit 2009 mit städtischen Sprachfördermitteln an acht Grundschulstandorten das Projekt „Sachtexte verstehen zur Vorbereitung auf den Übergang in Klasse 5“<sup>26</sup> durch. Das von der RAA konzipierte und begleitete Projekt wird von Lehramtsstudierenden an den Schulen in externen Fördergruppen mit je sechs bis acht Kindern durchgeführt. Im Schuljahr 2012/13 findet das Projekt an sechs Grundschulen und einer Gesamtschule mit Kindern aus den Klassen 3, 4 und 5 statt.

Im Projekt „Förderunterricht für Migrantenkinder“<sup>27</sup>, finanziert durch Stiftung Mercator und Stadt Duisburg, werden Kinder ab Klasse 5 unterstützt. An drei Gesamtschulen erhalten Kinder der 5. Klasse vor Ort qualifizierten Förderunterricht, bei dem fachliche und sprachliche Aspekte verzahnt sind. Kinder aus Sekundarstufe-I-Schulen des Duisburger Nordens erhalten z. Zt. diesen Unterricht in kleinen Gruppen am Standort Kampstraße.

Die in den vorgestellten Projekten eingesetzten Studierenden werden ihrerseits auf ihre spätere Arbeit in der Schule hervorragend vorbereitet.

### **3.3.2 Elternarbeit in der Bildungsregion Duisburg**

Auch sich vermeintlich im Bildungssystem unseres Landes auskennende Familien haben je nach persönlicher Vorerfahrung oder Interesse Schwierigkeiten, im Alltag die gewünschte stützende Säule ihrer Kinder beim Durchlaufen der Bildungseinrichtungen in der Bildungsregion zu sein. Dies hat das Projekt „Lernen vor Ort“ in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Duisburg erkannt und verschiedene, die Elternbildung in der Bildungsregion stärkende Prozesse angestoßen.

---

<sup>25</sup> Weiterführende Angaben hierzu finden sich im Internet unter: [www.elternschule-duisburg.de](http://www.elternschule-duisburg.de) (abgerufen am 07.06.2013)

<sup>26</sup> Weiterführende Angaben hierzu finden sich im Internet unter: [http://www.duisburg.de/vv/ob\\_6/102010100000306764.php](http://www.duisburg.de/vv/ob_6/102010100000306764.php) (abgerufen am 07.06.2013)

<sup>27</sup> Weiterführende Angaben hierzu finden sich im Internet unter: [http://www.duisburg.de/vv/ob\\_6/102010100000125709.php](http://www.duisburg.de/vv/ob_6/102010100000125709.php) (abgerufen am 07.06.2013)

So wurde im Frühjahr 2011 in Kooperation mit der Vodafone Stiftung Deutschland unter dem Titel „Um ein Kind zu erziehen braucht es ein ganzes Dorf... – Inspirationen für neue Wege der Zusammenarbeit mit Eltern“ die 1. Duisburger Bildungskonferenz durchgeführt.<sup>28</sup> Die Veranstaltung diente zum einen dazu, die Akteurinnen und Akteure der Bildungsregion auf die Bedeutung der Elternarbeit/Familienbildung aufmerksam zu machen, zum anderen wurden die bereits sehr erfolgreichen Elternbildungsangebote einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Im Anschluss an diese Veranstaltung wurden seitens des Projektes „Lernen vor Ort“ in enger Abstimmung mit dem Jugendamt der Stadt Duisburg und mit freundlicher Unterstützung der Vodafone Stiftung Deutschland weitere die Elternbildung in der Bildungsregion stärkende Aktivitäten initiiert. So wurden 18 Sozialpädagogische Familienhelferinnen und -helfer aus Duisburg mit finanzieller Unterstützung der Vodafone Stiftung zu Mentoren der ELTERN-AG nach Prof. Armbruster fortgebildet. Die ELTERN-AG ist eine deutschlandweit einmalige, auf bildungs- und/oder sozialbenachteiligte Eltern ausgerichtete Empowermentstrategie, die seit 2012 erfolgreich in Duisburg umgesetzt wird. Mit Hilfe der Mentoren werden niedrigschwellige Elterngruppen gegründet, die den Müttern und Vätern mittelfristig sogar ohne Mentorenbegleitung einen intensiven, reflektierenden Umgang mit ihrer Elternrolle erlauben. Bis März 2014 konnten so 63 sozial benachteiligte Familien mit 139 Kindern über die gesamte Stadt verteilt erreicht werden.<sup>29</sup>

Als weitere Stärkung der Elternarbeit wurden durch das Projekt „Lernen vor Ort“ Lokalkonferenzen in Hochfeld und Homberg-Hochheide initiiert, die neben einer Stärkung in der sozialräumlichen Übergangsgestaltung auch auf Drängen der mitwirkenden Bildungseinrichtungen dieser Sozialräume Elternbildungsmaßnahmen stärkende Abstimmungsprozesse in die Stadtteile bringt.

Entscheidend für den Erfolg der Elternarbeit in der Bildungsregion sind die Transparenz und das Abstimmen der vorhandenen Angebote. Um dies zu erreichen, wurde – initiiert durch das Projekt „Lernen vor Ort“ und koordiniert durch das Jugendamt – die AG 78 Eltern- und Familienbildung ins Leben gerufen. Hier treffen sich erstmalig und regelmäßig alle Anbieter und Multiplikatoren im Bereich der Familienbildung und stimmen ihre Angebote im Interesse einer erfolgreichen Elternarbeit ab.

### **3.3.3 Projekt „Schulen im Team – Übergänge gemeinsam gestalten“**

Die Stadt Duisburg nimmt seit 2011 als eine von acht Kommunen in NRW an dem Projekt „Schulen im Team – Übergänge gemeinsam gestalten“<sup>30</sup> mit vier Schul-Netzwerken – bestehend aus Grund- und weiterführenden Schulen – teil. Konzipiert, finanziert und evaluiert wird dieses Projekt durch die Stiftung Mercator und das Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) an der TU Dortmund in Kooperation mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Die wissenschaftliche Begleitung und Steuerung des Projektes wird durch ein wissenschaftliches Konsortium unterstützt, in dessen Verantwortung die Fortbildung und

---

<sup>28</sup> siehe auch <http://www.duisburg.de/micro2/lernen/familienbildung/elternbildungstag/elternbildungstag.php> (abgerufen am 05.08.2014)

<sup>29</sup> Quelle: Abschlussbericht Eltern AG 04.2014

<sup>30</sup> Das Projekt ist im Internet zu finden unter: <http://www.schulen-im-team.de/region/uebergaenge-gemeinsam-gestalten.html> (abgerufen am 03.06.2013)

Beratung der Kommunen und Schul-Netzwerke zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Projektes am Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule liegen. In der Stadt Duisburg zeichnet das Bildungsbüro für die Koordination des Projektes verantwortlich. Die Arbeitsergebnisse der schulischen Netzwerke werden auf der Internetseite der Bildungsregion allen Interessierten zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen eines kommunalen Übergangsmagements hat es sich als sinnvoll erwiesen, sowohl die spezifischen Ausgangslagen vor Ort zu bearbeiten, als auch Leitlinien und Standards für die Übergangsgestaltung zu entwickeln. Ein enger Kontakt zu den Schulen – so kann als ein erstes Ergebnis des Projektes festgehalten werden – ist dabei von Vorteil und großem Wert. Neben dem Aufbau der Netzwerke vor Ort ist eine weitere zentrale Zielsetzung des Projektes die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung von Konzepten und Strategien zum Übergang. Sie sollen eine verbesserte Übergangspraxis ermöglichen, die sich an den Potentialen der Kinder orientiert und das Wissen der Grundschulzeit für die weiterführenden Schulen nutzbar macht. Die konkrete Umsetzung vor Ort erfolgt, indem die relevanten Themen innerhalb dieses Projektes in fünf verschiedenen Dimensionen und Schwerpunktbereichen bearbeitet werden: Monitoring, Lernkultur, Diagnostik, Beratung sowie Curriculum und Standards. Die teilnehmenden Netzwerke konnten sich, nach einem gemeinsamen Zielfindungsprozess, für maximal zwei Dimensionen entscheiden, die sie im Rahmen des Projektes vornehmlich bearbeiten möchten.

Nachdem feststand, dass Duisburg am Projekt „Schulen im Team – Übergänge gemeinsam gestalten“ teilnimmt, wurden Schulen für eine Mitarbeit in schulischen Netzwerken gesucht. Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl war, dass Schulen gefunden wurden, zwischen denen es tatsächlich viele Übergänge von der 4. in die 5. Klasse gibt. Dies trifft in Duisburg vor allem auf Schulen in relativ abgeschlossenen Sozialräumen außerhalb des Stadtzentrums zu. Die ersten Netzwerke gründeten sich Anfang 2012, das letzte Netzwerk entstand im Sommer 2012 in Rheinhausen. In Tabelle 7 sind die in Duisburg am Projekt teilnehmenden Schulen mit ihren Schwerpunkt-Themen zusammengestellt. Die tatsächliche Arbeitsphase der vier Netzwerke begann mit dem Schuljahr 2012/2013. Die Projektlaufzeit endet Anfang 2015.

**Tabelle 7: Schulen im Team – Teilnehmende Schulen in Duisburg und ihre Arbeitsschwerpunkte**

Netzwerk	Schulen	Schwerpunkt-Themen
Netzwerk Marxloh	Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium, GGS Sandstraße, Herbert-Grillo-Gesamtschule, KGS Henriettenstraße	Übergangsdagnostik und Beratung
Netzwerk Beeck	GGs Bruckhausen, GGS Lange Kamp, Gustav-Stresemann-Realschule, KGS Fährmannschule, Theodor-König-Gesamtschule	Entwicklung gemeinsamer Unterrichtsreihen im Übergang Klasse 4/5 und Austausch in den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften
Netzwerk Meiderich	Gesamtschule Meiderich, GGS Heinrich-Bongers-Schule, GGS Zoppenbrückstraße, Max-Planck-Gymnasium, Ottfried-Preußler-Schule	Entwicklung neuer Methoden und Lernformen, Entwicklung gemeinsamer Standards
Netzwerk Rheinhausen	GGs Am Borgschenkof, GGS Van-Gogh-Straße, Lise-Meitner-Gesamtschule, Krupp-Gymnasium	Austausch über Inhalte und Lernformen im Fach Englisch, Erarbeitung gemeinsamer Standards im Fach Englisch

Quelle: Stadt Duisburg, Amt für Schulische Bildung, Projekt Schulen im Team 2013

## **4 Formale und nonformale Bildung für die Altersgruppe der 10- bis 15-Jährigen in Duisburg**

### **4.1 Bildungsinfrastruktur und Teilhabezahlen der Sekundarstufe I**

Die Bildungsinfrastruktur der weiterführenden Schulen in Duisburg besteht im Sekundarbereich I im Jahr 2013 aus zwölf Haupt-, neun Real-, 13 Gesamtschulen und zwölf Gymnasien (davon zwei in der Trägerschaft des Bistums Essen), ergänzt um 15 städtische Förderschulen mit den Förderschwerpunkten Emotionale und Soziale Entwicklung (zwei Schulen), Geistige Entwicklung (drei), Lernen (acht), Sprache (eine plus ein Teilstandort Lernen und Sprache) und eine Schule für Kranke. Zudem werden zwei Förderschulen durch den Landschaftsverband Rheinland in Duisburg betrieben, davon eine Schule mit dem Förderschwerpunkt Sehen sowie eine mit Förderschwerpunkt auf Körperlicher und motorischer Entwicklung. Daneben bietet die Waldorfschule Duisburg Unterricht bis zum Ende der Sekundarstufe I an.

Zum Schuljahr 2014/2015 wird die bestehende Schulstruktur ergänzt um zwei Sekundarschulen<sup>31</sup>, die in den Bezirken Hamborn und Süd eingerichtet werden. Abbildung **18** gibt einen geografischen Überblick über die derzeitige Duisburger Schulstruktur.

#### **4.1.1 Verteilung der Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I in Duisburg**

Nach dem Wechsel von der Primar- in den Sekundarbereich I des Duisburger Schulwesens verbringen die Schülerinnen und Schüler an Realschulen und Gymnasien zunächst die Schuljahre 5 und 6 in der Erprobungsstufe. Diese stellt eine pädagogische Einheit dar, in der die Schüler/innen ohne Versetzung von Klasse 5 in Klasse 6 übergehen. Daran schließen sich je nach Schulform und angestrebtem Schulabschluss weitere drei bis vier Schuljahre an. Im Schnitt umfasst diese Spanne die Altersstufen der Jugendlichen von 10 bis 15 Jahre.

Da die Statistiken zur Sekundarstufe I im Allgemeinen ohne Altersdifferenzierung erstellt werden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass darin aufgrund vorzeitiger bzw. verspäteter Einschulung, Klassenwiederholungen und anderer Gründe auch Schüler/innen erfasst sind, die jünger als 10 Jahre und älter als 15 Jahre sind. Diese Einzelpersonen könne für die Berichterstattung jedoch nicht explizit herausgerechnet werden. Um formale und nonformale Bildung dennoch in direkter Gegenüberstellung in diesem Kapitel zu betrachten, muss im Folgenden diese leichte Unschärfe der Datenanalyse in Kauf genommen werden.

---

<sup>31</sup> Der Prozess der Sekundarschuleinführung ist im Jahresberichten 2012 zur Duisburger Schulentwicklungsplanung (Anlage zur Mitteilungsvorlage DS 12-1639) detailliert beschreiben.

**Abbildung 18: Einrichtungen der formalen Bildung im Sekundarbereich in Duisburg (Schulstruktur)**



**Schulen in Duisburg**

- ⊗ Berufskolleg
- ⊕ Gymnasium
- ⊕ Gesamtschule
- ⊕ Realschule
- ⊕ Hauptschule
- ⊕ Förderschule
- ⊕ Schule für Kranke
- ▭ Stadtbezirksgrenze

- 31 Gesamtschule Emschertal Sek. I
- 32 Gesamtschule Emschertal Sek. II
- 33 Gesamtschule Meiderich
- 34 Gesamtschule Meiderich Zwgst.
- 35 Gesamtschule Walsum
- 36 Globus am Dellplatz
- 37 Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesamtschule
- 38 Heinrich-Heine-Gesamtschule
- 39 Herbert-Grillo-Gesamtschule
- 40 Lise-Meitner-Gesamtschule
- 41 Lise-Meitner-Gesamtschule Zwgst.
- 42 Theodor-König-Gesamtschule
- 43 August-Thyssen-Realschule
- 44 Fridtjof-Nansen-Realschule
- 45 Gustav-Heinemann-Realschule
- 46 Gustav-Stresemann-Realschule
- 47 Karl-Lehr-Realschule
- 48 Realschule Duisburg Hamborn II
- 49 Realschule Fahrn
- 50 Realschule Süd
- 51 Willi-Fährmann-Realschule
- 52 Alfred-Hitz-Schule
- 53 Anne-Frank-Schule
- 54 Comenius-Schule
- 55 Emil-Rentmeister-Schule
- 56 GHS Beim Knevelshof
- 57 GHS Friedrich-Ebert-Str.
- 58 GHS Gneisenaustr.
- 59 GHS Hitzestr.
- 60 GHS In den Haesen
- 61 GHS Ludgerusstr.
- 62 GHS Schulallee
- 63 Heinrich-Böll-Schule
- 64 Alfred-Adler-Schule
- 65 Buchholzer Waldschule
- 66 Christian-Zeller-Schule
- 67 Dahlingschule
- 68 Dittfeldschule
- 69 Friedrich-Fröbel-Schule
- 70 James-Rizzi-Schule
- 71 Kranichschule
- 72 Pestalozzischule
- 73 SFGb Am Rönbergshof
- 74 Sflb Albert-Schweitzer-Str.
- 75 Sflb Bruckhauser Str.
- 76 Sflb Eschenstr.
- 77 Sflb Kopernikusstr.
- 78 Christy-Brown-Schule
- 79 Johanniterschule
- 80 Sonnenschule

- 1 Bertolt-Brecht-Berufskolleg
- 2 Berufskolleg West
- 3 Friedrich-Albert-Lange-Berufskolleg
- 4 Gertrud-Bäumer-Berufskolleg
- 5 Kaufmännisches Berufskolleg DU-Mitte
- 6 Kaufmännisches Berufskolleg Waltherrathenau
- 7 Robert-Bosch-Berufskolleg
- 8 Schiffer-Berufskolleg RHEIN
- 9 Sophie-Scholl-Berufskolleg
- 10 Weiterbildungskolleg der Stadt Duisburg
- 11 Willi-Brandt-Berufskolleg
- 12 Abtei-Gymnasium
- 13 Albert-Einstein-Gymnasium
- 14 Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium
- 15 Franz-Haniel-Gymnasium
- 16 Kopernikus-Gymnasium
- 17 Krupp-Gymnasium
- 18 Landfermann-Gymnasium
- 19 Max-Planck-Gymnasium
- 20 Mercator-Gymnasium
- 21 Reinhard und Max Mannesmann-Gymnasium
- 22 St. Hildegardis-Gymnasium
- 23 Steinbart-Gymnasium
- 24 Aletta-Haniel-Gesamtschule
- 25 Aletta-Haniel-Gesamtschule Zwgst.
- 26 Erich Kästner-Gesamtschule Homberg
- 27 Erich Kästner-Gesamtschule Homberg Zwgst.
- 28 Gesamtschule DU-Mitte
- 29 Gesamtschule DU-Mitte Zwgst.
- 30 Gesamtschule DU-Süd

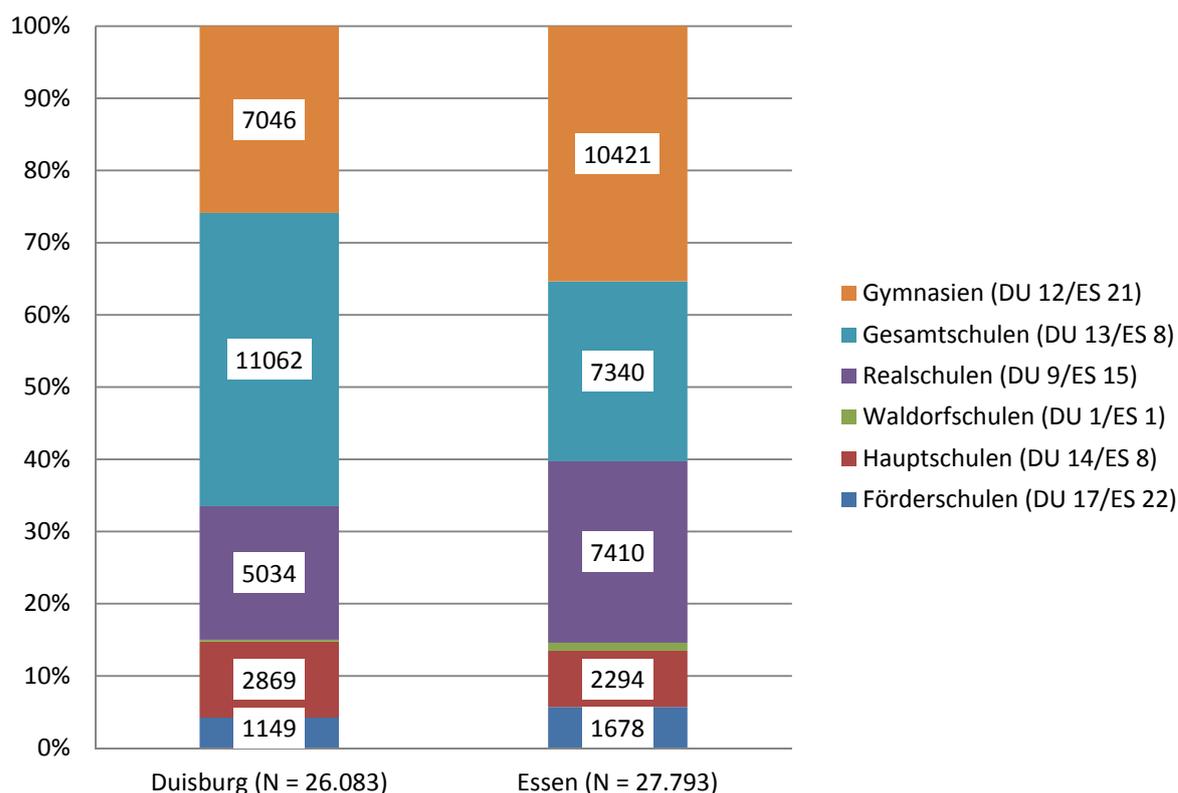
Quelle: Stadt Duisburg, Amt für schulische Bildung 2012, eigene Darstellung

Um die Bedeutung der Verteilung der Schüler/innen der Sekundarstufe I auf die verschiedenen Schulformen in Duisburg beurteilen zu können, ist es notwendig, eine weitere Kommune als Referenz in die Betrachtung einzubeziehen. Dafür wurde die kreisfreie Stadt Essen ausgewählt, die in Nachbarschaft zu Duisburg entsprechend hohe Schüler/innen-Zahlen auf weiterführenden Schulen aufweist und ähnliche soziokulturelle Rahmenbedingungen hat.

Im Schuljahr 2012/2013 hat Duisburg 64 allgemeinbildende weiterführende Schulen (in Essen: 72), davon stehen drei Schulen unter privater Führung (in Essen: 8). Zudem folgt in Essen seit dem Schuljahr eine weiterführende Schule dem pädagogischen Konzept der Sekundarschule<sup>32</sup>. Im Schuljahr 2012/2013 besuchten 26.083 Schülerinnen und Schüler die Sekundarstufe I (in Essen: 27.793).

Abbildung 19 zeigt die Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I im Schuljahr 2012/2013 auf die verschiedenen Schulformen der weiterführenden Schulen in Duisburg und Essen.

**Abbildung 19: Verteilung der Schüler/innen der Sekundarstufe I im Schuljahr 2012/2013 auf die Schulformen**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen; in Klammern die Anzahl der Schulen je Kommune

<sup>32</sup> Wegen der bisher geringen Schülerschaft (173 Schüler/innen) in den Anfangsklassen wird diese Schulform in den folgenden Betrachtungen nicht einbezogen. Zukünftig ist mit der weiteren Zunahme dieser Schulform jedoch mit einer Verschiebung der Schülerverteilung zu rechnen sein und diese ist in den Folgejahren explizit darzustellen.

Auf den ersten Blick wird deutlich, wie die jeweilige Schulstruktur vor Ort die Bedeutung der einzelnen Schulformen in der Sekundarstufe I im Hinblick auf die Nutzerfrequenz beeinflusst. Das Verhältnis Gymnasium zu Gesamtschule, die beide bis zum Abitur führen, liegt in Duisburg bei 1 zu 1,1 – ist also äquivalent im Hinblick auf die Bedeutung der beiden Schulformen in der Bildungslandschaft vor Ort.

In Essen liegt mit einem Verhältnis von 1 zu 0,4 ein deutlicher Schwerpunkt auf den Gymnasien. Dort machen die Gymnasien nahezu ein Drittel der weiterführenden Schulen aus, ihr Anteil an der Schülerschaft nimmt mit 38 % den ersten Rang ein. Jede zehnte weiterführende Schule ist in Essen eine Gesamtschule, diese Schulform besuchen ein Viertel der Essener Schüler/innen der Sekundarstufe I. Ebenso viele sind es bei den Realschulen, deren Anteil an den weiterführenden Schulen bei 19 % liegt. Die Hauptschulen machen 8 % der Schullandschaft aus, in denen auch 8 % der Schülerschaft beschult werden.

In Duisburg sind es die Gesamtschulen, die mit 41 % den größten Teil der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I beschulen. Ihr Anteil an der Schulstruktur beträgt 20 %. Dahinter folgen die Gymnasien mit 26 % der Schülerschaft und 19 % Anteil in der Bildungslandschaft. 14 % der weiterführenden Schulen in Duisburger sind Realschulen, sie werden von 19 % der Schüler/innen in der Sekundarstufe I frequentiert. Jeder Zehnte besucht eine Hauptschule, deren Anteil in der Schullandschaft 19 % beträgt. Förderschüler/innen haben einen Anteil von 4 % in der Sekundarstufe I, gut ein Viertel der betrachteten Schulen sind Förderschulen.

#### **4.1.2 Verhältnis Schüler/innen zu Lehrer/innen nach Schulformen**

Die Zahl der Lehrerstellen orientiert sich an der Anzahl der Schülerinnen und Schüler und infolge dessen ist in den zurückliegenden Schuljahren mit dem demografischen Wandel auch ein Rückgang der absoluten Zahlen von Lehrerinnen und Lehrern an den weiterführenden Schulen in Duisburg feststellbar. Das arithmetische Verhältnis Schüler/innen pro Lehrer ist jedoch konstant geblieben. Für die Sekundarstufe I liegt dieser Quotient insgesamt bei neun zu eins. Ebenso hoch ist er an Hauptschulen, bei Gymnasien liegt er mit acht zu eins etwas darunter. Über dem Durchschnitt liegen die Gesamtschulen mit rund elf zu eins sowie die Realschulen mit 18 zu 1. Förderschulen liegen entsprechend ihrem Konzept der sonderpädagogischen Förderung mit einem Schüler-Lehrer-Verhältnis von drei zu eins weit unter den anderen Schulformen.

#### **4.1.3 Klassenwiederholungen in der Sekundarstufe I**

Klassenwiederholungen wegen Nichtversetzung sind in Nordrhein-Westfalen im § 50 des Schulgesetzes<sup>33</sup> geregelt. Erfüllt eine Schülerin oder ein Schüler die Leistungsanforderungen der bisherigen Klasse, so wird sie/er am Ende des Schuljahres in die nächsthöhere Klasse versetzt. Dabei hat jede Schule „ihren Unterricht so zu gestalten und die Schülerinnen und Schüler so zu fördern, dass die Versetzung der Regelfall ist“<sup>34</sup>. Im Fall einer gefährdeten Versetzung ist zum Ende des Schulhalbjahres eine individuelle Lern- und Förderempfehlung zu geben sowie die

---

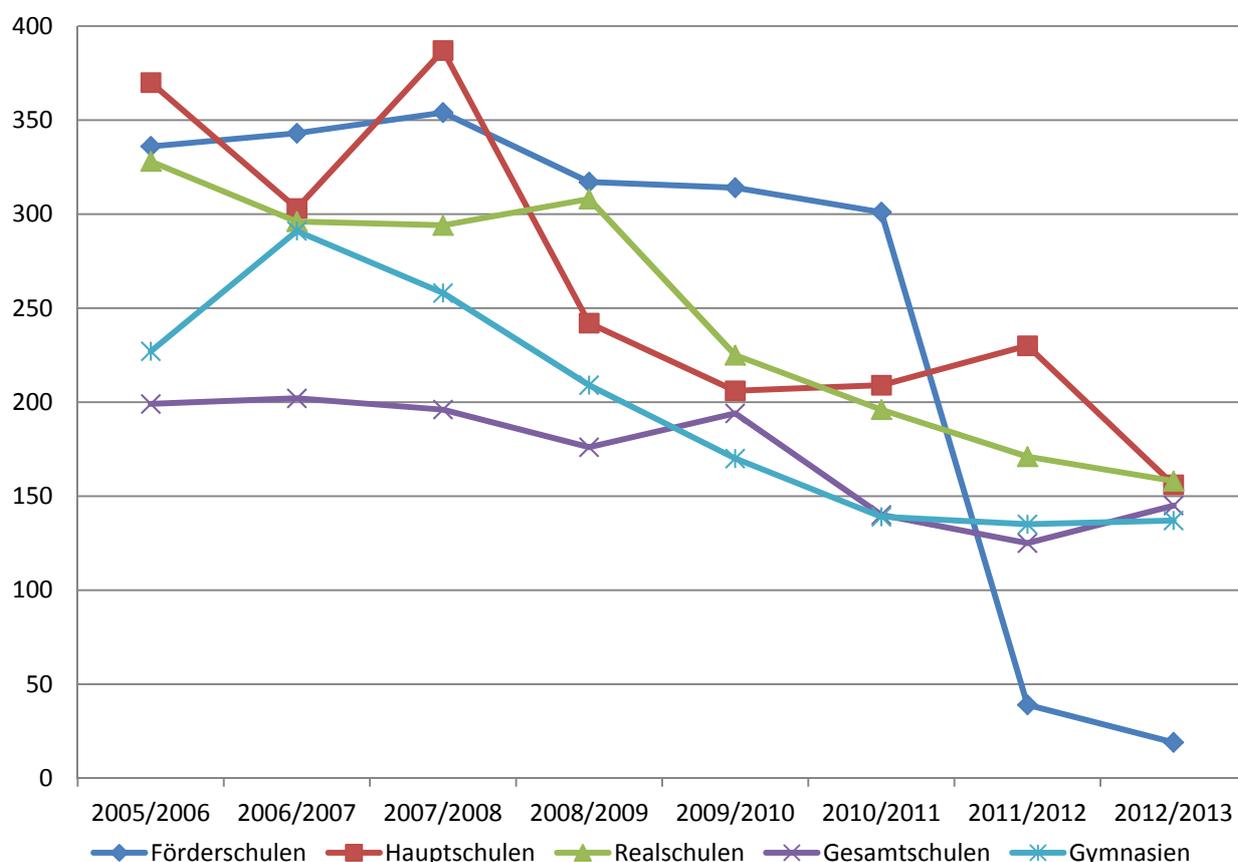
<sup>33</sup> vgl. Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Schulgesetz NRW – SchlG) vom 15. Februar 2005, zuletzt geändert durch Gesetz vom 13. November 2012

<sup>34</sup> ebd.

Möglichkeit der Teilnahme an schulischen Förderangeboten einzurichten. Ziel ist es, unter Einbeziehung der Eltern erkannte Lern- und Leistungsdefizite bis zur Versetzungsentscheidung zu beheben. Auch im Falle der Nichtversetzung erhalten Schülerinnen und Schüler eine Lern- und Förderempfehlung. Bei Nichtversetzung wird die bisher besuchte Klasse wiederholt. Eine zweite Wiederholung ist in der Regel nicht zulässig.

Die Leistungsanforderungen können trotz Förderangeboten und Lernempfehlungen nicht von allen Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I erfüllt werden. Die Gründe dafür sind vielfältig und individuell zu klären. Die Zusammenstellung der Zahlen der Klassenwiederholungen in der Sekundarstufe I der zurückliegenden acht Schuljahre zeigt, dass es in jeder der weiterführenden Schulformen deutliche Rückgänge gegeben hat (vgl. Abb. 20).

**Abbildung 20: Klassenwiederholungen in der Sekundarstufe I**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

Während am Anfang des Beobachtungszeitraums an Förder-, Haupt- und Realschulen je über 300 Klassenwiederholungen zu verzeichnen waren, liegen die Zahlen nun um 150, bei Förder-schulen sogar unter 50. An Gesamtschulen sank die Zahl der Klassenwiederholungen von gut 200 auf unter 150. Und auch die Gymnasien verzeichnen inzwischen nach einer Spitze mit fast 300 Klassenwiederholungen weniger als 150 pro Schuljahr.

Im direkten Vergleich liegen die Veränderungen von 2005/2006 zu 2012/2013 bei minus 27 % an Gesamtschulen, minus 40 % an Gymnasien, minus 52 % an Realschulen, minus 58 % an Hauptschulen und gar minus 94 % an Förderschulen<sup>35</sup>. Das gesetzlich festgeschriebene Konzept, Klassenwiederholungen möglichst zu verhindern, scheint in zunehmendem Maße zu greifen. Eine Betrachtung der Veränderungen der Anzahl der Klassenwiederholungen des Schuljahres 2012/2013 zeigt zum Vorjahr plus 1 % bei Gymnasien und plus 16 % bei Gesamtschulen, während die Klassenwiederholungen bei Realschulen um 8 % zurückgegangen sind, bei Hauptschulen um ein Drittel und bei den Förderschulen noch einmal eine Halbierung stattfand.

Um neben den absoluten Zahlen der Klassenwiederholungen eine Einschätzung darüber zu erhalten, wie hoch der Anteil der Nichtversetzungen in den einzelnen Schulformen ist und damit auch ein Vergleich zwischen den Schulformen herstellen zu können, wird die Wiederholerquote gebildet. Diese entspricht in der amtlichen Statistik dem Quotienten aus der Zahl der Wiederholer in einer Schulform und der Schülerzahl der Schulform insgesamt. Je nach Berechnungskonzept stehen im Nenner die Schülerinnen und Schüler des laufenden Schuljahres oder (wie hier) des vorherigen Schuljahres. Mit der hier gewählten Berechnungsweise wird der Teil der Schülerschaft eines Schuljahres angegeben, der das Leistungsziel des Schuljahres nicht erreicht hat.

Tabelle 8 fasst die Werte der Wiederholerquoten in der Sekundarstufe I im Schuljahr 2012/2013 für die verschiedenen Schulformen zusammen. Über alle Schulformen betrachtet, wiederholen 1,7 % der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I ein Schuljahr. Nach Schulform differenziert, liegen die Förderschulen mit 1,6 % und die Gesamtschulen mit 1,3 % unter diesem Durchschnitt, während Gymnasien mit 2,0 %, Realschulen mit 3,0 % und Hauptschulen mit 4,8 % der Schülerschaft darüber liegen.

**Tabelle 8: Wiederholerquote in der Sekundarstufe I im Schuljahr 2012/2013**

Schulform	Anzahl Wiederholer	Wiederholerquote
Hauptschulen	156	4,8 %
Förderschulen	19	1,6 %
Realschulen	158	3,0 %
Gymnasien	137	2,0 %
Gesamtschulen	145	1,3 %
Insgesamt	615	1,7 %

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

<sup>35</sup> Zu den Förderschul-Zahlen ist anzumerken, dass es zusätzliche Klassenwiederholungen gibt, zu denen keine Angaben zur Klassenstufe vorhanden sind. Diese Klassenwiederholungen können zwischen der 1. und der 10. Klasse stattgefunden haben, da die Statistik die Förderschulen im Bereich Grund- und Hauptschulen zusammen ausweist. In den Schuljahren 2005/2006 bis 2011/2012 haben zusätzlich zwischen 262 und 273 Schülerinnen und Schüler eine Klasse wiederholt, im Schuljahr 2012/2013 waren es noch 233. Aus den genannten Gründen kann keine Aussage dazu gemacht werden, wie hoch der Anteil dieser Wiederholer/innen in der Sekundarstufe I ist. Da die zusätzlichen Zahlen über die betrachtete Zeitspanne relativ konstant blieben, ergibt sich aus diesem Umstand kein Zerrbild der auswertbaren Daten.

#### 4.1.4 Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen

In den Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium bilden die Klassen 5 und 6 eine sogenannte Erprobungsstufe, wo für die Schülerinnen und Schüler der Anschluss von der 5. zur 6. Klasse ohne Versetzung erfolgt. Dabei ist der Verbleib in dieser Erprobungsstufe auf höchstens drei Jahre beschränkt. Am Ende der Klasse 6 befindet die Erprobungsstufenkonferenz darüber, ob ein/e Schüler/in in die Klasse 7 der Schulform versetzt wird oder ob er/sie in einer anderen Schulform besser gefördert werden kann. Sollte dies der Fall sein, wird den Eltern der Wechsel ihres Kindes auf eine andere Schulform empfohlen.

Die Versetzung soll laut Schulgesetz auch ab Klasse 7 der Regelfall sein. Um dies zu erreichen, sind Schüler/innen, Eltern und Schule nach § 13 der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Sekundarstufe I gleichermaßen dafür verantwortlich, „dass niemand nach erfolgreichem Durchlaufen der Erprobungsstufe von der Realschule zur Hauptschule oder vom Gymnasium in die Realschule oder die Hauptschule wechseln muss.“<sup>36</sup> Ein Wechsel ist auf Antrag der Eltern möglich. Die sogenannte Abschulung kann nicht erzwungen werden, in der Regel ist jedoch eine zweite Klassenwiederholung nicht zulässig. Neben dem Wechsel zu einer niedrigeren Schulform (Abstieg), kann bei entsprechenden Leistungsvoraussetzungen auch der Wechsel zu einer höheren Schulform erfolgen (Aufstieg). Da die integrierten Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen ein Konglomerat der drei anderen Schulformen darstellen, wird der Wechsel von und zu einer Gesamtschule als Umstieg bezeichnet.<sup>37</sup> Nachfolgend werden die Schulwechsel in den Klassen 7 bis 9 an den weiterführenden allgemeinbildenden Schulen Duisburgs sowohl aus Sicht der aufnehmenden Schule (Zielschule) als auch aus Sicht der abgebenden Schule (Herkunftsschule) betrachtet.

Die Berechnung der Quote der Schulwechsel folgt dem Verfahren des Landesbetriebs Information und Technik (IT.NRW), indem die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in den Klassenstufen 7 bis 9 an der einzelnen Zielschulform mit Herkunft aus der einzelnen Herkunftsschulform (Wechsler) in Bezug gesetzt wird zur Anzahl der Schüler und Schülerinnen in den Klassenstufen 7 bis 9 an der jeweiligen Zielschulform. Diese Daten geben somit an, zu welchem Prozentsatz sich die Klassenstufen 7 bis 9 aus anderen Schulformen rekrutieren.

Im Schuljahr 2012/2013 haben in Duisburg 308 Schüler/innen der Klassen 7 bis 9 die Schulform gewechselt. Das entspricht einer Wechselquote von 2,2 % der gesamten Schülerschaft dieser Klassenstufen in den Zielschulen (vgl. Tab. 9).

---

<sup>36</sup> vgl. Verordnung über die Ausbildung und die Abschlussprüfung in der Sekundarstufe I (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Sekundarstufe I – APO-S I) vom 2. November 2012

<sup>37</sup> Das ist insofern nicht ganz stringent, als der Wechsel von Haupt- und Realschule zur Gesamtschule die Möglichkeit des höheren Schulabschlusses nach der Sekundarstufe II (Abitur) eröffnet. Umgekehrt wird diese Möglichkeit vorerst genommen beim Wechsel von einer Gesamtschule zu Haupt- oder Realschule. Die Möglichkeit, bei entsprechendem Leistungsnachweis zu einem späteren Zeitpunkt in die Sekundarstufe II zu wechseln, bleibt davon unberührt bestehen, sollte an dieser Stelle aber unbeachtet bleiben. Ebenfalls als Umstieg wird der Wechsel von und zur Waldorfschule eingestuft, während der Wechsel von Förderschulen wegen des größeren Potenzials an Abschlüssen generell als Aufstieg gewertet wird.

**Tabelle 9: Quote der Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Zielschulform**

Schulform der Zielschule	Anzahl Wechsler	Quote der Schulformwechsel
Hauptschule	132	7,5 %
Realschule	51	2,0 %
Gymnasium	7	0,2 %
Gesamtschule	114	2,0 %
Waldorfschule	4	7,7 %
Insgesamt	308	2,2 %

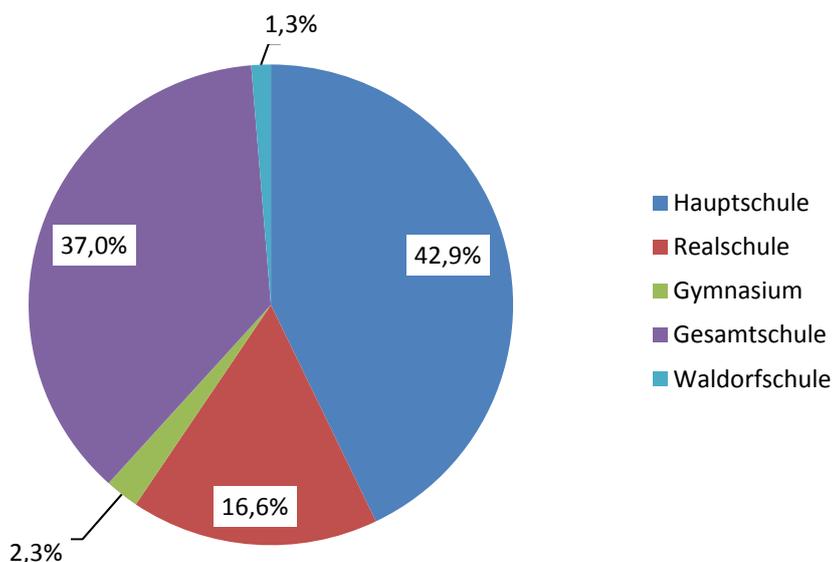
Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen  
(In die Berechnung eingeflossen sind Schulformwechsel von Förder-, Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien.)

Anteilig wechselten die meisten Schüler/innen zur Waldorfschule (als privater Ersatzschule besonderer Art, 7,7 %) und zur Hauptschule (7,5 %). 2,0 % der Jahrgangsstufen 7 bis 9 der Realschulen rekrutierten sich aus Wechslern, ebenfalls 2,0 % waren es bei den Gesamtschulen. Den Wechsel zum Gymnasium vollzog in diesen Jahrgangsstufen lediglich eine Quote von 0,2 % der Schülerschaft.

Im Schuljahr 2012/2013 handelt es sich nach den oben genannten Kriterien bei 36,4 % der Schulformwechsel um einen Aufstieg, bei 38,3 % um einen Abstieg und bei 25,3 % um einen Umstieg in der Schullaufbahn der Schülerinnen und Schüler.

Bei der Betrachtung der Verteilung aller Wechsler auf die verschiedenen Zielschulformen (vgl. Abb. 21) zeigt sich, dass der größte Anteil auf die Hauptschule (42,9 %) wechselt, gefolgt von Wechseln zu Gesamtschule (37,0 %) und Realschule (16,6 %). Den geringsten Wechselzustrom haben die Gymnasien (2,3 %) und die Waldorfschule (1,3 %) zu verzeichnen.

**Abbildung 21: Verteilung der Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Zielschulform**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen (N = 308)

Bei Betrachtung der Wechsel von der abgebenden Schule (Herkunftsschule) aus (vgl. Tab. 10), wechselten im Schuljahr 2012/2013 zahlenmäßig die meisten Schüler/innen von Förderschulen und Realschulen (jeweils über 100), während die wenigsten Wechsler von Hauptschulen (8) und der Waldorfschule (1) kamen. Von den Gymnasien wechselten 69 Schüler/innen die Schulform, während 25 Schüler/innen von einer Gesamtschulen auf eine andere weiterführende Schulform wechselten.

**Tabelle 10: Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Herkunftsschulform**

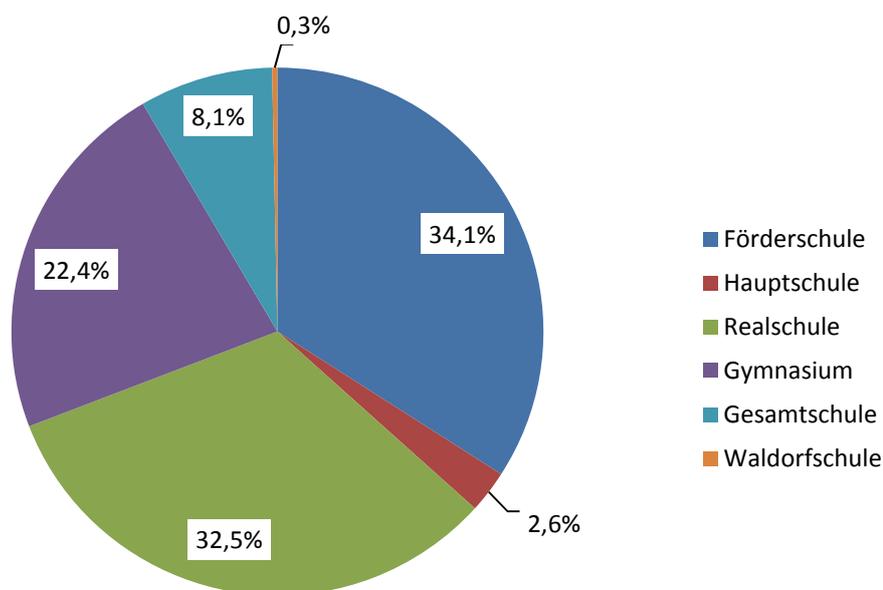
	Förder-schule	Haupt-schule	Real-schule	Gymnasium	Gesamt-schule	Waldorf-schule	Summe
Aufstieg	105	2	5	-	-	-	112
Abstieg	-	-	73	45	-	-	118
Umstieg	-	6	22	24	25	1	78
Summe	105	8	100	69	25	1	308

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

Eine Bewertung der Schulwechsel hinsichtlich Auf-, Ab- und Umstieg zeigt, dass sich die Wechsel zu höheren und niedrigeren Schulformen in etwa die Waage halten. Aufstiege haben einen Anteil von 36 %, Abstiege einen Anteil von 38 % an den Wechseln, während die Umstiege, die wie beschrieben definiert sind als Wechsel von und nach Gesamtschulen, insgesamt ein Viertel aller Schulformwechsel ausmachen. Da sich das Duisburger Schulsystem durch einen hohen Anteil an Gesamtschulen auszeichnet, spiegelt sich dieser Umstand auch auf dieser Ebene wider.

Die anteilige Herkunft der Schulformwechsler verdeutlicht Abbildung 22. Der größte Anteil stammt aus den Förderschulen (34,1 %), während von den Hauptschulen mit die wenigsten Schüler/innen wechseln (2,6 %), nur unterboten von Wechsler von der Waldorfschule (0,3 %). Ein Drittel der Schulformwechsler hat zuvor eine Realschule besucht, und 22,4 % stammen von Gymnasien.

**Abbildung 22: Verteilung der Schulformwechsel der Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Herkunftsschulform**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen (N = 308)

Die Zahlen der Schulformwechsel unterliegen von Schuljahr zu Schuljahr erheblichen Schwankungen. Um die Situation der Schulformwechsel über die Jahre hinweg etwas genauer einschätzen zu können, werden nun die einzelnen Schulformen in Bezug auf die Zahl der Wechsler betrachtet. Die folgenden Abbildungen zeigen im Verlauf der zurückliegenden acht Schuljahre, wie sich die Zahlen der Schulformwechsel von den Herkunftsschulformen zu den Zielschulen verändert haben. Dabei ist zu beachten, dass sich die Option des Wechsels zur Waldorfschule in Duisburg erst seit dem Schuljahr 2011/2012 ergibt. Der Wechsel von insgesamt 18 Schüler/innen von anderen weiterführenden Schulen macht für dieses erste Wechseljahr ein Drittel der Belegung in den Klassenstufen 7 bis 9 der Waldorfschule aus.

Die nächsten Jahre werden zeigen, wie sich der Zustrom durch Schulwechsler auf diese Schulform entwickeln wird.

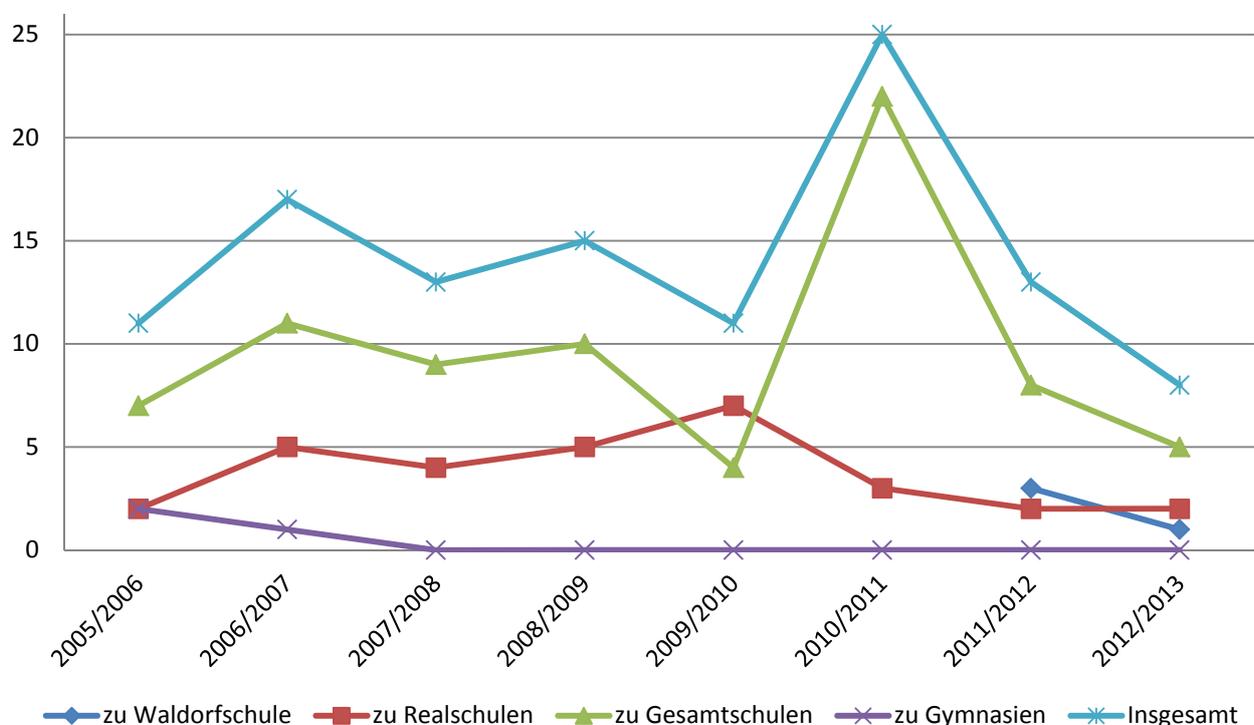
Die absoluten Zahlen der Schulwechsel (von der Herkunftsschule aus betrachtet) sind bei den einzelnen Schulformen sehr unterschiedlich. Bei Hauptschulen erreichen sie in den betrachteten Jahren ein Maximum von 25 und die Gesamtschule liegen jeweils unter 40 Schüler/innen.

Von Realschulen wechseln zwischen 100 bis 165 Schüler/innen, an den Gymnasien liegt der Spitzenwert bei 150, das Minimum bei 69. Die Wechsel von Förderschulen weisen die größte Spanne auf mit dem niedrigsten Wert von 37 im Schuljahr 2011/2012 und einem Maximum von 105 nur ein Jahr später.

Bei allen Schulformen sind zu unterschiedlichen Zeitpunkten stärkere Abweichungen vom schulformspezifischen Trend zu verzeichnen. Die Gründe für die Veränderungen dürften sowohl auf der individuellen Entscheidungsebene der Schüler/innen bzw. ihrer Erziehungsberechtigten liegen, wie auch schulische Besonderheiten unterschiedlich stark zum Tragen kommen. Sie sind nur über die Beteiligten selbst zu klären, was dieser Teilbericht nicht leisten soll und kann. Generell ist zu vermuten, dass Gründe für Zu- und Abnahmen der Wechseltendenzen auch in Veränderungen a) im Aufbau des Schulwesens insgesamt und b) bei den einzelnen Schulformen zu finden sind.

Den Wechsel von der Hauptschule in eine andere, höherwertige Schulform vollziehen in den Jahrgangstufen 7 bis 9 im Schnitt 14 Schüler/innen (vgl. Abb. 23) pro Schuljahr, meist zur Gesamtschule. Während es zur Realschule im Schnitt um die fünf Wechsel gibt, sind zu Gymnasien in den letzten Jahren keine Wechsel vollzogen worden. Das Schuljahr 2010/2011 stellt mit 25 Wechslerinnen insgesamt einen Ausreißerwert dar, der auf einen ungewöhnlich starken Wechsel von Haupt- zu Gesamtschulen in dem Jahr zurückgeht. Insgesamt lässt sich feststellen, dass Wechsel von Hauptschulen zu anderen Schulformen rückläufig sind.

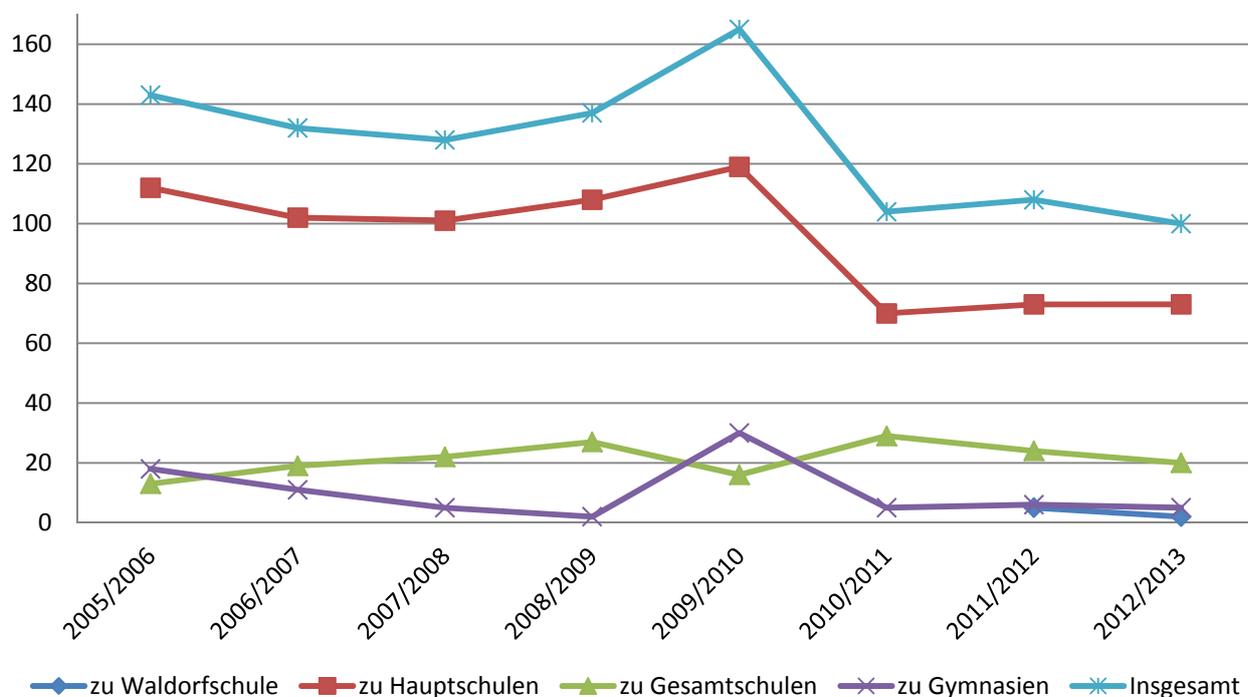
**Abbildung 23: Anzahl der Wechsel von Hauptschulen**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013

Durchschnittlich 127 Schüler/innen haben in den letzten Schuljahren eine Realschule für einen Schulformwechsel verlassen. Wenn ein Wechsel von einer Realschule erfolgt, geht es für die meisten Schüler/innen zur Hauptschule (vgl. Abb. 24). Damit kommt es häufig zu einer Rückstufung in der Bildungskarriere. Auch bei dieser Schulform sinken die Wechseltendenzen.

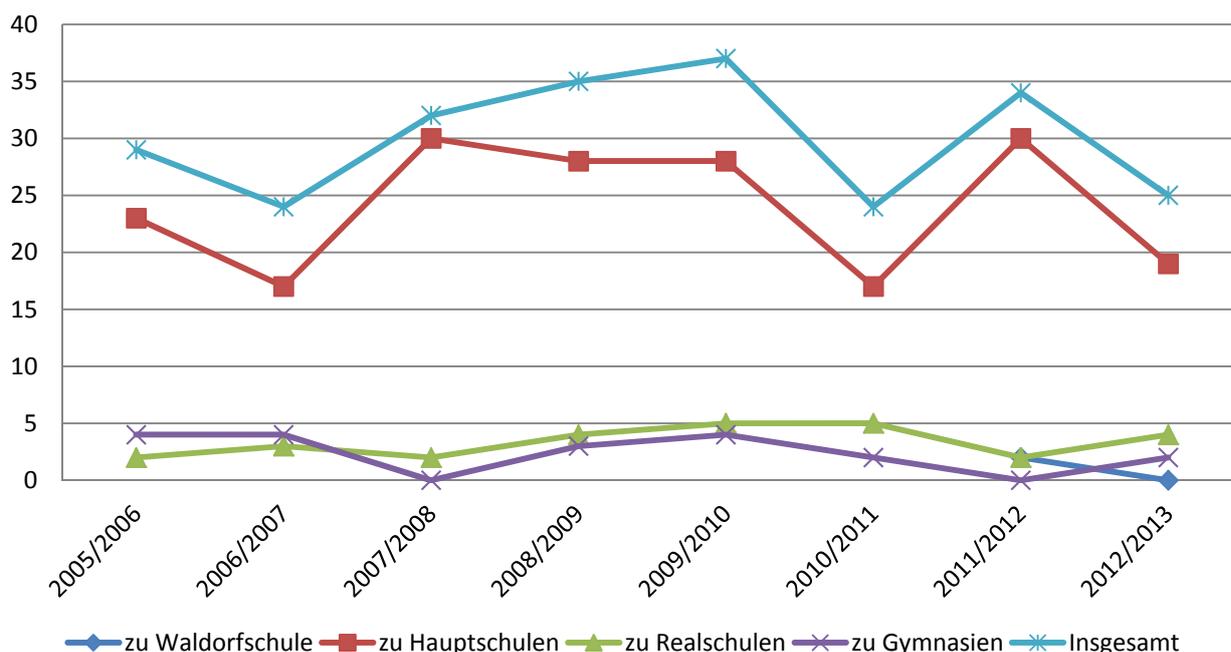
**Abbildung 24: Anzahl der Wechsel von Realschulen**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013

Im Mittel wechselten in den vergangenen Schuljahren 30 Schüler/innen von einer Gesamtschule zu einer anderen Schulform (vgl. Abb. 25). Die schulische Ausrichtung der integrierten Gesamtschule führt dazu, dass ein Wechsel von dieser Schulform hauptsächlich zur Hauptschule erfolgt und nur selten zur Realschule oder zum Gymnasium.

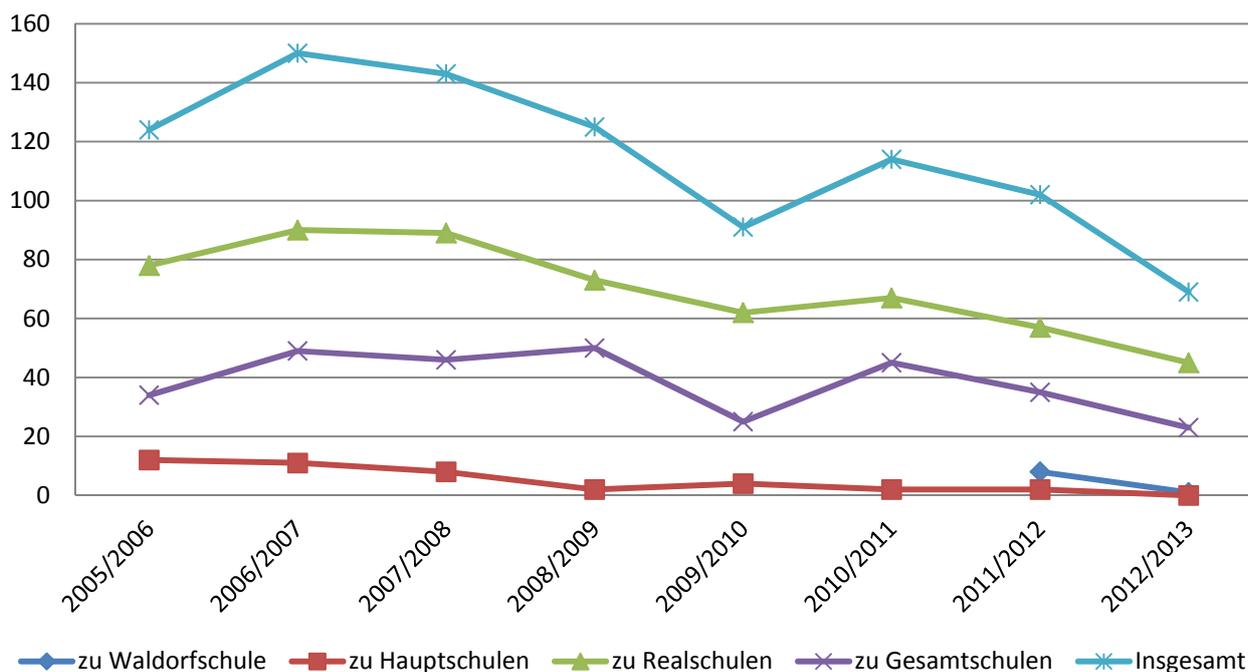
**Abbildung 25: Anzahl der Wechsel von Gesamtschulen**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013

Wechsel von Gymnasien auf eine andere Schulform nehmen stetig ab (vgl. Abb. 26). Der Mittelwert über die letzten acht Schuljahre liegt bei 114 Wechslern. Dabei wechseln weiterhin die meisten Schüler/innen auf Realschulen, gefolgt von Gesamtschulen. Ein Wechsel zur Hauptschule findet inzwischen so gut wie nicht mehr statt.

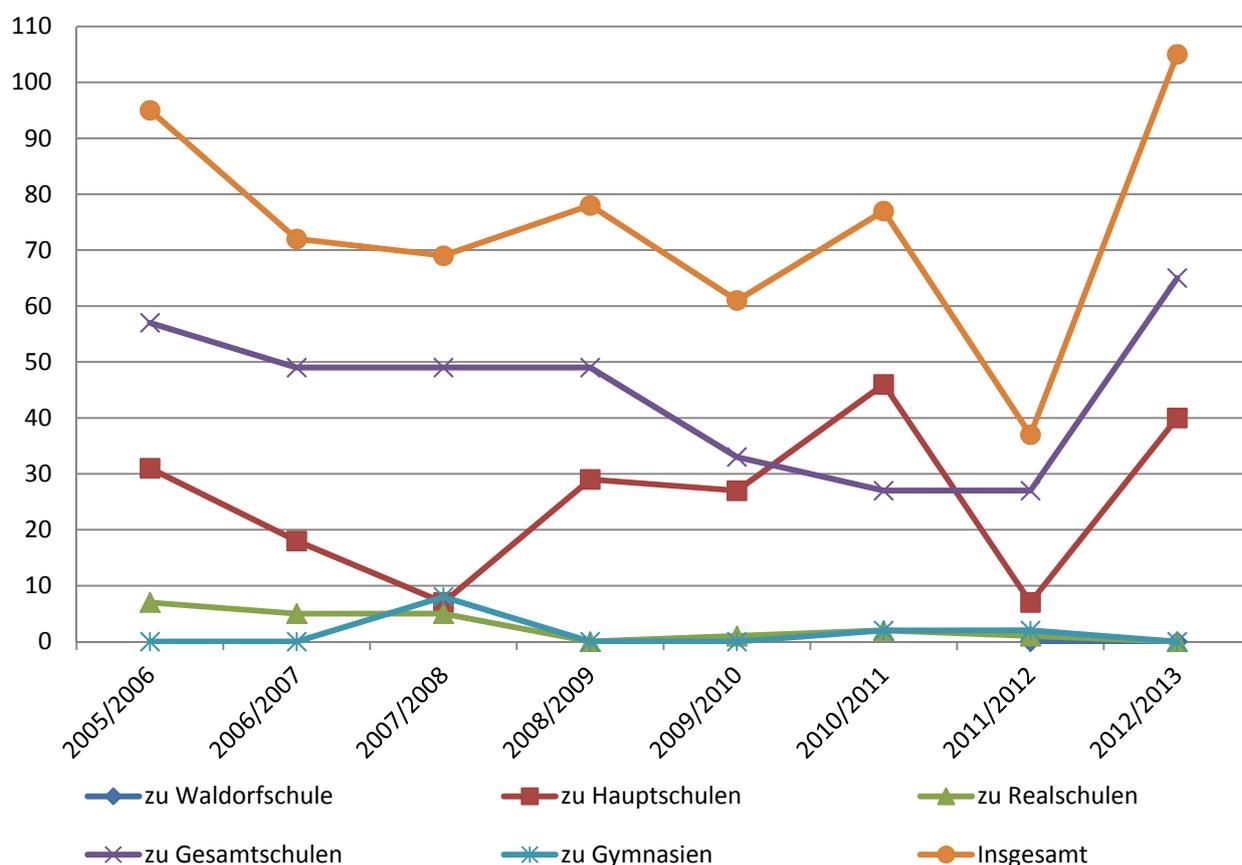
**Abbildung 26: Anzahl der Wechsel von Gymnasien**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013

Der Verlauf der Schulformwechsel von den Förderschulen ist am dynamischsten (vgl. Abb. 27). Hier bildet sich die Entscheidung über den sonderpädagogischen Förderbedarf nach § 16 der Ausbildungsordnung Sonderpädagogische Förderung (AO-SF) ab. Der Trend geht über die Jahre hinweg betrachtet sehr deutlich zurück, von einst über 90 zu unter 40 Wechslern im vorletzten betrachteten Schuljahr, um im darauffolgenden Schuljahr 2012/2013 mit 105 Wechslern einen neuen Höchstwert zu erreichen. Dabei sind die deutlichsten Schwankungen beim Wechsel zur Hauptschule zu verzeichnen – wobei dem Spitzenwert von nahezu 50 Wechslern im Schuljahr 2010/2011 im darauffolgenden Schuljahr das Minimum mit sieben Wechseln gleich nachfolgt, um danach wieder auf 40 Wechsler zu steigen. Trotz des rückläufigen allgemeinen Trends erfolgt der Schulformwechsel weiterhin am häufigsten zur Gesamtschule (Maximum 65 Wechsel im Schuljahr 2012/2013). Wechsel zu Realschule oder Gymnasium sind in den letzten Jahren selten.

**Abbildung 27: Anzahl der Wechsel von Förderschulen**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

#### 4.1.5 Schulsport im Sekundarbereich I

Wie bereits im 1. Teilbericht zur Bildung in Duisburg dargestellt, leisten „Sport und Bewegungserziehung neben Fitness und Gesunderhaltung einen wesentlichen Beitrag zum Lernerfolg.“<sup>38</sup> Körperliche, soziale, kognitive und emotionale Entwicklungen der Schülerinnen und Schüler werden durch Schulsport positiv beeinflusst und die Persönlichkeitsbildung damit umfassend aktiviert.

An Haupt-, Real- und Gesamtschulen sieht die Ausbildungs- und Prüfungsordnung des Landes Nordrhein-Westfalen<sup>39</sup> für die Klassen 5 bis 10 insgesamt 18 Wochenstunden Sport vor, aufgeteilt auf zusammen sechs bis acht Stunden in Klassenstufe 5 und 6 und insgesamt 10 bis 12 Stunden in den Klassen 7 bis 10. In Gymnasien liegt die festgelegte Gesamtstundenzahl für die Klassenstufen 5 bis 9 bei 15 Wochenstunden, wobei in den Klassen 5 und 6 zusammen ebenfalls sechs bis acht Unterrichtsstunden und in den Klassen 7 bis 9 insgesamt sieben bis neun Unterrichtsstunden im Fach Sport vorgesehen sind.

In diesem Unterkapitel war ursprünglich vorgesehen, für die Fächer Sport/Schwimmen einen Abgleich von tatsächlichen Unterrichtsstunden (Ist) zu den Anforderungen im Lehrplan (Soll) darzustellen, wie dies für die Primarstufe im 1. Teilbericht zur Bildung in Duisburg bereits erfolgt ist. Während jedoch für die Darstellungen im 1. Teilbericht auf Daten aus der kostenfreien Datenbank von SchulInfo NRW des Landesministeriums für Schule und Weiterbildung zurückgegriffen werden konnte, müssen die notwendigen Daten zur Darstellung des Schulsports inzwischen als Sonderauswertung vom Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen bezogen werden, wodurch Kosten von rund 140 Euro pro angefordertem Schuljahr entstehen würden. Die zur Darstellung der ausgewählten Kennziffern notwendige Gesamtsumme läge somit bei 700 Euro allein für diesen Bericht. Aufgrund der beabsichtigten nachhaltigen Weiterführung des ausgearbeiteten Indikatorensatzes wird von der Darstellung dieses Indikators Abstand genommen, da für die Berichtserstellung von derartigen Zusatzkosten abgesehen werden soll.

An dieser Stelle sei daher auf die im Jahr 2005 vorgelegte Studie „Sportunterricht in Deutschland“<sup>40</sup> verwiesen. Diese auch unter dem Namen „DSB-SPRINT-Studie“ bekannte wissenschaftliche Arbeit zeigt die Defizite im deutschen Schulsport auf. Jede vierte Sportstunde fällt aus, die Lehrerinnen und Lehrer sind überaltert, die Unterrichtsinhalte oft langweilig oder nicht mehr zeitgemäß. „Die üblichen drei Sportstunden pro Woche stehen nur auf dem Papier, werden aber nicht erteilt“, kritisierte DSB-Präsident Manfred von Richthofen die Verantwortlichen für die Bildungspolitik in den Ländern. Die Studie bezieht sich auf Angaben aus Fragebögen, die von Schüler/innen, Eltern, Sportlehrer/innen und Schulleiter/innen in Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein ausgefüllt wurden. Keine Berücksichtigung in der Studie fanden Förderschulen und Berufskollegs, die ebenfalls unter Unterrichtsausfall und der Unattraktivität des Sportunterrichts leiden.

---

<sup>38</sup> vgl. Stadt Duisburg (2011): Bildung in Duisburg. 1. Teilbericht: Elementar-/Primarbereich, S. 98f.

<sup>39</sup> vgl. Verordnung über die Ausbildung und die Abschlussprüfung in der Sekundarstufe I (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Sekundarstufe I – APO-S I) vom 2. November 2012

<sup>40</sup> Im Internet zu finden unter: <http://www.dosb.de/de/jugendsport/qualitaetsoffensive/schulsport/was-steht-in-der-dsb-sprint-studie-teil-1/> (abgerufen am 18.10.2013)

Für alle Schulformen ist daher eine Verbesserung des Schulsports sowohl unter qualitativen wie quantitativen Aspekten unabdingbar.

## **4.2 Maßnahmen zur Verbesserung des Bildungserfolgs**

Die Stadt Duisburg hat sich zum Ziel gesetzt, die Bildungsbiografien der Bevölkerung vor Ort bruchlos zu gestalten. Um dies zu realisieren, werden in verschiedenen Handlungsfeldern unterschiedliche Maßnahmen ergriffen und zielgruppenspezifische Angebote, Hilfestellungen und Leistungen bereitgestellt. Dieses Kapitel dokumentiert und analysiert die für die Altersgruppe der 10- bis 15-Jährigen relevanten kommunalen Maßnahmen, die der Verbesserung des individuellen Bildungserfolgs dienen sollen.

### **4.2.1 Sozialarbeit an Schulen**

2009 ist das Netzwerk Schulsozialarbeit auf Initiative von Roland Katzy<sup>41</sup> von der damaligen Bildungsholding der Stadt Duisburg gegründet worden. Weiterhin sind hier Sprecher/innen der Fachkräfte für Schulsozialarbeit aller Schulformen, das Amt für Schulische Bildung, das Jugendamt und die Koordinationsstelle Schulsozialarbeit beteiligt.

Der Fachbereich Schulsozialarbeit in Duisburg lässt sich grundsätzlich in zwei Systeme unterteilen. Im Arbeitsfeld der weiterführenden Schulen arbeiten in den meisten Fällen Fachkräfte, die im Landesdienst unbefristet angestellt sind. Es handelt sich hierbei um ca. 50 Schulsozialarbeiter, für deren Anstellung die Schulen jeweils eine Lehrerstelle umgewandelt haben. Weitere 50 Fachkräfte werden seit Anfang 2012 bis voraussichtlich Ende 2016 über das Bildungs- und Teilhabe-Paket (BuT) des Bundes finanziert. Diese Fachkräfte sind bei den Duisburger Wohlfahrtsverbänden eingestellt und werden hauptsächlich an den Grundschulen eingesetzt. Die Grundschulen haben als kleine Systeme kaum eine Möglichkeit, eine Lehrerstelle entsprechend umzuwandeln und sind deshalb hierüber versorgt worden. Zusätzlich greift hier das Prinzip der frühen Hilfen. Die Situation der Sozialarbeit an Grundschulen ist im 1. Teilbericht zur Bildung in Duisburg beschrieben worden.

Da sich Sozialarbeit an Schulen an die gesamte dortige Schülerschaft wendet, kann an dieser Stelle die Differenzierung nach dem Alter der Jugendlichen, wie sie der Teilbericht ansonsten verfolgt, nicht stringent aufrecht erhalten werden. Denn an Schulen mit Sekundarstufe II stehen die Fachkräfte der Schulsozialarbeit selbstverständlich auch diesen Schülerinnen und Schülern zur Seite. Dies trifft für die Gymnasien und Gesamtschulen zu, die hinsichtlich der Schulsozialarbeit in diesem Kapitel integriert sind. An den Berufskollegs stattfindende Schulsozialarbeit wird in Ergänzung hierzu in Kapitel 5 analysiert.

Die Zielgruppe der Schulsozialarbeit an weiterführenden Schulen wird unbefristet von Fachkräften im Landesdienst und zusätzlich über BuT befristet bis 2016 mit drei Fachkräften an Hauptschulen und sieben Fachkräften an Förderschulen versorgt sowie mit zwei Fachkräften an Gym-

---

<sup>41</sup> Roland Katzy war Schulleiter des Gertrud-Bäumer-Berufskollegs und langjähriger Mitarbeiter im Fachbereich Schulsozialarbeit im Regionalen Bildungsnetzwerk der Stadt Duisburg.

nasien, bei denen der Verein für Sprachförderung des Kommunalen Integrationszentrums Duisburg der Anstellungsträger ist.

Die Schulsozialarbeit konnte im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets seit 2011 ausgeweitet werden. In Abbildung **28** sind diejenigen weiterführenden Schulen, an denen zurzeit Schulsozialarbeit stattfindet, farblich gekennzeichnet.

Die Projektführung der Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets hat das Jugendamt inne. Für die Finanzierung von neuen Maßnahmen im Bereich Schulsozialarbeit stehen befristet Gelder des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales als Leistungen für Bildung und Teilhabe zur Verfügung. Diese Leistungen sind Teil einer präventiven Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Sozialpolitik. Die Koordination der Schulsozialarbeiter im Landesdienst obliegt dem Amt für Schulische Bildung.

Zur Gestaltung des Bildungsprozesses arbeiten die sozialpädagogischen Fachkräfte im Rahmen der Schulsozialarbeit mit Schulleitung und Lehrern, Streitschlichtern, Psychologen und Fachkräften aus der Erziehungsberatung, dem Jugendamt, dem Institut für Jugendhilfe sowie den Sozialpsychiatrischen Zentren zusammen. Schulsozialarbeiter/innen, die entweder im Landesdienst bzw. im Falle von BuT bei Anstellungsträgern der Duisburger Wohlfahrtsverbände – das sind Deutsches Rotes Kreuz, Diakoniewerk, Diakonie West, Arbeiterwohlfahrt, Caritasverband, Lebenshilfe e. V., Wellenbrecher e. V. – beschäftigt sind, sind vor Ort in den Schulen unterstützend und begleitend tätig.

Katrin Bade und Stefan Liebig von der Koordinationsstelle Schulsozialarbeit Duisburg bringen diesen Ansatz auf den Punkt:

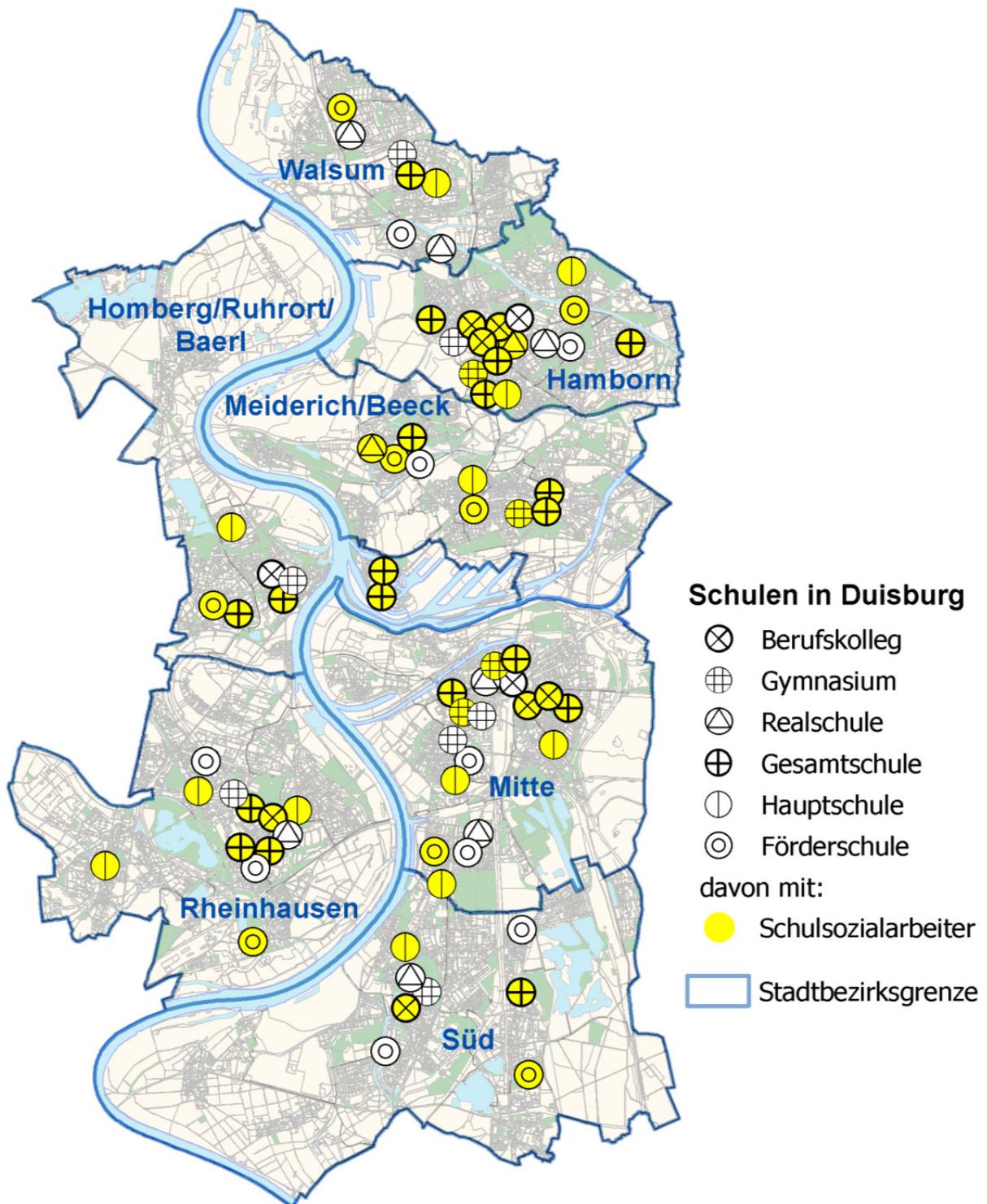
„Das Gelingen von Schulsozialarbeit ist von der Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen sozialpädagogischen Fachkräften, Schulleitung, Lehrkräften, Anstellungsträger und Kooperationspartnern abhängig.“<sup>42</sup>

Die Arbeit der Koordinationsstelle Schulsozialarbeit Duisburg vernetzt die beiden Systeme der Sozialarbeit an Duisburgs Schulen. Sie betreut die Fachkräfte im Landesdienst und begleitet den Projektverlauf von BuT inhaltlich und organisatorisch. Zudem hat die Koordinationsstelle die Geschäftsführung für den Lenkungskreis Schulsozialarbeit inne. Dieser Lenkungskreis zielt als steuerndes Gremium darauf ab, den Ratsbeschluss zur Umsetzung der Ausweitung Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets (vgl. Drucksache Nr. 11–1969 vom 22.11.2011) in einvernehmlichen Entscheidungen umzusetzen. Der Lenkungskreis setzt sich aus Vertretern von Jugendamt, Schulaufsicht, Amt für Schulische Bildung und Wohlfahrtsverbänden zusammen.

---

<sup>42</sup> Katrin Bade, Stefan Liebig (o. J.): Schulsozialarbeit im Rahmen von Bildung und Teilhabe (Handreichung)

**Abbildung 28: Weiterführende Schulen und Dependancen mit Schulsozialarbeiter/innen in Duisburg**



Quelle: Amt für schulische Bildung 2012, eigene Darstellung

Insgesamt werden durch Landesmittel (Landesstellen) und Bundesmittel (BuT) in Duisburg an Förder-, Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien 54 Schulsozialarbeitsstellen an 41 Standorten finanziert (vgl. Tab. 11). Davon sind 38 in Vollzeit- und 16 in Teilzeit besetzt. Das Vollzeitäquivalent liegt bei 46,41.

**Tabelle 11: Anzahl der Fachkräfte der Schulsozialarbeit an Förderschulen und weiterführenden Schulen nach Bezirken**

Bezirk	Standorte	Vollzeitstellen	Teilzeitstellen
Walsum	4	6	0
Hamborn	5	6	1
Meiderich-Beeck	7	7	1
Homborg-Ruhrort-Baerl	8	7	2
Mitte	8	6	4
Rheinhausen	6	3	5
Süd	3	3	3
Duisburg	41	38	16

Quelle: Stadt Duisburg, Koordinationsstelle Schulsozialarbeit Duisburg 2012; Stand: 12/2012. Eigene Berechnungen

Eine Betrachtung der Schulsozialarbeit nach Schulform zeigt, dass insbesondere an Haupt- und Gesamtschulen diese Form der präventiven und vermittelnden pädagogischen Maßnahmen zur Gestaltung des Bildungsprozesses der dortigen Schülerinnen und Schüler eingesetzt wird (vgl. Tab. 12), gefolgt von den Förderschulen. An Gesamtschulen findet bei einem Vollzeitäquivalent von 20,75 der quantitativ größte Teil der Schulsozialarbeit statt, verteilt auf 13 Standorte. Die Zahl der Stellen ist an Gesamtschulen seit 2010 von 16 auf 23 gestiegen.

An vergleichbar vielen Standorten, nämlich 12, ist Schulsozialarbeit an Hauptschulen vertreten, jedoch nur mit gut 60 % der in Gesamtschulen geleisteten Stunden. Während die Daten an den Realschulen konstant geblieben sind (zwei Standorte mit zwei Vollzeitstellen), hat die Schulsozialarbeit an Gymnasien seit dem Jahr 2010 den deutlichsten Zuwachs erfahren. Damals war an keinem der Duisburger Gymnasien Schulsozialarbeit integriert, zwei Jahre später sind es bereits fünf Stellen (eine Vollzeit- und vier Teilzeitstellen) an vier Standorten. Davon sind zwei der Schulen konfessionell gebundene Gymnasien in kirchlicher Trägerschaft.

**Tabelle 12: Verteilung der Schulsozialarbeit an Förderschulen und weiterführenden Schulen in Duisburg**

Schulform	Standorte	Stellen	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit- äquivalent	zum Vergleich: Stellen 2010*
Förderschulen	9	9	8	1	8,5	3
Hauptschulen	12	15	9	6	12,16	13
Realschulen	2	2	2	0	2	2
Gesamtschulen	13	23	18	5	20,75	16
Gymnasien	4	5	1	4	3	0

Quelle: Stadt Duisburg, Koordinationsstelle Schulsozialarbeit Duisburg 2012; Stand: 12/2012; \* Stand: 2/2010. Eigene Berechnungen

Der Aufbau von verlässlichen Kooperationen zwischen den beteiligten Institutionen und die bisher erzielte inhaltliche Effektivität der fachlichen Arbeit begründen die positive Beurteilung des Projekts Schulsozialarbeit an Duisburger Schulen. Dass es mit der Schulsozialarbeit in entsprechendem Umfang auch nach Auslaufen der Finanzierung durch das Bildungs- und Teilhabepaket an Duisburger Schulen weitergehen wird, ist erklärtes Anliegen in Politik, Verwaltung und Schule und sollte weiterhin durch die Koordinationsstelle Schulsozialarbeit Duisburg begleitet werden.

Die rechtzeitige unbefristete Sicherung der bestehenden Schulsozialarbeit im Rahmen von BuT durch weitere Finanzierung bzw. Finanzierungsbeiträgen seitens Bund und Land eröffnete eine Perspektive sowohl für die Schulen wie für die Fachkräfte. Zudem ist ein weiterer flächendeckender Ausbau der Versorgung aller Duisburger Schulen mit Schulsozialarbeit in Teilschritten erstrebenswert. Dazu wären ein Ausbau des Landesprogramms Schulsozialarbeit unabhängig von Lehrerstellen sowie eine angemessene Beteiligung durch die Kommune im Sinne des Erlasses für Schulsozialarbeit notwendig. Die Koordinationsstelle Schulsozialarbeit ist dauerhaft zu erhalten. Neben der kommunalen Finanzierung wäre eine angemessene Beteiligung des Landes an der Finanzierung z. B. über die Abordnung von Landesstellen erreichbar.

#### **4.2.2 Ganztagsbetreuung für Schulkinder in der Sekundarstufe I**

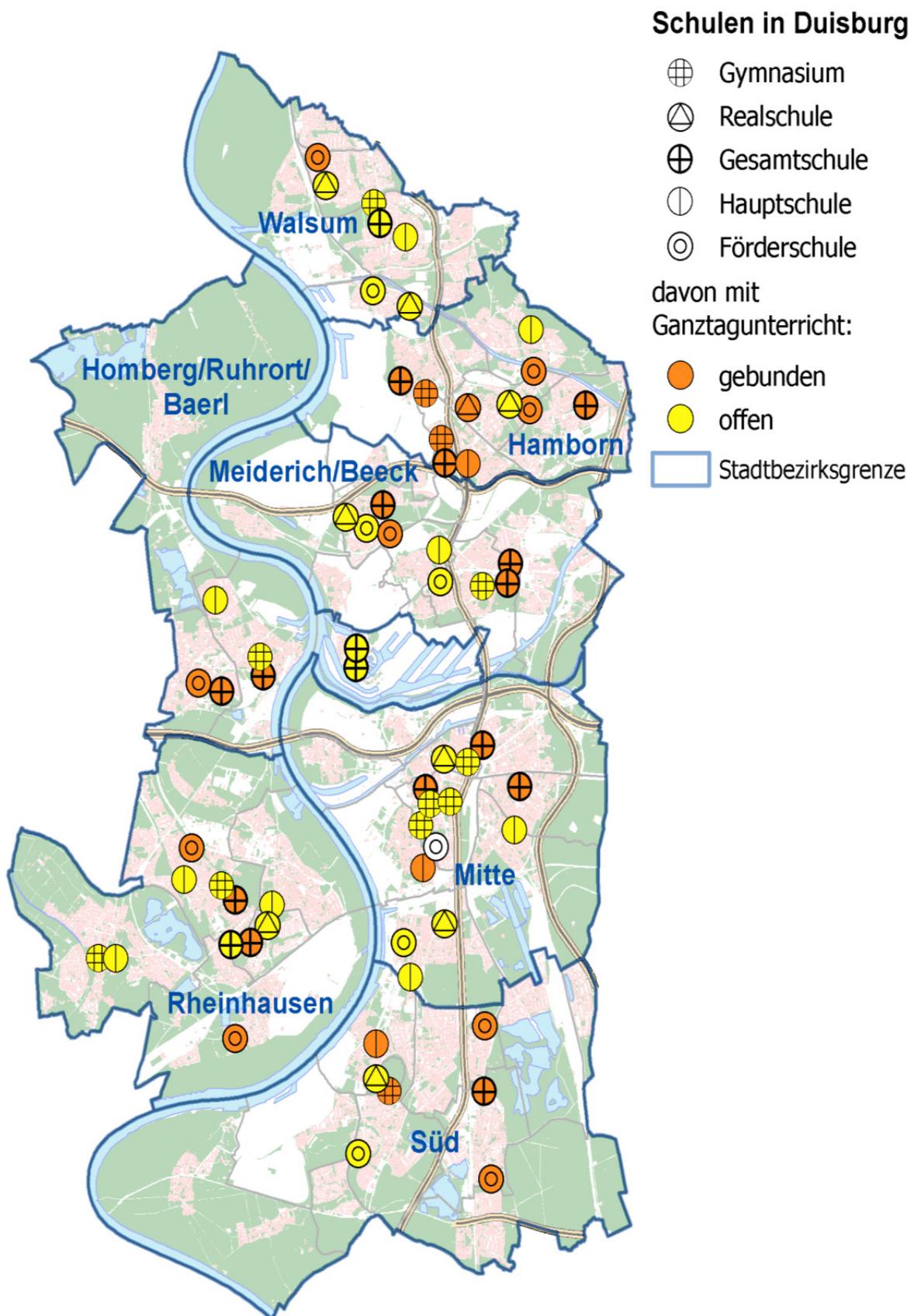
An allen Schulen der Sekundarstufe I mit Nachmittagsunterricht gibt es eine pädagogische Übermittagsbetreuung, die größtenteils gemeinsam mit Trägern der Jugendhilfe gestaltet wird. Darüber hinaus bieten die Schulen gemeinsam mit diesen Trägern außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote an. Die Möglichkeit, im Rahmen des Programms „Geld oder Stelle“ Lehrerstellen zu „kapitalisieren“, wird von den meisten Schulen in Anspruch genommen. Voraussetzungen dafür sind unbesetzte Lehrerstellen. Schulen, die entweder keine Kapitalisierung beantragen oder keine unbesetzten Lehrerstellen zur Verfügung haben, nutzen den höheren Lehrerstellen-Anteil, um die Ganztagsangebote zu strukturieren.

Der vom Schulträger initiierte Kooperationsvertrag beschreibt seit dem Schuljahr 2012/2013 für die im „Ganztags-Erlass“ genannten Partner (Schule, Jugendhilfeträger und Schulträger) die Aufgaben und Verpflichtungen für die Durchführung von Ganztagsangeboten an Schulen der

Sekundarstufe I in Duisburg. Ein Blick auf die Trägerlandschaft zeigt, dass es neben wenigen Trägern, die an einer größeren Anzahl an Schulen tätig sind, eine erhebliche Anzahl an individuellen Kooperationsformen gibt. Dies ist dem Umstand zu verdanken, dass der Schulträger den Schulen bisher eine große Entscheidungsfreiheit bei der Auswahl der Träger eingeräumt hat.

Abbildung **29** zeigt, wo im Sekundarbereich in Duisburg offener und gebundener Ganzttag angeboten wird.

Abbildung 29: Ganztagsbetreuung für Schulkinder im Sekundarbereich I



Quelle: Stadt Duisburg, Amt für schulische Bildung 2013, eigene Darstellung

### 4.2.3 Sprachliche Bildung

Neben den in Kapitel 3.3.1 beschriebenen Maßnahmen zur Steigerung der Sprachkompetenzen gibt es weitere Maßnahmen zur sprachlichen Bildung für Kinder und Jugendliche, die von unterschiedlichen Akteuren durchgeführt werden. Diese wurden zum ersten Mal mit Stand Dezember 2010 durch das Arbeitsforum Sprache systematisch nach einem einheitlichen Raster dargestellt.<sup>43</sup> Eine Aktualisierung dieses Berichtes wird voraussichtlich Ende 2014 fertiggestellt sein. In diesem sollen die qualitativen und quantitativen Faktoren präziser dargestellt werden, so dass eine fundierte Basis für Überlegungen zur Optimierung von Maßnahmen erfolgen kann. Auch sollen dort auf der Basis vorhandener Ansätze Perspektiven zur Evaluation der Maßnahmen zur Sprachlichen Bildung vorgestellt werden.

### 4.2.4 Medien

Die Medienkompetenz der Duisburger Schülerinnen und Schüler steht seit längerem im Fokus der kommunalen Aktivitäten. Wie Studien zeigen (beispielsweise die JIM-Studie 2012), haben Jugendliche beim Umgang mit Medien und Information weiteren Beratungsbedarf, insbesondere bei den Themen Medienkonsum, Interaktion/Kommunikation sowie IT-Recht (Urheber-/ Persönlichkeitsrecht). Das vom Arbeitskreis Medien im Kompetenzteam Duisburg entwickelte Rahmen-Medienkonzept für die Sekundarstufe I der Stadt Duisburg<sup>44</sup> berücksichtigt bei der Aufstellung der medialen Kompetenzstandards die verschiedenen Schulformen ebenso wie unterschiedliche Anforderungsprofile und -niveaus. Ziel des Konzepts ist es, „beispielhaft aufzuzeigen, welche Medienkompetenzen Schülerinnen und Schüler am Ende der Klasse 9/10 erworben haben müssen.“<sup>45</sup> Dazu gibt es Kompetenzraster für die Kernfächer Deutsch, Englisch und Mathematik, für die die Kompetenzerwartungen jeweils am Ende der Jahrgangsstufen 6, 8 und 10 dargestellt sind. Jeder Schüler und jede Schülerin erhält im Rahmen der Medienbildung zum Ende der Sekundarstufe I einen Medienpass, der das in den Klassen 5 bis 10 erlernte Arbeiten mit den verschiedenen Medien (Printmedien, Foto/Video, audiovisuelle Medien, Computer, Internet) und das Wissen darüber dokumentiert. Ergänzend dazu bietet das kommunale Kompetenzteam Duisburg bedarfsorientierte Fortbildungen für das Lehrpersonal zum Thema Medienbildung, um die individuelle Förderung und Unterrichtsentwicklung zu verbessern.

Ebenfalls auf die Entwicklung der Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen zielt das Angebot „Medienpass NRW“. Es handelt sich dabei um ein Angebot von Landesregierung NRW, Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) und Medienberatung NRW, das Erzieher/innen und Lehrkräfte bei der Vermittlung von Medienkompetenz unterstützt.<sup>46</sup> In Duisburg wurde der „Medienpass NRW“ im Kontext des Rahmen-Medienkonzepts begleitet vom Schulmedienzentrum in der Primarstufe eingeführt und findet bereits an der Hälfte der Grundschulen

---

<sup>43</sup> Der Sprachförderbericht ist im Internet abrufbar unter <http://www.duisburg.de/micro/raa/102010100000347744.php> (abgerufen am 07.06.2013).

<sup>44</sup> Im Internet abrufbar unter: [http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/medienkonzept\\_sekundarstufe\\_i.pdf](http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/medienkonzept_sekundarstufe_i.pdf) (abgerufen am 29.08.2013)

<sup>45</sup> ebd., S. 7

<sup>46</sup> Im Internet abrufbar unter: <http://www.medienpass.nrw.de/> (abgerufen am 29.08.2013)

seine Anwendung (Stand: 8/2013). Nach der Primarstufe wird das Angebot ab dem Schuljahr 2013/2014 auf die Klassen 5 und 6 ausgeweitet und die Realschule Fahr wird als erste weiterführende Schule Duisburgs dieses Angebot nutzen.<sup>47</sup>

Ebenfalls ein Instrument zur Stärkung der Medienkompetenz der Duisburger Schülerinnen und Schüler ist das Projekt „Medienscout“. Dabei handelt es sich um ein Angebot der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, das vom Grimme-Institut unterstützt wird. An dem Projekt nehmen bisher eine Hauptschule, vier Realschulen und drei Gesamtschulen teil:

- Comenius Hauptschule,
- Realschule Süd,
- August-Thyssen-Realschule,
- Gustav-Stresemann-Realschule,
- Realschule Fahrn,
- Gesamtschule Globus am Dellplatz,
- Lise-Meitner-Gesamtschule
- Heinrich-Heine-Gesamtschule.

In vier Workshops mit den Themen Internet und Sicherheit, Social Communities, Computerspiele und Handys werden pro Schule zwei Beratungslehrkräfte und vier Schüler/innen von zwei Moderator/innen als sogenannte Scouts fortgebildet und geschult. Ziel ist es, dass diese geschulten Jugendlichen und Lehrer/innen ihr Wissen in ihre Schule und in andere Schulen weitertragen.

Die Stadtbibliothek unterstützt ein Projekt in Richtung Lesementoring, wobei Schüler/innen weiterführender Schulen Grundschüler/innen vorlesen und spielerisch an das Selber-Lesen heranzuführen. Dieses vom Kinder- und Jugendliteraturzentrum in Nordrhein-Westfalen durchgeführte Projekt „Lesementoring NRW“ zielt darauf ab, dass Jugendliche Kinder dabei unterstützen, Lust und Freude am Lesen zu gewinnen. Zehntklässler fördern dabei als Mentor/innen das Leseverständnis von Grundschüler/innen und ihre eigene Sozialkompetenz, wenn in kleinen Gruppen über zehn Wochen vorgelesen und rund um das Thema Lesen agiert wird. In der Projektlaufzeit 2012/2013 nahmen erstmals Duisburger Schulen teil: im Bezirk Mitte die Grundschule Tonstraße zusammen mit der Gustav-Heinemann-Realschule und im Bezirk Homberg-Hochheide die Grundschule Marienstraße mit der Erich-Kästner-Gesamtschule.

Mit dem bundesweit anerkannten, abschließenden Zertifikat „Kompetenznachweis Kultur“ erhalten die Mentor/innen eine vorzeigbare Bestätigung ihres Engagements, das sie z. B. für ihre Bewerbungsunterlagen nutzen können.

---

<sup>47</sup> vgl. <http://www.medienpass.nrw.de/?q=de/content/5-6-klasse> und <http://www.medienpass.nrw.de/?q=de/inhalt/medienpass-schulen#D> (abgerufen am 29.08.2013)

Eine Fortführung des Projekts in Duisburg wäre wünschenswert. Auch der im Projekt „Schulen im Team“ verfolgte Ansatz, Lesepatenschaften zwischen Schüler/innen der Grund- und weiterführenden Schulen zu initiieren, geht in diese Richtung und zielt auf eine nachhaltige Etablierung der schulform- und altersübergreifenden Vermittlung von Lesekompetenz.

Als eine ihrer zentralen Aufgaben versteht die Duisburger Stadtbibliothek die Förderung der Lese- und Medienkompetenz von Jugendlichen. Die Angebote der städtischen Bibliotheken werden in Kapitel **4.2.7.4** ausführlich beschrieben.

## **4.2.5 Inklusive Bildungsentwicklung**

### **4.2.5.1 Der Auftrag**

Im Juni 1994 wurde in der Salamanca-Erklärung der UNESCO Inklusion als wichtigstes Bildungsziel formuliert. Damals wurde Inklusion mit Integration ins Deutsche übersetzt. In der Folge wurde die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) 2006 in New York verabschiedet und trat 2008 in Kraft. Seit März 2009 ist die UN-BRK geltendes Bundesrecht. Alle Träger staatlicher Gewalt (Bund, Länder, Kommunen) sind verpflichtet, angemessene Vorkehrungen zu treffen, um das Abkommen (schrittweise) umzusetzen. Im Juni 2011 hat auch die World Health Organization (WHO) Inklusion als zentrale Forderung aufgestellt. In Artikel 24 (Bildung)<sup>48</sup> der UN-BRK verpflichten sich die Vertragsstaaten, das Recht auf Bildung für Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung in einem inklusiven Schulsystem zu gewährleisten. Das Ministerium für Schule und Weiterbildung formuliert hieraus folgende Konsequenz:

Zentraler Auftrag ist für Deutschland nicht die Umsetzung des „Rechts auf Bildung“, sondern dessen Realisierung in einem inklusiven System – dabei kann Nordrhein-Westfalen (NRW) an eine jahrzehntelange Tradition des Gemeinsamen Unterrichts (GU) anknüpfen, auch wenn dies nicht der „Regelfall“ war.

In NRW praktizieren Schulen seit nunmehr dreißig Jahren gemeinsamen Unterricht; insofern kann man hier von einer langjährigen Tradition sprechen, welche eine solide Basis für die Weiterentwicklung der inklusiven Schullandschaft darstellt. Aus dieser langjährigen Entwicklung leitet die Landesregierung auch die Zuständigkeit der finanziellen Auswirkungen beim Schulträ-

---

<sup>48</sup> Artikel 24 Bildung:

(1) „Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen (...)

(2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass

a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden, und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden...“

ger ab. Seit 2010 bis zum geplanten Inkrafttreten des Gesetzes sind zahlreiche Schritte zur Umsetzung auf Landesebene vollzogen worden.

#### 4.2.5.2 Bestandsaufnahme

In Duisburg gibt es sechzehn Förderschulen (Primar- und Sekundarbereich) mit den folgenden Schwerpunkten (vgl. Tab. 13):

**Tabelle 13: Förderschulen in Duisburg**

Stadtbezirk	Förderschwerpunkt	Schule
Walsum Hamborn Meiderich/Beeck	Lernen	Dittfeldschule Kopernikusstraße Bruckhauser Straße James-Rizzi-Schule
Homburg Mitte Rheinhausen Süd		Pestalozzischule Eschenstraße Dahlingschule Albert-Schweitzer-Straße
Walsum Süd	Emotionale und soziale Entwicklung	Alfred-Adler-Schule Christian-Zeller-Schule
Meiderich/Beeck Rheinhausen Süd	Geistige Entwicklung	Am Rönsbergshof Friedrich-Fröbel-Schule Buchholzer Waldschule
Mitte Meiderich/Beeck	Sprache	Kranichschule Teilstandort Hoher Weg und Ottostraße in Homburg
Rheinhausen	Kranke	Sonnenschule
Hamborn	Körperliche und motorische Entwicklung*	Christy-Brown-Schule
Mitte	Sehen*	Johanniterschule

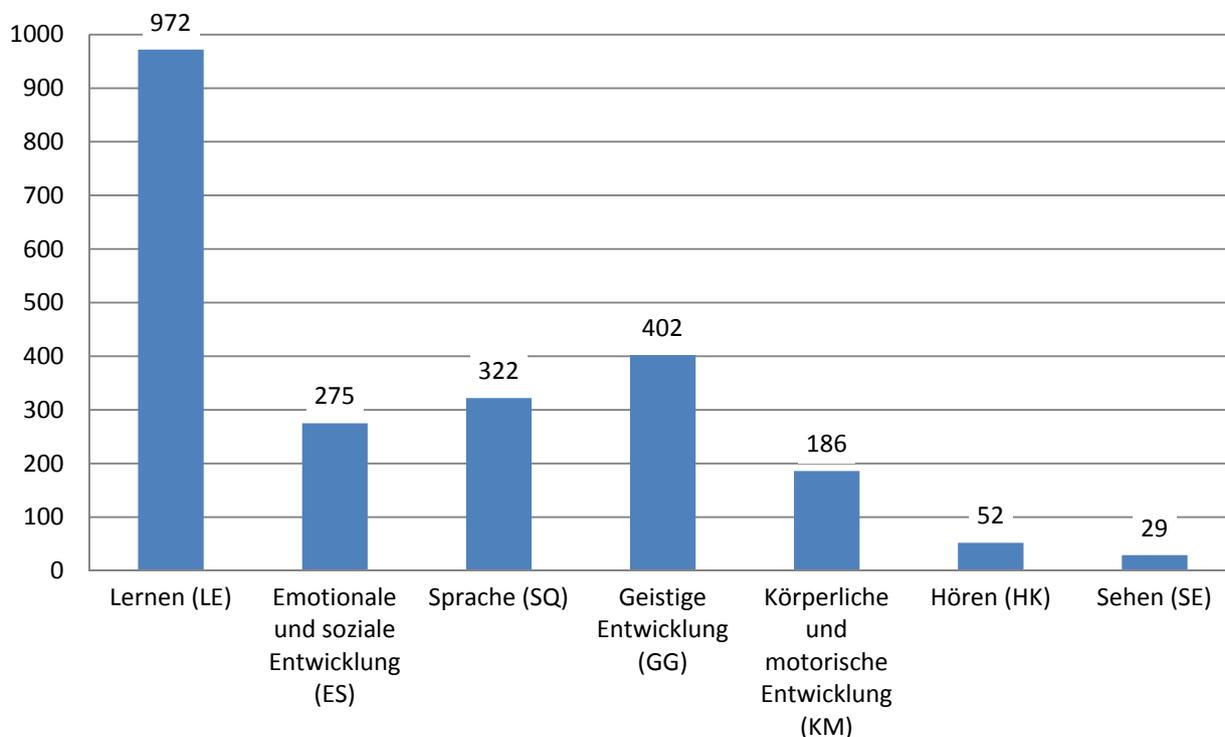
\*

Förderschule des Landschaftsverbandes

Quelle: Schulaufsicht der Stadt Duisburg 2013

Die folgende Abbildung **30** veranschaulicht die Verteilung der Schülerinnen und Schüler (Primar- und Sekundarbereich) mit Förderbedarf auf die verschiedenen Förderschwerpunkte im Schuljahr 2011/2012.

**Abbildung 30: Förderschwerpunkte im Schuljahr 2011/2012**



Quelle: Schulaufsicht der Stadt Duisburg 2013

Insgesamt besuchen 2.152 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/2012 eine Förderschule in Duisburg, davon mehr als 50 % der Förderschüler/innen, nämlich 1.543 mit Lern- und Entwicklungsstörungen (nach § 5 der BASS). Im Einzelnen sieht die zahlenmäßige Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen in Duisburg folgendermaßen aus (vgl. Tab. **14**):

**Tabelle 14: Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen in Duisburg im Schuljahr 2011/2012**

Förderschwerpunkte	Anzahl Schülerinnen und Schüler
Lernen	972
Emotionale und soziale Entwicklung	275
Sprache	296
Geistige Entwicklung	402
Körperliche und Motorische Entwicklung	186
Sehen	21

Quelle: Schulaufsicht der Stadt Duisburg 2013

Neben den in Duisburg beschulten Förderschüler/innen besuchen 52 Schüler/innen im Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, acht Schüler/innen im Förderschwerpunkt Sehen sowie 26 Schüler/innen der Sekundarstufe I im Förderschwerpunkt Sprache Förderschulen in Nachbarkommunen. Eine detaillierte Schulentwicklungsplanung für Förderschulen wird seitens des Amtes für Schulische Bildung im Herbst 2013 in Form einer Mitteilungsvorlage erfolgen.

#### 4.2.5.3 Gemeinsamer Unterricht in Duisburg

Auch in Duisburg besteht bereits eine langjährige Tradition des Gemeinsamen Unterrichts (GU) an Duisburger Schulen. Folgende Tabelle **15** zeigt den Anteil der sonderpädagogisch förderbedürftigen Schülerinnen und Schüler mit Wohnort Duisburg an Förderschulen und im GU. Konkret bedeutet dies, dass von insgesamt 2.762 dieser Kinder 258 Schülerinnen und Schüler im GU der Grundschule sind und 266 in der Sekundarstufe.

**Tabelle 15: Schülerinnen und Schüler im GU**

Schüler/innen mit Wohnort Duisburg mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Förderschulen		Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinen Schulen/GU		Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf insgesamt
in Duisburg	außerhalb	Primarstufe	Sekundarstufe	
2152	86	258	266	
Summe: 2.238 Schüler		Summe: 524 Schüler		Summe: 2.762

Quelle: Stadt Duisburg, Schulentwicklungsplan November 2012

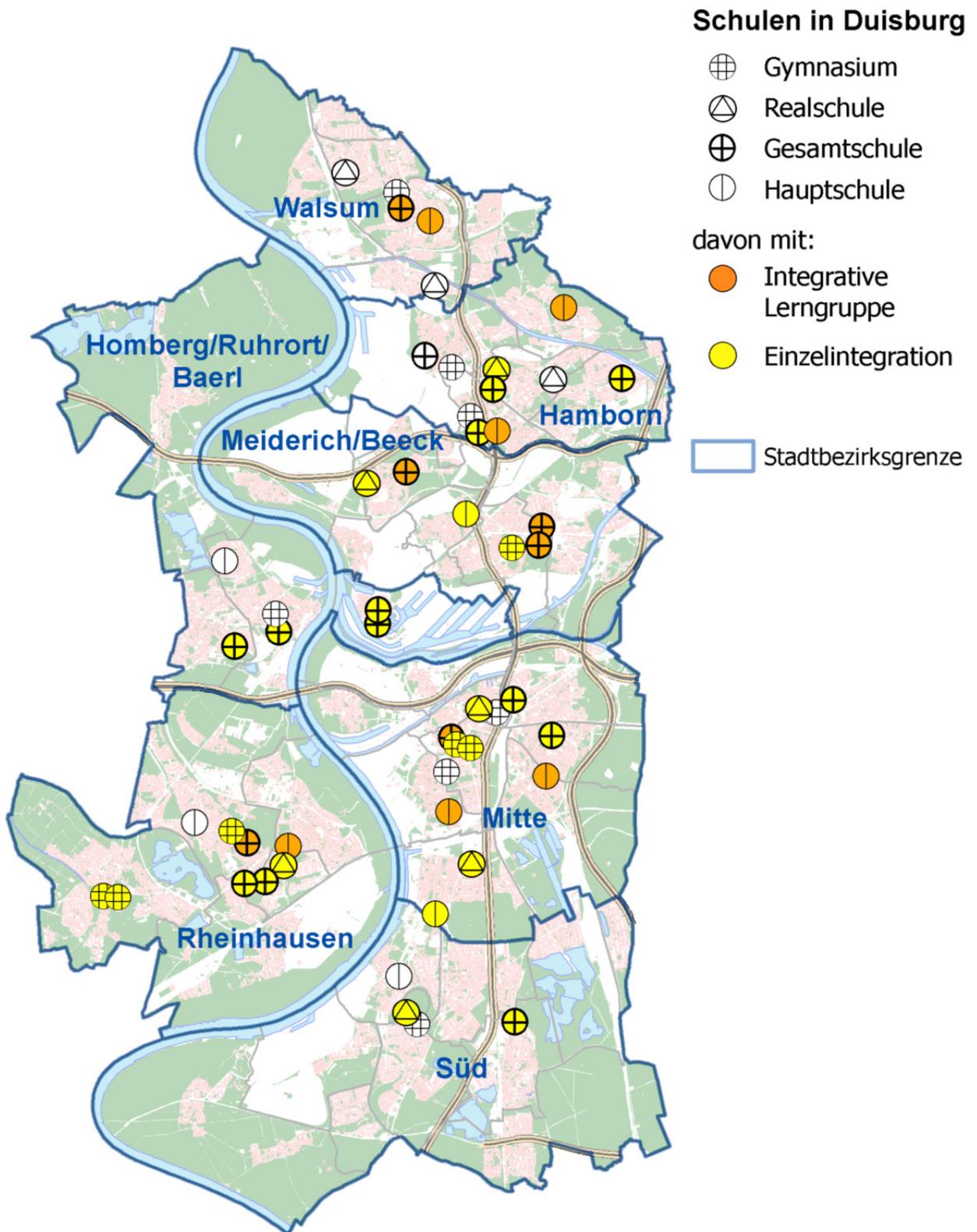
Die Integrationsquote beträgt ca. 19 %. Die Öffnung der Regelschulen für den GU wird seitens der Schulaufsicht und des Schulträgers laufend weiterentwickelt und vielseitig unterstützt. Gab es noch vor wenigen Jahren deutlich weniger Schüler/innen im GU der Sekundarstufe als in der Primarstufe, so ist diese Zahl in der Sekundarstufe gegenwärtig höher. Im Schuljahr 2012/2013 gibt es an elf Standorten der Sekundarstufe I Integrative Lerngruppen, davon sechs an Hauptschulen und fünf an Gesamtschulen. An weiteren 21 Schulen der Sekundarstufe I und II gibt es Einzelintegrationen. Eine Auflistung der beteiligten Schulen findet sich in Tabelle **16**, die nachfolgende Abbildung **31** zeigt die Verortung dieser Schulen und ihrer Dependancen in Duisburg. Neue Integrative Lerngruppen an Schulen der Sekundarstufe I wird es voraussichtlich an einer weiteren Gesamtschule (GES Grillo) und zwei Realschulen (RS Karl Lehr und RS Willi Fähmann) geben.

**Tabelle 16: Integrative Lerngruppen in Sekundarstufe I und Einzelintegrationen in Sekundarstufe I und II in Duisburg im Schuljahr 2012/2013**

<b>Integrative Lerngruppen Sekundarstufe I</b>	<b>Einzelintegrationen in 21 Schulen der Sekundarstufe I und II</b>
GHS Anne Frank	GHS Heinrich Böll
GHS Comenius	GHS Hitzestr.
GHS Emil Rentmeister	
GHS Friedrich Ebert	GES Emschertal
GHS Gneisenau Str.	GES Erich Kästner
GHS Ludgerus	GES Leibnitz
	GES Lise Meitner
GES Globus am Dellplatz	GES Mitte
GES Heinrich Heine	GES Ruhrort
GES Meiderich	GES Süd
GES Theodor König	
GES Walsum	RS August Thyssen
	RS Gustav Heinemann
	RS Gustav Stresemann
	RS Karl Lehr
	RS Körnerplatz
	RS Süd
	Albert-Einstein-Gymnasium
	Krupp Gymnasium
	Max-Planck-Gymnasium
	St. Hildegardis Gymnasium
	Steinbart Gymnasium

Quelle: Schulaufsicht der Stadt Duisburg 2013, Stand: Februar 2013

**Abbildung 31: Weiterführende Schulen mit Integrativen Lerngruppen in Sekundarstufe I und Einzelintegrationen in Sekundarstufe I und II in Duisburg im Schuljahr 2012/2013**



Quelle: Schulaufsicht der Stadt Duisburg 2013, Stand: Februar 2013, eigene Darstellung

#### **4.2.5.4 Fortbildung und Entwicklungsschritte**

Von Beginn an sind die Maßnahmen zum GU an Grundschulen und zur Integration in die Sekundarstufe I von stützenden Fortbildungsmaßnahmen begleitet worden. Diese haben sich beim stetig steigenden Umfang der GU-Fälle erweitert und intensiviert. Zudem sind zahlreiche Kooperationen und Vernetzungen entstanden, die belegen, dass das Bewusstsein für den Wert eines inklusiv ausgerichteten Bildungssystems gelebt wird. Es kooperieren nicht nur verschiedene Schulen, Schulformen, Schulstufen untereinander, sondern Kindertagesstätten, Jugendzentren, städtische Arbeitsbereiche etc.

Dabei zeigt sich die schulische Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jugendamtes als außerordentlich bereichernd und stützend. Nicht zuletzt sei erwähnt, dass sich die an den Schulen arbeitenden Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen in allen auf Inklusion ausgerichteten Prozessen als unverzichtbar erweisen.

Der jetzt erreichte, hier knapp skizzierte Stand des GU bietet eine stabile Basis für eine weitere inklusiv-pointierte, strukturelle Entwicklung der Duisburger Schullandschaft – einer Entwicklung von Teilhabe, die die örtlich gegebenen Bedingungen einer durch Vielfalt geprägten urbanen Gesellschaft einbezieht.

#### **4.2.5.5 Auswirkungen des Gesetzes zur Umsetzung der UN-BRK für den Schulträger**

Die Auswirkungen des 9. Schulrechtsänderungsgesetz (9. SchulRÄG) betreffen die gesamte Schullandschaft Duisburgs. Eine wesentliche Verfahrensänderung ist beispielsweise hierbei, dass es im neuen Gesetz die Eltern und nur noch in Ausnahmefällen die Schulen sind, die ein Verfahren zur Feststellung des Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung einleiten. Die Entscheidung über den Antrag der Eltern trifft die Schulaufsichtsbehörde. Stellt die Schulaufsicht sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf fest, wird den Eltern mindestens eine Regelschule, die ein Angebot an GU bereithält, vorgeschlagen. Die Eltern haben jedoch die Wahl, eine Förderschule als Förderort zu wählen, wenn sie dies vorziehen und vor Ort ein entsprechendes Angebot vorhanden ist.

Der Schulträger ist mit Inkrafttreten des Gesetzes vor allem für die Bereitstellung folgender Voraussetzungen verantwortlich:

Dies betrifft einerseits die strukturellen Rahmenbedingungen, wie

- Berücksichtigung des ggf. veränderten Schulwahlverhaltens der Eltern im Rahmen der Schulentwicklungsplanung,
- integrierte, z. B. schulformübergreifende Schulentwicklungsplanung, ggf. Einrichtung von Schwerpunktschulen etc.,
- Sicherstellung der Barrierefreiheit von Schulgebäuden,
- Ausstattung mit geeigneten Lehr- und Lernmitteln,

sowie andererseits die Bereitstellung von Einzelfallhilfen, wie

- Alltagsassistenzen im Rahmen der Eingliederungshilfe,
- Einbeziehung von Fachdiensten (z. B. Sozialpädagogen/innen, Therapeuten/innen)
- und Sicherstellung der Schülerbeförderung von und zur Schule.

Um die Komplexität der oben genannten, möglichen Auswirkungen zu veranschaulichen, wird eine strukturelle Veränderung exemplarisch anhand der Auswirkungen der Klassenobergrenze auf die Schullandschaft in Duisburg dargestellt:

Die mit dem 9. Schulrechtsänderungsgesetz (9. SchulRÄG) vollzogene Änderung des § 46 ermöglicht es Schulleitungen weiterführender Schulen in Absprache mit dem Schulträger, die Zahl der aufzunehmenden Schüler/innen dann zu begrenzen, wenn im Rahmen eines Angebotes des gemeinsamen Lernens nach § 20 SchulG (i. d. F. des 9. SchulRÄG)

- rechnerisch pro Eingangsklasse mindestens zwei Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufgenommen werden und
- der rechnerische Klassenfrequenzrichtwert aller Eingangsklassen nach der AVO zu § 93, Abs. 2 SchulG an der jeweiligen Schule nicht unterschritten wird. Der Richtwert beträgt aktuell an
  - Hauptschulen 24 Schüler/innen pro Klasse,
  - Realschulen, Gymnasien, Gesamtschulen 28 Schüler/innen pro Klasse,
  - Sekundarschulen 25 Schüler/innen pro Klasse.

Hierbei ist zu beachten, dass bereits zum Schuljahr 2013/2014 die Obergrenze für jede Klasse mit einer integrativen Lerngruppe 25 Schüler/innen beträgt. Wie oben bereits dargestellt wurde, engagieren sich vermehrt Schulen im Bereich der Sekundarstufe I für die inklusive Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Dies bedeutet, dass die Aufnahmekapazität für die Regelschulen sinkt, so dass insbesondere bei den Gesamtschulen mit bestehendem Anmeldeüberhang weniger Kinder aufgenommen werden als in den Jahren zuvor.

In der Konsequenz bedeutet dies, dass

- die schulpolitische Entscheidung für Inklusion in Form eines flächendeckenden Angebotes und /oder Gründung von Schwerpunktschulen jeweils andere Auswirkungen haben wird (strukturelle Auswirkungen) und
- negative Auswirkungen auf den Haushaltssanierungsplan denkbar sind, da durch den vermehrten Flächenbedarf Schulraum nicht wie geplant aufgegeben werden kann (finanzielle Auswirkungen).

#### **4.2.5.6 Finanzielle Auswirkungen**

Die oben genannte Verpflichtung des Schulträgers zur Bereitstellung der Rahmenbedingungen für eine inklusive Schullandschaft stellt den Schulträger vor große Herausforderungen. Das Gesetz führt nicht zu einer Ausgleichspflicht des Landes gegenüber den Gemeinden im Sinne des Konnexitätsausführungsgesetzes (KonnexAG). Für die Duisburger Schulentwicklungsplanung bedeutet dies vor allem, dass die durch die demographische Abnahme der Schülerzahlen geplanten, unterschiedlichen Einsparungen möglicherweise nicht zum Tragen kommen können.

Die nordrhein-westfälische Landesregierung übernimmt keine Kosten

- bei der Einrichtung des Gemeinsamen Unterrichts, weil dieser seit 1992 (erstmalig in Form eines Schulversuchs) angeboten wird. Hier hat das Land durch das neue Schulrechtsänderungsgesetz keine neue gesetzliche Regelung geschaffen.
- bei der Bereitstellung von Alltagsassistenzen (Integrationshelfer/innen, Sozialpädagoge/innen, etc.), weil deren Bereitstellung aus keiner gesetzlichen Regelung hervorgeht. Eine solche Regelung wäre jedoch die Voraussetzung für eine Aufgabenänderung im Sinne des KonnexAG.
- wenn der Schulträger aufgrund gestiegener Nachfrage (wie oben bereits dargestellt) das Angebot des GU an den Regelschulen erweitern muss oder im Rahmen seiner Schulentwicklungsplanung möglicherweise Schwerpunktschulen errichtet. Verursachungsbeiträge Dritter können der Landesregierung nicht zugerechnet werden.

#### **4.2.5.7 Ausblick auf weitere Entwicklungen**

Deutlich wird aus der dargelegten Bestandsaufnahme, dass bereits seit vielen Jahren Anstrengungen zur Integration und Teilhabe von Schülern und Schülerinnen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf in Duisburg unternommen wurden und weiterhin werden. Der kommunale Inklusionsplan muss hierbei auf dem bisher Erreichten aufsetzen und auch bestehende Kooperations- und Vernetzungsstrukturen zwischen Förder- und Regelschulen in den jeweiligen Bezirken Duisburgs aufgreifen und weiterentwickeln.

Die aktuelle Datenlage zur Inklusion im schulischen Bereich betrifft wird in der Mitteilungsvorlage zum Stand der "Inklusiven Schulentwicklung für das Schuljahr 2015/16" dargestellt. Es wird in Aussicht gestellt, dass alle dort noch nicht vorhandenen Daten für den schulischen Bereich in den nächsten Jahren systematisch ergänzt werden.

Weitere Informationen zur bildungspolitischen Versorgung von behinderten Kindern und Jugendlichen über den formalen Bildungsbereich hinaus sind notwendig. Die Erhebung bzw. Sammlung und Analyse von Daten und Fakten zur gegenwärtigen Lage ist die Voraussetzung, um anhand dieser Erkenntnisse die anzustrebenden Ziele und die erforderlichen Maßnahmen zur Zielerreichung zu bestimmen und zu formulieren. Die Festlegung von maßgebenden Merkmalen, unterschieden nach Stadtteilen und differenziert nach Alter, Geschlecht, Behinderungsart, Migrationsgeschichte sowie Sprachkompetenz der Kinder und Jugendlichen, können zukünftig dazu beitragen, die Situation der Menschen mit Behinderung in Duisburg eingehender im

Bildungsmonitoring darzustellen und für die kommunale Bildungsberichterstattung zu nutzen. Die Einrichtung des Handlungsforums „Duisburg als inklusive Bildungsstadt“ bietet die Gelegenheit dazu.

#### **4.2.6 SchulKulturKontaktStelle**

„Künstlerisch-kulturelle Bildung gehört zum Kern des Bildungs- und Erziehungsauftrags unserer Schulen. Sie fördert nicht nur Kreativität und ein positives Sozialverhalten, sondern wirkt sich nachgewiesenermaßen auch positiv auf die Leistungen in anderen Fächern aus.“<sup>49</sup>

„Die künstlerisch-kulturelle Bildung spielt für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen eine zentrale Rolle. Auch die Zukunft der Kulturlandschaft Nordrhein-Westfalens hängt wesentlich davon ab, ob Kinder und Jugendliche Zugang zu Kunst- und Kulturangeboten finden und die Chance erhalten, diese mitzugestalten.“<sup>50</sup>

An der Verbreitung und Umsetzung dieser keineswegs neuen Erkenntnisse auf Ministeriums- und Staatskanzleiebene sieht sich Duisburg mit seiner vor über 10 Jahren eingerichteten SchulKulturKontaktStelle<sup>51</sup> in der Pflicht. Hier werden Kultur/Kunst als maßgebliche Bestandteile von Bildung und als Lernfeld für die von allen Seiten geforderte „soziale Kompetenz“ verstanden.

Bildung beinhaltet in diesem Sinne das Wachhalten, Anregen und Wiederbeleben der natürlichen Neugierde, des Erfahrenwollens, des Lernenwollens von Welt (von naturwissenschaftlichen, geisteswissenschaftlichen, gesellschaftswissenschaftlichen usw. Zusammenhängen) der jungen Menschen unter dem Motto „Wissen macht stark“ oder auch „Etwas selbst können macht stark und selbstbewusst.“ Diese in der Wissenschaft vielfältig abgesicherten Erkenntnisse lassen nach der Form der Vermittlung in der Praxis fragen. Konkret: Wie kann die Lust zu lernen angeregt werden, wie kann Wissen ans Kind gebracht werden? Ein intensiver zu beschreibender Weg ist der, den Spaß und die Freude am „Warum?“ auf reizvolle, d. h. erfahrbare, fassbare, erfüllbare, erlebbare und somit verstehbare Weise aufrechtzuerhalten. Der musische Weg ist ein mittlerweile unbestritten gangbarer.

---

<sup>49</sup> Barbara Sommer (von 2005 bis 2010 NRW-Ministerin für Schule und Weiterbildung) zum 2006 neu aufgelegten NRW Landesprogramm Kultur und Schule; im Internet unter: [http://www.bildung.koeln.de/schule/artikel/artikel\\_02168.html](http://www.bildung.koeln.de/schule/artikel/artikel_02168.html) (abgerufen am 25.10.2013)

<sup>50</sup> Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff (von 2005 bis 2010 NRW-Kulturstaatssekretär) zum 2006 neu aufgelegten NRW Landesprogramm Kultur und Schule; im Internet unter: [http://www.bildung.koeln.de/schule/artikel\\_02168.html](http://www.bildung.koeln.de/schule/artikel_02168.html) (abgerufen am 25.10.2013)

<sup>51</sup> Im Internet abrufbar unter: [http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/schulkultur.php](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/schulkultur.php)

Es wird Bezug genommen auf Selbstverständlichkeiten:

- das Summen und Singen von jungen (wie alten) Menschen,
- das körperliche Mitmachen, wenn Rhythmen erklingen,
- das Aufnehmen von Welt und das Selbstverorten in Welt durch das Nachspielen („Nach-  
äffen“) und Nachsprechen,
- das Stift/Kreide/Farbe ergreifende Malenwollen.

Hier hat jeder junge Mensch Kompetenzen, die aufzugreifen und zu stärken, sein Selbstbewusstsein positiv prägt, ihn lernwillig und wissbegierig bleiben lässt (oder macht), ihm das Einfügen in die Gemeinschaft erleichtert. Über die eigenen Kompetenzen vermittelte Bildung hebt und bewahrt die Wissbegierde, lässt die Menschen ihren Eigenwert empfinden, ihren Leistungswillen wachsen und ihre Integration voranschreiten, die in der Vielfalt der Herkünfte keine Bedrohung sieht. Konkret leistet die SchulKulturKontaktStelle hierzu folgendes:

Vor diesem Hintergrund werden die Duisburger Schulen

a) mit Kultur/Kunst „versorgt“ und intensiv zum Mitmachen angeregt:

- Initiierung, Begleitung, Unterstützung von Schulprojekten auch und gerade mit Kulturinstitutionen und Künstlern,
- Zusammenstellung und Versendung der KulturTasche mit schulgerechten Kultur-Angeboten, Wettbewerbsaufrufen, Informationen aus Kommune, Land und Bund, etc.
- Initiierung, Koordinierung, Leitung/Moderation von Arbeitskreisen,
- Einbindung in Programme der Kommune, des Landes (s. u.) und des Bundes,
- Identitätsfördernde, heimatverbundene Projekte wie den „Kulturstadtplan für Duisburger Kinder“ konzipieren und in Kooperation mit einer Vielzahl von Interessierten realisieren

und

b) wird die in den Schulen entstehende Kunst in die Stadt hinausgetragen, in das kulturelle Gesamtgeschehen der Stadt eingebunden:

- Betreiben des „SchülerAteliers im Averdunk“, Vermittlung von Präsentationsorten, Bühnen, Veranstaltungsreihen, Aktionstagen, usw.

In Duisburg ist man sich bewusst, dass

- das kulturelle/künstlerische Selbsttun und Selbstpräsentieren nachhaltige Wirkung hat,
- Kultur und Kunst für die Persönlichkeitsentwicklung, für die Sozialkompetenz, die Sprachentwicklung (z. B. über künstlerische Sprachförderprojekte), die interkulturelle Kompetenz, die Lernwilligkeit und Lernfähigkeit der Kinder von größter Wichtigkeit sind,
- die frühzeitige Heranführung an Kunst und Kultur und die Anerkennung der künstlerisch/kulturellen Leistungen die Identität unserer kleinen Bürger/innen stärkt und sie sich mit ihrer Heimatstadt identifizieren lassen,

- die Schulen beraten und unterstützt werden müssen in der Bildungsarbeit, die der Kunst/Kultur den notwendigen Wert beimisst und die Möglichkeiten von Kunst/Kultur im Rahmen der (Fach-)Wissensvermittlung erkennt,
- die Schulen und Kultureinrichtungen zusammengeführt werden müssen, um den chancengebenden (kulturellen) Bildungsauftrag zu erfüllen.

Deshalb gibt es in Duisburg die SchulKulturKontaktStelle (SKKS), die das Netzwerk SchulKultur betreibt. Die Erkenntnis, wie grundlegend die kulturell-künstlerische Erfahrung für die Bildung ist, gerät in Anbetracht von Finanzkrisen und bedeutsamer scheinenden Politikfeldern immer wieder in den Hintergrund. Auch PISA zog eine deutliche Rücknahme kulturell-künstlerischer Aktivitäten nach sich. Die im Bereich Kultur und Kunst an und mit Schule Arbeitenden sehen sich immer wieder aufs Neue in Aufklärungsnöten. Zu schnell wird die doch offensichtliche Bedeutung der Kunst/Kultur für die Bildung, das Erwachsenwerden, das Werden zum mündigen Staatsbürger vergessen oder als nachrangig erachtet. Deshalb bedarf es eines kommunalen SchulKulturKonzeptes, welches unter der Federführung des SKKS in Zusammenarbeit mit allen an schulischer Bildung Beteiligten erstellt wird. Als Vorgaben sollten gelten: Realitätsnähe sprich Machbarkeit, Kreativität und Nachhaltigkeit. Ein solches – nicht als potemkinsches Dorf errichtetes – Konzept und dessen gemeinschaftliche Realisierung erleichtert potentiellen Geldgebern (auf die auch und gerade Schule in Zeiten knapper Kassen angewiesen ist), sich ein Bild von dem zu machen, was konkret mit dem investierten Geld geschieht.

#### **4.2.6.1 Landesprogramm Kultur und Schule NRW**

Die Stadt Duisburg nimmt auch im Schuljahr 2013/2014 wieder am NRW Landesprogramm Kultur und Schule teil. Mit dem 2006/2007 ins Leben gerufenen Landesprogramm Kultur und Schule wird die Tätigkeit von Künstler/innen und Kunstpädagog/innen (aus allen Sparten der Kultur: Theater, Literatur, Bildende Kunst, Musik, Tanz, Film und Neue Medien) in außerunterrichtlichen Angeboten in allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen gefördert, um die künstlerisch-kulturelle Bildung an Schulen zu stärken. In der Ausschreibung heißt es treffend:

„Kinder und Jugendliche brauchen Kunst und Kultur. Künstlerische Aktivitäten und kulturelle Bildung sind wichtig für ihre Entwicklung: für eine differenzierte Wahrnehmung, Ausdrucksvermögen, die Ausbildung einer ästhetischen Intelligenz und schließlich für die Gestaltung des Lebens insgesamt.

Damit junge Menschen erfahren können, wie bereichernd die Beschäftigung mit Kunst und Kultur sein kann, müssen sie – unabhängig von ihrem familiären Hintergrund – die Chance haben, Kunst und künstlerische Projekte kennen zu lernen. Wichtige Orte der Begegnung sind die Schulen. Sie spielen im Leben von Kindern und Jugendlichen eine zentrale Rolle.

Dorthin bringt die Landesregierung unkonventionelle und auf Kreativität zielende Angebote, die das schulische Lernen durch komplementäre und kontrastierende Elemente ergänzen.“

In Duisburg werden pro Schuljahr stets bis zu 38 Projekte im Rahmen des Landesprogramms durchgeführt.

#### **4.2.6.2 Landesprogramm Kulturrucksack – face to Face/body to Body**

„Mit dem Kulturrucksack NRW sollen junge Menschen (zwischen 10 bis 14 Jahren, d. V.) die kulturelle Vielfalt des Landes kennen lernen und die Kultur- und Bildungslandschaft mit ihrer eigenen Kreativität bereichern. Die Landesregierung will gemeinsam mit Kommunen und Kultureinrichtungen für junge Menschen einen besonderen Anreiz zur Beteiligung an kulturellen Aktivitäten schaffen und dadurch die Teilhabemöglichkeiten auch für junge Menschen aus bildungsfernen Milieus und mit Migrationshintergrund verbessern.“

So ist es in der Ausschreibung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen zu lesen. In Duisburg wird ein besonderer, zweigeteilter Weg beschritten, um die Klientel der 10 bis 14-Jährigen zu erschließen. Den einen gehen sechs Scouts mit ihren AGs aus Schulen und Jugendeinrichtungen, die gerade ihre Erlebnisreise ‚face to Face – body to Body‘ aufgenommen haben. Den anderen Weg können alle 10 bis 14-jährigen Duisburger beschreiten, indem sie eins der Spezialangebote dreier Künstler oder der Kultureinrichtungen wahrnehmen. Die Angebote im Rahmen des Kulturrucksacks zeichnen sich nicht nur dadurch aus, dass sie passgenau für 10 bis 14-Jährige sein sollen, sondern auch dadurch, dass sie für die Kinder/Jugendlichen kostenreduziert oder kostenfrei sind.<sup>52</sup>

#### **4.2.6.3 Ausblick in der SchulKulturarbeit**

Für einen für die SchulKulturarbeit unabdingbaren sinnvollen Informationsaustausch ämterintern als auch zwischen den Kulturträgern allgemein bedarf es der Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit. Den Mitgliedern eines hierfür zu gründenden Arbeitskreises fiel dann die Aufgabe zu, sich auf gemeinsame Ziele für Kulturelle Bildung in Duisburg zu verständigen und diese beispielsweise in Form eines Masterplans „Kulturelle Bildung in Duisburg“ umzusetzen. Zu überlegen ist, in welcher Form diese Ansätze in das Bildungsmonitoring einfließen könnten.

---

<sup>52</sup> Im Internet abrufbar unter: [http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/rucksack.php](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/rucksack.php)

## **4.2.7 Nonformale Bildung**

### **4.2.7.1 Die Bedeutung des informellen Lernens und die Ziele der nonformalen Bildung**

Beim informellen und nonformalen Lernen geht es um ein Lernen in Lebenszusammenhängen außerhalb des schulischen Bildungswesens. Erworben werden Kompetenzen zur Gestaltung von sozialen Beziehungen, zur gegenseitigen Achtung und Auseinandersetzung über Werte, Normen und Orientierungen. Das informelle und nonformale Lernen hat vor dem Hintergrund einer multikulturell gewordenen Gesellschaft und einer zunehmenden Individualisierung im Sinne von persönlicher Geisteshaltung, bei der möglichst eigenständige Entscheidungen und Meinungsbildungen angestrebt werden, gleichgültig ob sie konform zum gesellschaftlichen Kontext sind oder nicht, spürbar an Bedeutung gewonnen.

Das informelle Lernen findet in den Familien und im Freundeskreis statt. Das nonformale Lernen ist der Zweck der pädagogischen Jugendarbeit außerhalb des „Systems Schule“. Im Zuge dieser Bildungsformen werden vielfach Institutionen wie Bibliotheken, Museen, Theater und der Zoo genutzt. Wie bereits im 1. Teilbericht offenbart, liegen jedoch Daten zur Nutzung dieser Einrichtungen weder einheitlich (z. B. nach Jahrgängen) noch durchgängig sozialräumlich (z. B. nach Ortsteilen) vor, so dass auch in diesem Berichtsteil hierzu eine eher qualitative Beschreibung der Angebote mit Blick auf die relevanten Altersgruppen erfolgt.

### **4.2.7.2 Jugendarbeit**

Der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung weist auf den hohen Stellenwert nonformaler Bildungsprozesse u. a. in der Kinder- und Jugendarbeit, in Vereinen, bei Kultur und Freizeit hin. Die Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen einen Erprobungsraum für geschlechtliche Identität, interkulturelle Erfahrungen, einen Ort für Begegnung, Austausch und Selbstinszenierung. Jugendarbeit bietet damit gleichzeitig einen Entwicklungsraum für Selbstachtung, Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung.

Angebote der Jugendarbeit sind für alle Kinder und Jugendlichen wichtig, insbesondere jedoch für Kinder und Jugendliche in prekären Lebenslagen. Den Kindern und Jugendlichen werden Zugänge geschaffen durch sozialraumbezogene Konzepte und Methoden, aber auch durch Kooperationen mit Schulen. Angebote der Jugendarbeit werden dabei in der Schule oder in den Einrichtungen der Jugendarbeit durchgeführt. Schulen vermitteln benachteiligte Jugendliche in Jugendzentren, Jugendverbände und Vereine, durch Projekte oder gemeinsame Veranstaltungen. Damit werden die sozialen Netzwerke dieser Jugendlichen erweitert und in der Geselligkeit mit anderen Jugendlichen informelle Bildungsprozesse angeregt.

Der Bildungsauftrag „Jugendarbeit“ richtet sich an alle pädagogischen Fachkräfte und Ehrenamtliche in der verbandlichen und offenen Jugendarbeit und ist rechtlich im Sozialgesetzbuch, Achtes Buch, Kinder- und Jugendhilfe verankert:

#### § 11 Jugendarbeit

(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.

(2) Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und gemeinwesenorientierte Angebote.

(3) Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören:

1. außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung,
2. Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit,
3. arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit,
4. internationale Jugendarbeit,
5. Kinder- und Jugenderholung,
6. Jugendberatung.

(4) Angebote der Jugendarbeit können auch Personen, die das 27. Lebensjahr vollendet haben, in angemessenem Umfang einbeziehen.

#### **4.2.7.2.1 Jugendverbandsarbeit in Duisburg**

Die in der verbandlichen Jugendarbeit tätigen vor Ort ansässigen Vereine und Organisationen haben sich häufig den überörtlichen Verbänden angeschlossen. Dies sind u. a. der Bund der Deutschen Katholischen Jugend, die Evangelische Jugend, die DGB-Jugend, die Sportjugend oder SDJ Die Falken. Die meisten dieser Verbände haben sich wiederum zu einer freiwilligen Arbeitsgemeinschaft unter dem Namen Jugendring zusammengeschlossen, um ihre gemeinsamen Interessen vor Ort in der Öffentlichkeit zu vertreten und die Belange der Jugend zu fördern. Das ehrenamtliche Engagement, die Selbstorganisation und die jeweilige verbandliche Tradition charakterisieren diese Form der Jugendarbeit. Hauptamtliches Personal unterstützt die ehrenamtlich Tätigen in der Selbstverwaltung, leitet sie an und qualifiziert sie für ihre pädagogische Arbeit. Finanziert wird diese Arbeit vorwiegend durch Mitgliedsbeiträge und Spenden bzw. durch die Kirchensteuereinnahmen auf Seiten der beiden großen christlichen Kirchen.

#### **4.2.7.2.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit in Duisburg**

Im Gegensatz zu den Angeboten der verbandlichen Jugendarbeit, von der diejenigen profitieren, die eine entsprechende Mitgliedschaft oder eine vergleichbare Zugehörigkeit aufweisen, stehen die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit jedem Kind und jedem Jugendlichen zur Verfügung und werden durch das örtliche Jugendamt und anerkannte freie Träger vorgehalten. Anerkannte freie Träger können auch verbandlich tätige Institutionen sein, die jedoch als anerkannter Jugendhilfeträger bestimmte Angebote jedem zur Verfügung stellen. Anerkannte Jugendhilfeträger sind viele kleinere pädagogisch tätige Organisationen, vor allem aber die Verbände der freien Wohlfahrtspflege wie das Diakonische Werk der evangelischen Kirche, der Deutsche Caritas-Verband der katholischen Kirche, das Deutsche Rote Kreuz, die Arbeiterwohlfahrt und der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband, der als Dachorganisation viele kleinere Vereine, Organisationen und Initiativen unterstützt.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit wird in Einrichtungen wie den Jugendzentren, Spielmobilien oder Abenteuerplätzen angeboten. Die pädagogische Verantwortung für die Qualität der Arbeit und die organisatorische Zuständigkeit für die Strukturen liegt bei hauptberuflich Tätigen, die die jeweils erforderlichen beruflichen Qualifikationen mitbringen.

Für die offene Jugendarbeit stellen die Kommunen und das Land öffentliche Mittel zur Verfügung, deren Verwendung in einem Kinder- und Jugendförderplan jeweils für eine Wahlperiode vom Rat der Stadt beschlossen wird. Im Jahr 2011 hat die Stadt Duisburg für die offene Jugendarbeit des Jugendamtes und der freien Träger insgesamt knapp 6 Mio. Euro zur Verfügung gestellt.

#### **4.2.7.2.3 Profil der offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Einen guten Überblick über die Angebote und Leistungen der öffentlich geförderten Jugendarbeit in Duisburg bietet der aktuelle Kinder- und Jugendförderplan 2010 – 2014 vom 25.02.2011 (DS 10-1950).

In diesem Teil des Bildungsberichtes wird auf das breite Angebotsspektrum der Kinder- und Jugendeinrichtungen, die für den Personenkreis der 6- bis 21-Jährigen ausgerichtet sind, ein komprimierter Blick geworfen und einige Bildungsschwerpunkte erläuternd dargestellt:

Damit die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit angenommen werden, ist die Selbststeuerung der Betroffenen, die eigene Initiative der Kinder und Jugendlichen, anknüpfend an ihre Interessen, unerlässlich. Den Heranwachsenden werden daher Mitspracherechte bei der Angebotsstruktur und der Gestaltung der Programme eingeräumt, in dem z. B. Basisgruppen gegründet oder Vollversammlungen einberufen werden. Der Umfang der Jugendarbeit ist gesetzlich nicht festgeschrieben, so dass die personelle Ausstattung regelmäßig von Kürzungen bedroht ist und die Jugendarbeit von der ehrenamtlichen Tätigkeit und dem sozialen Engagement ihrer Nutzer lebt, die durch die Partizipation gefördert werden.

Die Jugendzentren sind Freizeiteinrichtungen, dementsprechend steht auch nicht bei jedem Angebot ein sichtbarer Bildungsauftrag im Vordergrund. Das freizeitpädagogische Angebot, das offensichtlich dem Spaß und der Entspannung dient, bietet Spielgruppen im Raum (z. B. Kicker,

Brettspiele, Kartenspiele, Playstation, Tischtennis, Basteln, Billard, Darts, Disco, Konzerte, Kinder- und Jugendkino) oder im Freien (z. B. Fußball, Basketball, Volleyball, Klettern, Grillen). Dennoch bietet gerade die Freizeitpädagogik den Kindern und Jugendlichen fern jedes Bildungszwanges die Möglichkeit, ihre kognitiven Fähigkeiten zu erweitern, ihre sozialen Kompetenzen und Verhaltensmuster auszuprobieren und zu lernen, sie den jeweiligen Situationen anzupassen.

Die Übergänge von der Freizeitpädagogik zu den Angeboten der Jugendarbeit mit offensichtlichem Bildungscharakter bis hin zur Jugendsozialarbeit sind fließend:

So werden im Sinne bildender Jugendkulturarbeit z. B. Flöten-, Gitarren-, Posaunen-, Trompeten-, Schlagzeug-, Gesangs- und Klavierkurse angeboten, Tanz, Kinder- und Jugendtheater, Kreativ-Workshops, Graffiti-Workshops, Band-Probenräume, Werken und Töpfern und die Ergebnisse auf Bühnen dargeboten oder in Ausstellungen präsentiert.

Das Sportangebot auf dem Außengelände wird zur Förderung der Bewegung ergänzt durch externe Gelegenheiten wie Schwimmkurse, Funsport-Parcours, Klettergarten, Fahrradtouren oder Lauftreffs.

Zur interkulturellen bzw. internationalen Jugendarbeit zählen Angebote wie z. B. der deutsch-türkische oder deutsch-polnische Jugendaustausch, Konzerte gegen Rassismus oder die interkulturelle Hallenfußballnacht.

Medienpädagogisch ergänzt werden die Angebote beispielsweise durch Internetcafés, PC-Kurse, den Internetführerschein oder die Hausaufgabenrecherche am PC.

Alle städtischen Jugendeinrichtungen sind „Gut drauf“ zertifiziert. Hierbei handelt es sich um ein Qualitätsgütesiegel der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Mit dieser Qualifikation haben die Einrichtungsleitungen es sich zur programmatischen Aufgabe gemacht, das Ernährungs-, Bewegungs- und Stressbewältigungsverhalten von jungen Menschen nachhaltig zu verbessern. In diesem Sinne finden auch in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendtisch Immer satt e. V. gemeinsame Mahlzeiten vom Familienfrühstück über Mittagstische und Brotzeiten bis hin zum Picknick statt. Auch bei den Koch- und Backkursen wird auf gesunde, zuweilen ökologische Kost Wert gelegt. In einigen Einrichtungen gibt es Obst- und Gemüsegärten.

In der offenen Kinder- und Jugendarbeit werden auch gezielt die Sprache und das Lesen gefördert. In den meisten Jugendzentren und Treffs werden Hausaufgabenbetreuung und Deutschkurse für Migranten teilweise auch in Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Integrationszentrum angeboten. Es gibt Schreibwerkstätten und Sprachcamps. An den PCs steht Lernsoftware zur Verfügung und gelegentlich werden Lesungen und Diskussionen zum Lesestoff durchgeführt. Verschiedene dieser Angebote werden in Zusammenarbeit mit den im Ortsteil ansässigen Schulen organisiert. Diese Kooperation ist gesetzlich vorgeschrieben (§ 81 SGB VIII), dennoch hat die offene Jugendarbeit einen eigenständigen außerschulischen Bildungsauftrag, der die Schule weder ersetzen kann noch als Ergänzung des schulischen Unterrichts zu verstehen ist.

Weitere Angebote im Rahmen dieser Kooperation sind beispielsweise auch Projekte zur Gewaltprävention. Die gemeinsame Ausbildung der pädagogischen Kräfte aus beiden Bereichen zu

Konfliktmanager/innen im Rahmen des Projekts „Duisburg schlägt keiner“ befähigt zu gewaltpräventiven Angeboten, wie Coolness-Trainings und Streitschlichterprogrammen.

Der Auftrag des Gender Mainstreaming ist eine gesetzliche Verpflichtung in der Jugendarbeit. In Duisburg ist die geschlechterdifferenzierte Jugendarbeit seit Jahren fester Bestandteil der Angebote und der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule. So gibt es neben geschlechtsspezifischen Angeboten in den einzelnen Einrichtungen des gesamten Stadtgebietes in Hamborn ein spezielles Mädchenzentrum mit offenem Treff, in dem die bisher beschriebene Angebotspalette für Mädchen bis 18 Jahren und Beratungen für Mädchen und junge Frauen in bestimmten Lebenssituationen vorgehalten werden. Männliche Pädagogen aus verschiedenen Institutionen haben hingegen einen Verein zur Förderung der Jungenarbeit gegründet. Aus einem Jungenbüro heraus werden spezielle Angebote und Projekte für Jungen organisiert und Trainings und Fortbildungen für Pädagogen und Pädagoginnen angeboten. Mittel- bzw. langfristig ist geplant, einen offenen Treff für Jungen, ähnlich dem Mädchenzentrum, anzubieten.

Auch die demokratischen Regeln werden in der offenen Jugendarbeit vermittelt. Im Mittelpunkt dieser Bemühungen steht der Partizipationsgedanke. In der Vergangenheit wurde den Jugendlichen im Rahmen eines Modellprojekts Jugendparlament in Duisburg ein Mitspracherecht in der Kommunalpolitik eingeräumt. Heute bleiben noch Beteiligungsformen z. B. bei der Spielraumplanung oder anderen lebensweltorientierten Anliegen, für die ein Ansprechpartner der politischen Parteien, ein „Kümmerer“, im jeweiligen Stadtbezirk angegangen werden kann.

#### **4.2.7.2.4 Infrastruktur, Teilhabezahlen und Personal in der offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Seit einigen Jahren führt das Land NRW einen Dialog in der offenen Kinder- und Jugendarbeit zur Einschätzung der Wirksamkeit und der Qualität der Arbeit durch. Hintergrund hierfür ist es, die Mittelvergabe in der Kinder- und Jugendförderung des Landes an überprüfbare Effekte zu knüpfen. Während im vorangehenden Abschnitt Konzepte, Programme und Projekte beschrieben wurden, die nur indirekt Aussagen über die Wirkung der pädagogischen Arbeit zulassen, werden in diesem Abschnitt des Bildungsberichtes die Strukturdaten in der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Duisburg mit dem Stand vom 31.12.2011 aufgezeigt, die dem Wirksamkeitsdialog statistisch zugrunde liegen.

Die Besucher/innen der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit waren zwischen 6 und 26 Jahre alt, also in Duisburg ein Potenzial von fast 110.000 Personen, wovon knapp 90.000 zum betroffenen Personenkreis dieses Bildungsberichtes zählen. Für sie standen 40 Einrichtungen zur Verfügung, davon 23 in freier und 17 in kommunaler Trägerschaft. Von diesen 40 Einrichtungen waren 33 Kinder- und Jugendzentren, fünf Abenteuerspielplätze und zwei Spielmobile, die sich jedoch mit ihrem Angebot eher an Grundschulkindern richten. Die Öffnungszeiten bewegten sich zwischen 20 und 40 Stunden pro Woche. Ein Viertel der Einrichtungen hatte auch an Wochenenden geöffnet.

Im Normalbetrieb der Einrichtungen, das heißt bei regelmäßig sich wiederholenden Veranstaltungen, wurden im Jahr 2011 etwa 3.700 Stammbesucher/innen erreicht, wovon 80 % im Alter zwischen 10 und 25 Jahren waren und zu 45 % über einen Migrationshintergrund verfügten.

Darüber hinaus waren es mehr als 7.700 Besucher/innen, die die Einrichtungen unregelmäßig besuchten. Die regelmäßig stattfindenden Angebote, die der Kooperation mit Schule entspringen, hatten neben 4.240 Grundschüler/innen 4.530 Teilnehmer/innen der Klassen 5 bis 8 (ca. 25 % aller Schüler/innen dieser Klassen) und 450 Teilnehmer/innen der Klassen 9 bis 12 zusätzlich zum Normalbetrieb genutzt. Während mit diesen Kooperationsangeboten zu einem Anteil von 60 % Nutzerinnen erreicht wurden, waren es bei den weiblichen Stammbesuchern im Normalbetrieb nur 40 %.

Bei für eine große Besuchermenge organisierten Veranstaltungen, wie z. B. Konzerten, Fußballturnieren oder auch dem Weltkindertag, waren insgesamt mehr als 88.500 Personen anwesend (= 80 % aller Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 bis 26 Jahren). Auch wenn sicherlich dieselben Personen mehrere Großveranstaltungen besucht haben, zeigt sich hier der große Aktionsradius der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Gerade mit solchen Veranstaltungen gelingt es in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Klientel als Stammbesucher zu gewinnen oder auch Jugendliche zu ehrenamtlicher Mitarbeit zu motivieren.

Im Jahr 2011 waren 858 Personen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit ehrenamtlich tätig; gut die Hälfte davon war weiblich; 36 % waren noch keine 18 Jahre alt, 33 % waren zwischen 18 und 26 Jahre alt, der Rest älter.

Neben den Ehrenamtlichen setzte sich die Personalstruktur in der offenen Kinder- und Jugendarbeit aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Formen der Mitarbeit zusammen. Bei den freien Trägern war etwa 40 % des Personals hauptberuflich und 60 % nebenberuflich beschäftigt. Beim kommunalen Träger war dieses Verhältnis umgekehrt.

Nebenberuflich, z. B. als Honorarkräfte oder Übungsleiter, waren im Jahr 2011 insgesamt 90 Personen beschäftigt. Hauptberuflich tätig, z. B. als Sozialpädagogin oder Erzieher, waren 99 Personen. Während bei den hauptberuflich Beschäftigten etwa die Hälfte weiblich war, waren es bei den nebenberuflich Beschäftigten 60 %.

Den potentiellen etwa 110.000 Nutznießern der offenen Kinder- und Jugendarbeit standen entsprechend dieser Ausführungen zum Personal im Jahr 2011 genau 1.037 hauptberuflich, nebenberuflich oder ehrenamtlich Tätige gegenüber, die außerhalb von Großveranstaltungen gut 20.600 Kinder und Jugendliche im Normalbetrieb der Einrichtung, bei unregelmäßigen Angeboten oder Angeboten in Kooperation mit Schule erreicht haben.

Die Betriebsausgaben, die der öffentliche Träger im Jahr 2011 für die offene Kinder- und Jugendarbeit hatte, lagen bei 5,3 Mio. Euro und die der freien Träger bei 1,2 Mio. Euro, insgesamt also 6,5 Mio. Euro. Die Einnahmen aus dem Kinder- und Jugendförderplan lagen bei 0,9 Mio. Euro.

#### **4.2.7.2.5      Ausblick in der offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Die Strukturdatenerhebung wurde erstmals im Jahr 2002, danach in den Jahren 2004 und 2008 und zuletzt 2011 landesweit durchgeführt. Bis 2008 hatten die Abfragen unterschiedliche Schwerpunkte. Die Erhebungen für 2008 und 2011 waren identisch. Die Ergebnisse dienen dem Land bzw. den Landesjugendämtern zur Vergleichbarkeit der unterschiedlichen kommunalen

Strukturen der facettenreichen offenen Kinder- und Jugendarbeit vor dem Hintergrund der zu verteilenden Landesförderung. Beabsichtigt ist, diese einrichtungsbezogene Datenerhebung onlinebasiert jährlich durchzuführen. Unter dieser Voraussetzung, die dann auch eine Differenzierung nach Bezirken möglich macht, empfiehlt sich eine Aufnahme folgender möglicher Indikatoren in die kommunale Berichterstattung, deren Werte dann in einer Zeitreihe abgeglichen und untersucht werden könnten:

- Zahl der Einrichtungen nach Trägerschaft und Art
- wöchentliche Öffnungszeiten aller Einrichtungen in den Bezirken im Verhältnis zur Anzahl der Einwohner im Alter von 6 bis 26 Jahren
- Anteil der Einrichtungen mit Öffnungszeiten am Wochenende an allen Einrichtungen
- Anteil der Stammbesucher/innen nach Altersgruppen an der jeweils altersgleichen Bevölkerung differenziert nach Bezirken
- Zusammensetzung der Stammbesucher/innen nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund im Vergleich zur altersgleichen Bevölkerung im Bezirk
- Anteil und Zusammensetzung der Teilnehmer/innen an Angeboten aus Kooperation mit Schule an allen Schüler/innen der gleichen Jahrgänge
- Anteile der hauptberuflich, nebenberuflich und ehrenamtlich Beschäftigten an allen Beschäftigten
- Qualifikationen des hauptberuflichen Personals
- Verhältnis der Ausgaben zur Bevölkerung im Alter von 6 bis 26 Jahren

#### **4.2.7.3 Jugendsozialarbeit**

Mit der Jugendsozialarbeit werden niedrigschwellige sozialpädagogische Hilfen für junge Menschen erbracht, die sozial benachteiligt oder individuell beeinträchtigt sind. Auftrag der Jugendsozialarbeit ist es, sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und ihre schulischen und beruflichen Perspektiven zu fördern. In der Hauptsache geschieht dies durch Beratungsstellen, Jugendwerkstätten und „Schulmüdenprojekte“ als sozialpädagogisch orientierte Berufsausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen. Die Jugendsozialarbeit wird mit kommunalen Mitteln, Landesmitteln und aus dem Europäischen Sozialfond gefördert. In Abgrenzung zu den Zuständigkeiten der Arbeitsverwaltung handelt es sich hier um Jugendliche, die noch schulpflichtig aber Schulabsente oder Schulabbrecher sind oder um andere junge Erwachsene, die keine Leistungen der Arbeitsverwaltung erhalten.

In Duisburg gibt es die Beratungsstelle Duisburger Werkkiste des Trägers Katholische Jugendberufshilfe gGmbH speziell für Fragen zum Übergang von Schule zum Beruf. Vergleichbare Beratung kann auch Bestandteil der Sozialpädagogischen Familienhilfe sein. Die Jugendwerkstatt der Gemeinnützigen Gesellschaft für Beschäftigungsförderung mbH (GfB) bietet Maßnahmen in den Werkbereichen Holz, Hauswirtschaft und Maler/Lackierer an. Projekte führt das Diakoniewerk „Werk-Statt-Schule“ zur Vermeidung schulischen Scheiterns mit einer intensiven pädagogi-

schen Betreuung durch. Während der Teilnahme an Maßnahmen in der Jugendwerkstatt oder in Projekten bieten verschiedene freie Träger auch kommunal geförderte, sozialpädagogisch begleitete Wohnformen für junge Menschen an.

Zurzeit wird im Zuge der Verhandlungen zur Ausgestaltung der Jugendsozialarbeit ein Evaluationscontrolling in Zusammenarbeit mit den Trägern aufgebaut. Die so erfassten Daten könnten in die künftige Bildungsberichterstattung einfließen.

Auch in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es im weitesten Sinne Angebote der Jugendsozialarbeit, wie Job-Coachings, Bewerbungstrainings, Hilfestellung bei der Stellensuche, der Berufswahlorientierung oder bei der Kontaktaufnahme mit dem Jobcenter. Genau wie bei der offenen Kinder und Jugendarbeit bietet der Kinder- und Jugendförderplan (DS 10-1950) detaillierte Informationen auch zur Jugendsozialarbeit.

#### **4.2.7.4 Städtische Bibliotheken<sup>53</sup>**

Die Förderung der Lese- und Medienkompetenz von Jugendlichen ist eine zentrale Aufgabe der Duisburger Stadtbibliothek, die sich als kommunales Medien-, Informations- und Bildungszentrum versteht. Unter der Bezeichnung „TEEN POINT – Die etwas andere Bibliothek für junge Leute!“ hält die Stadtbibliothek Duisburg in der Zentralbibliothek und ihren stadtweit verorteten dreizehn Zweigstellen (vgl. Abb. 32, plus ein mobiler Bücherbus<sup>54</sup>) mit den Jugendbibliotheksbeständen ein umfangreiches Angebot für Jugendliche bereit.

Neben jugendspezifischen Romanen und Sachbüchern stehen Comics, Mangas und Zeitschriften ebenso zur Ausleihe bereit wie DVD-Spielfilme, Musik-CDs, Computerspiele und Hör-CDs. Für die direkte Nutzung und das Arbeiten vor Ort stehen Internet-PCs, Hörbar zum Abspielen von CDs und Sitzgelegenheiten zur Verfügung. Flyer und Broschüren zu verschiedenen Themen geben Tipps und Hilfestellung.

Um den Jugendlichen sowohl Angebote, Dienstleistungen und Nutzungsbedingungen der Jugendbibliothek wie auch das Vorgehen zur Mediensuche und Informationsrecherche aufzuzeigen, bietet die Stadtbibliothek individuell zugeschnittene Führungen für Gruppen und Schulklassen gestaffelt nach den Jahrgangsstufen 5 bis 7 und 8 bis 13 an. In enger Abstimmung wurden mit einem Gymnasium und einer Gesamtschule zur Förderung der Informations- und Recherchekompetenz bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I an den jeweiligen Schulstufen orientierte Module entwickelt. Diese Recherchetrainings zur erweiterten Nutzung des Onlinekatalogs und anderer Internetangebote wurden seitdem mit vielen Klassen in der Praxis erfolgreich durchgeführt.

---

<sup>53</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf den textlichen Selbstdarstellungen im Internet, abgerufen am 27.03.2013:

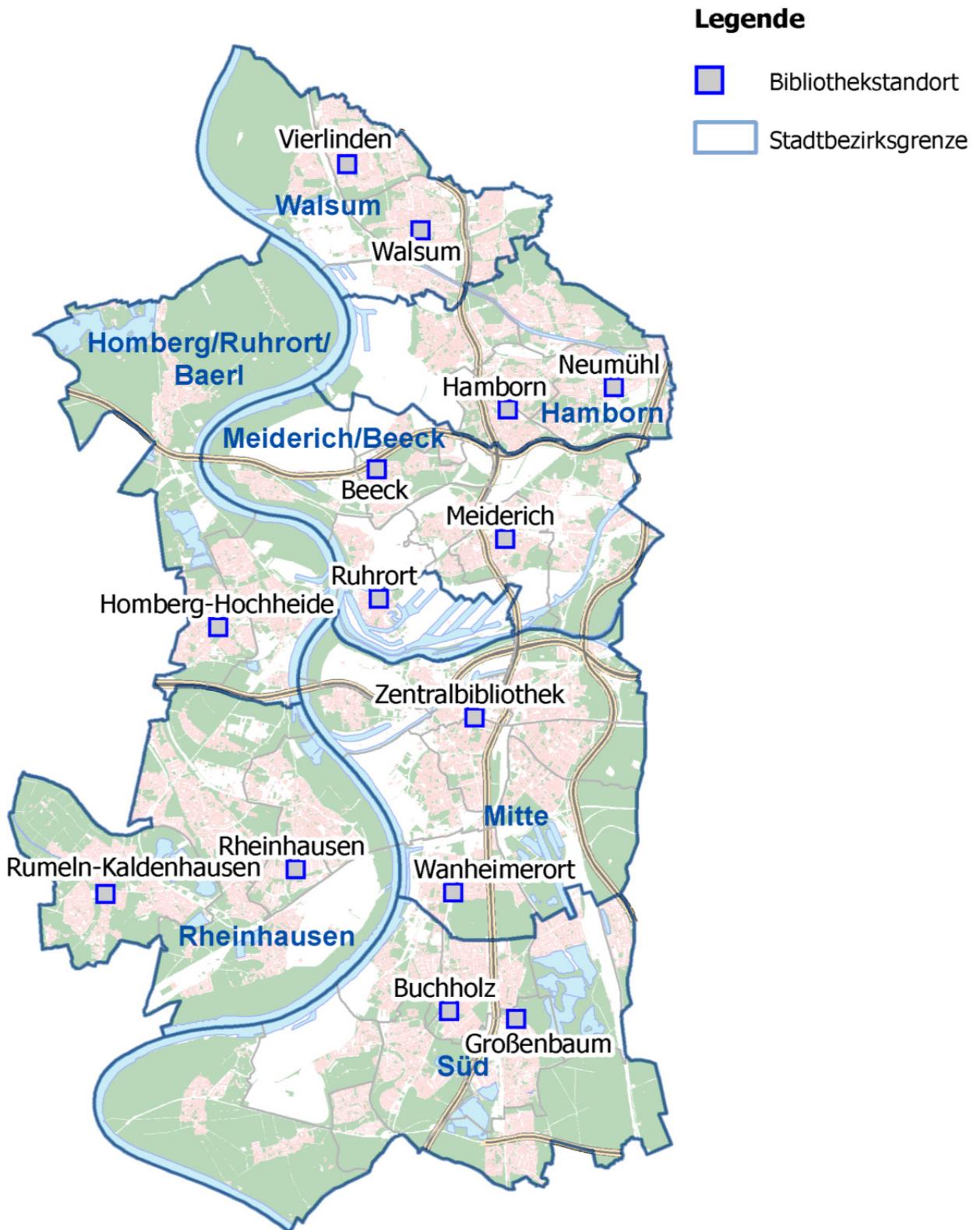
<http://www.duisburg.de/stadtbib/vorort/zentrale/jugendbibliothek.php>

<http://www.duisburg.de/stadtbib/partner/angebote/snz.php>

<http://www.duisburg.de/stadtbib/partner/angebote/fuehrungen.php>

<sup>54</sup> Im gesamten Stadtgebiet werden 36 Haltestellen im 14-tägigen Turnus angefahren. Die aktuelle Fahrtroute ist im Internet abrufbar unter: <http://www.duisburg.de/stadtbib/vorort/buecherbus/buecherbus.php> (abgerufen am 27.03.2013)

Abbildung 32: Standorte der städtischen Bibliotheken in Duisburg



Quelle: Stadt Duisburg, Stadtbibliothek 2013, eigene Darstellung

Das Schulmedienzentrum berät und unterstützt auf Anfrage Schülerbüchereien beim Auf- und Ausbau. Eine aktuelle Buchempfehlungsliste für die Sekundarstufe I ist online abrufbar. Darüber hinaus stehen über das Schulmedienzentrum für Duisburger Bildungseinrichtungen über 15.000 audiovisuelle, elektronische und Print-Medien zur kostenlosen Ausleihe für den Einsatz im Unterricht bereit. Das Medienangebot, das größtenteils durch didaktisches Begleitmaterial ergänzt wird, erstreckt sich von Unterrichts-, Kinder- und Jugendfilmen über Bilderbuchkinos bis hin zu Klassensätzen und Themenpaketen. Das EDMOND<sup>55</sup>-Portal ermöglicht es dem Lehrpersonal, alle Medien (Filme und Begleitmaterialien) online abzurufen.

Zur Unterstützung bei Projekten und Aktivitäten der Leseförderung steht die Stadtbibliothek darüber hinaus als Partnerin zur Verfügung z. B. für Leseaktionswochen in der Schule, Ausstellungen von Schülerarbeiten in der Bibliothek, Unterricht in der Bibliothek, Autorenlesungen in der Schule. Speziell für den Deutschunterricht der Jahrgangsstufe 7 an Hauptschulen ist die Leseaktion „Leselust statt Lesefrust“<sup>56</sup> konzipiert.

Um die Medienkompetenz bei Schüler/innen und ihren Eltern gleichermaßen zu stärken, werden zudem in Zusammenarbeit mit dem Kommissariat Vorbeugung der Polizei Duisburg in einer Kombination aus Elternabend und Workshop für die Jugendlichen Veranstaltungen zum verantwortungsvollen und rechtmäßigen Umgang mit Facebook & Co. in Schulen oder den Standorten der Zweigbibliotheken durchgeführt.

Für Duisburger Schulen besteht darüber hinaus die Möglichkeit, eine Bildungspartnerschaft mit der Stadtbibliothek Duisburg einzugehen. Über eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Schule und der Stadtbibliothek wird vereinbart, „den wechselseitigen Kontakt sowie die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen und die Bibliotheksbesuche zu verstetigen“ (vgl. Kooperationsvereinbarung weiterführende Schulen<sup>57</sup>). Mit Stand April 2013 bestehen Kooperationsvereinbarungen zwischen Stadtbibliothek und zwei Förderschulen, vier Hauptschulen, drei Realschulen, drei Gesamtschulen und drei Gymnasien. Zwei Drittel dieser Kooperationen bestehen bereits seit den Jahren 2007 bzw. 2008, sie spiegeln insofern eine erfolgreiche Zusammenarbeit wider.

Die Stadtbibliothek arbeitet mit zahlreichen Bildungspartnern vor Ort zusammen. Die Duisburger Zooschule ebenso wie einige Museen in der Stadt werden durch die Medienangebote begleitet, das Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Duisburg wird durch Veranstaltungen für die Lehramtsanwärter/innen im Bereich der Medienkompetenzvermittlung unterstützt.

---

<sup>55</sup> EDMOND NRW ist ein Angebot des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW. Weitere Angaben sind der folgenden Internetseite zu entnehmen: <http://www.medienzentrum.schulministerium.nrw.de/medienzentrumundschule/edmond/> (abgerufen am 27.03.2013)

<sup>56</sup> Im Internet unter [http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/Leselust\\_statt\\_Lesefrust\\_2013.pdf](http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/Leselust_statt_Lesefrust_2013.pdf) (abgerufen am 27.03.2013) findet sich eine Projektbeschreibung.

<sup>57</sup> Im Internet hinterlegt unter: [http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/Kooperationsvertrag\\_Weiterfuehrende.pdf](http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/Kooperationsvertrag_Weiterfuehrende.pdf) (abgerufen am 27.03.2013)

Von Interesse ist, wie gut die Stadtbibliothek Duisburg die Kinder und Jugendlichen mit ihren spezifischen Angeboten für diese Altersgruppen erreicht. Um hierzu Aussagen treffen zu können, stehen Daten zur Stadtbibliothek Duisburg der Deutschen Bibliotheksstatistik zur Verfügung. Die auf kommunal erhobenen Daten beruhende Online-Datenbank ermöglicht eine Auswertungen bestimmter Merkmale – mit gewissen Einschränkungen. Da es keine genauere altersspezifische Differenzierung in der Deutschen Bibliotheksstatistik gibt, können Daten für Kinder und Jugendlichen lediglich undifferenziert als „Entleiher bis 12 Jahre“ dargestellt werden. Ebenso ist eine Trennung von Kinder- und Jugendliteratur nach Altersstufen nicht möglich. Die Betrachtung dieses Merkmals muss daher das komplette Angebot dieses Bereichs einschließen. Daten zu anderen Medienformaten liegen zudem für Kinder und Jugendliche nicht vor.

In Tabelle 17 sind die Daten zu den jugendlichen Entleiher/innen der Duisburger Stadtbibliothek zusammengefasst.

**Tabelle 17: Daten zu Entleiher/innen bis 12 Jahre und zu Kinder- und Jugendliteratur in der Stadtbibliothek Duisburg**

Jahr	Entleiher/-innen bis 12 Jahre	Quote Entleiher/-innen bis 12 Jahre zu Einwohner/-innen bis 12 Jahre	Bestand Kinder- und Jugendliteratur	Medien der Kinder- und Jugendliteratur pro Einwohner/-innen bis 12 Jahre	Entleihungen von Kinder- und Jugendliteratur	Entleihungen pro Einwohner/-innen bis 12 Jahre	Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche
2005	7.034	11,6%	121.445	2,0	391.230	6,4	837
2006	7.158	12,0%	109.827	1,8	378.791	6,4	829
2007	7.329	12,6%	115.409	2,0	406.336	7,0	558
2008	7.244	12,6%	112.607	2,0	413.100	7,2	675
2009	7.476	13,2%	115.481	2,0	424.126	7,5	582
2010	6.538	11,7%	101.779	1,8	404.641	7,2	618
2011	6.919	12,5%	105.793	1,9	400.648	7,3	582
2012	8.312	15,1%	110.436	2,0	400.886	7,3	744

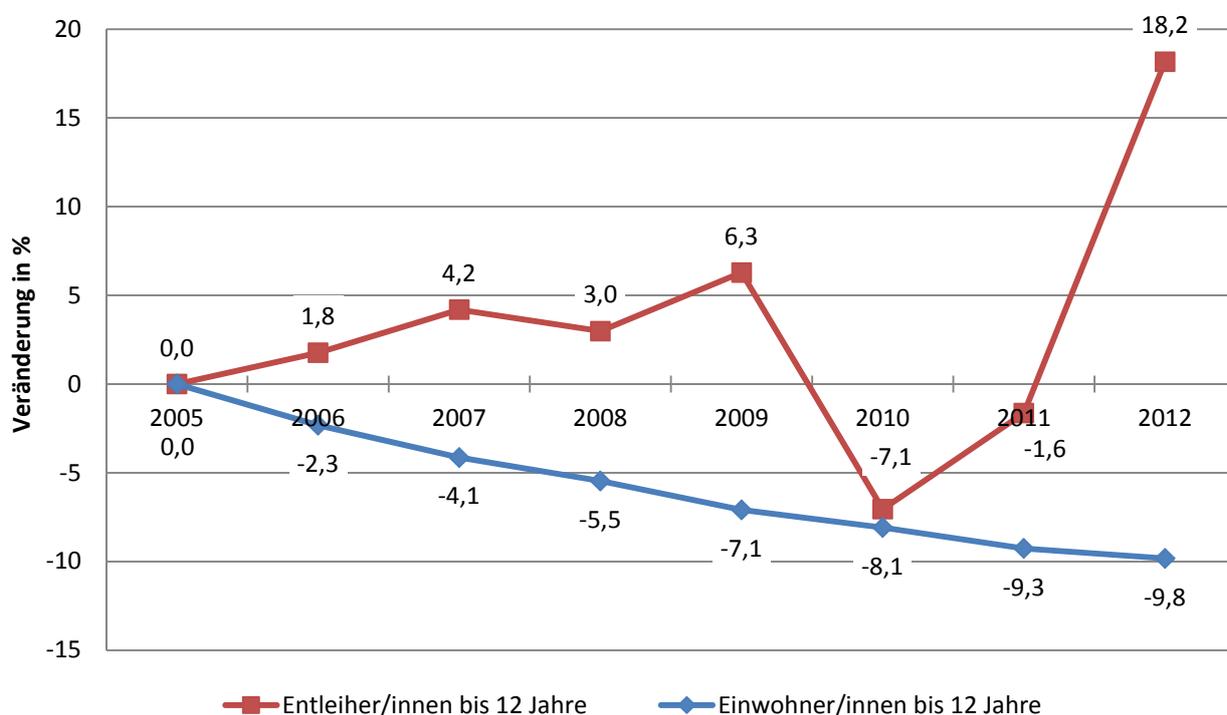
Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik 2013. Eigene Berechnungen

Bezieht man die registrierten Entleiher/innen bis zum Alter von 12 Jahren auf die entsprechende Einwohnergruppe Duisburgs, so liegt diese Quote in den Jahren 2005 bis 2011 zwischen elf und 13 %, im Jahr 2012 ist sie auf 15 % gestiegen. Damit ist die Attraktivität der Stadtbibliothek für Kinder und Jugendliche in Duisburg ungebrochen und findet immer mehr Nutzer/innen.

Während in Duisburg die junge Bevölkerung zählbar immer weniger wird (vgl. Kap. 2.2.1.1), ist in der Stadtbibliothek bei den Entleiher/innen bis 12 Jahre in den zurückliegenden Jahren ein stetig hoher Zulauf zu verzeichnen. 2012 wird mit 8.312 Entleiher/innen ein neues Maximum erreicht. Abbildung 33 verdeutlicht diese Entwicklungen seit dem Jahr 2005: weitgehend positive Veränderungen bei den Entleiher/innen bis 12 Jahre bei zunehmend negativem Verlauf der betrachteten Bevölkerungsgruppe.

Lediglich im Jahr 2010 ist ein erheblicher Rückgang von fast 950 Entleiher/innen in der Altersgruppe festzustellen, die Veränderung beträgt zum Vorjahr minus 13 Prozentpunkte. Die Gründe hierfür zu eruieren, ist mit der vorhandenen Datenlage schwierig. Es könnte mit dem bis dahin vollzogenen Bestandsrückgang zusammenhängen, der laut Aussage der Fachbereichsleitung auf rückläufige und verspätet durchgeführte Investitionen zurückzuführen ist und die Stadtbibliothek für einige Entleiher/innen vermutlich unattraktiv werden ließ. In der Tendenz geht die Zahl der Entleiher/innen seither wieder aufwärts, sogar besonders stark mit einem Plus von 381 im Jahr 2011.

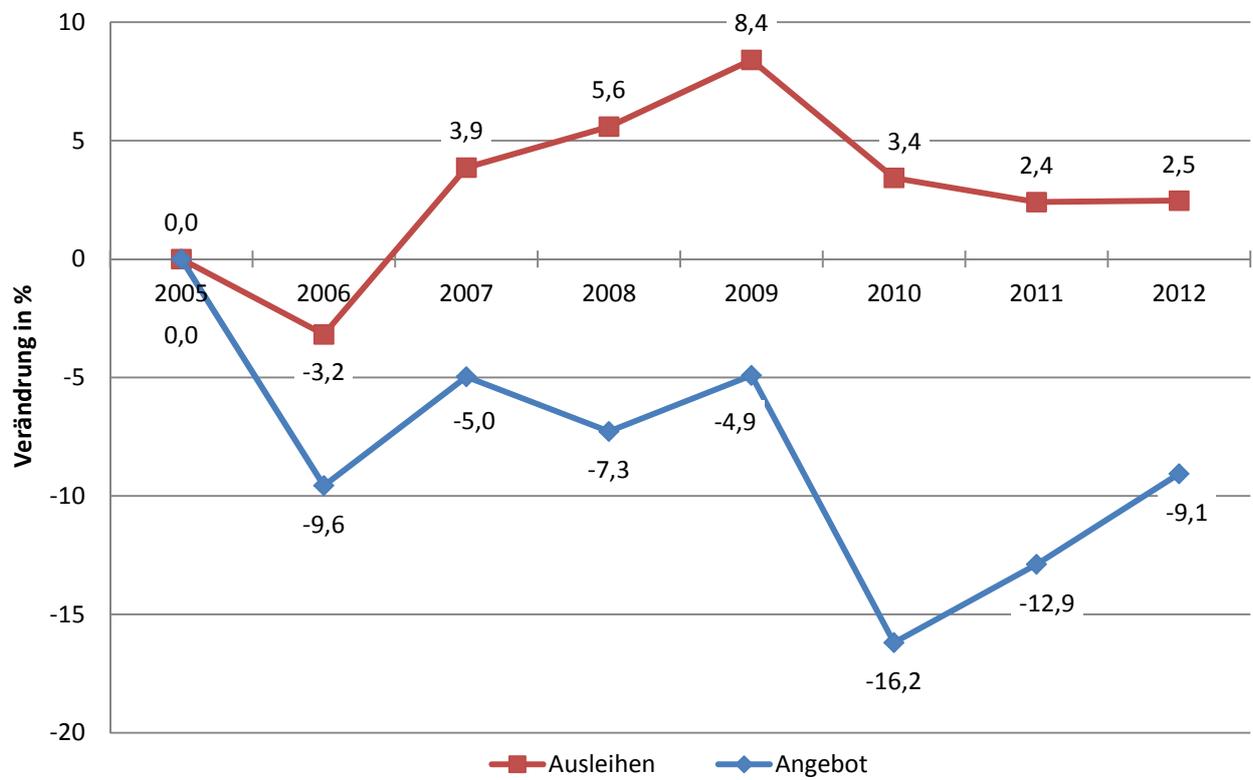
**Abbildung 33: Entwicklung der bis zu zwölfjährigen Entleiher/innen in städtischen Bibliotheken in Duisburg im Verhältnis zur gleichaltrigen Bevölkerung**



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik 2012. Eigene Berechnung. Bezugsjahr 2005

Im Vergleich zum Basisjahr 2005 ist der Bestand an Kinder- und Jugendliteratur bis zum Jahr 2012 um absolut 11.009 Bände geschrumpft. Dabei ist im Vergleich zum Tiefststand im Jahr 2010 inzwischen wieder eine Zunahme in diesem Bereich zu verzeichnen (vgl. Abb. 34). Rein rechnerisch hält die Stadtbibliothek für jeden Duisburger Jungen und jedes Duisburger Mädchen zwei Bücher im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur zur Ausleihe bereit. Andere Medien speziell für Kinder und Jugendliche wie Comics, Mangas und Zeitschriften, DVD-Spielfilme, Computerspiele, Musik- sowie Hör-CDs können in die Betrachtung der Veränderungen an den Beständen nicht mit einbezogen werden, da die Deutsche Bibliotheksstatistik diese nicht explizit ausweist.

**Abbildung 34: Entwicklung des Bestands an Kinder- und Jugendliteratur im Vergleich zur Entwicklung der Ausleihen von Kinder- und Jugendliteratur in den städtischen Bibliotheken in Duisburg**



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik 2012. Eigene Berechnung. Basisjahr 2005

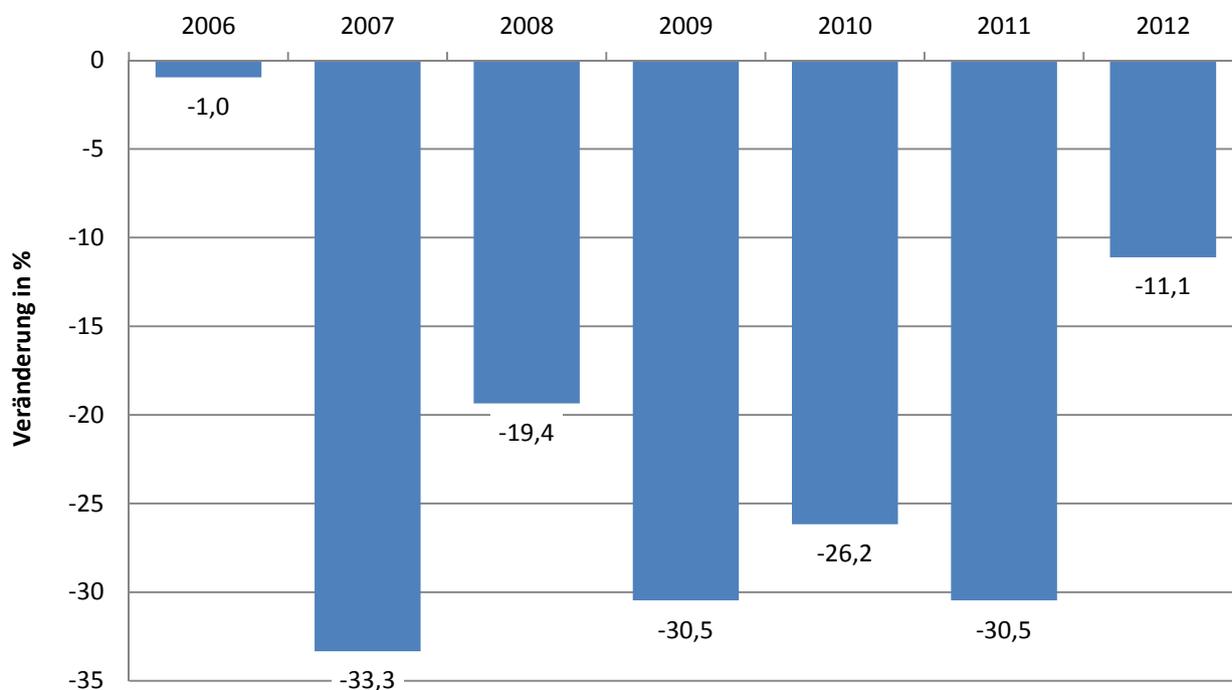
Entleihungen von Kinder- und Jugendliteratur sind im Zeitraum nach 2006 kontinuierlich gestiegen. Ihren Spitzenwert erzielten die Ausleihen im Jahr 2009 mit über 420.000 entliehenen Bänden. Mit dem Tiefststand des Literaturbestandes im Jahr 2010 geht jedoch auch ein Rückgang der Ausleihen dieser Medien einher. Inzwischen halten sie sich bei einem Wert über 400.000 Entleihungen. Da neben den klassischen Buchmedien mehr und mehr auch die oben aufgeführten alternativen Medienformen in den Fokus der Kinder und Jugendlichen rücken, kann auch ein veränderter Medienkonsum ein Grund für den leichten Rückgang der letzten Jahre sein. Um genauere Aussagen diesbezüglich abgeben zu können, bräuchte es eine spezifischere Datenbasis.

Während die Ausleihen von Kinder- und Jugendliteratur im Beobachtungszeitraum von 2005 bis 2012 absolut gestiegen sind, sank die Zahl der jungen Bevölkerung im selben Zeitraum. Der Wert von Entleihungen pro Einwohner/in bis zwölf Jahre stieg von 6,4 im Jahr 2005 auf inzwischen 7,3 im Jahr 2012. Somit kann festgestellt werden, dass die kleiner werdende Zahl an Kindern und Jugendlichen ein größer werdendes Interesse an Literatur und weiteren Medien hat.

Die Zahl der Veranstaltungen der Stadtbibliothek für Kinder und Jugendliche unterlag in den letzten Jahren großen Schwankungen (vgl. Abb. 35). Waren es im Jahr 2005 insgesamt 837 Veranstaltungen, so wurde im Jahr 2007 mit 558 Veranstaltungen der niedrigste Wert im Betrachtungszeitraum erreicht. Im Jahr 2012 liegt ihre Zahl erstmals wieder über 700 Veranstaltungen.

tungen. Das ist ein Rückgang von 2005 zu 2012 um 11 %. Im direkten Vergleich mit dem Vorjahr stieg die Zahl der Veranstaltungen in 2012 jedoch um fast ein Drittel.

**Abbildung 35: Entwicklung des Angebotes von Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche in den städtischen Bibliotheken in Duisburg**



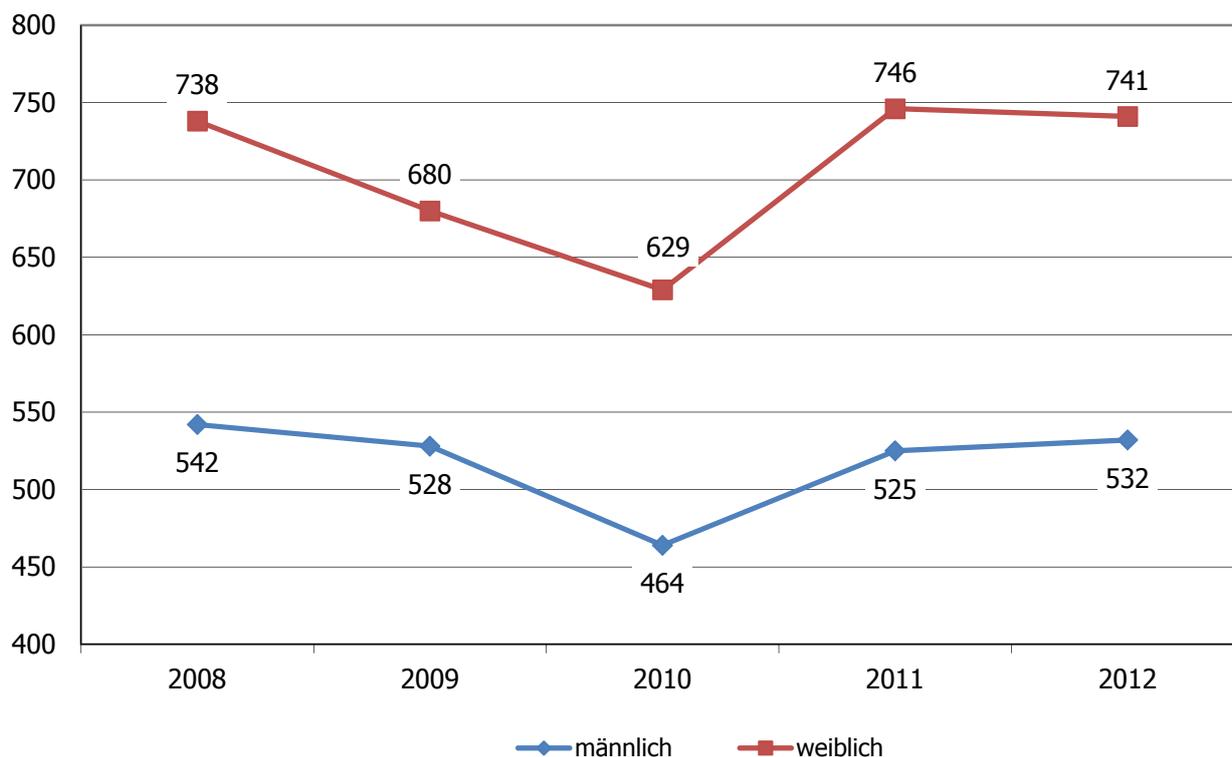
Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik 2012. Eigene Berechnung. Basisjahr 2005

Über die Jahre hatten die Veranstaltungen für Kinder und Jugendlichen immer einen Anteil zwischen 41 und 55 % an allen Veranstaltungen der Stadtbibliothek. Diese Werte unterstreichen die Bedeutung dieser Gruppe für die Stadtbibliothek und das Bemühen, auch bei geringen Ressourcen ein möglichst umfangreiches Angebot an Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche bereit zu halten.

#### 4.2.7.5 Musik- und Kunstschule

Die frühere Niederrheinische Musik- und Kunstschule firmiert seit dem Jahr 2013 als Musik- und Kunstschule (MKS). Die erzielten neuen Strukturen und Kooperationen, beispielsweise mit der VHS, stärken das Institut für die Zukunft. Gegenwärtig werden über 3.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene von 110 ausgebildeten Pädagogen in über 30 instrumentalen und vokalen Fächern unterrichtet – in den Stilrichtungen Musik, Kunst, Tanz und Theater. Die Abbildung **36** zeigt die Entwicklung der Zahlen der Schülerinnen und Schüler im Alter von 10 bis 15 Jahre für die Jahre 2008 bis 2012, differenziert nach dem Geschlecht.

**Abbildung 36: Anzahl der Schüler/innen im Alter von 10 bis 15 Jahre der Musik- und Kunstschule differenziert nach Geschlecht**



Quelle: Stadt Duisburg, Musik- und Kunstschule 2013

Es besuchen mehr Mädchen als Jungen die MKS, die Differenz pendelt zwischen 150 bis 220 Schülerinnen. Über die betrachteten Jahre ist die Schüler/innen-Zahl relativ konstant, wobei das Jahr 2010 aus dieser Kontinuität herausfällt. Wie auch bei der Stadtbibliothek (vgl. Kap. **4.2.7.4**), gibt es in diesem Jahr bei beiden Geschlechtern einen augenscheinlichen Rückgang der Nutzer/innen (Jungen: minus 12 %, Mädchen: minus 7 %), der sich bei den Mädchen bereits in 2009 andeutet (Rückgang von minus 7 % im Vergleich zum Vorjahr). Gründe könnten, ebenso wie bei der Stadtbibliothek, in der problematischen finanziellen Lage zu finden sein. In den Folgejahren konnte die MKS ihre Teilnehmer/innen-Zahlen jedoch wieder auf das Ausgangsniveau von 2008 steigern. Insgesamt besuchten im Jahr 2012 1.273 Teilnehmer/innen der Altersklasse 10 bis 15 Jahre die Angebote der Musik- und Kunstschule.

#### 4.2.7.6 Lehmbruck Museum

Das Duisburger Lehmbruck Museum<sup>58</sup> zeichnet sich durch eine in Europa einzigartige Sammlung internationaler Skulpturen der Moderne in Kombination mit einer herausragenden Museumsarchitektur, einem Skulpturenpark sowie einem groß angelegten Skulpturenprogramm im umliegenden Stadtraum aus. Rund 100 Plastiken, 40 Gemälde, etwa 900 Zeichnungen und gut 200 Druckgrafiken aus dem Nachlass des Künstlers Wilhelm Lehmbruck sind im Besitz des Museums. In der Sammlung sind darüber hinaus Werke herausragender Künstler vertreten. Sonderausstellungen mit Künstlern von der klassischen Moderne bis zur Gegenwart vervollständigen das Programm des Lehmbruck Museums.

Für Lehrer/innen und Schulklassen finden sich eine Reihe museumspädagogischer Angebote, die speziell auf die Bedürfnisse der Interessenten zugeschnitten sind (vgl. Tab. 18): Führungen und praktisches Arbeiten, Fortbildungsangebote und individuelle Informationsmaterialien für Lehrer/innen. Zu jeder Ausstellung finden zudem spezielle Einführungen für Lehrer/innen statt.

**Tabelle 18: Themen für Führungen im Lehmbruck Museum**

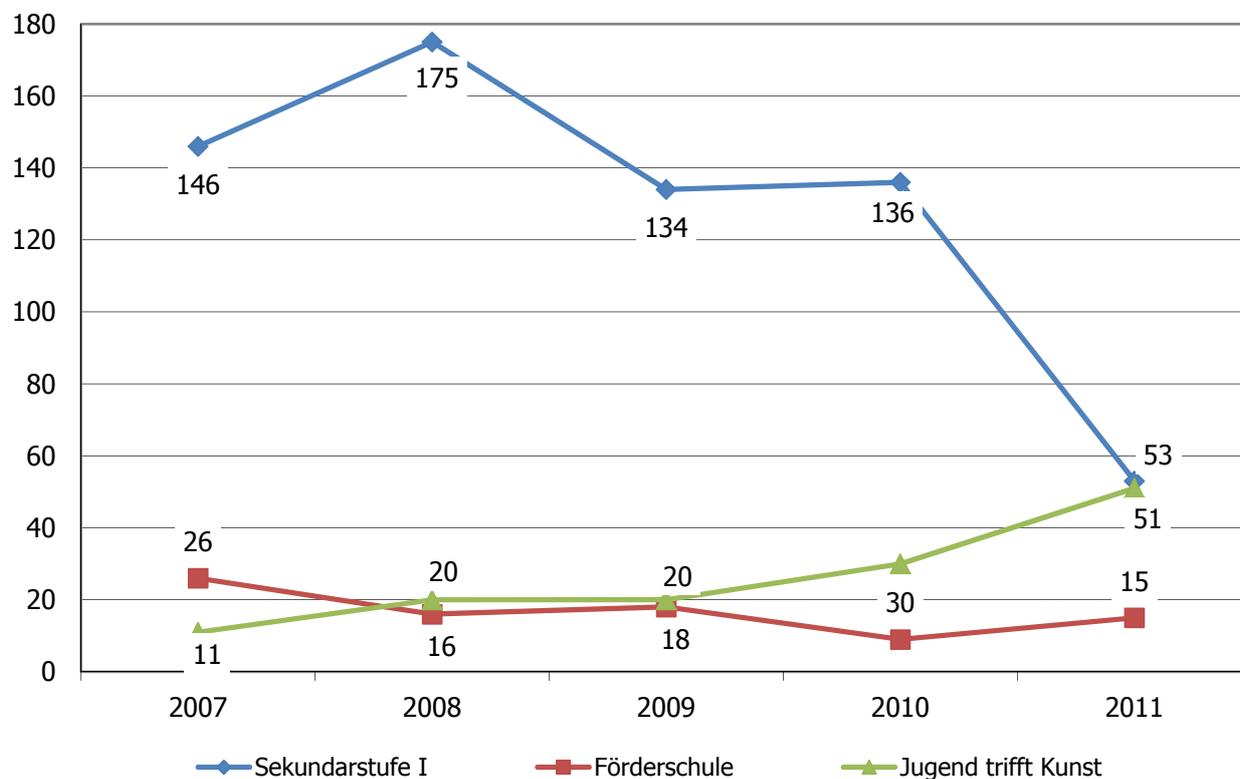
Primar- und Sekundarstufe I	Sekundarstufe I und II
Wir lernen das Museum kennen	Skulptur im 20. Jahrhundert – Entwicklungslinien von Lehmbruck bis heute
Wilhelm Lehmbruck ein Bildhauer aus Duisburg	Kunstgeschichte, Stile und Epochen – Expressionismus, Kubismus, Surrealismus und vieles mehr
Material und Technik	Künstlerpersönlichkeiten und ihr Werk – Lehmbruck, Beuys, Giacometti, Tinguely und andere
Mutter und Kind	„Entartete Kunst“ – Moderne Kunst zur Zeit nationalsozialistischer Diktatur
Darstellung von Menschen	Kunst im öffentlichen Raum – Skulptur als Gestaltung und Ärgernis
Ohne Worte ist es schwer! Führung zur Erweiterung der Sprachkompetenz	Wie arbeitet ein Museum? – Museumsstrukturen und -berufe
Skulptur und Plastik – was ist das?	Sprachen lernen im Museum – Konversationsübungen in Englisch, Französisch oder Deutsch als Fremdsprache
Fundstücke im Museum / Objekte aus Schrott und Abfall	
Krieg und Frieden	
Tiere und ihre Darstellung in der modernen Kunst	
Magische Führung	

Quelle: Lehmbruck Museum 2013

<sup>58</sup> Die Darstellung beruht auf der textlichen Vorstellung im Internetangebot der Stadt Duisburg und der Selbstdarstellung des Museums, abgerufen am 02.04.2013: <http://www.duisburg.de/freizeit/kultur/museen/lehmbruck.php> und [http://www.lehmbruckmuseum.de/?page\\_id=987](http://www.lehmbruckmuseum.de/?page_id=987)

Nachfolgend werden verschiedene Gruppen betrachtet, deren Teilnehmer/innen in der Mehrzahl zu der in diesem Kapitel betrachteten Altersgruppe der 10- bis 15-Jährigen gehören. In Abbildung 37 sind für die Jahre 2007 bis 2011 die Anzahl der im Lehmbruck Museum museumspädagogisch betreuten Gruppen (differenziert nach Sekundarstufe I, Förderschulen und dem Programm „Jugend trifft Kunst“<sup>59</sup>) zusammengestellt.

**Abbildung 37: Anzahl und Art der betreuten Gruppen im Lehmbruck Museum**



Quelle: Stadt Duisburg, Lehmbruck Museum 2013

Bei den Gruppen aus der Sekundarstufe I fallen das Jahr 2008 als Ausreißer nach oben (175 Gruppen) und das Jahr 2011 als Ausreißer nach unten (53 Gruppen) auf, während in den anderen Jahren um die 140 Gruppen betreut werden. Auch der Zulauf aus Förderschulen schwankt im betrachteten Zeitraum zwischen einem Maximum von 26 Gruppen und einem Minimum von 9 betreuten Gruppen. Einzig das Angebot Jugend trifft Kunst weist einen stetigen Aufwärtstrend auf mit 11 betreuten Gruppen im Jahr 2007 und 51 betreuten Gruppen im Jahr 2011.

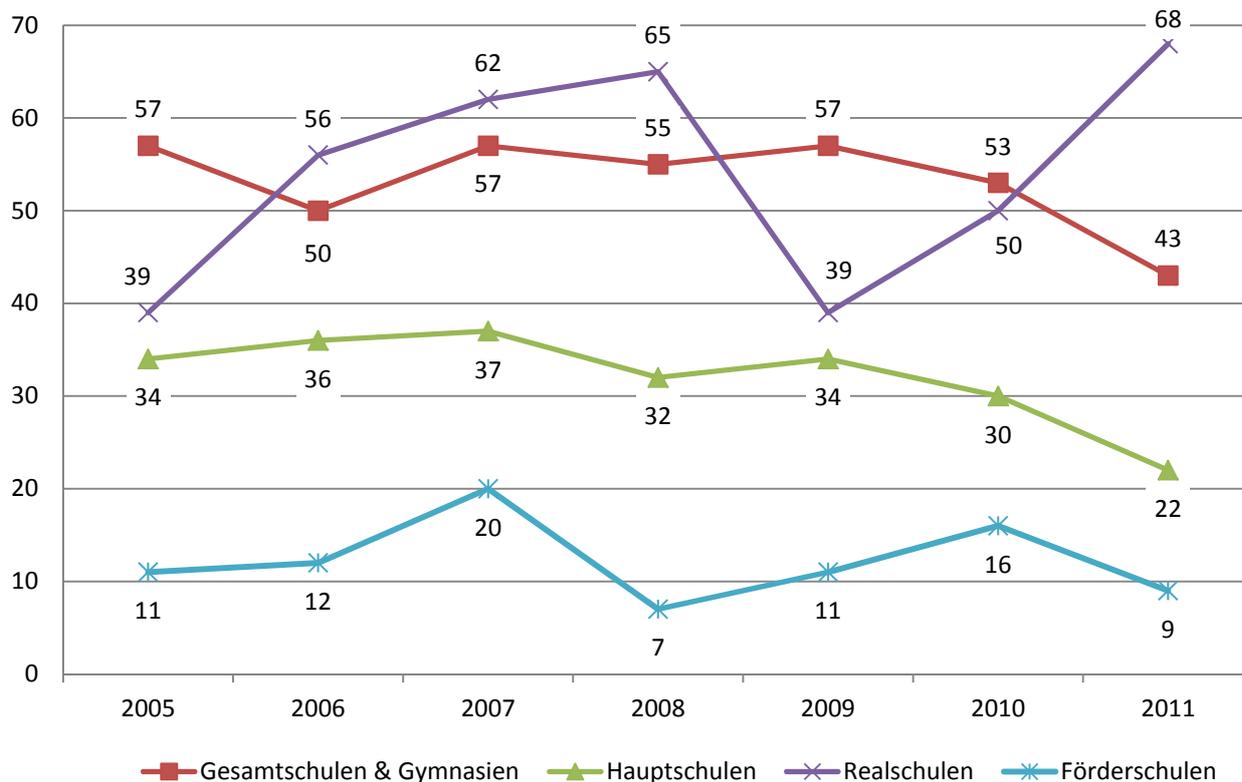
<sup>59</sup> Seit 2008 organisiert die Kunstvermittlung des Lehmbruck Museums Workshops und Projekte, Ausstellungsbesuche, Ausflüge und Partys und jede Woche sonntags den Kunst-Treff, um Jugendlichen die Gelegenheit zu bieten, Künstler/innen kennen zu lernen, Kunst zum Anfassen zu erleben und zu merken, wie viel Spaß Kunst machen kann.

#### 4.2.7.7 Zooschule

In der Zooschule<sup>60</sup> des Duisburger Zoos gestalten Zoopädagogen Biologieunterricht, der den Kindern und Jugendlichen hautnah am lebenden Tier biologisches Wissen vermittelt. Dabei wird nicht nur Wissen über die Biologie der im Duisburger Zoo gehaltenen Tierarten vermittelt, sondern auch die unmittelbare Begegnung mit den Tieren gefördert. Über das Lernen mit allen Sinnen wird bei den jungen Menschen Verständnis für die Lebensräume, die Lebensgrundlagen und die Schutzwürdigkeit bedrohter Tierarten geweckt. Aus der unmittelbaren Begegnung mit den Tieren kann so die über den Biologieunterricht im Zoo hinaus gehende Sensibilisierung für den Artenschutz gelingen. Der Zooschulunterricht wird für alle Altersklassen und Schularten (Grund-, Haupt-, Förder-, Real- und Gesamtschulen, Gymnasien, Kollegschulen und Studienseminare) angeboten.

Für diesen Teilbericht liegen die Daten der Schulformen Haupt-, Real-, Förderschulen sowie Gesamtschulen und Gymnasien vor, wobei die beiden letztgenannten nur als Einheit erfasst wurden. Abbildung 38 stellt die Anzahl der Schulklassen aus den verschiedenen weiterführenden Schulen in der Zooschule für die Jahre 2005 bis 2011 dar.

**Abbildung 38: Anzahl der Schulklassen aus weiterführenden Schulen in der Zooschule**



Quelle: Stadt Duisburg, Zoo Duisburg 2013

<sup>60</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf der textlichen Selbstdarstellung im Internet, abgerufen am 03.04.2013: <http://www.zoo-duisburg.de/kinder-im-zoo/zooschule.html>. Weitere Informationen zur Zooschule und Arbeitsmaterialien sind dem Internetauftritt unter <http://www.zooschule-duisburg.de/index.htm> zu entnehmen.

Am häufigsten nutzen Realschulen das Angebot des Biologieunterrichts vor Ort, wobei es Schwankungen zwischen knapp 40 und fast 70 Teilnehmerklassen gibt. Förderschulen sind am seltensten in der Zooschule – der höchste Wert wurde 2007 mit 20 Schulklassen erreicht. Gymnasien und Gesamtschulen zusammen erreichen zumeist Werte zwischen 50 bis maximal 57 Klassen, im Jahr 2011 waren es lediglich 43 Klassen. 30 bis 37 Klassen aus Hauptschulen verlegen pro Jahr ihren Biologieunterricht in den Duisburger Zoo. Auch bei dieser Schulform gab es 2011 einen Rückgang auf 22 Schulklassen. Gründe für rückläufige Zahlen sind meist vielfältig. Ein Grund könnte die demographische Entwicklung mit sinkenden Schüler/innen-Zahlen an weiterführenden Schulen und die damit einhergehenden geringeren Klassenzahlen sein – dies trifft insbesondere für die Hauptschulen zu. Die Realschulen laufen dieser Entwicklung der Nutzung der Zooschule jedoch entgegen, da diese im Jahr 2011 ihr Maximum mit 67 teilnehmenden Klassen erreichen. Insgesamt ist die Attraktivität dieses „Klassenzimmers im Zoo“ weiterhin ungebrochen.

#### **4.2.7.8 Lernbauernhof Ingenhammshof**

Der Ingenhammshof<sup>61</sup>, ein Lernbauernhof im Landschaftspark Duisburg-Nord, liegt in der Trägerschaft der gemeinnützigen Gesellschaft AWO-Integration in Duisburg. Bei den Hofvormittagen auf dem Lernbauernhof Ingenhammshof, die von der Gesamtschule Duisburg-Meiderich koordiniert werden, können Kinder und Jugendliche in einem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb die Arbeitsabläufe eines Bauernhofes miterleben und selbst aktiv gestalten. Bodenbearbeitung und Anbau erfolgen nach umweltschonenden Methoden und die Tierhaltung geschieht auf artgerechte Weise. Einige der auf dem Ingenhammshof lebenden Tierrassen sind selten oder sogar vom Aussterben bedroht. Zudem ist für die Schülerinnen und Schüler am Ingenhammshof bis heute hautnah der Gegensatz erlebbar, der die Gründungsgeschichte des Ruhrgebietes geprägt hat: die ursprüngliche bäuerliche Kulturlandschaft und unmittelbar daneben die gewaltigen Industrieanlagen, die Monumente der Industrialisierung. Dieses Angebot bietet sich für Grundschulklassen<sup>62</sup> und die Klassen 5/6 der weiterführenden Schulen an.

In den letzten fünf Jahren sind 442 Schulklassen mit insgesamt 10.159 Schüler/innen von weiterführenden Schulen für einen Hofvormittag auf den Ingenhammshof gekommen. Wie die Abbildung **39** zeigt, sind die Zahlen seit 2008 leicht rückläufig. Die Anzahl der betreuten Klassen nimmt bis zu den Jahren 2011/2012 um etwa 18 % ab. Die Schüler/innen-Zahlen erreichen im Vergleich zu 2008 (2446 Schüler/innen) im Jahr 2010 ihren Tiefststand (1799; minus 26 %), steigen seither jedoch wieder bis 2012 auf über 1900.

---

<sup>61</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf der textlichen Selbstdarstellung im Internet, abgerufen am 03.04.2013:

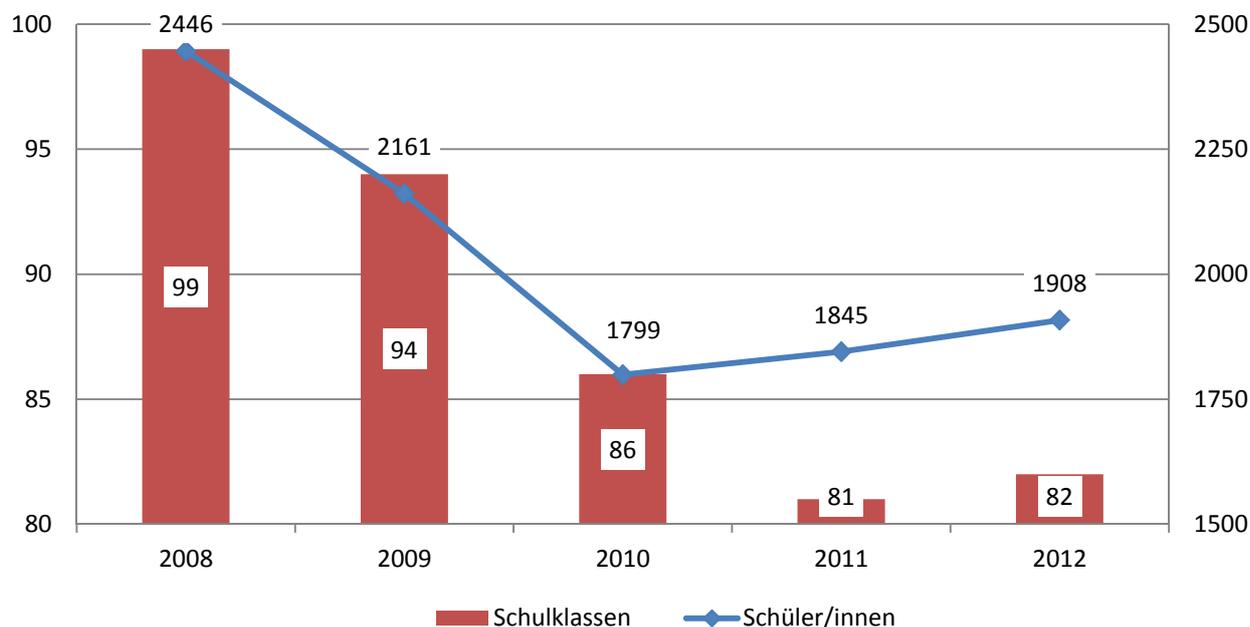
<http://www.awo-integration.de/index.php/lernbauernhof.html>.

Weitere Informationen zum Lernbauernhof Ingenhammshof und Arbeitsmaterialien sind dem folgenden Internetauftritt zu entnehmen: [http://www.gsm-duisburg.de/contest/cms/front\\_content.php?idcat=89&lang=1](http://www.gsm-duisburg.de/contest/cms/front_content.php?idcat=89&lang=1).

Zudem sei auf den Jahresbericht 2012 verwiesen, der von Arno Hast, Städtische Gesamtschule Duisburg-Meiderich, erstellt wurde und im Internet abrufbar ist: [http://du.nw.schule.de/gsm/pdfs/Jahresbericht\\_2012\\_Ingenhammshof.pdf](http://du.nw.schule.de/gsm/pdfs/Jahresbericht_2012_Ingenhammshof.pdf).

<sup>62</sup> vgl. hierzu die Daten in: Stadt Duisburg (2011): Bildung in Duisburg. 1. Teilbericht: Elementar-/Primarbereich, S. 135

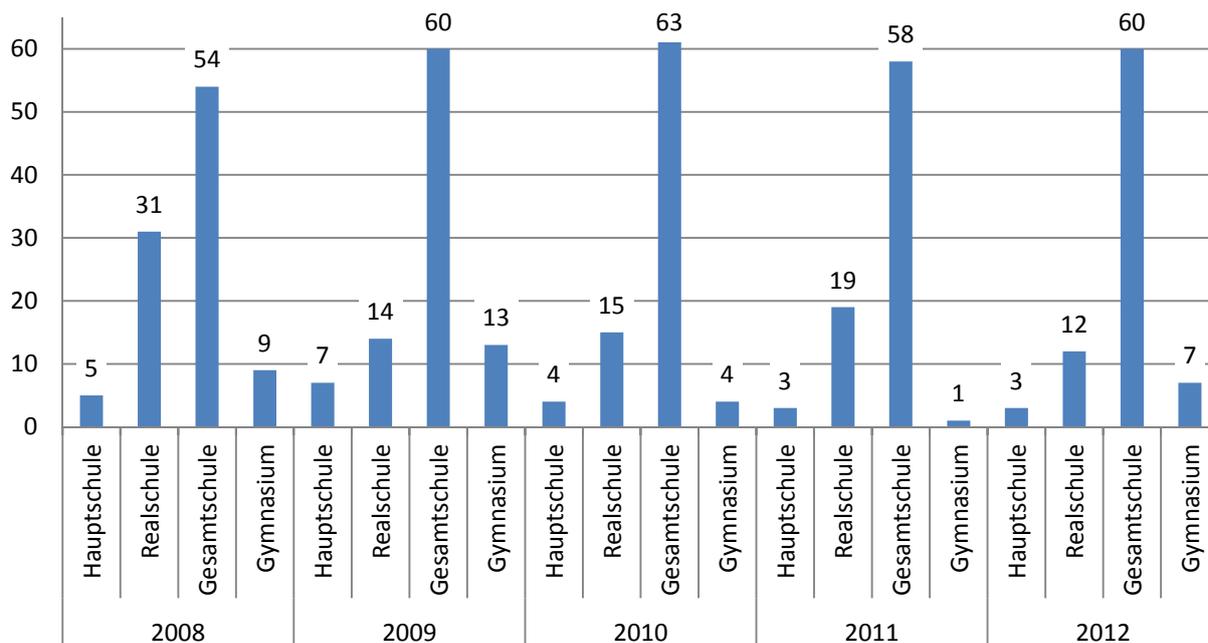
**Abbildung 39: Anzahl Schulklassen und Schüler/innen von weiterführenden Schulen auf dem Lernbauernhof Ingenhammshof**



Quelle: Lernbauernhof Ingenhammshof über Ansprechpartner Arno Hast von der Städtischen Gesamtschule Duisburg-Meiderich 2013

In **Abbildung 40** ist dargestellt, wie häufig das Bauernhofangebot in den Jahren 2008 bis 2012 von den verschiedenen weiterführenden Schulformen genutzt wurde.

**Abbildung 40: Anzahl der Schulklassen von weiterführenden Schulen auf dem Lernbauernhof Ingenhammshof nach Schulform**



Quelle: Lernbauernhof Ingenhammshof über Ansprechpartner Arno Hast von der Städtischen Gesamtschule Duisburg-Meiderich 2013

Am intensivsten wird dieses Angebot von Gesamtschulen genutzt, der höchste Wert wurde im Jahr 2010 mit 63 Klassen erreicht. Realschulen liegen ebenfalls im zweistelligen Bereich, kommen seit 2009 jedoch nicht mehr über 20 Einsätze hinaus. Eher gering ist die Teilnahme von Hauptschulen und Gymnasien, die zwischen einer und neun Schulklassen pro Jahr schwankt. Da im Durchschnitt etwa 22 Kinder pro Klasse den Besuch auf dem Bauernhof mitmachen, profitieren somit insbesondere Gesamtschüler/innen davon, das Landleben auch in einer Großstadt wie Duisburg hautnah erleben zu können.

#### **4.2.7.9 Landschaftspark Nord**

Im Duisburger Norden ist aus dem stillgelegten Hüttenwerk mit den alten Industrieanlagen ein vielfältiger Landschaftspark<sup>63</sup> mit der spannenden Verbindung von Industriekultur, Natur und Freizeitvergnügen entstanden. Auf der rund 180 Hektar großen Fläche sind unterschiedlichste Lernorte zu entdecken:

- in einem alten Gasometer entstand Europas größtes künstliches Tauchsportzentrum,
- ehemalige Erzlagerbunker wurden zu einem alpinen Klettergarten,
- in einer ehemaligen Gießhalle wurde ein Hochseilparcours eingerichtet,
- ein erloschener Hochofen ist zum Aussichtsturm ausgebaut.

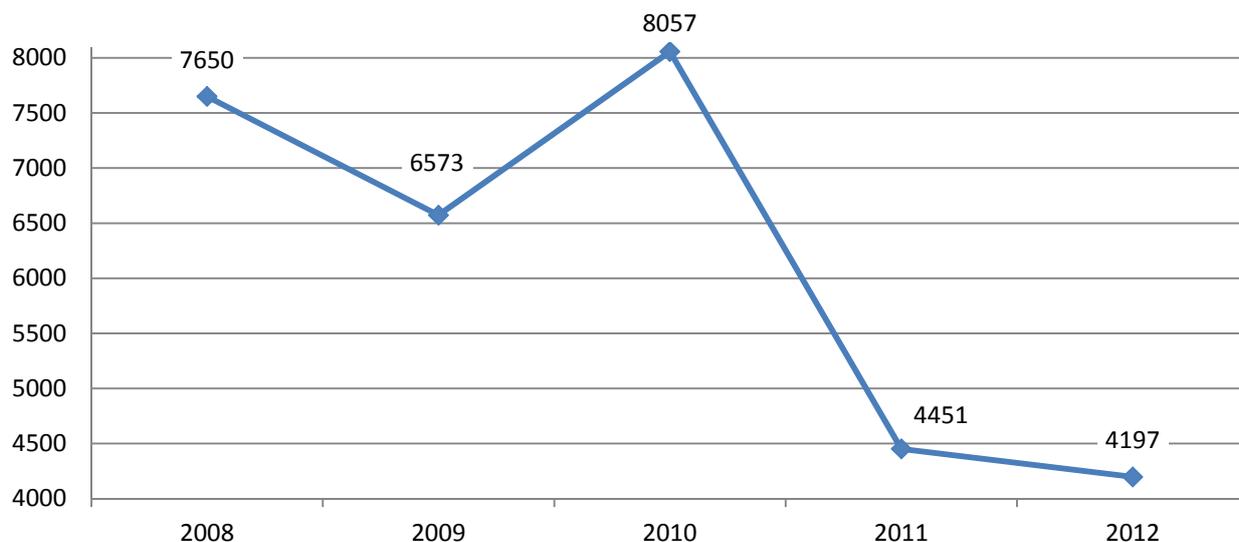
Für Schulklassen bietet das Besucherzentrum Tour de Ruhr Führungen und Rallyes durch den Landschaftspark Duisburg-Nord. Diese sind geeignet ab 8 Jahren und werden dem Alter entsprechend angepasst. Aus der vorliegenden Datenlage ist keine Differenzierung nach Alter oder Geschlecht der Teilnehmenden möglich. Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die an Jugendführungen im Landschaftspark Nord in den Jahren 2008 bis 2012 teilgenommen haben, ist in Abbildung **41** aufgeführt.

Während es in den ersten drei betrachteten Jahren zwischen 6.500 und über 8.000 Teilnehmer/innen waren, sind die Zahlen in den Jahren 2011 und 2012 auf unter 4.500 gesunken, was einem Rückgang vom Maximum zum Minimum um fast die Hälfte entspricht.

---

<sup>63</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf der textlichen Selbstdarstellung im Internet: <http://www.landschaftspark.de/der-park> (abgerufen am 03.04.2013)

**Abbildung 41: Anzahl der Teilnehmenden an Jugendführungen im Landschaftspark Nord**



Quelle: Stadt Duisburg, Tour de Ruhr GmbH 2013

Auf der Suche nach Gründen für diese rückläufige Nachfrage wurde dem Anbieter Tour de Ruhr GmbH von Seiten der Lehrer/innen mitgeteilt, dass die Schulklassen immer weniger Budget für außerschulische Veranstaltungen zur Verfügung haben. Zwei bis drei Euro Teilnahmegebühr pro Schüler/in seien für Kinder von Harzt-IV-Empfänger/innen nicht erschwinglich, daher müssen sich die Lehrkräfte nach kostengünstigeren Alternativen umschauen. Ob sich diese Situation durch das Bildungs- und Teilhabegesetz (BuT) und die damit verbundenen finanziellen Unterstützungsleistungen aus dem Bildungspaket für leistungsberechtigte Familien<sup>64</sup> geändert hat, werden die nächsten Jahre zeigen. Um das Angebot sowohl für die Schüler/innen attraktiver als auch bezahlbar zu gestalten, wurden 2013 durch die Tour de Ruhr GmbH verschiedene Rallyes entwickelt, so z. B. die „Hüttenmeisterschaft“ oder das „Geheimnis der Hütte“.

---

<sup>64</sup> Schülerinnen und Schüler haben einen Rechtsanspruch auf diese Leistung, wenn sie oder ihre Eltern eine der folgenden Leistungen beziehen: Arbeitslosengeld II, Sozialgeld, Sozialhilfe, Wohngeld, Kinderzuschlag.

## **5 Formale und nonformale Bildung für die Altersgruppe der 15- bis unter 20-Jährigen im Hinblick auf den Erwerb von Schulabschlüssen**

### **5.1 Bildungsinfrastruktur und Teilhabezahlen der Sekundarstufe II**

In den letzten Jahren gab es in den Angebotsstrukturen des Schulwesens bundesweit starke Veränderungen, „die sich vermutlich in Zukunft fortsetzen werden und zu einer weiteren Entkoppelung von Schulart und erworbenem Bildungsabschluss und einer Flexibilisierung von Bildungsgängen führen“<sup>65</sup> werden.

„Eine der markantesten Entwicklungen im Schulsystem ist die weiter steigende Bildungsbeteiligung und die stetige Zunahme höher qualifizierender Schulabschlüsse (...). Inzwischen erwirbt die Hälfte eines Altersjahrgangs eine Hochschulzugangsberechtigung. Dazu trägt aber nicht nur die Expansion des Gymnasialbesuchs bei.“<sup>66</sup>

Auch in Duisburg ist dieser Trend zu verzeichnen, wie dieses Kapitel aufzeigt. In der betrachteten Altersgruppe der 15- bis unter 20-Jährigen werden wichtige Weichen für das spätere Berufsleben gestellt. Dabei spielen erreichte Schulabschlüsse eine wichtige Rolle. Hier fallen – erste – Entscheidungen für weitere Bildungsverläufe und spätere Tätigkeiten, für Berufsausbildung oder Studium. Entscheidenden Einfluss haben dabei neben den formalen Bildungseinrichtungen wie allgemeinbildende und berufliche Schulen auch die Maßnahmen, die durch die Vermittlung non-formaler Bildung die Erfolgsaussichten der Jugendlichen verbessern. Diese beiden Aspekte werden hier folglich gleichermaßen analysiert und dargestellt.

Die Sekundarstufe II wird in Deutschland gebildet aus:

- der gymnasialen Oberstufe (diese umfasst die oberen Jahrgangsstufen von Gymnasium, beruflichem Gymnasium und Gesamtschule),
- den beruflichen Schulen,
- den Weiterbildungsschulen für Erwachsene (Abendschulen und Kollegs).

Diese Aufzählung zeigt, dass sich hier eine Dreiteilung im Bildungssystem vollzieht, die den zuvor im Bereich der Sekundarstufe I stringenten Aufbau der allgemeinbildenden Schullandschaft durchbricht. Die Sekundarstufe II kann sowohl an allgemeinbildenden Schulen absolviert werden, wie auch an Schulen, die ergänzend zur beruflichen Ausbildung bzw. Tätigkeit besucht werden. Für diesen Teilbericht ergibt sich dadurch unweigerlich ein Abgrenzungsproblem, wenn die Altersgruppe der 15- bis unter 20-Jährigen hinsichtlich des Erwerbs von Schulabschlüssen

---

<sup>65</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2012, Bielefeld, (Nationaler Bildungsbericht), S. 99

<sup>66</sup> ebd.

betrachtet werden soll. Es ist aufgrund der vorhandenen Datenlage nur mit einigen Kompromissen hinsichtlich von Unschärfen möglich, in die Darstellung neben die unstrittigen Daten zu den Schülerinnen und Schülern der gymnasialen Oberstufe auch diejenigen mit in den Blick zu nehmen, die über die beruflichen Schulen einen höheren Schulabschluss anstreben. Dies ist bei den folgenden Ausführungen zu bedenken. Explizit ausgenommen sind jedoch die Weiterbildungsschulen für Erwachsene, da sie im 3. Teilbericht zur Weiterbildung betrachtet werden.

### **5.1.1 Das Bildungsangebot in der Sekundarstufe II**

Mit 13 Gesamtschulen und 12 Gymnasien (davon zwei in bischöfliche Trägerschaft) steht in Duisburg für den Besuch der gymnasialen Oberstufe ein flächendeckendes und breit gefächertes Angebot zur Verfügung. Hier können die Abschlüsse der allgemeinen Hochschulreife (Abitur) und Fachhochschulreife erlangt werden. Voraussetzung des Zugangs zur Oberstufe ist die mittlere Reife (Realschulabschluss). Mit einem privaten und neun öffentlichen Duisburger Berufskollegs stehen darüber hinaus schulische Einrichtungen zur Verfügung, die mit ihren vielfältigen Bildungsgängen eine zeitgleiche Qualifizierung im berufsbildenden und im allgemeinbildenden Bereich ermöglichen. Es ist festzustellen, dass immer mehr junge Menschen über die Berufskollegs einen berufsnahen Weg zum Abitur oder Fachabitur suchen. Die (Fach-) Hochschulzugangsberechtigung (Fachhochschulreife bzw. allgemeine Hochschulreife) kann am Berufskolleg in den Bildungsgängen Fachoberschule, höhere Berufsfachschule, Fachschule<sup>67</sup> und gymnasiale Oberstufe sowie in der Berufsschule im dualen Bildungsgang bei entsprechender Vermittlung der Unterrichtsinhalte erworben werden. Die zweijährige Berufsfachschule, die Berufsschule bei entsprechenden Leistungen sowie das Berufsgrundschuljahr ermöglichen es Menschen mit Hauptschulabschluss, den nächsthöheren Bildungsabschluss (Hauptschulabschluss nach Klasse 10, mittlerer Schulabschluss (Fachoberschulreife)) mit berufsbezogenen Inhalten zu absolvieren. Mit dem Berufsorientierungsjahr bietet sich zudem für Schulabbrecher die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss nachzuholen.

An den Berufskollegs<sup>68</sup> in Duisburg sind die Bildungsgänge zum Erwerb von allgemeinbildenden Schulabschlüssen insgesamt mit vier Angeboten zum Berufsorientierungsjahr, fünf Angeboten des Berufsgrundschuljahrs sowie den entsprechenden Angeboten an neun Berufsfachschulen, zehn Berufsschulen, vier Fachoberschulen und vier beruflichen Gymnasien vertreten.<sup>69</sup>

---

<sup>67</sup> Eine Besonderheit innerhalb der Berufskollegs stellen die Fachschulen dar. Voraussetzungen für die Aufnahme sind eine abgeschlossene Ausbildung in einem für die Fachrichtung einschlägigen Ausbildungsberuf, Berufsschulabschluss und die – auch begleitend neben dem Besuch der Fachschule leistbare – mindestens einjährige Berufstätigkeit im Ausbildungsberuf sowie die Fachoberschulreife. Damit handelt es sich um eine berufliche Weiterbildung (sog. postsekundäre Ausbildung), bei der gleichwohl die Fachhochschulreife erlangt werden kann. Im internationalen Vergleich entspricht dies einer tertiären Ausbildung. Aus diesen Gründen werden die Fachschulen – wie die Weiterbildungsschulen – im 3. Teilbericht mit dem Schwerpunkt Weiterbildung thematisiert. In diesem 2. Teilbericht werden sie nicht weiter in die Betrachtung einbezogen.

<sup>68</sup> Eine Übersicht über die umfangreichen Bildungsangebote und Standorte der Berufskollegs sowie allgemeine Informationen zum Thema liefert die Broschüre „Weiterführende Bildungsgänge an den Berufskollegs“. Die Broschüre kann im Internet abgerufen werden: [http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/vvmedien\\_amt12-2/Weiterfuehrende\\_Bildungsgaenge\\_an\\_den\\_Berufskollegs\\_2012.pdf](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/vvmedien_amt12-2/Weiterfuehrende_Bildungsgaenge_an_den_Berufskollegs_2012.pdf) (Stand: 14.10.2013)

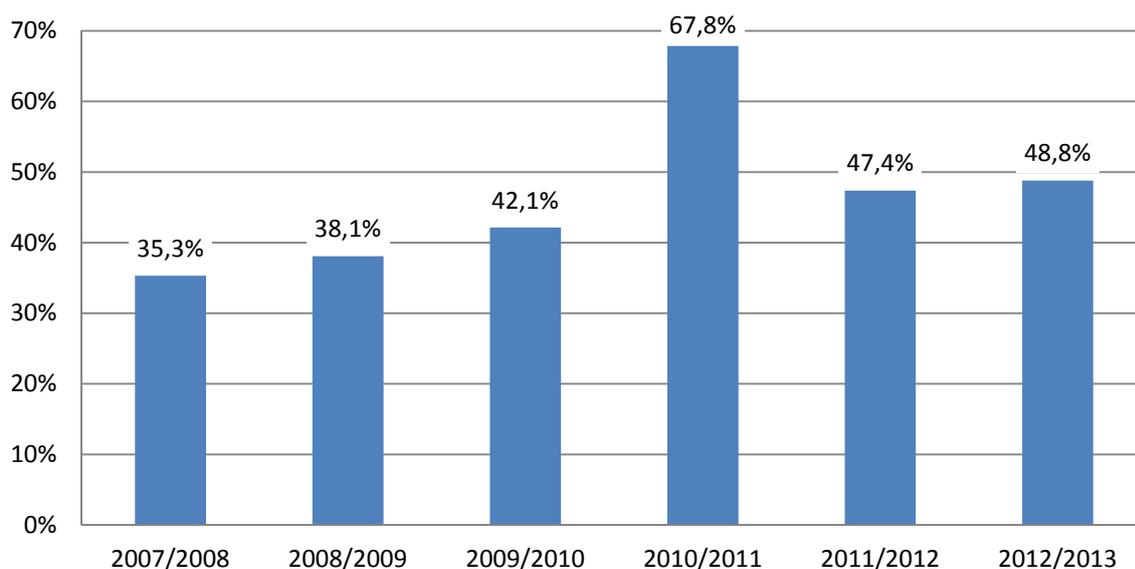
<sup>69</sup> Stand: August 2013

### 5.1.2 Bildungsteilnehmer/innen in der Sekundarstufe II

Wie bereits dargestellt, ist die Sekundarstufe II sowohl auf allgemeinbildende wie berufliche Schulen verteilt. Dies spiegelt sich auch in der Datensammlung des statistischen Landesamtes (IT.NRW) für das kommunale Bildungsmonitoring wider, wo die Daten für die Themenfelder „Allgemeinbildende Schulen“ und „Berufliche Bildung“ separat aufgeführt werden. Daher werden im Folgenden zunächst die Zahlen zur Sekundarstufe II für die allgemeinbildenden und beruflichen Schulen getrennt nacheinander betrachtet. Anschließend erfolgt deren Zusammenführung, um ein komplettes Bild der Duisburger Sekundarstufe II abzugeben. Um beurteilen zu können, wie groß der Anteil der Schülerschaft ist, die einen höheren Schulabschluss wie (Fach-)Abitur an einer allgemeinbildenden Schule anstrebt, ist es notwendig zu eruieren, wie groß die Übergangsquoten von Sekundarstufe I der einzelnen Schulformen in Sekundarstufe II von Gymnasium bzw. Gesamtschule sind. Dabei sind insbesondere diejenigen Wege interessant, die nicht geradlinig innerhalb einer Schulform verlaufen, sondern einen Übergang von einer Schulform zur anderen darstellen. Die Berechnung der Übergangsquoten erfolgt für jede Schulform gesondert, indem für diese Schulform die Anzahl der Übergänge von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II in Bezug gesetzt wird zur Anzahl der Schülerinnen und Schüler in der Abschlussklasse der jeweiligen Sekundarstufe I des Vorjahres. Dabei ist für das Schuljahr 2010/2011 aufgrund der Einführung der Verkürzung des Abiturs auf 12 Jahre zu beachten, dass es eine „doppelte“ Jahrgangsstufe beim Einstieg in die Sekundarstufe II gab. Dies ist bei der Berechnung und Interpretation der Quoten für dieses Schuljahr zu beachten.

Abbildung 42 zeigt für die zurückliegenden sechs Schuljahre die Übergangsquoten von Sekundarstufe I der allgemeinbildenden Schulen in die Sekundarstufe II von Gymnasien und Gesamtschulen.

**Abbildung 42: Übergangsquoten von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen in Duisburg**



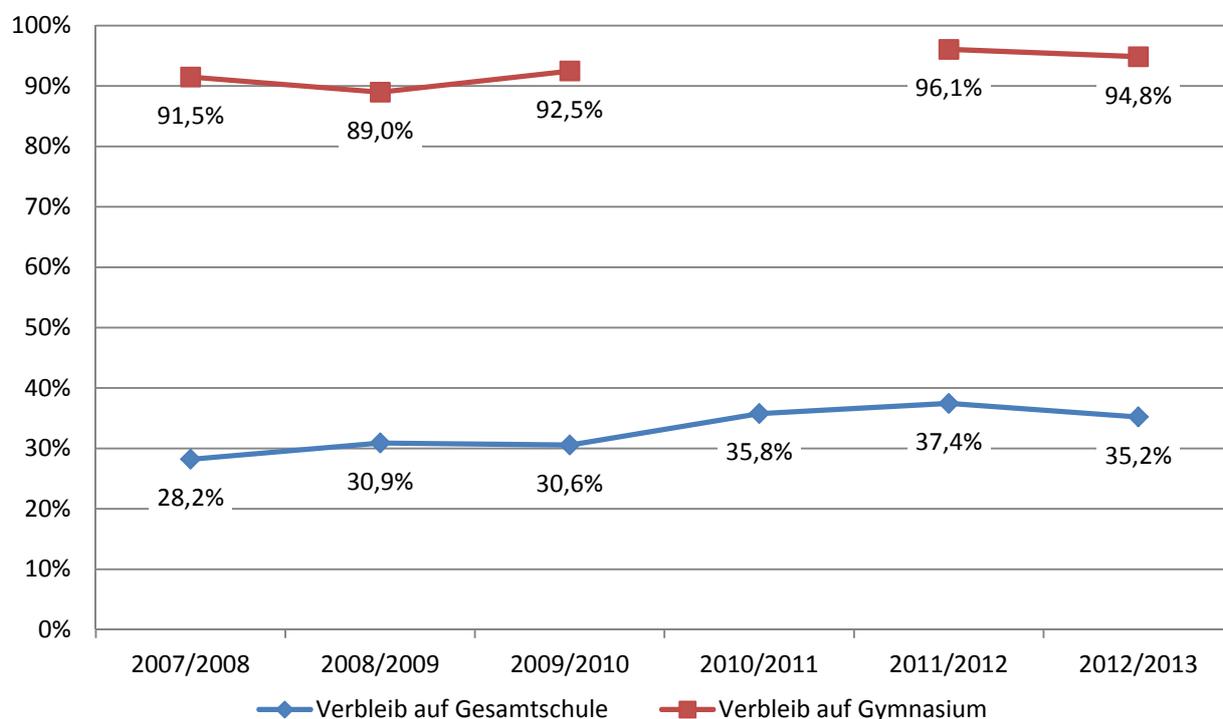
Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

Es ist eine Zunahme der Übergangsquote in diesem Zeitabschnitt feststellbar (dabei sind beim Schuljahr 2010/2011 die oben aufgeführten Besonderheiten zu berücksichtigen). Inzwischen wechselt nahezu jeder zweite Schüler und jede zweite Schülerin nach der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II. Der Trend zu Erlangung möglichst hoher Bildungsabschlüsse spiegelt sich hier wider.

Vermutlich wird sich dieser Trend in Zukunft fortsetzen, sodass in absehbarer Zukunft mehr als die Hälfte der Schülerschaft den Übergang in die Sekundarstufe II der allgemeinbildenden Schulen vollziehen wird. Dabei machen die Schülerinnen und Schüler von Gesamtschule und Gymnasium sicherlich auch weiterhin den größten Teil aus. Aber auch von Haupt- und Realschulen nehmen die Übergangsquoten weiter zu, wie die nachfolgenden Abbildungen verdeutlichen.

In den Abbildungen **43** bis **46** ist für die Schuljahre 2007/2008 bis 2012/2013 für jede Schulform der Anteil der Schülerschaft abgebildet, der den Übergang in die Sekundarstufe II vollzogen hat. Dabei wird für Gymnasien und Gesamtschulen separat ausgewiesen, wenn der Übergang in die Sekundarstufe II mit einem Wechsel der Schulform verbunden war. Aus Abbildung **43** wird deutlich, dass die Quoten der Fortführung der schulischen Ausbildung an Gymnasien und Gesamtschule nach der Sekundarstufe I gleichermaßen steigen.<sup>70</sup>

**Abbildung 43: Übergangsquoten von Sekundarstufe I der Gesamtschulen und Gymnasien in die Sekundarstufe II in Duisburg bei Verbleib in der Schulform**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

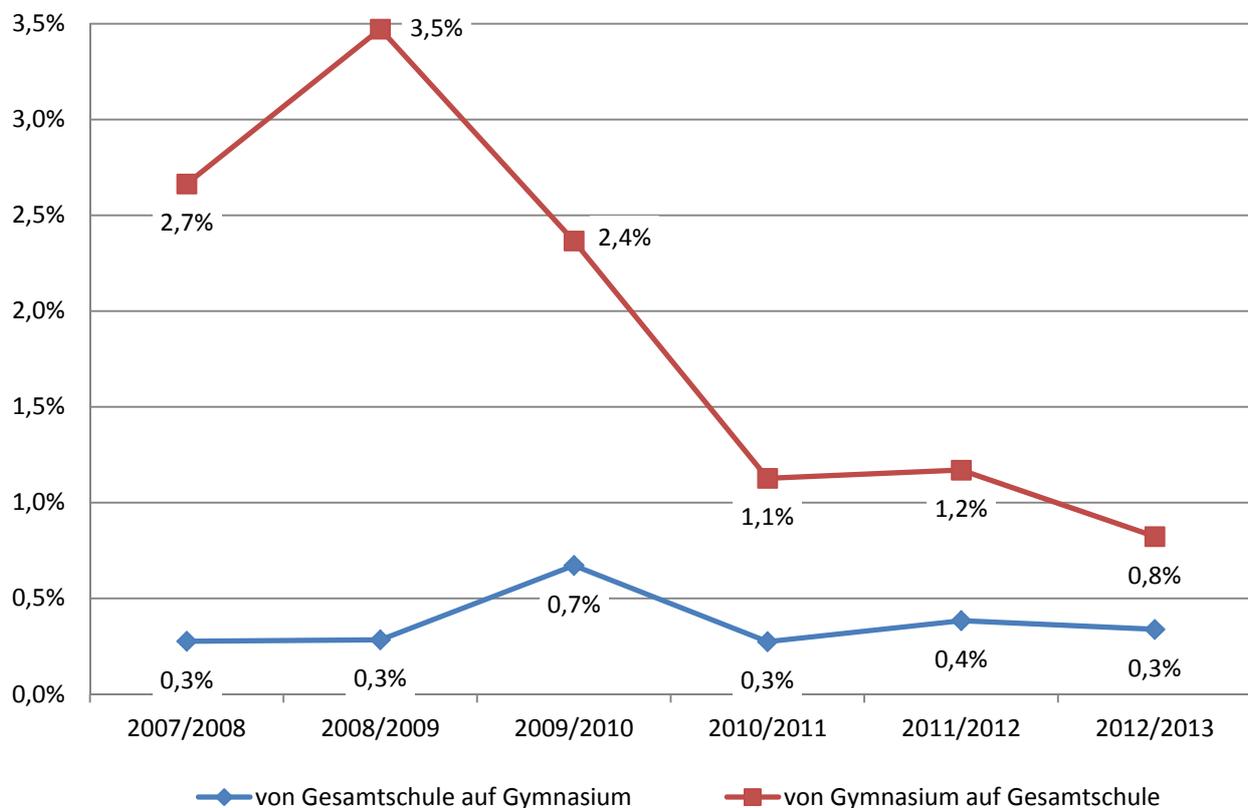
Anmerkung: Wegen der Einführung von G8 im Schuljahr 2010/2011 und der damit verbundenen Verdoppelung der Jahrgangsstärke ist der Wert für die Gymnasien in diesem Schuljahr außer Acht gelassen.

<sup>70</sup> Das Schuljahr 2010/2011 wurde bei den Gymnasien wegen des doppelten Jahrgangs nicht in die Betrachtung einbezogen.

Dabei ist die Übergangsquote an Gymnasien traditionell hoch und inzwischen wechselt nahezu die gesamte Schülerschaft in die Sekundarstufe II (das Maximum liegt bei 96 %). Für die Gesamtschulen stieg dieser Wert in den betrachteten Schuljahren von 28 % auf inzwischen 35 % an (das Maximum liegt bei 37 %). Da Gesamtschulen einen großen Teil ihrer Schülerschaft mit deren Ziel des mittleren Schulabschlusses beschulen, ist hierin der Unterschied im Übergangsverhalten in die Sekundarstufe II je nach Schulform zu sehen. Dennoch ist mit den hier festzustellenden Wachstumsraten der Wunsch nach Erlangung der Fachhochschul- oder Hochschulreife erkennbar.

Ein Teil der Schülerschaft verbindet den Wechsel in Sekundarstufe II mit einem Wechsel der Schulform. Die Quoten dieser Übergänge sind in Abbildung 44 zusammengestellt. Dabei wird deutlich, dass ein Wechsel vom Gymnasium zur Gesamtschule weit häufiger vorkommt als umgekehrt. Mit Einführung der verkürzten Oberstufenzeit an Gymnasien im Schuljahr 2010/2011 ist der Wechsel in die Sekundarstufe II einer Gesamtschule deutlich zurück gegangen, während Übergänge von Gesamtschulen auf Gymnasien durch diese Umstrukturierung, bis auf einen Anstieg im davor liegenden Schuljahr, keinen Umschwung erfuhren.

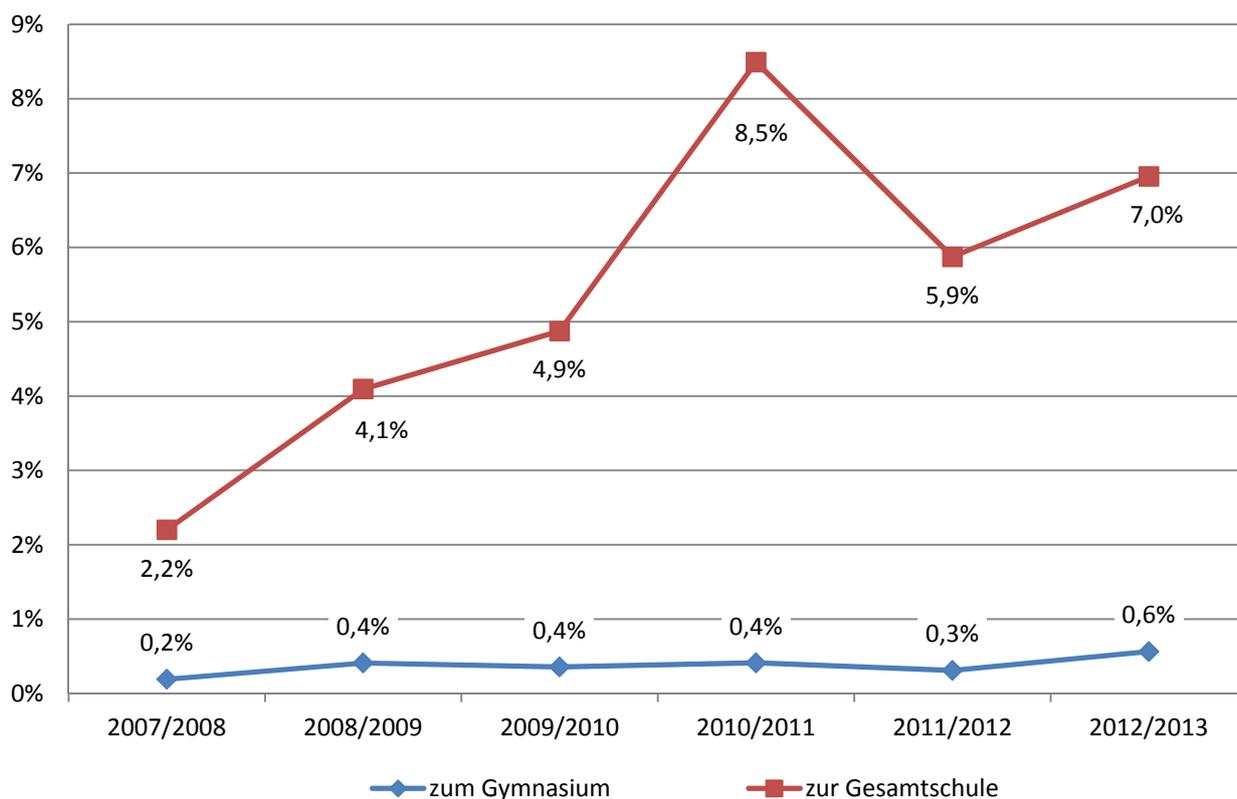
**Abbildung 44: Übergangsquoten von Sekundarstufe I der Gesamtschulen und Gymnasien in die Sekundarstufe II in Duisburg mit Wechsel der Schulform**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

Abbildung 45 verdeutlicht, dass Hauptschüler/innen selten auf ein Gymnasium wechseln (Übergangsquoten zwischen 0,2 % bis maximal 0,6 %). Diese Gruppe wählt stattdessen für den Übergang in die Oberstufe die Gesamtschule (Übergangsquoten zwischen 2,2 % bis zu 8,5 %). Hierbei macht sich insbesondere im Schuljahr 2010/2011 die Umstellung auf das G8-Abitur bemerkbar, da vermutlich durch diese Neuerung die Oberstufe der Gymnasien für den Übergang von der Hauptschule in die Sekundarstufe II aufgrund von Bedenken vermehrt nicht (mehr) in Frage kommt.

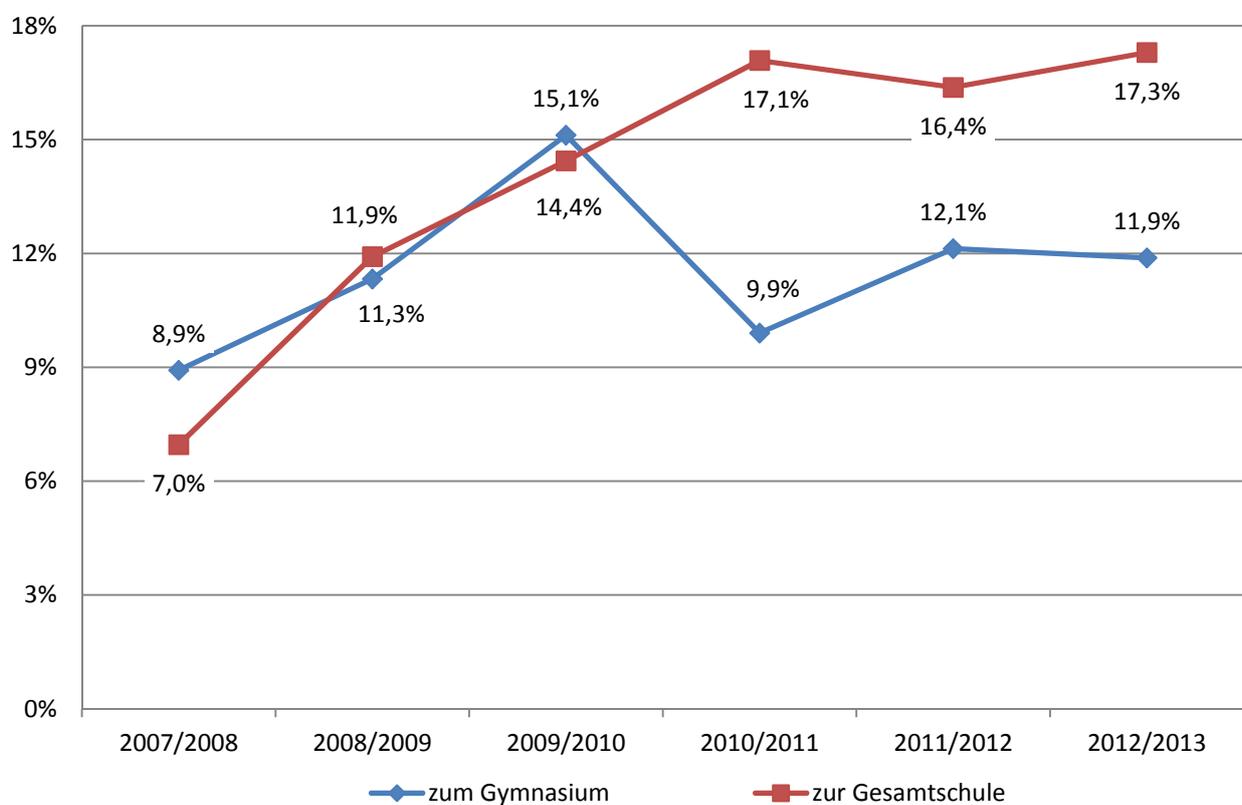
**Abbildung 45: Übergangsquoten von Hauptschulen in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen in Duisburg**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

Abbildung 46 zeigt Übergangsquoten von Realschülern und Realschülerinnen zu Gesamtschulen bzw. Gymnasien. Realschüler/innen entschieden sich beim Übergang in die Sekundarstufe II früher ebenso häufig für eine Gesamtschule wie für ein Gymnasium, wobei die Quoten zwischen sieben und knapp 15 % pendelten. Mit der Einführung der verkürzten Schulzeit bis zum Abitur an Gymnasien ist ein deutlicher Trend zur Wahl der Oberstufe der Gesamtschule durch die Realschüler/innen zu verzeichnen. Im Schuljahr 2010/2011 betrug der Unterschied zwischen Wechsel zum Gymnasium und Wechsel zur Gesamtschule 7 Prozentpunkte, in den Schuljahren danach schrumpfte diese Differenz immerhin wieder auf vier bis 5 Prozentpunkte. Mit der weiteren Konsolidierung des G8-Abiturs wird sich zeigen, in wieweit sich in Zukunft die Übergangsquote von der Realschule in die Oberstufe der Gymnasien wieder an diejenige der Gesamtschulen annähert. Die bisherige Datenentwicklung lässt dieses vermuten.

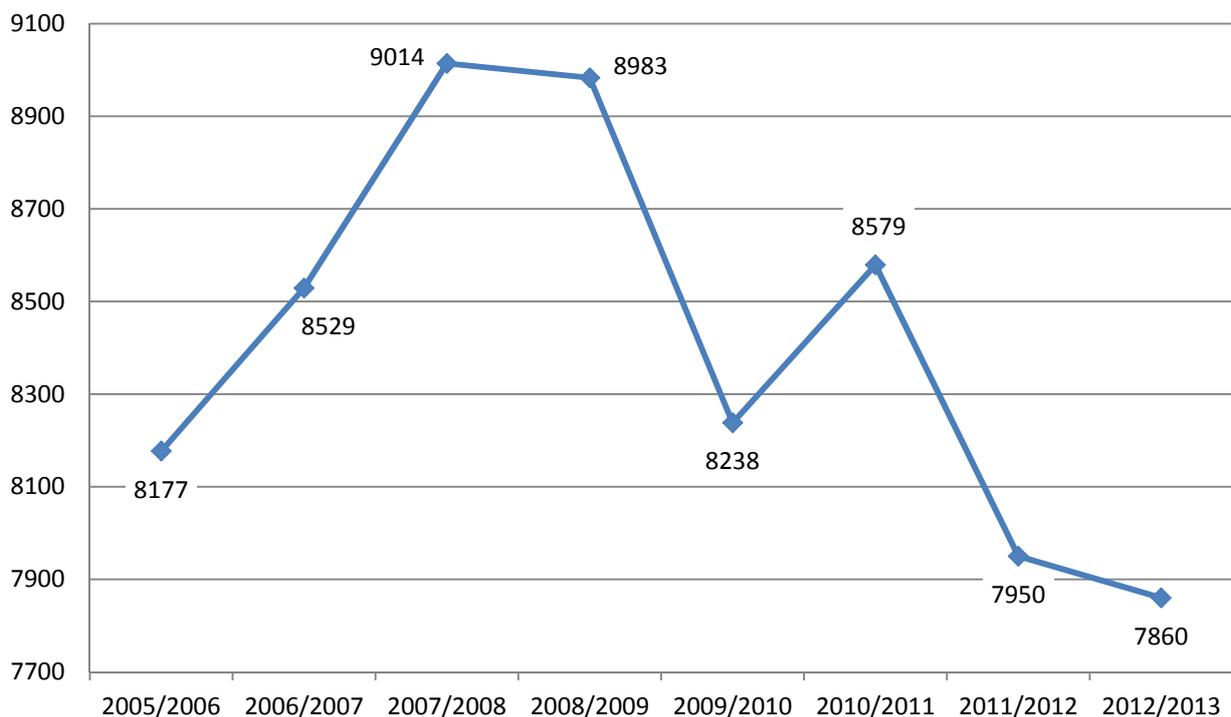
**Abbildung 46: Übergangsquoten von Realschulen in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen in Duisburg**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

In den letzten Jahren haben bis zu 9.000<sup>71</sup> Schülerinnen und Schüler pro Schuljahr den Bildungsweg an den beruflichen Schulen in Duisburg angetreten (vgl. Abb. 47). Diese hohe Zahl wurde in den beiden Schuljahren 2007/2008 und 2008/2009 erreicht nach stetigem Wachstum in den vorhergehenden Schuljahren. Seit dem Schuljahr 2009/2010 ist wiederum ein abnehmender Trend an den Berufskollegs zu verzeichnen. Die Anfängerzahlen pendelten in den zwei Folgeschuljahren zwischen 8.200 und nahezu 8.600, inzwischen sind sie bis auf 7.800 im Schuljahr 2012/2013 gesunken. Der Ausreißer im Schuljahr 2010/2011 hängt vermutlich mit der Verkürzung der gymnasialen Oberstufe im betreffenden Schuljahr zusammen (Einführung G8-Abitur), da insbesondere die Zahl der Schülerschaft im Bildungszweig beruflicher Gymnasien in dieser Zeit um ein Viertel zugenommen hat. Wie schon weiter oben dargestellt, kam es durch diese Veränderung innerhalb des gymnasialen Bildungsgangs zu einigen Verschiebungen im Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf die Schulformen beim Übergang von Sekundarstufe I zu II. Die Daten ab dem Schuljahr 2011/2012 zeigen, dass es sich hierbei lediglich um eine kurzfristige Reaktion handelte und die Übergangszahlen zum Berufskolleg – aufgrund der insgesamt schrumpfenden Zahl der Jugendlichen in der Stadt Duisburg – weiter abnehmen.

**Abbildung 47: Anzahl neu eingetretener Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Duisburg**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), 2013. Eigene Berechnungen

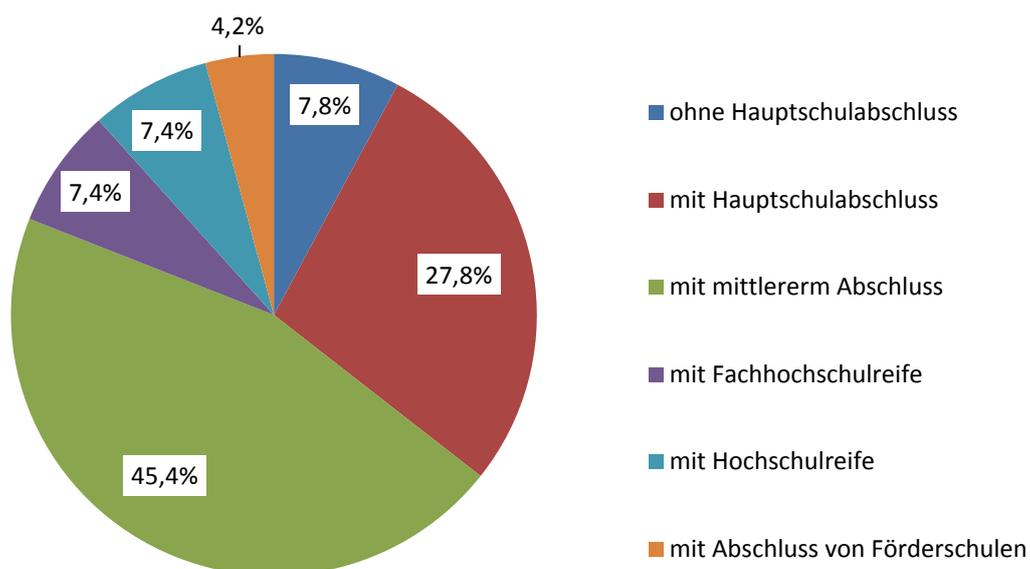
Anmerkung: ohne Fachschulen und Schulen des Gesundheitswesens

<sup>71</sup> Nicht berücksichtigt in diesen Zahlen sind die Schüler/innen in den Fachschulen und Schulen des Gesundheitswesens, da diese speziell dem Zweck der beruflichen Aus- bzw. Weiterbildung dienen.

Aufschlussreich ist eine Betrachtung, welchen Schulabschluss die Jugendlichen bereits erreicht haben, wenn sie auf ein Berufskolleg wechseln. Dieses Merkmal wird in diesem Zusammenhang als schulische Herkunft bezeichnet und in Abbildung 48 für das Schuljahr 2012/2013 dargestellt. Die Berechnung des Anteils der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler nach zuvor erworbenem allgemeinbildenden Schulabschluss erfolgt wie in der amtlichen Statistik üblich über die Zahl der neu eingetretenen Schüler/innen in einer Schule der beruflichen Bildung mit dem jeweiligen allgemeinbildenden Schulabschluss im Verhältnis zur Zahl der neu eingetretenen Schüler/innen in der Schulform.

Fast 8 % beträgt der Anteil in der Schülerschaft, die ohne Hauptschulabschluss auf ein Berufskolleg kommen. Der Anteil von Schüler/innen mit einem Abschluss einer Förderschule ist mit 4 % gering. Knapp über 7 % liegen die Anteile derjenigen, die Fachhochschulreife bzw. Hochschulreife vorweisen können. Gut jede/r Vierte kommt mit Hauptschulabschluss auf ein Berufskolleg und mit 45 % hat der größte Anteil einen mittleren Abschluss aufzuweisen.

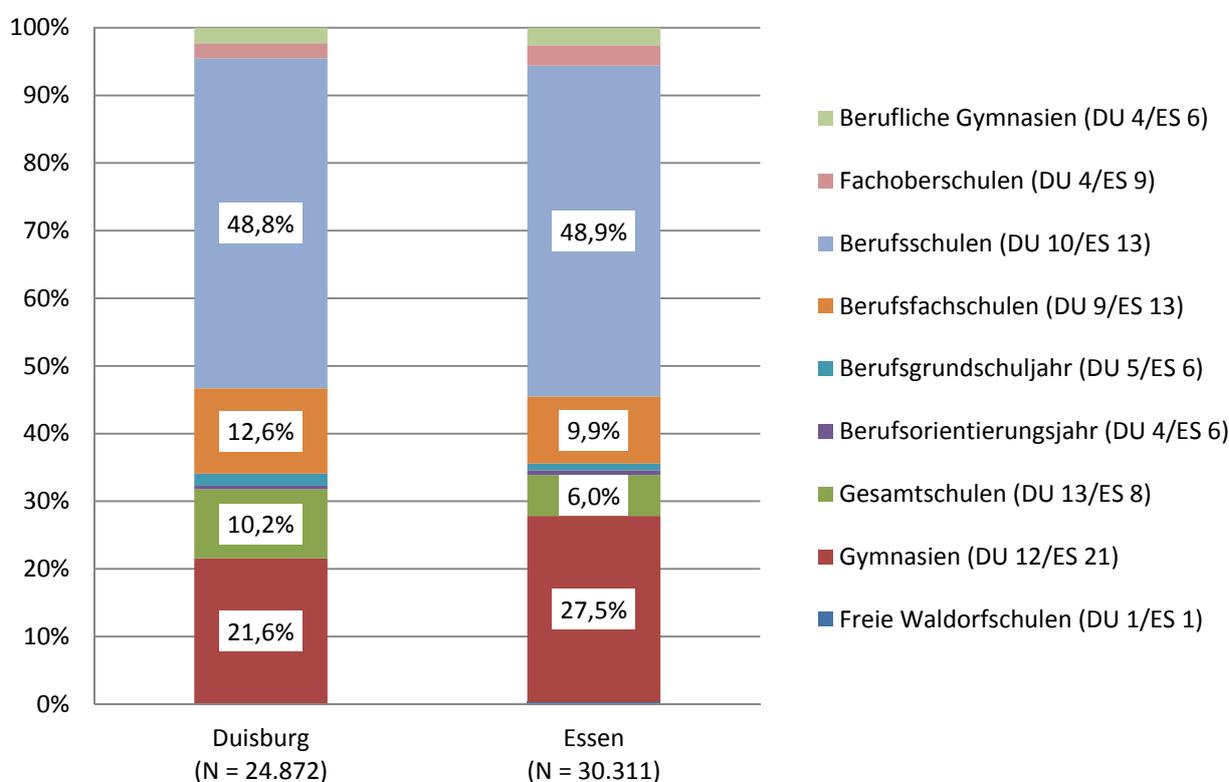
**Abbildung 48: Schulische Herkunft der Schüler/innen an berufsbildenden Schulen in Duisburg im Schuljahr 2012/2013 nach allgemeinbildenden Abschlüssen**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), 2013. Eigene Berechnungen (N = 7.860)

Nach der umfassenden Betrachtung der Übergänge von der Sekundarstufe I in die einzelnen Institutionen der Sekundarstufe II, soll nun ein Gesamteindruck dieser Bildungsetappe gegeben werden. Um eine Einschätzung zu ermöglichen, welche Bedeutung den Duisburger Daten beizumessen ist, werden diese im Vergleich zur Referenzkommune Essen<sup>72</sup> präsentiert. Einbezogen in die folgenden Betrachtungen werden dabei sowohl öffentliche als auch private Schulen. Die Abbildung 49 zeigt die Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II auf allgemeinbildende und berufliche Schulen im Schuljahr 2011/2012<sup>73</sup> in den beiden Städten Duisburg und Essen. In der Legende zur Abbildung ist die Anzahl der Schulen nach Schulform für Duisburg (DU) und Essen (ES) vermerkt.

**Abbildung 49: Verteilung der Schüler/innen der Sekundarstufe II an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen im Schuljahr 2011/2012**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

Sowohl in Duisburg als auch in Essen verteilen sich die Schüler/innen in der Sekundarstufe II zu einem Drittel auf den allgemeinbildenden Zweig und zu zwei Dritteln auf den beruflichen Zweig. Der Zustrom auf die beruflichen Schulen ist in beiden Städten etwa gleichermaßen verteilt, lediglich die Duisburger Berufsfachschulen weisen einen etwas höheren nennenswerten Zulauf auf (plus 3 Prozentpunkte).

<sup>72</sup> Zur Auswahl Essens als Referenz vgl. Kapitel 4.1.1.

<sup>73</sup> Zur Erstellung des Berichtes lagen nur die vollständigen Zahlen für das Schuljahr 2011/2012 vor.

Der Hauptunterschied im Vergleich der beiden Städte liegt in der Verteilung der Schüler/innen auf die Sekundarstufe II von Gymnasien und Gesamtschulen. In Duisburg besuchen danach anteilig mehr Schüler/innen die Gesamtschule, während in Essen die Gymnasien einen im gleichen Umfang höheren Zulauf erfahren. Bedingt wird diese Verteilung u.a. von der in den beiden Städten divergierenden Schulpolitik in Bezug auf den Ausbau von integrierten Gesamtschulen gegenüber Gymnasien. Während es in Duisburg etwa gleich viele Gesamtschulen und Gymnasien gibt und die Sekundarstufe II-Schülerschaft auf diese beiden Schulformen im Verhältnis von etwa 55 zu 45 zugunsten der Gymnasien verteilt ist, liegt die Zahl der Gymnasien (21) in Essen weit über der Zahl der Gesamtschulen (8) und das Verteilungsverhältnis der Schülerschaft mit 70 zu 30 deutlich zugunsten der Gymnasien. Die nahezu paritätische Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II auf die Oberstufen von Gesamtschulen und Gymnasien in Duisburg ist somit auch auf den ausgewogenen Bestand der beiden Schulformen im Duisburger Stadtgebiet zurückzuführen.

Ein weiterer Indikator zur Beschreibung und Einschätzung des formalen Bildungssektors ist das proportionale Verhältnis der Quantität von Schülerschaft zu Lehrerschaft. Im betrachteten Zeitraum vom Schuljahr 2007/2008 bis zum Schuljahr 2012/2013 sind zwischen 700 und 770 Lehrer/innen hauptamtlich bzw. hauptberuflich an den Berufskollegs beschäftigt. Daraus ergibt sich, dass in den zurückliegenden sechs Jahren an berufsbildenden Schulen das proportionale Verhältnis von Schüler/innen zu Lehrer/innen im Durchschnitt bei 25 zu 1 liegt. Dabei zeigen die Daten, dass sich der Umfang des Lehrerkollegiums nach der Größe der Schülerschaft richtet (diese Zahl pendelt im betrachteten Zeitraum zwischen 18.000 und 20.000 Schüler/innen), so dass die Verhältnisgrößen über die Jahre gewahrt bleiben.

Das proportionale Verhältnis von Schüler/innen zu Lehrer/innen lässt sich für die Sekundarstufe II der beiden Schulformen Gymnasium und Gesamtschule aus der statistischen Datenlage nicht gesondert ermitteln. Daher sei an dieser Stelle auf das Kapitel **4.1.2** dieses Teilberichts verwiesen, wo dieses Merkmal für die allgemeinbildenden Schulen und damit auch für Gymnasien und Gesamtschulen als komplette Institutionen mit Sekundarstufe I und II aufgeführt ist.

## **5.2 Maßnahmen zur Verbesserung des Bildungserfolgs**

Kommunale Maßnahmen zur Verbesserung des Bildungserfolgs richten sich in der Regel an bestimmte Altersgruppen. Die jeweiligen Konzipierungen hinsichtlich der angesprochenen Zielgruppe folgen je nach Handlungsfeld eigenen pädagogisch-didaktischen Überlegungen und sind selten deckungsgleich. Dadurch ergibt sich eine Schwierigkeit bei der hier gewählten Form der Berichterstattung, die dem chronologischen Bildungsverlauf folgt. Nur in einigen Fällen können die betrachteten Angebote und Maßnahmen trennscharf entweder der in Kapitel **4** dargestellten Altersgruppe der 10- bis unter 15-Jährigen oder der in Kapitel **5** dargestellten Altersgruppe der 15- bis unter 20-Jährigen zugeordnet werden.

Häufig gibt es Überschneidungen oder die Datenlage lässt eine genauere Altersdifferenzierung nicht zu. Aus diesen Gründen sei an dieser Stelle noch einmal auf die in Kapitel **4** beschriebenen Maßnahmen zur Verbesserung des Bildungserfolgs verwiesen, die für die in Kapitel **5** betrachtete Zielgruppe teilweise weiterhin gelten. Im Folgenden finden sich Angebote und Maßnahmen

verschiedener Handlungsfelder, die konkret die in diesem Kapitel betrachteten Jugendlichen im Blick haben.

### **5.2.1 Sozialarbeit an Schulen**

Wie auch in den allgemeinbildenden Schulen, findet in den Duisburger Berufskollegs Schulsozialarbeit vor Ort statt. Es handelt sich dabei um sieben Vollzeitstellen, die vom Land getragen werden. Drei Berufskollegs in Hamborn, zwei Berufskollegs in Mitte und jeweils eines in Süd und in Rheinhausen haben Schulsozialarbeit in ihrem Schulsystem angelegt. Die Standorte sind Abbildung 28 zu entnehmen.

### **5.2.2 Nonformale Bildung**

#### **5.2.2.1 Volkshochschule**

Jugendliche können in der Regel das gesamte Angebot der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung der Duisburger Volkshochschule (VHS) nutzen. Je nach Ausbildungsstatus oder finanzieller Situation können hierzu Ermäßigungen in Anspruch genommen werden. Darüber hinaus gibt es seit einigen Jahren zielgruppenspezifische Angebote, die unter dem Motto „Junge VHS“ zusammengefasst sind. Dies sind zum Beispiel Foto- und Kreativkurse sowie Weiterbildungen in den Bereichen Sozialkompetenz sowie berufliche Orientierung.

Zum Regelangebot der VHS gehört auch der 2. Bildungsweg. Hier können Jugendliche den Hauptschul- und den mittleren Schulabschluss nachholen. Spezielle Vorkurse bereiten die jungen Menschen auf die abschlussbezogenen Lehrgänge vor. Zusätzlich wird vom Deutschen Volkshochschulverband die entgeltfreie Internet-Lernplattform „www.ich-will-lernen.de“ bereitgestellt, die ergänzend zum Unterricht eingesetzt, aber auch lehrgangsunabhängig für die Grundbildung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch genutzt werden kann.

In Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Kooperationspartnern führt die VHS außerdem spezielle Projekte durch. Dazu gehören Projekte im Rahmen des Programms Bildungspartner NRW – VHS und Schule. Ergänzend zum Schulunterricht können hierbei u. a. berufsrelevante Kompetenzen vermittelt oder bundes- und europaweit anerkannte Zertifikate u. a. im Sprachen- und EDV-Bereich erworben werden. Teilweise konnten diese Lehrgänge über das NRW Programm Lebens- und erwerbsweltorientierte Weiterbildung gefördert werden.

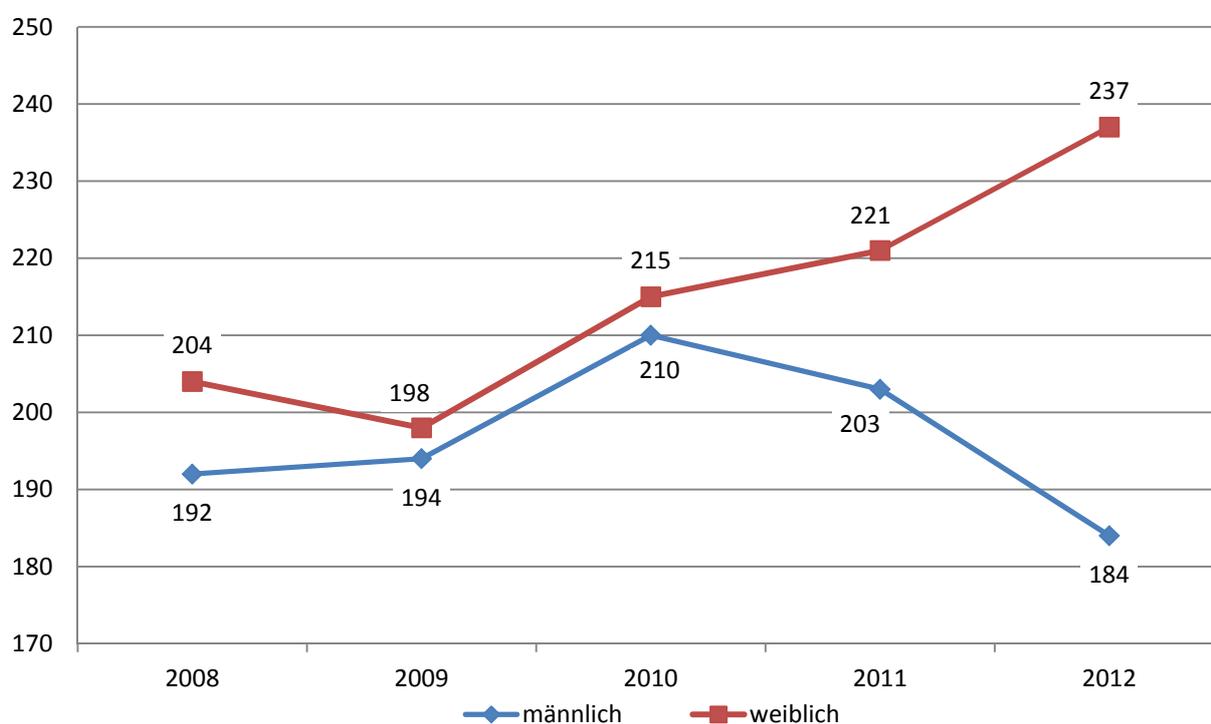
In den vergangenen Jahren konnten weitere Projekte für und mit Jugendlichen durchgeführt werden. Dazu gehört das in Kooperation mit Radio Duisburg durchgeführte Projekt zur Vermittlung der Medienkompetenz „SchülerInnen machen Radio“, die eigens eingerichtete Jugendredaktion, Sprachwettbewerbe und das kulturelle Ferienangebot talentCAMPus für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Umfeldern im Rahmen des Programms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Ergänzt werden diese Angebote durch Projekte in Zusammenarbeit mit dem Umweltamt sowie Umwelt- und Fair-Trade-Initiativen. Hierbei werden globale ökonomische und ökologische Themen überwiegend regionalbezogen vermittelt.

Abgerundet wird das VHS Angebot für Jugendliche durch doxs! – Dokumentarfilme für Kinder und Jugendliche. Im Rahmen der Duisburger Filmwoche und auch darüber hinaus werden Schulklassen eingeladen, in der Schule oder im Kino ausgesuchte Dokumentarfilme zu schauen und zu diskutieren. Durch medienpädagogische Betreuung und Schulung konnten auch in 2013 wieder Duisburger Schülerinnen und Schüler in die Jury des europäischen Filmpreises „Große Klappe“ eingebunden werden.

### 5.2.2.2 Musik- und Kunstschule

Die Gruppe der 16- bis 20-jährigen Schüler/innen der Musik- und Kunstschule (MKS) ist im Vergleich zu der Gruppe der 10- bis 15-Jährigen nur noch etwa ein Drittel so groß. Die Anzahl der Schüler/innen sinkt von über 1.270 bei den Jüngeren auf unter 430 bei den Älteren. Dieser Rückgang fällt bei den Mädchen mit minus 75 % stärker ins Gewicht als bei den Jungen (minus 60 %), wodurch sich mit der Pubertät die Nutzer/innen-Struktur an der MKS im Beobachtungszeitraum kurzfristig egalisiert. Während die Anzahl der Nutzer/innen zu Beginn der betrachteten Jahre beim Vergleich der Geschlechter keine großen Unterschiede aufweisen (zwölf Mädchen mehr als Jungen in 2008), steigt die Differenz im Jahr 2012 auf ein Plus von über 50 Schülerinnen (vgl. Abb. 50).

**Abbildung 50: Anzahl der Schüler/innen im Alter von 16 bis 20 Jahre der Musik- und Kunstschule differenziert nach Geschlecht**



Quelle: Stadt Duisburg, Musik- und Kunstschule 2013

Im Gegensatz zur Altersklasse der 10- bis 15-Jährigen, die im Jahr 2010 einen Einbruch bei den Zahlen der Teilnehmer/innen zu verzeichnen hatte, erreicht die Anzahl der Schüler mit 210 in diesem Jahr ihren Höchststand, während die Schülerinnen ihren in diesem Jahr bis dahin er-

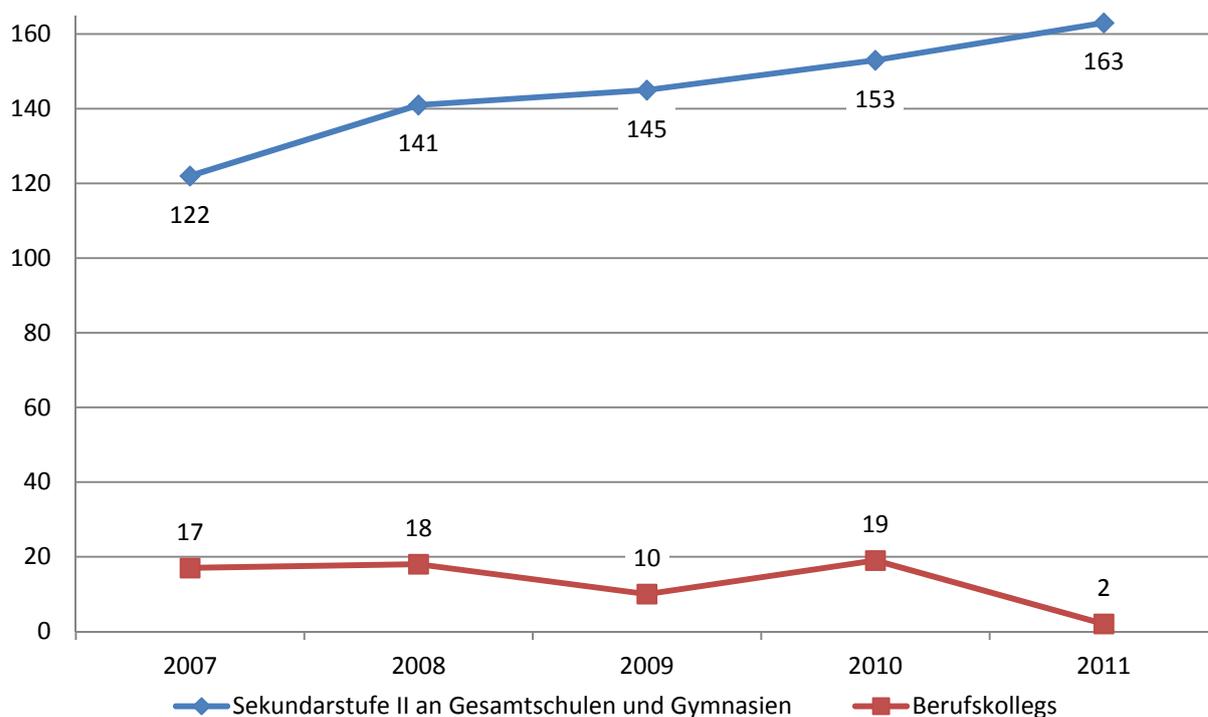
reichten höchsten Wert von 215 in den Folgejahren sogar noch weiter steigern (bis 237 in 2012). Auch hier liegen die Gründe im Spekulativen. Ob es sich bei dem Rückgang der Zahlen der männlichen Jugendlichen und der Zunahme der Zahlen der weiblichen Jugendlichen um dauerhafte Trends handelt, kann erst eine Beobachtung der Daten der folgenden Jahre zeigen.

### 5.2.2.3 Lehmbruck Museum

Das museumspädagogische Angebot des Lehmbruck Museum zur Kunstvermittlung für Schulklassen wird im Kapitel 4.2.7.6 ausführlich dargestellt. Nachfolgend werden die Daten zu betreuten Gruppen des Museums ausgewertet für die Altersgruppe der Schülerinnen und Schüler, die die Sekundarstufe II in Gesamtschulen, Gymnasien oder Berufskollegs besuchen.

Im Lehmbruck Museum hat im Laufe der Jahre die Betreuung von Schüler/innen-Gruppen aus der Sekundarstufe II aus Gesamtschulen und Gymnasien kontinuierlich zugenommen (vgl. Abb. 51). Von 2007 bis 2011 ist eine Zunahme von 41 Gruppen zu verzeichnen. Das entspricht einem Plus von einem Drittel. Bei den Berufskollegs ist hingegen ein gegenläufiger Trend festzustellen. Im Vergleich zu den Jahren 2007 und 2008 gab es 2009 bereits einen Rückgang um die Hälfte der betreuten Gruppen, der jedoch 2010 wieder aufgefangen wurde. Dafür ist 2011 ein Einbruch auf nur noch zwei betreute Schüler/innen-Gruppen zu verzeichnen. Die positive Entwicklung des Lernens im Museum für die Altersgruppe der Sekundarstufe-II-Schüler/innen, wie sie bei den Gesamtschulen und Gymnasien zu sehen ist, sollte Ansporn sein, das Potenzial der Museumspädagogik des Lehmbruck Museums auch wieder vermehrt für diese Form der non-formalen Bildung bei den Schülerinnen und Schülern der Berufskollegs zu nutzen.

**Abbildung 51: Anzahl der betreuten Schüler/innen-Gruppen im Lehmbruck Museum nach Schulform**



Quelle: Stadt Duisburg, Lehmbruck Museum 2013

## **6 Übergang Schule–Beruf**

### **6.1 Intention der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss (KAboA)“**

Das Land Nordrhein-Westfalen führt als erstes Flächenland ein neues, landesweit verbindliches Übergangssystem ein. Es nimmt erstmalig alle Schülerinnen und Schüler in den Blick und ermöglicht ihnen einen zielgerichteten Start in Ausbildung oder Studium. Die Schülerinnen und Schüler werden frühzeitig bei der Berufs- und Studienorientierung, der Berufswahl und beim Eintritt in eine Ausbildung unterstützt. Ziel ist es, den jungen Menschen nach der Schule möglichst rasch eine Anschlussperspektive für Berufsausbildung oder Studium zu eröffnen und durch ein effektives, kommunal koordiniertes Gesamtsystem unnötige Warteschleifen zu vermeiden.

Bei der Umsetzung des neuen Übergangsmanagements, gefördert auch aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), sind alle wichtigen Akteure einbezogen. Sie werden dabei von den Partnern im Ausbildungskonsens unterstützt. Angesichts der insgesamt hohen Zahl der Schülerinnen und Schüler (jährlich mehr als 4.000 Schülerinnen und Schüler) wird das Landesvorhaben „Kein Abschluss ohne Anschluss“ schrittweise eingeführt. Bis Ende 2018/2019 soll es vollständig ausgebaut sein.

### **6.2 Zentrale Elemente zur Neugestaltung des Übergangs Schule–Beruf**

#### **6.2.1 Berufsorientierung an den allgemeinbildenden Schulen stärken**

Spätestens ab Klasse 8 erhalten alle Schülerinnen und Schüler eine verbindliche, systematische Berufs- und Studienorientierung. Alle dazu gehörenden Maßnahmen werden von der jeweiligen Schulleitung verantwortet und durch die Lehrkräfte umgesetzt. Neben der Ermittlung und Förderung von Potenzialen und berufsrelevanten Kompetenzen gehören dazu vor allem gezielte Praktika in Betrieben. Damit sollen verschiedene Berufsfelder erkundet und den Schülerinnen und Schülern eine kompetente Berufswahl ermöglicht werden. Organisiert wird dieser Prozess seitens der kommunalen Koordinierung, durchgeführt von den Schulen mit aktiver Unterstützung der außerschulischen Akteure wie Wirtschaftsverbänden und Bildungsträgern.

Den Anstoß der praktischen Umsetzung in die systematische Berufs- und Studienorientierung geben im Rahmen von „Kein Abschluss ohne Anschluss (KAboA)“ die beiden Standardelemente „Portfolioinstrument“ und „Potenzialanalyse“.

#### **6.2.2 Portfolioinstrument**

In Duisburg wird der eigens für die örtlichen Gegebenheiten entwickelte Berufsorientierungspass DU als Portfolio bereits seit 2009 punktuell eingesetzt. Seitdem steigt die Auflage kontinuierlich und wird jährlich durch fachlichen Austausch mit den Anwendern verbessert. Dieses Instrument begleitet die Schülerinnen und Schüler verbindlich während des gesamten Orientierungsprozesses.

Mit dem Berufsorientierungspass DU wird für die Schülerinnen und Schüler folgendes erreicht:

- Sie erhalten einen Überblick über den Berufs- und Studienorientierungsprozess,
- dokumentieren dessen zentrale Inhalte und entdecken ihre Stärken und Fähigkeiten (Sachkompetenz),
- sie formulieren ihre Interessen und Ziele, reflektieren Ergebnisse und Erkenntnisse im Hinblick auf die eigene individuelle Lerngeschichte (Urteilskompetenz),
- sie bearbeiten die Inhalte ihres Portfolioinstruments zunehmend selbstständig, strukturieren ihre Lernerfahrungen und
- sie übernehmen Verantwortung für ihre Berufs- und Studienorientierung, d. h. sie lernen im Gespräch mit weiteren Akteuren (Freundinnen/Freunden, Eltern, Lehrkräften, Berufsberater/innen, Arbeitgeber/innen) gendersensible und nachhaltige Entscheidungen zu ihrem weiteren (beruflichen) Lebensweg zu treffen (Entscheidungs- und Handlungskompetenz).

Der Berufsorientierungspass DU wurde durch den Steuerungskreis für den Einsatz im Schuljahr 2013/2014 an Duisburger Schulen bei der Umsetzung von KAboA legitimiert. Die auf die Region abgestimmten Informationen und Aspekte dieses Passes verhelfen Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften zu einem effizienteren Arbeiten, als dies beispielsweise mit überregionalen Portfolioinstrumenten der Fall ist. So enthält der Pass im Informationsteil konkrete Angaben zu Einrichtungen und deren Angeboten vor Ort, beispielsweise der Bildungsberatungszentren, des Berufsinformationszentrums (BIZ) der Bundesagentur für Arbeit, des zdi-Zentrums DU.MINT Duisburg Niederrhein und der Allgemeinen Studienberatung der Universität Duisburg-Essen. Insgesamt haben im Schuljahr 2013/2014 ca. 3050 Schülerinnen und Schüler ihren Prozess der beruflichen Orientierung im Berufsorientierungspass DU bilanziert.

### **6.2.3 Potenzialanalyse**

Eine Potenzialanalyse dient dazu, dem Schüler/der Schülerin einen Einblick in die eigenen Stärken und Fähigkeiten zu geben. Die Potenzialanalysen nach KAboA sind eintägig und greifen vor allem auf handlungsorientierte Aufgaben zu beruflichen Tätigkeiten und praktischen Fertigkeiten zurück. Den Schwerpunkt bilden Arbeitsproben mit Bezug zu mindestens zehn verschiedenen Berufsfeldern. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Aufgaben, die sie einzeln oder in Kleingruppen bearbeiten. Sie werden dabei von geschultem Personal beobachtet und eingeschätzt. Die Ergebnisse werden schriftlich dokumentiert und den Jugendlichen in einem sich anschließenden individuellen Auswertungsgespräch erläutert. So erhalten sie Perspektiven und Hinweise für ihre weitere Entwicklung, die auch von den Schulen im Rahmen der individuellen Förderung aufgegriffen und in der weiteren Gestaltung der schulischen Maßnahmen zur Berufs- und Studienorientierung weitergeführt werden.

Die handlungsorientierten Aufgaben sind nach den Vorgaben des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW mit der Arbeitsfassung vom November 2012 so zu gestalten, dass folgende Kategorien durch das außerschulische Personal beobachtbar werden:

- praktische und fachliche Potenziale: Grobmotorik, feinmotorische Handgeschicklichkeit, Textverständnis, Fähigkeit, Handlungsanweisungen umzusetzen und fachbezogenes Wissen praktisch anzuwenden
- methodisches und kognitives Potenzial: Fähigkeit, strukturiert vorzugehen, Orientierung im Raum, Fähigkeit zur Sachanalyse, kreative Lösungsansätze
- Arbeitshaltung: Konzentrationsfähigkeit, Sorgfalt, Bearbeitungsgeschwindigkeit, Ausdauer
- soziales Potenzial: Auffassungsvermögen, kommunikativer Anteil an Lösungsschritten bei Gruppenaufgaben, Fähigkeit zu vermitteln und zu kooperieren
- persönliches Potenzial: Motivation, Leistungsbereitschaft, Geduld

Das Instrument der Potenzialanalyse ist für viele Duisburger Schulen nicht neu. Bislang hat ein Teil der Duisburger Schulen in Eigeninitiative beispielsweise Bundes- und Landesmittel oder Zuwendungen von Förderern für die Finanzierung von Potenzialanalysen genutzt. Im Rahmen der Landesinitiative werden jedoch Potenzialanalysen für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend umgesetzt. Im Rahmen der schrittweisen Umsetzung stehen für Duisburg im Schuljahr 2013/2014 Landesmittel für 1.329 Jugendliche der Jahrgangsstufe 8 zur Verfügung.

Diese Analyse zu Beginn der Berufs- und Studienorientierung dient neben den Schulnoten als Grundlage für einen Entwicklungs- und Förderprozess bis zum Übergang in die Ausbildung bzw. das Studium. Anhand der Ergebnisse der Potenzialanalyse haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ihre Berufswünsche im Hinblick auf ihre tatsächlichen Fähigkeiten hin zu reflektieren. Die gewonnenen Erkenntnisse können dann ggf. bei der Wahl von Praktika oder im Rahmen der Berufsfelderkundung zur Anwendung kommen.

Das bedeutet für die Schülerinnen und Schüler konkret, dass sie:

- eigene Kompetenzen erleben,
- Potenziale entdecken und/oder motiviert werden, diese zu entwickeln,
- ihre Selbstwahrnehmung verbessern,
- ihre Neigungen und Interessen reflektieren
- sowie Anhaltspunkte für die Auswahl ihres Praktikums erhalten.

Die kommunale Koordinierungsstelle hat gemeinsam mit Vertretern der Agentur für Arbeit, der Kammern, Wirtschaftsverbänden und der Lehrerarbeitskreise einen Qualitätszirkel gegründet. Diese Mitglieder haben die Aufgabe übernommen, zur Sicherung der Qualität bei der Durchführung von Potenzialanalysen eine Checkliste zu erarbeiten, welche sich an landesweiten Vereinbarungen orientieren.

Im Ergebnis wurden folgende Einrichtungen zur Durchführung von Potenzialanalysen im Schuljahr 2013/14 zugelassen:

- Gemeinnützige Gesellschaft für Beschäftigungsförderung mbH
- TÜV NORD Bildung GmbH & Co. KG
- Diakoniewerk Duisburg GmbH
- Duisburger Werkkiste - Katholische Jugendberufshilfe gGmbH
- IMBSE GmbH

Um den teilnehmenden Schulen die Möglichkeit zu geben, sich einen Angebotsüberblick zu verschaffen und mit den entsprechenden Trägern in Kontakt zu treten, initiierte die Kommunale Koordinierungsstelle im November 2013 ein Matching zwischen Schule und Träger. In Form von Kurzpräsentationen erhielten die Träger die Gelegenheit, ihre Konzepte schulformdifferenziert vorzustellen.

#### **6.2.4 Berufsfelderkundung**

Während der zweiten Schulhälfte der Klasse 8 münden die Schülerinnen und Schüler in eine praktische Erkundungsphase. Ziel ist die praktische Orientierung in mindestens drei unterschiedlichen Berufsfeldern. Anwendungsbezüge zwischen Unterrichtsinhalten und Aufgabenbeispielen aus der Arbeitswelt werden dabei hergestellt (Sach- und Urteilskompetenz).

Mit Bezug zum Ergebnis der Potenzialanalyse reflektieren sie ausgewählte Fähigkeiten durch reale betriebliche Erfahrungen, auch als Gegenerfahrung zu traditionell als geschlechtertypisch angesehenen Berufsfeldern (Entscheidungs- und Handlungskompetenz).

Die Jugendlichen des achten Jahrgangs probieren aktiv berufliche Tätigkeiten im Betrieb aus, um einen Einblick zu erhalten. Dies geschieht zum Beispiel durch:

- praktische Übungen,
- Austausch mit Auszubildenden und Ausbildern,
- kleine Arbeitsproben,
- den Besuch von einzelnen Arbeitsplätzen und Erläuterung der Tätigkeiten.

Neben der organisatorischen Aufgabe, für ca. 4.500 Schülerinnen und Schüler eines achten Jahrgangs jeweils drei betriebliche Berufsfelderkundungsplätze ohne gravierende Überschneidungen durch die Schuljahresplanungen zu terminieren, ist in der Hauptsache die Quantität der bereitgestellten Berufsfelderkundungsplätze eine große Herausforderung.

Damit die effektive Einbindung aller relevanten außerschulischen Akteure gelingt, wurden drei Auftaktveranstaltungen mit den außerschulischen Partnern durchgeführt. Die erste Veranstaltung diente der Information über die oben ausgeführten Instrumente. Es ist nicht nur im Hinblick auf die Berufsfelderkundung von enormer Bedeutung, dass die Umsetzung gelingt, sondern auch für die Verbesserung der zukünftigen Übergänge von der Schule in den Beruf. In einer zweiten Veranstaltung wurde die konkrete Einbindung der einzelnen Akteure, die jeweiligen Rollen hinsichtlich von Kooperationen sowie die Übernahme von Aufgaben gemäß der Um-

setzung der Arbeitspakete für Duisburg erarbeitet. Eine dritte Abschlussveranstaltung wird die verbindlichen Vereinbarungen dokumentieren und in die Öffentlichkeit transportieren.

### **6.2.5 Übergang in Ausbildung oder Studium organisieren**

Bis zum Ende der Schulzeit wird mit den Schülerinnen und Schülern eine individuelle Anschlussperspektive erarbeitet und in einer konkreten Anschlussvereinbarung dokumentiert. Die Basis dazu ist die kontinuierliche Beratung der Schülerinnen und Schüler sowie der Erziehungsberechtigten ab der Jahrgangsstufe 8 durch die Lehrkräfte und spätestens in Klasse 9 auch durch die Berufsberatung der Agentur für Arbeit. Zur Studienorientierung arbeiten Schulen mit gymnasialer Oberstufe mit der Berufsberatung und den ortsnahen Hochschulen sowie der regionalen Wirtschaft zusammen.

Zum Ende der Schulzeit konkretisieren sich die Anschlussangebote wie folgt:

- Die ausbildungsreifen Jugendlichen erhalten ein passendes Anschlussangebot, Vorrang hat dabei die duale Ausbildung in einem Betrieb.
- Für noch nicht ausbildungsreife Jugendliche werden Angebote an Berufskollegs oder bei Trägern mit verstärktem Praxisbezug bereitgestellt. Ziel ist die Förderung der Ausbildungsreife, um baldmöglichst eine duale Ausbildung beginnen zu können.
- Mit den Schülerinnen und Schülern der gymnasialen Oberstufe werden Perspektiven für die Aufnahme eines Studiums entwickelt oder alternative Ausbildungswege nach dem Abitur aufgezeigt etwa durch Aufnahme einer Berufsausbildung oder eines dualen Studiums.

### **6.2.6 Attraktivität der dualen Berufsausbildung stärken**

Die Berufsausbildung im dualen System bietet exzellente Weiterbildungsmöglichkeiten. Dennoch sind die vielfältigen Chancen nicht ausreichend bekannt. Zur Attraktivitätssteigerung der dualen Ausbildung planen die Partner im Ausbildungskonsens NRW, die Lehrkräfte als Multiplikatoren im Rahmen der Berufsorientierung im neuen Übergangssystem durch Informations- und Fortbildungsangebote gezielt anzusprechen und zu sensibilisieren.

## **6.3 Bündelung der Aktivitäten vor Ort durch die Kommunale Koordinierungsstelle**

Bei der Umsetzung des neuen Übergangssystems haben die Kommunen eine wichtige Rolle und bündeln die Aktivitäten vor Ort über die kommunalen Koordinierungsstellen (gefördert aus Landes- und ESF-Mitteln). In Duisburg liegt die Federführung der kommunalen Koordinierung beim Amt für Schulische Bildung, weitere Ämter und Institutionen werden in den Umsetzungsprozess einbezogen.

Zum Aufgabenspektrum gehören:

- Ansprache und Zusammenführung aller relevanten Partner,
- Herstellung von Transparenz über Nachfrage- und Angebotsseite,
- Initiieren von Absprachen,
- Treffen von Vereinbarungen zwischen den Partnern,
- Nachhalten der Wirksamkeit,
- Qualitätssicherung und Evaluierung auf lokaler Ebene.

Akteure und Partner im Übergangsprozess sind neben den Kommunen die Bundesagentur für Arbeit mit den Arbeitsagenturen und Jobcentern, Schulen/ Berufskollegs, Jugendhilfe, Bildungsträger, Wirtschaftsorganisationen, Kammern und Gewerkschaften. Vertreter des regionalen Ausbildungskonsenses werden als Steuerungskreis mit der Aufgabe eingesetzt, ein Monitoring über den Umsetzungsfortschritt zu etablieren und über Grundsatzfragen der Koordinierung zwischen den verschiedenen Partnern im Übergangssystem zu entscheiden. Organisiert wird dieser Umsetzungsprozess von der kommunalen Koordinierung.

In Duisburg ist je ein Mitarbeiter für die fachliche Koordination der Handlungsfelder Berufs- und Studienorientierung sowie Übergangsangebote und Duale Ausbildung zuständig. Diese beiden Stellen konnten aufgrund der Möglichkeit einer Refinanzierung seitens des Landes durch Anrechnung bereits vorhandene Stellenanteile neu eingerichtet werden.

## **7 Bildungserfolge nach schulischen Bildungsbereichen**

### **7.1 Bildungserfolge an allgemeinbildenden Schulen**

Bildungserfolg lässt sich über den erreichten Schulabschluss messen. Dieser beeinflusst und ermöglicht den weiteren schulischen oder beruflichen Werdegang und stellt dadurch eine wichtige Wegmarke im Leben eines Menschen dar. Der erste schulische Abschluss wird in der Regel mit Beendigung der Sekundarstufe I einer allgemeinbildenden Schule erreicht. Daran kann sich bei entsprechenden Leistungen der Besuch der Sekundarstufe II zur Erlangung höherer Bildungsabschlüsse, die u.a. zum Studium berechtigen, anschließen. Dieser weitere Bildungsweg kann sowohl an allgemeinbildenden wie auch an beruflichen Schulen erfolgen. Darüber hinaus kann an beruflichen Schulen auch eine Qualifizierung zur Erreichung höherwertiger Schulabschlüsse der Sekundarstufe I erfolgen. Die Schulerfolge werden nachfolgend getrennt nach allgemeinbildenden und beruflichen Schulen beleuchtet.

Im Folgenden wird mittels der kommunalen Datenlage die Situation der Bildungserfolge für die Stadt Duisburg skizziert. Dabei werden alle Kennzahlen – soweit vorhanden – nach Geschlecht und Migrationshintergrund differenziert dargestellt. Die Frage nach Abschlussnoten im Vergleich kann jedoch nicht beantwortet werden, da Schulleistungsdaten der Kommune nicht vorliegen.

Die allgemeinbildenden Schulen führen im Gegensatz zu den berufsbildenden Schulen nicht zu einem Berufsabschluss, sondern sorgen über die Vermittlung von Allgemeinwissen für eine Allgemeinbildung, auf die nachfolgende Bildungsgänge in der weiteren individuellen Bildungsbiografie aufbauen können. Die allgemeinbildenden Schulen dienen der Erfüllung der Schulpflicht und ermöglichen als weiterführende Schulen nach der Grundschule mit der Primarstufe die Erlangung verschiedener Schulabschlüsse der Sekundarstufe I bzw. der Sekundarstufe II.

#### **7.1.1 Schulabschlüsse nach der Sekundarstufe I**

Mit dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung an einer allgemeinbildenden Schule werden nach der Sekundarstufe I je nach Schulform unterschiedliche Schulabschlüsse vergeben. Hauptschulen ermöglichen bei entsprechenden Leistungsnachweisen den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 (mit und ohne Qualifizierung) und den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 sowie den mittleren Schulabschluss (Fachoberschulreife, mit und ohne Qualifikationsvermerk). An Realschulen ist die Fachoberschulreife der spezifische Schulabschluss, wobei auch die vorgenannten Hauptschul-Abschlüsse vergeben werden. Alle genannten Abschlüsse werden bei Beendigung der Schullaufbahn nach der Sekundarstufe I – entsprechende Leistungen vorausgesetzt – auch von Gymnasien und Gesamtschulen vergeben. Förderschulen, die als Spezialschulen für behinderte Kinder und Jugendliche agieren, die am Unterricht einer anderen Schule nicht teilnehmen können oder einen speziellen Förderbedarf haben, führen je nach Förderschwerpunkt zu den gleichen Schulabschlüssen, wenn sie in den Bildungsbereichen der anderen Schulen (Grund-, Haupt-, Realschulen usw.) arbeiten. Davon weichen Schulen mit den Förderschwerpunkten Lernen (teilweise) oder Geistige Entwicklung (vollständig) ab. An Schulen mit Förderschwerpunkt Lernen kann sowohl ein „Abschluss des Bildungsgangs im Förderschwerpunkt Lernen“ (nach Klasse 10) als auch ein dem Hauptschulabschluss (Klasse 9) gleichwertiger Abschluss des Bil-

dungsgangs im Förderschwerpunkt „Lernen“ erlangt werden. Am Ende des Schulbesuchs einer Schule mit Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Abschlusszeugnis, das die erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten bescheinigt.

### 7.1.1.1 Abschlussquoten der Sekundarstufe I

Zur Berechnung der Schulabschlussquote wird nach der Methode der amtlichen Statistik die Anzahl der Schulabgänge je Abschlussart in der jeweiligen Schulform zur gleichaltrigen Bevölkerung in Beziehung gesetzt. Dabei wird für den Hauptschulabschluss die Altersgruppe von 15 bis unter 17 Jahre herangezogen und für den Mittleren Abschluss die Altersgruppe von 16 bis unter 18 Jahre. Die Werte geben somit die Anteile der verschiedenen Schulabschlüsse eines Schuljahres innerhalb der jeweiligen Alterskohorte an. Für die Berechnung der Schulabbrecherquote wird die Anzahl der Schulabgänger/innen ohne Abschluss der Sekundarstufe I zur Gesamtzahl der Schulabgänger und Schulabgängerinnen der jeweiligen Schulform gesetzt. In Tabelle 19 sind die im Schuljahr 2011/2012<sup>74</sup> erreichten Werte zusammengestellt.

**Tabelle 19: Schulabbrecherquote und Abschlussquoten der Sekundarstufe I des Schuljahres 2011/2012 differenziert nach Abschlussart und absolvierter Schulform**

Schulform	ohne Hauptschulabschluss*	Hauptschulabschluss nach Klasse 9 ohne Qualifikation**	Hauptschulabschluss nach Klasse 9 mit Qualifikation**	Hauptschulabschluss nach Klasse 10**	Fachoberschulreife ohne Qualifikation***	Fachoberschulreife mit Qualifikation***
Hauptschulen	19,8%	0,8%	0,1%	2,6%	1,3%	0,7%
Förderschulen	74,9%	0,6%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%
Realschulen	1,1%	0,0%	0,1%	0,2%	3,9%	4,2%
Gymnasien	0,1%	0,0%	0,1%	0,1%	0,0%	0,8%
Gesamtschulen	2,5%	0,0%	0,5%	4,3%	5,8%	2,3%
Gesamt	7,5%	1,4%	0,8%	7,3%	11,0%	8,0%

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

\* Bezugsgröße ist die Gesamtzahl der Schulabgänger/-innen der jeweiligen Schulform

\*\* Bezugsgröße ist die Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 17 Jahren

\*\*\* Bezugsgröße ist die Bevölkerung im Alter von 16 bis unter 18 Jahren

Bei den Schulabschlüssen nach der Sekundarstufe I wird in Duisburg die Mittlere Reife (Fachoberschulreife) am häufigsten absolviert. Die Fachoberschulreife ohne Qualifikation wird dabei häufiger vergeben als diejenige mit Qualifikation. Unter den verschiedenen Hauptschulabschlussarten ist derjenige nach Klasse 10 am weitesten verbreitet, diejenigen nach Klasse 9 sind hingegen marginal.

Der erworbene Schulabschluss hat großen Einfluss auf die sich anschließende berufliche Ausbildung. Aus diesem Grund ist ein Blick auf diejenigen wichtig, die ihre Schullaufbahn (vorerst) beenden, ohne einen Schulabschluss erreicht zu haben. Eine Betrachtung der Anteile von

<sup>74</sup> Zur Erstellung des Berichts lagen lediglich die vollständigen Zahlen für das Schuljahr 2011/2012 vor.

Schulabgänger/innen, die ohne Hauptschulabschluss eine weiterführende Schule verlassen, weist einen Gesamtwert über alle Schulformen hinweg betrachtet von 7,5 % aus.

An den Hauptschulen verlässt knapp ein Fünftel ohne Hauptschulabschluss diese Schulform. Dieser Wert ist bedenklich und sollte in der Bildungsregion Duisburg dazu führen, die Gründe dafür zu eruieren und korrigierend tätig zu werden.

Bei der Betrachtung des Verlassens der allgemeinbildenden Schule ohne Schulabschluss treten die Förderschulen am stärksten hervor. Wie weiter oben beschriebenen, hängt der hohe Anteil auch davon ab, dass Absolventinnen und Absolventen von Förderschulen mit den Förderschwerpunkten „Lernen“ oder „Geistige Entwicklung“ diese Schulen auch ohne Hauptschulabschluss regulär verlassen. In Duisburg haben elf der 15 Förderschulen einen dieser Förderschwerpunkte.

Für die weitere Bildungsbiografie und insbesondere für die Aufnahme einer Erwerbsarbeit hat diese Form der Beendigung der Schullaufbahn jedoch ohne Frage für alle diese Jugendlichen eine erhebliche Relevanz.

### 7.1.1.2 Verteilung der Schulabschlüsse der Sekundarstufe I

Neben der Betrachtung der Schulabschlussquoten ist es für ein umfassendes Bild der Duisburger Bildungslandschaft aufschlussreich zu wissen, welche Schulabschlüsse wie häufig an den verschiedenen Schulformen erzielt werden. Es lassen sich zum einen Aussagen darüber treffen, wie sich die verschiedenen Schulabschlüsse der Sekundarstufe I in einem Abschlussjahrgang verteilen. Zum anderen ist ablesbar, wie sich innerhalb jeder Schulform die einzelnen Abschlussarten verteilen. Nachfolgend werden die im Schuljahr 2011/2012<sup>75</sup> erzielten Schulabschlüsse nach der Sekundarstufe I hinsichtlich ihrer prozentualen Häufigkeit betrachtet (vgl. Tab. 20).

**Tabelle 20: Verteilung der Schulabschlüsse der Sekundarstufe I im Schuljahr 2011/2012**

Schulform	ohne Hauptschulabschluss	Hauptschulabschluss nach Klasse 9 ohne Qualifikation	Hauptschulabschluss nach Klasse 9 mit Qualifikation	Hauptschulabschluss nach Klasse 10	Fachoberschulreife ohne Qualifikation	Fachoberschulreife mit Qualifikation
Hauptschulen	19,8%	11,4 %	1,2%	38,5%	18,6%	10,6%
Förderschulen	74,9%	20,2%	0,7%	3,8%	0,0%	0,3%
Realschulen	1,1%	0,1%	1,2%	2,5%	46,0%	49,2%
Gymnasien*	2,9%	1,0%	11,8%	4,9%	0,0%	79,4%
Gesamtschulen*	3,7%	0,2%	3,4%	32,1%	43,5%	17,0%
Gesamt	12,7%	4,3%	2,4%	22,4%	33,7%	24,5%

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen (Abweichungen von 100 % aufgrund von Rundungsdifferenzen)

\* Die Schulabgänger/innen der Sekundarstufe II dieser Schulformen werden in Kap. 7.2 betrachtet. Sie sind in dieser Berechnung nicht enthalten.

<sup>75</sup> Zur Erstellung des Berichts lagen lediglich die vollständigen Zahlen für das Schuljahr 2011/2012 vor.

Insgesamt zeigt es sich, dass die Schulabgängerinnen und -abgänger insbesondere die höheren Qualifikationen Hauptschulabschluss nach Klasse 10 (22,4 %), die Fachoberschulreife ohne Qualifikation (33,7 %) und die Fachoberschulreife mit Qualifikation (24,5 %) erlangt haben. Bei der Betrachtung der prozentualen Verteilung der Schulabschlüsse wird zudem deutlich, dass unter allen Schulabgänger/innen mehr als jede/r Zehnte die allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss verlässt. Der hohe Anteil von Abgänger/innen aus Förderschulen spielt dabei ebenso wie in der vorherigen Betrachtung der Abschlussquoten eine überragende Rolle. Die beruflichen Perspektiven stellen sich für jeden Jugendlichen ohne ausbildungsgerechten Schulabschluss als enttäuschend dar, sodass Anstrengungen an allen Schulformen zur Erreichung adäquater Schulabschlüsse für alle Schüler/innen hohe Priorität haben müssen. Es gilt, die Gründe für das Verlassen der allgemeinbildenden Schulen ohne Schulabschluss zu eruieren und – wo dies möglich ist – zu beheben. Mit dem erreichten Abschluss kann dann ein passender Anschluss in die Berufsausbildung folgen, wie es das neue Übergangssystem für Nordrhein-Westfalen vorsieht (vgl. hierzu Kap. 6).

### 7.1.2 Schulabschlüsse nach der Sekundarstufe II

Schulabschlüsse der Sekundarstufe II sind das Abitur (Hochschulreife) und die Fachhochschulreife. Je nach Bildungsgang wird die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife bzw. die allgemeine oder fachgebundene Fachhochschulreife erlangt, wobei die Fachbindung die Studienberechtigung auf bestimmte Fächer und Fachrichtungen beschränkt. Die Statistik weist diese Differenzierung nicht auf, es wird lediglich unterschieden nach Fachhochschul- und Hochschulreife und nach allgemeinbildender Schulform, an welcher der Abschluss erzielt wurde. Die Abschlussquoten errechnen sich wie bereits oben beschrieben als Quotient von Anzahl der Schulabgänger einer Abschlussart zur Alterskohorte. Diese Kohorte umfasst für die hier betrachteten Schulabschlüsse die Altersstufe von 18 bis unter 21 Jahre. In Tabelle 21 sind die Abschlussquoten aus dem Sekundarbereich II für das Schuljahr 2011/2012<sup>76</sup> sowie die dazugehörige prozentuale Verteilung der verschiedenen Abschlüsse zusammengefasst.

**Tabelle 21: Abschlussquoten und Verteilung der Abschlüsse der Sekundarstufe II des Schuljahres 2011/2012 differenziert nach absolvierter Schulform**

Schulform	Abschlussquote*		Verteilung	
	Fachhochschulreife	Hochschulreife	Fachhochschulreife	Hochschulreife
Gymnasium	0,4%	8,5%	2,7%	66,3%
Gesamtschule	0,5%	3,5%	3,8%	27,1%
Gesamt	0,8%	11,9%	6,5%	93,5%

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen (Abweichungen aufgrund von Rundungsdifferenzen)

\* Bezugsgröße ist die Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 21 Jahren

<sup>76</sup> Zur Erstellung des Berichts lagen lediglich die vollständigen Zahlen für das Schuljahr 2011/2012 vor.

Die Abschlussquote der Fachhochschulreife macht bei beiden Schulformen – Gymnasien und Gesamtschulen – weniger als ein Prozent in der Alterskohorte aus. Bei der Hochschulreife liegen die Werte von Gymnasium und Gesamtschule weiter auseinander. 8,5 % der Alterskohorte hat das Abitur an einem Gymnasium abgelegt, während 3,5 % diesen Schulabschluss auf einer Gesamtschule erreicht hat.

Diese Dominanz der Gymnasien beim Abitur wird sehr deutlich beim Blick auf die prozentuale Verteilung der Schulabschlüsse nach absolvierter Schulform. Ein Drittel der Absolvent/innen der Sekundarstufe II verlässt mit der Hochschulreife ein Gymnasium, 27 % kommen mit diesem Abschluss von Gesamtschulen. Die Fachhochschulreife hat insgesamt einen Anteil von 6,5 % bei den Schulabschlüssen nach Sekundarstufe II.

## **7.2 Bildungserfolge an beruflichen Schulen**

An beruflichen Schulen können zum einen Schulabschlüsse (nachträglich) erworben werden, zum anderen wird dort der schulische Teil der Berufsausbildung absolviert. Nachfolgend werden diese beiden Bereiche anhand der vorliegenden statistischen Daten analysiert.

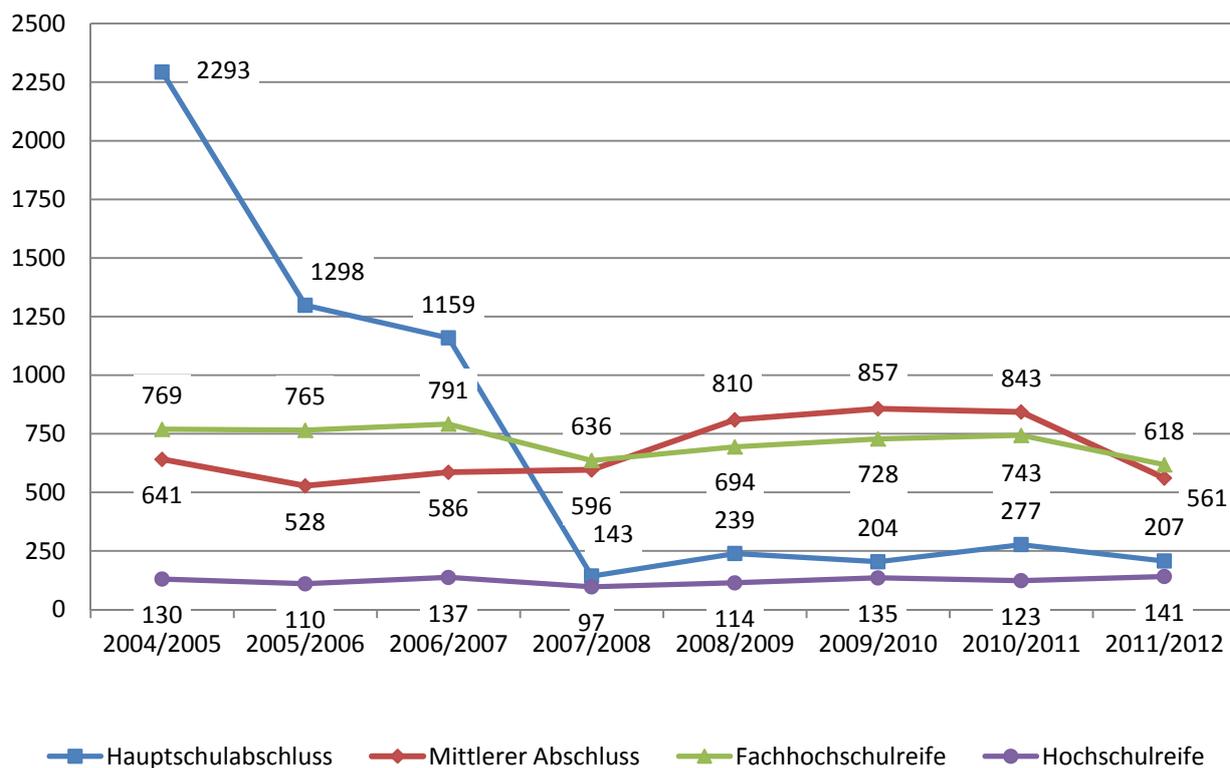
### **7.2.1 An beruflichen Schulen in Duisburg erworbene Schulabschlüsse**

Die beruflichen Schulen stellen einen zusätzlichen Weg zur Erlangung allgemeinbildender Schulabschlüsse dar. 1527 Schülerinnen und Schüler haben im Schuljahr 2011/2012 einen Schulabschluss an einer beruflichen Schule in Duisburg erworbene. Die Abschlussquoten der verschiedenen Schulabschlüsse liegen für die relevanten Altersgruppen bei

- 2,1% mit Hauptschulabschluss,
- 5,7% mit mittlerer Reife,
- 3,6% mit Fachhochschulreife,
- 0,8% mit Hochschulreife.

Insgesamt sind die in Duisburg an beruflichen Schulen erworbenen Schulabschlüsse rückläufig (minus 60 % im Zeitraum der Schuljahre 2004/2005 bis 2011/2012). Grund hierfür ist vor allem der starke Rückgang von Hauptschulabschlüssen, während die Zahlen für den Mittleren Abschluss und die (Fach-)Hochschulreife mit leichten Schwankungen relativ konstant bleiben (vgl. Abb. 52).

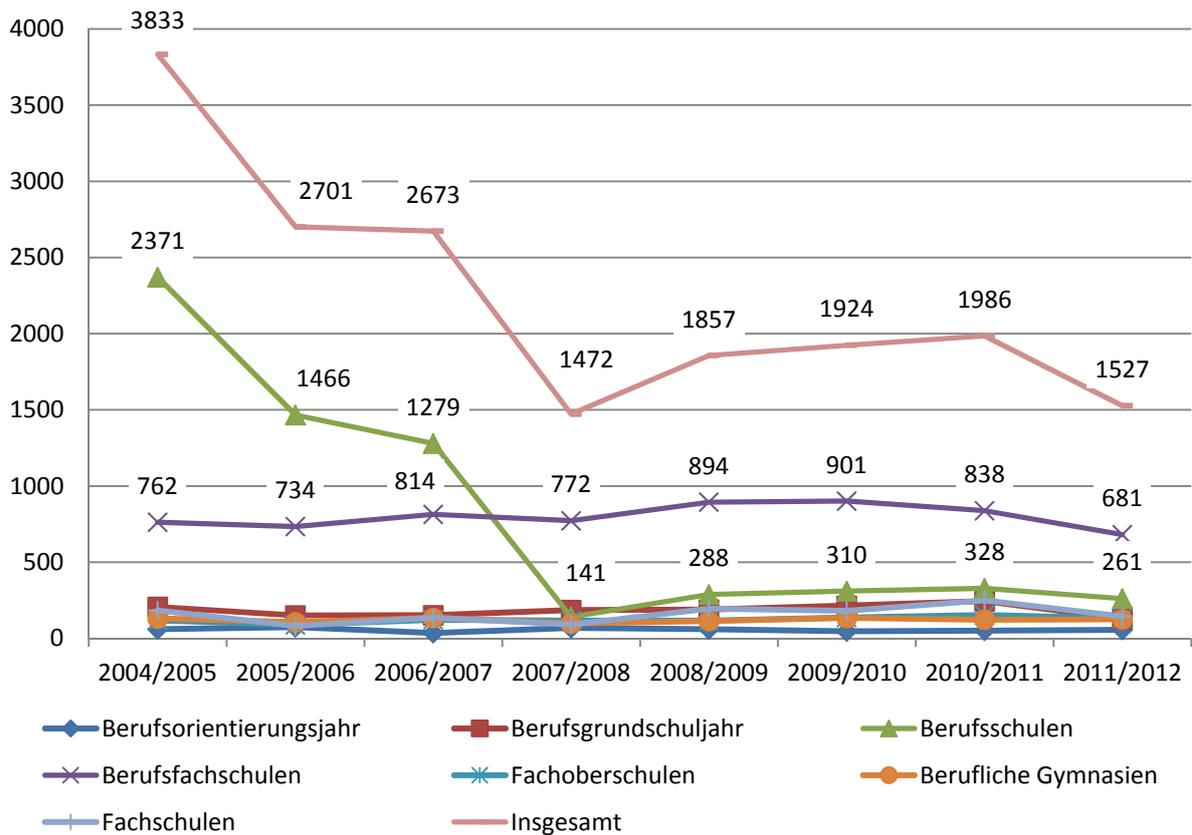
**Abbildung 52: Anzahl und Art der an beruflichen Schulen in Duisburg erworbenen Schulabschlüsse**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

Abbildung 53 zeigt auf, wie sich die Schulabschlüsse seit dem Schuljahr 2004/2005 auf die verschiedenen Ausbildungs-Arten an Berufskollegs verteilen. Deutlich rückläufig ist der Erwerb von Schulabschlüssen im Rahmen der Berufsschulbildung, während in den übrigen Ausbildungsgängen lediglich geringe Schwankungen zu verzeichnen sind. Die meisten – zu bereits vorhandenen Schulabschlüssen nächsthöheren – Schulabschlüsse werden inzwischen im Rahmen der Ausbildung in Berufsfachschulen absolviert.

**Abbildung 53: Verteilung der an beruflichen Schulen in Duisburg erworbenen Schulabschlüsse nach Ausbildungsgang**

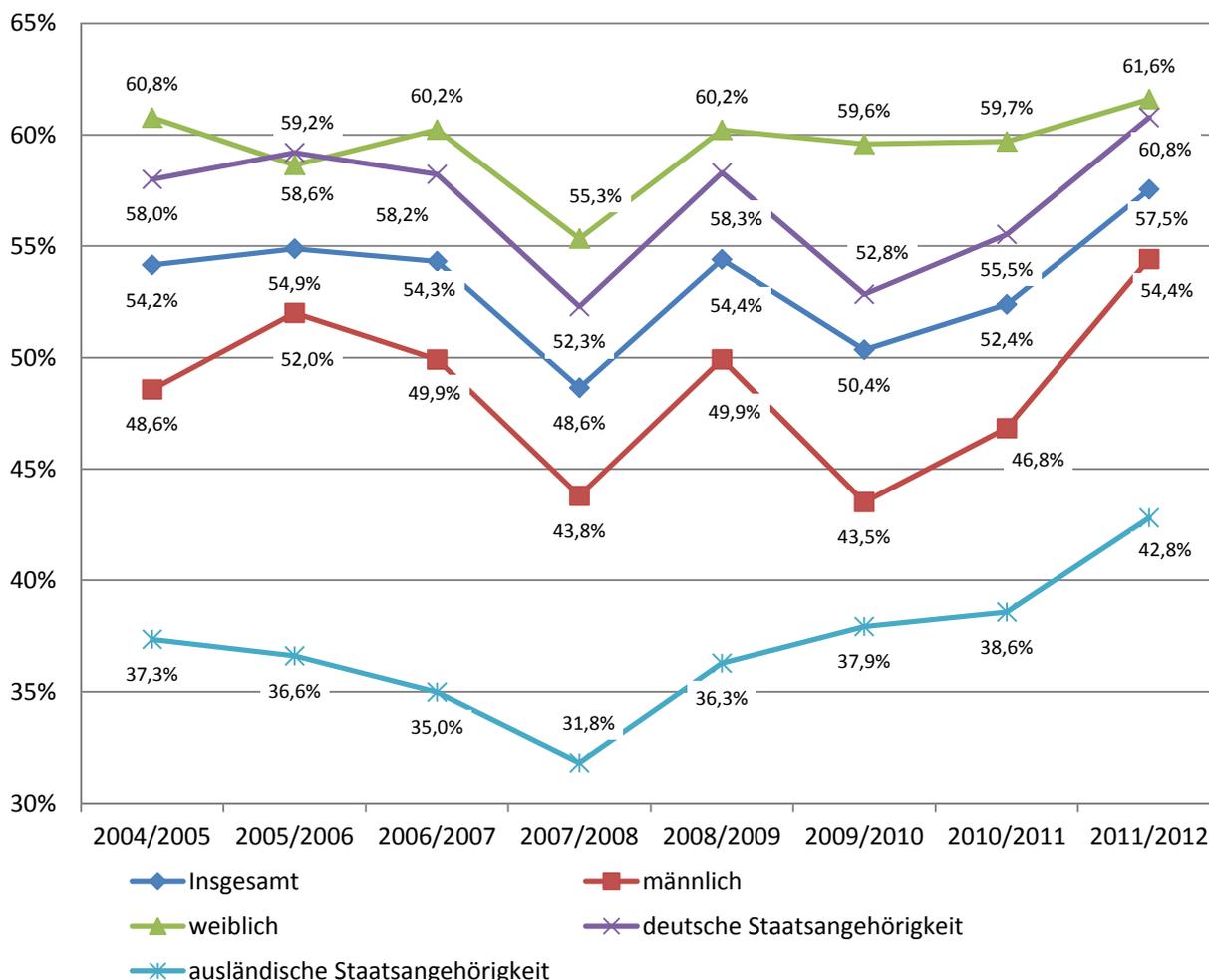


Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

## 7.2.2 Erreichung des Bildungsziels an beruflichen Schulen in Duisburg

Im Zeitraum der Schuljahre 2004/2005 bis 2011/2012 haben im Schnitt 53 % der Bildungsteilnehmer/innen der beruflichen Schulen ihr Bildungsziel erreicht. Die Erfolgsquote stieg seit ihrem tiefsten Stand im Schuljahr 2007/2008 (knapp 49 %) auf mittlerweile 57,5 % (vgl. Abb. 54).

**Abbildung 54: Erfolg beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge in Duisburg differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) 2013. Eigene Berechnungen

Werden die Erfolgsquoten differenziert nach Geschlecht betrachtet, zeigen sich deutliche Unterschiede. Während in den zurückliegenden Jahrgängen stetig 60 % der Schülerinnen ihren beruflichen Bildungsweg erfolgreich beendeten, schwanken die Abschlusszahlen bei den Schülern über die Jahre und sind durchgängig niedriger. Im betrachteten Zeitraum verbesserte sich die Erfolgsquote der Männer von 49 % auf 54 %, jedoch sind zwischenzeitlich Minimalwerte von 44 % zu verzeichnen.

Wird die Staatsangehörigkeit (differenziert nach deutscher und ausländischer Staatsangehörigkeit) betrachtet, erreichen Schüler/innen mit deutscher Staatsangehörigkeit wesentlich häufiger das Bildungsziel als Personen mit anderer Staatsangehörigkeit (im Schnitt 57 % zu 37 %). Im

Schuljahr 2011/2012 liegt die Erfolgsquote erstmals bei deutschen Absolvent/innen über 60 % und bei Absolvent/innen mit anderer Staatsangehörigkeit über 40 %.

Insgesamt betrachtet zeigt sich ein Trend hin zu mehr erfolgreichen Abschlüssen an beruflichen Schulen. Insbesondere junge Männer und Schüler/innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit scheinen noch Nachholbedarf zu haben. Auch wenn keine gleichzeitige Differenzierung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit möglich ist, legen die Zahlen doch nahe, dass insbesondere junge Männer mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit deutliche Probleme haben, das Bildungsziel zu erreichen, und deutsche Schüler/innen sowie Schülerinnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wesentlich häufiger das Berufskolleg erfolgreich abschließen.

## 8 Übergänge von Duisburger Schulen zu Duisburger Hochschulen

### 8.1 Hochschulübergänge Duisburger Abiturienten und Abiturientinnen

Der Übergang von der Schule zur Hochschule ist immer noch ein Engpass des Bildungssystems. Es treten vermehrt Orientierungs- und Entscheidungsprobleme auf, es gibt hohe Abbrecherquoten sowie eine große Zahl von Studienfachwechseln und zudem ausgedehnte Studienzeiten.<sup>77</sup>

Im Rahmen dieses zweiten Teilberichts zur Bildung in Duisburg wird in diesem Kapitel der Übergang in den Blick genommen, den junge Erwachsene in Duisburger von den örtlichen Schulen zum Studium an Universitäten und Fachhochschulen vor Ort vollziehen. Ziel ist es, das kommunale Hochschulangebot zu spiegeln: an den Personen vor Ort, die in Duisburg ihre Hochschulzugangsberechtigung erwerben, sowie an den erzielten Bildungserfolge und den Maßnahmen zu deren Verbesserung.<sup>78</sup>

Diesen Übergang Duisburger Abiturient/innen in die kommunale Hochschulbildung empirisch zu verfolgen, stellt sich aufgrund der aktuell bestehenden Datenlage als problematisch heraus. Die Verbindung von Duisburger Schulen bzw. ihren Schüler/innen und Abiturient/innen mit (örtlichen) Hochschulen kann nur eingeschränkt hergestellt werden. Für die deskriptive Darstellung des Themas wird bei fehlender kleinräumiger Datenlage auf verfügbare Daten der nächsthöheren Ebenen zurückgegriffen. Da auch dies nicht immer möglich ist (wenn keine entsprechende Dokumentation erfolgt), kann zu einigen Perspektiven lediglich eine qualitative Beschreibung erfolgen.

Da keine weiteren Daten zum Hochschulbildungsverlauf auf regionaler Ebene vorliegen, kann für Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Duisburg erworben haben, lediglich für den Studienort Duisburg eine Verbleibsquote aufgestellt werden (vgl. Abb. 55).

Der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Duisburg erreicht haben, an den betrachteten örtlichen Hochschulen – diese sind die Universität Duisburg-Essen, die örtliche Abteilung der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen, die Musikhochschule der Folkwang-Hochschule der Künste und die FOM Hochschule für Oekonomie und Management<sup>79</sup> – stellt sich sehr unterschiedlich dar. Während an der Musikhochschule laut statistischem Landesamt IT.NRW in den zurückliegenden sieben Wintersemestern keine Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Duisburg erlangt haben,

---

<sup>77</sup> vgl. hierzu J. Asdonk et al. (Hrsg.): Von der Schule zur Hochschule: Analysen, Konzeptionen und Gestaltungsperspektiven des Übergangs, Münster 2013

Verwiesen sei an dieser Stelle auf die Studie „Krise und Kontinuität in Bildungsgängen: Der Übergang Schule – Hochschule“, im Internet vorgestellt unter [http://www.uni-bielefeld.de/OSK/NEOS\\_WissEinrichtung/Projekte/proj13.html](http://www.uni-bielefeld.de/OSK/NEOS_WissEinrichtung/Projekte/proj13.html) (abgefragt am 31.05.2013).

<sup>78</sup> weitere Daten und Übersichten zu den Duisburger Hochschulen, die über den kommunalen Bezug hinausgehen, finden sich im Internet:

Universität Duisburg-Essen: Präsentation „Offen im Denken“, <http://www.uni-due.de/de/presse/downloads.php>

Folkwang Hochschule der Künste in Zahlen, <http://www.folkwang-uni.de/home/hochschule/ueber-folkwang/zahlen/>

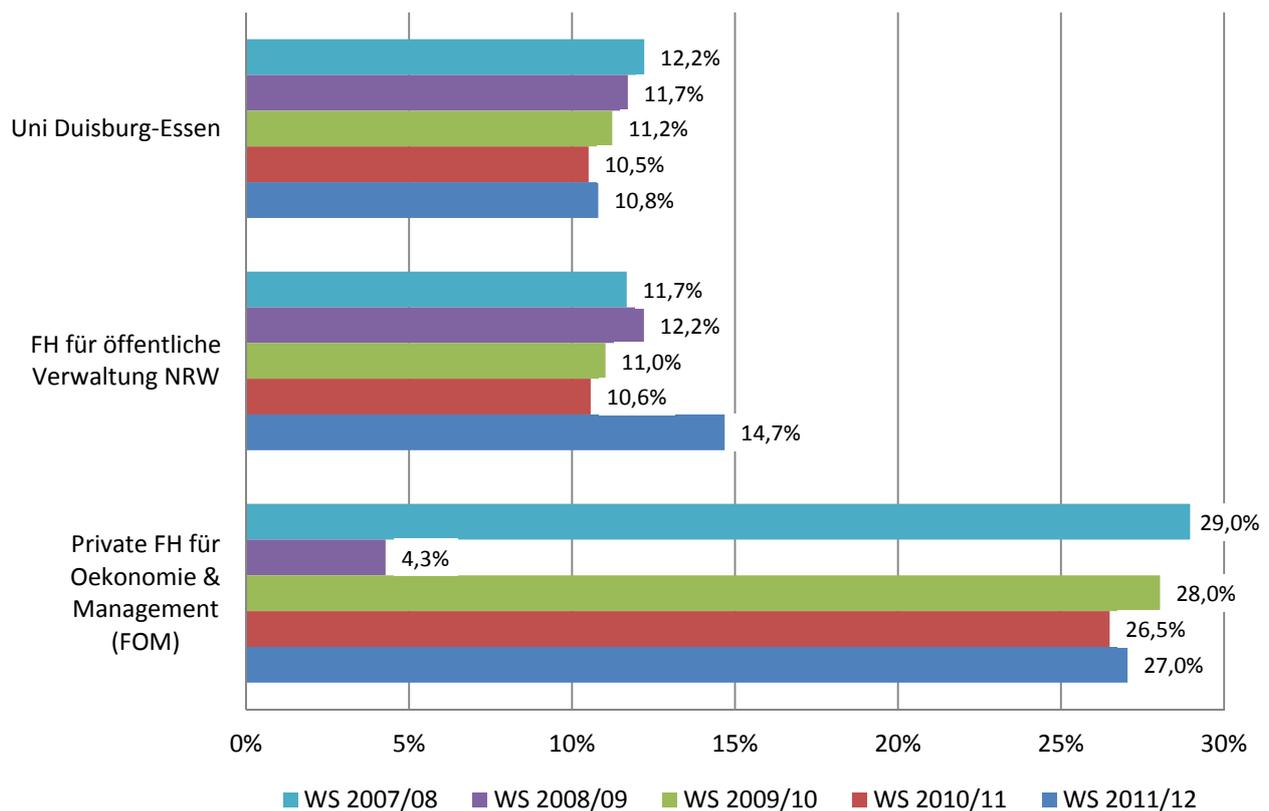
FOM Hochschule für Oekonomie und Management: Fakten zur FOM, <http://www.fom.de/leitbild.html#!tab=fakten-zur-fom-2>

Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen, Abteilung Duisburg: <http://www.fhoev.nrw.de/du.html>

<sup>79</sup> Im Wintersemester 2009/2010 wurde die private Fachhochschule für Oekonomie und Management umbenannt in FOM Hochschule für Oekonomie und Management.

dort ein Studium begonnen haben, liegt der Anteil an der FOM (bis auf einen massiven Einbruch im Wintersemester 2008/2009, der bisher nicht erklärbar ist) bei weit über einem Viertel der dortigen Studierenden. Die Universität Duisburg-Essen und die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung rekrutieren jeweils etwa jeden achten ihrer Studierenden aus der jungen Duisburger Bevölkerung.

**Abbildung 55: Anteil der Studierenden mit Hochschulzugangsberechtigung aus Duisburg an Duisburger Hochschulen**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), 2013. Eigene Berechnungen

Die Hochschulen vor Ort stellen somit durchaus eine attraktive Ausbildungsstätte für die Duisburger Schulabsolventen und -absolventinnen mit (Fach-)Abitur dar. Zu welchen Hochschulen in anderen Studienorten die Duisburger Abiturient/innen darüber hinaus wechseln, ist bei der bisherigen Datenlage nicht verfolgbar.

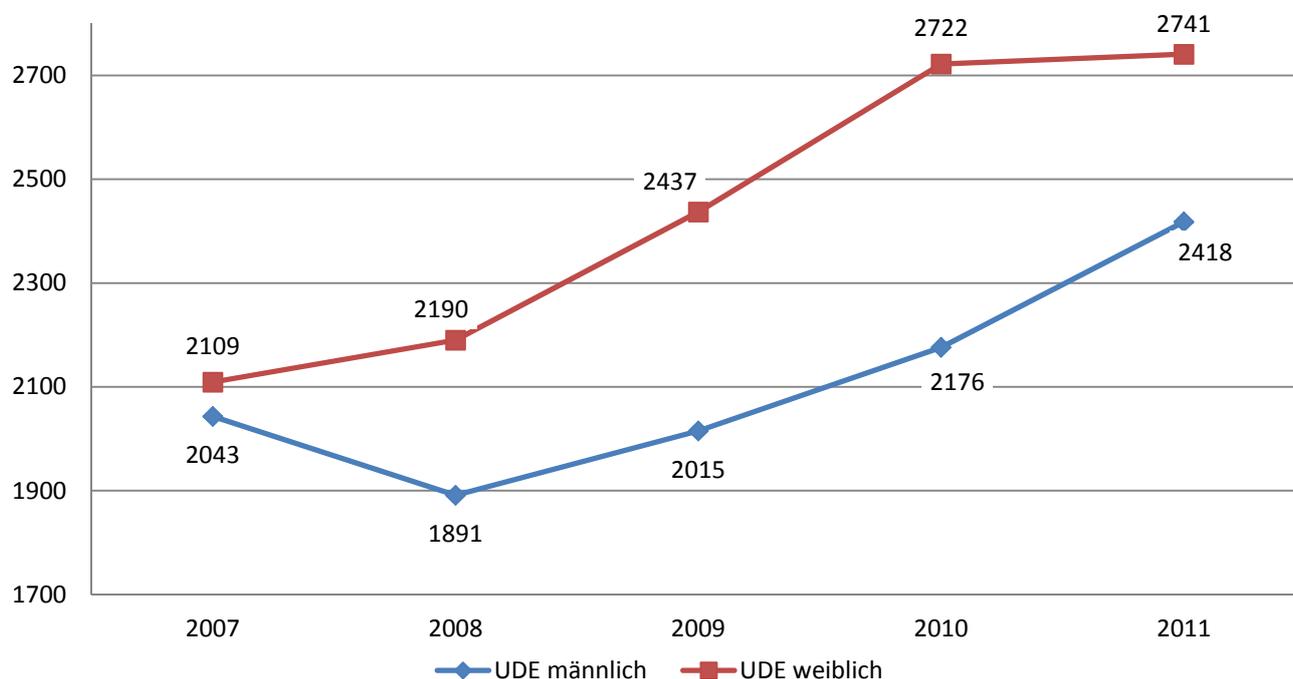
## 8.2 Akademische Abschlüsse

Während die Datenlage es zulässt, den Übertritt von Studierenden mit in Duisburg erworbener Hochschulzugangsberechtigung statistisch darzustellen, ist der Nachweis dieses Kommunalbezugs bei den Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Duisburger Hochschulen nicht mehr möglich. Daher werden nachfolgend die Gesamtzahlen für die Universität Duisburg-Essen, die Fachhochschule (FH) für öffentliche Verwaltung NRW in Duisburg sowie die private FOM Hochschule für Oekonomie und Management dargestellt (vgl. Abb. 56 und 57)<sup>80</sup>.

Bei den Abschlusszahlen der Folkwang-Hochschule der Künste differenziert die amtliche Statistik nicht nach den einzelnen Standorten, daher wird sie in diesem Kapitel zu den Abschlusszahlen für Duisburg nicht betrachtet.

Während Uni und FOM im betrachteten Zeitraum stetig steigende Absolventenzahlen verzeichnen konnten, nimmt diese Zahl an der FH für öffentliche Verwaltung in den letzten Jahren leicht ab. Dieser Rückgang beträgt minus 12 % im Vergleich 2007 zu 2011, während im gleichen Zeitraum die Zahl der Studierenden an dieser Akademie um gut die Hälfte zunimmt. An der FOM machten hingegen im Jahr 2011 viereinhalb Mal so viele Studierende ihren Abschluss als fünf Jahre zuvor, an der Uni stieg der Anteil um gut ein Viertel.

**Abbildung 56: Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen an der Universität Duisburg-Essen**

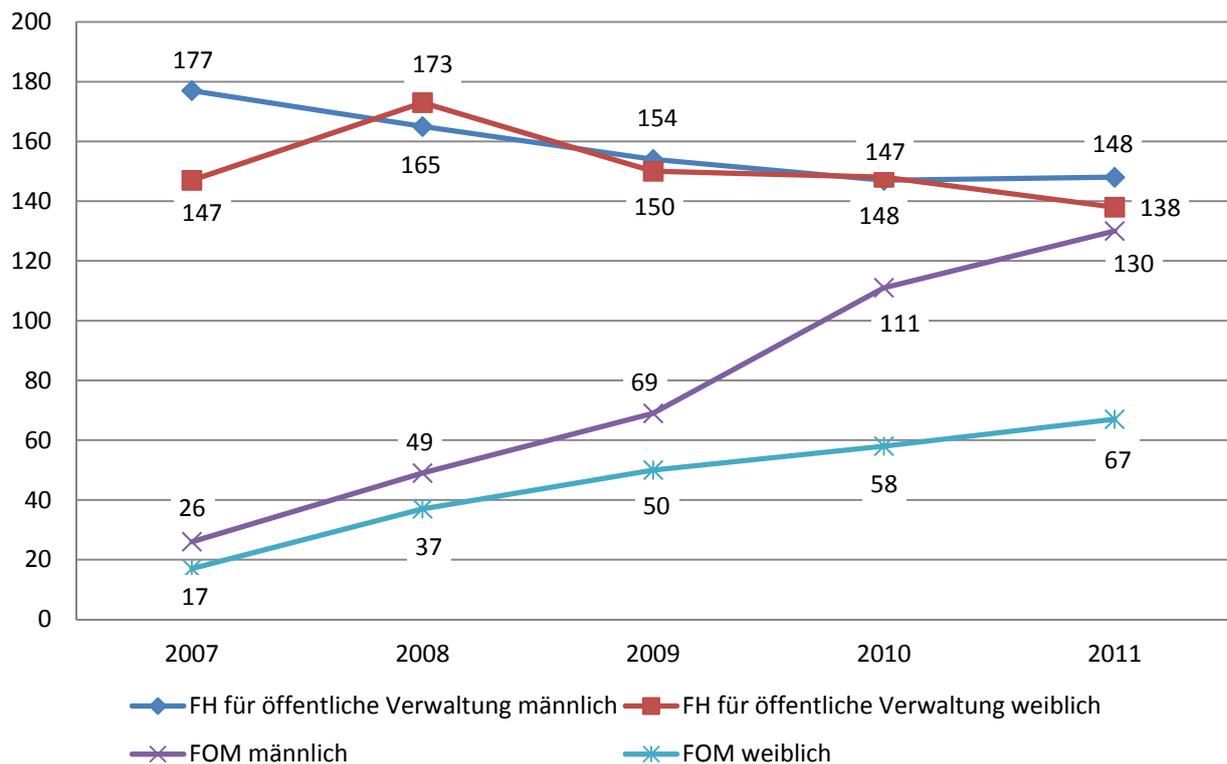


Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), 2013 (UDE: Universität Duisburg-Essen)

<sup>80</sup> Die Darstellung in zwei getrennten Abbildungen ist dem heterogenen Größenverhältnis der drei Bildungsstätten geschuldet.

Bei allen betrachteten Zu- und Abnahmen sind geschlechterspezifische Unterschiede zu verzeichnen. Die Abschlusszahlen von Frauen steigen an der Universität Duisburg-Essen stärker als die der Männer, die wiederum im Zeitverlauf deutlich zahlreicher einen Abschluss an der FOM machen. Der Rückgang der Abschlüsse an der FH für öffentliche Verwaltung vollzieht sich bei den Männern insgesamt deutlicher als bei den Frauen.

**Abbildung 57: Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen an der FH für öffentliche Verwaltung und der privaten FH für Oekonomie und Management in Duisburg**



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), 2013 (FOM: FH für Oekonomie und Management)

### 8.3 Studienabbruchquoten

Die Hochschule ohne Abschluss zu verlassen, bringt unweigerlich einen Bruch der individuellen Bildungsbiographie mit sich. Den weiteren Bildungsweg wieder in eine zukunftsweisende Bahn zu bringen, erfordert vermehrte vehemente Anstrengungen von den Betroffenen und weiteren Beteiligten. Daher gilt es, diesen Schritt möglichst zu verhindern und die Anstrengungen bereits im Vorfeld darauf zielen zu lassen, dass ein solcher Bruch nicht eintritt. Stichworte sind hierzu schulbegleitende Berufs- und Studienberatung, Studienverlaufsplanung etc. (vgl. dazu Kap. 6 und Kap. 9).

Zahlen dazu, wie viele Studierende ihr Studium an einer der Duisburger Hochschulen abbrechen, liegen nicht vor. Daher kann an dieser Stelle zur Darstellung der Thematik nur auf die von der HochschulInformationsSystem GmbH (HIS)<sup>81</sup> regelmäßig organisierten Studien zum Thema Studienabbruch zurückgegriffen werden. Das HIS (jetzt DZHW) führt repräsentative statistische Berechnungen auf Basis der Absolventenjahrgänge durch, um die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen aufzuzeigen.<sup>82</sup>

Das Autorenteam begründet die Betrachtung dieses Phänomens so:

„Der Ermittlung von Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten kommt vor dem Hintergrund der weiteren Entwicklung des akademischen Fachkräftepotenzials eine hohe Bedeutung zu. Die Hochschulen haben nicht nur die Aufgabe, unter den gegenwärtigen Bedingungen ein inhaltlich und methodisch anspruchsvolles Studium zu gewährleisten, das die Absolventen in die Lage versetzt, zukünftige Anforderungen innovativ und auf hohem Niveau zu erfüllen, sondern ebenso für Wirtschaft und Gesellschaft eine hinreichende Zahl an Akademikern zum Studienabschluss zu führen. Dieses Ziel stellt sich schon angesichts der Notwendigkeit eines effizienten und sorgsamem Umgangs mit gesellschaftlichen wie persönlichen Ressourcen. Es sollte ein wichtiges Anliegen der Universitäten und Fachhochschulen sein, möglichst viele der Bewerber, die zum Studium aufgenommen werden und über die entsprechenden Voraussetzungen verfügen, auch zu einem Hochschulabschluss zu führen. Mit einer solchen Orientierung wird die Quote des Studienerfolgs bzw. des Studienabbruchs zu einem der zentralen Indikatoren für die Ausbildungsleistungen im tertiären Bildungssektor.“<sup>83</sup>

Das selbstentwickelte Verfahren des Hochschul-Informations-Systems ergänzt Studierendendaten um Ergebnisse von bundesweit repräsentativen HIS-Stichprobenuntersuchungen.<sup>84</sup> Die Studienabbruchquote ist definiert als Anteil der Studienanfänger eines Jahrgangs, die ihr Erststudium beenden, ohne es mit einem Examen abzuschließen. Berechnet wird die Abbruchquote mittels Kohortenvergleich eines Absolventenjahrgangs mit den korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen. „Die Abbruchquote gibt demnach den relativen Umfang des nicht erreichten Studienabschlusses unter den Studienanfängern dieser Studienjahre wieder.“<sup>85</sup>

---

<sup>81</sup> Zum 1. September 2013 wurden das bisherige HIS-Institut für Hochschulforschung und die HIS-Abteilung Hochschulentwicklung aus der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS GmbH) ausgegliedert und in das neu gegründete Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) überführt.

<sup>82</sup> vgl. U. Heublein et al. (2012): Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010

<sup>83</sup> ebd., S. 5

<sup>84</sup> ebd., S. 51

<sup>85</sup> ebd., S. 52

Abbruchquoten von Masterstudiengängen werden nicht in die Betrachtung einbezogen, da in diesen Fällen mit dem vorangegangenen Bachelorabschluss ein Hochschulabschluss vorliegt. Das Masterstudium dient zur Vertiefung bzw. Ausweitung der akademischen Fertigkeiten. Diplomstudiengänge werden sukzessiv in Bachelor- und Masterstudiengänge überführt und laufen daher aus, sie werden ebenfalls nicht in die Betrachtung einbezogen. Die HIS-Analyse basiert auf den Absolventenzahlen von 2010.

An Universitäten beträgt die Gesamtabbruchquote im Bachelorstudium 35 %, wobei Frauen etwas öfter das Studium erfolgreich beenden (Abbruchquote 32 %) als Männer (Abbruchquote 38 %). Dabei ist festzustellen, dass je nach Fächergruppe<sup>86</sup> die Studienabbruchquoten sehr unterschiedlich sind.

Sie liegen zwischen 24 % (Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften) und 48 % (Ingenieurwissenschaften) (Frauen: 21 bis 42 %, Männer 27 bis 49 %).<sup>87</sup>

Auch an Fachhochschulen beenden viele Studierende ihr Studium nicht mit einem Abschluss. Hier liegt die Gesamtabbruchquote im Bachelorstudium bei 19 % (Frauen: 13 %, Männer: 23 %). Auch hier weisen die Fächergruppen sehr unterschiedliche Studienabbruchquoten auf. Die höchsten Abbruchquoten liegen mit 30 % in den Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften (Frauen: 37 %, Männer: 28 %) und Ingenieurwissenschaften (Frauen: 28 %, Männer: 31 %) vor. Die niedrigste Quote beträgt 6 % (Frauen: 5 %, Männer: 7 %) und betrifft die Fächergruppe Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften.<sup>88</sup>

Bei den Staatsexamensstudiengängen beträgt die Gesamtabbruchquote 11 %, 9 % bei Frauen, 14 % bei Männern. Je nach Fächergruppe<sup>89</sup> liegen die Studienabbruchquoten bei 6 % (Lehramt), 9 % (Medizin) und 26 % (Rechtswissenschaften). Auch dabei gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede. Frauen brechen am häufigsten in den Rechtswissenschaften ab (29 %), am seltensten im Lehramt (4 %). Männer hingegen weisen die geringste Abbruchquote in Medizin auf (5 %), während auch bei ihnen die höchste Abbruchquote in den Rechtswissenschaften zu finden ist (23 %). Die Abbruchquote der Männer im Lehramt beträgt 12 % und 10 % der Frauen beenden ihr Medizinstudium nicht.<sup>90</sup>

---

<sup>86</sup> Die in der Analyse verwendeten Fächergruppen in den Bachelorstudiengängen sind: Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften, Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften, Ingenieurwissenschaften

<sup>87</sup> U. Heublein et al. (2012), S. 20

<sup>88</sup> ebd., S. 24

<sup>89</sup> Die in der Analyse verwendeten Fächergruppen in den Staatsexamensstudiengängen sind: Rechtswissenschaften, Medizin, Lehramt

<sup>90</sup> U. Heublein et al. (2012), S. 30f.

Diese im Jahr 2012 veröffentlichten Ergebnisse der statistischen Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010 lassen für die Autoren folgende Schlüsse zu:

„Die Erhöhung des Studienabbruchs ist vor allem der Entwicklung an den Universitäten geschuldet. Während im Bachelorstudium an den Fachhochschulen lediglich ein Studienabbruch von 19 % der betreffenden Studienanfänger festzustellen ist, liegt diese Quote an den Universitäten bei 35 %. Es ist davon auszugehen, dass sich hinter diesem vergleichsweise hohem Wert Übergangs- und Anpassungsprobleme bei der Einführung der gestuften Studiengänge verbergen. Die Universitäten haben erst Mitte des letzten Jahrzehnts mit dem Übergang zum Bachelorstudium in ganzer Breite begonnen.

Die Fachhochschulen setzten damit deutlich früher, schon Anfang des letzten Jahrzehnts ein. Bei der Berechnung des Studienabbruchs auf Basis der Absolventen 2006 mussten sie im Bachelorstudium einen Abbruchwert von 39 % registrieren. Mit zunehmender Erfahrung hat sich der Abbruch inzwischen deutlich reduziert.“<sup>91</sup>

Wenn diese Einschätzung zutrifft, ist also an den Universitäten zukünftig ebenfalls mit einem Rückgang der Studienabbruchquoten, die zu einem großen Teil auf die Umstellungen im Hochschulsystem zurückgeführt werden, zu rechnen. Grundsätzlich stellt jedoch die Erhöhung des Studienerfolgs und damit die Verringerung des Studienabbruchs für Studierende und Hochschulen gleichermaßen ein anzustrebendes Ziel dar. Die auf Seiten der Hochschulen betriebenen Bemühungen dahingehend werden exemplarisch in Kapitel **8.6** umrissen.

#### **8.4 Vernetzung von Stadt Duisburg und Universität Duisburg-Essen**

Die Universität Duisburg-Essen hat eine große Bedeutung für den Bildungsstandort Duisburg. Um dieses Faktum angemessen in die Entwicklung der Stadt einzubeziehen, ist im Dezernat des Duisburger Oberbürgermeisters die Stabsstelle „Hochschulangelegenheiten und Regionale Strukturentwicklung“<sup>92</sup> angesiedelt, deren Aufgabe die Pflege und Entwicklung der Beziehung zur Universität Duisburg-Essen ist. Der Hochschulbeauftragte steht als zentraler Ansprechpartner für die Universität Duisburg-Essen zur Verfügung und stellt die Verbindung zu Oberbürgermeister und Geschäftsführung dar. Konkret stehen Koordination und Entwicklung von Kontakten und Projekten zwischen Universität und Stadt im Vordergrund, um die Vernetzung von Hochschul- und Stadtthemen – dazu gehören u. a. Studierendenbelange, Kooperationen zwischen Universität und Schulen, Infrastrukturvorhaben – voranzubringen.

---

<sup>91</sup> ebd., S. 1

<sup>92</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf den textlichen Selbstdarstellungen im Internet, abgerufen am 03.05.2013: <http://www.duisburg.de/vv/dezernatOB/102010100000185064.php>

Der herausragende Stellenwert der Universität für die Stadt wurde auch zum Anlass genommen, im Jahr 2012 als Ergänzung des Schulausschusses den sog. Unterausschuss Universität einzurichten. In der Beschlussvorlage dazu (DS 11-1333/1) heißt es zur Begründung:

Die Universität „gibt Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung und setzt wichtige Akzente im Zusammenleben in unserer Stadt. Die Universität ist Standortfaktor für Duisburg und bietet Chancen für die Stadt, die mit Hilfe eines solchen Unterausschusses aufgegriffen werden können. Dazu zählen u. a. ein weiterer Ausbau der Zusammenarbeit von lokaler Wirtschaft und Universität in Fragen des Praxisbezuges von Studiengängen und beim Übergang in den Beruf und die Einbindung der Universität stärker als bisher in das Stadtmarketing.“<sup>93</sup>

Das Gremium ist als ein Beschlussgremium konzipiert und ist besetzt mit Mitgliedern der politischen Fraktionen (mit Stimmrecht bzw. beratend) sowie der Universität (Kanzler, Rektorat, Senat; zur ständigen Beratung ohne Stimmrecht), ergänzt um Mitarbeiter/innen der Verwaltung. In den zwei- bis dreimal jährlich stattfindenden Sitzungen werden ausschließlich Themen zur Universität erörtert, um „entsprechende Perspektiven und Verbesserungen zu beraten und aktiv anzugehen“.<sup>94</sup> Das Ziel der Verbesserung des Informationsflusses als auch eine positive Zusammenarbeit und Entwicklung von Universität und Stadt werden durch den regelmäßigen Austausch angestrebt. Zu den zu behandelnden Aspekten gehören einerseits studienspezifische Themen (Bildungsaufsteiger, ausländische Studierende, Abbrecherquote und Regelstudienzeit, Studienrichtungen von Migrant/innen, Masterplätze, Absolventenverbleib, Übergang Schule/Hochschule) und andererseits infrastrukturelle Themen (z. B. Wohnraum für Studierende, Parkplatzsituation an der Universität, studentisches Flair der Stadt), was zur Identifikation der Studierenden mit der Stadt Duisburg beitragen kann.

## **8.5 Kooperationsprojekte am Beispiel der Universität Duisburg-Essen**

Über Kooperationen zwischen Hochschule und den Schulen vor Ort kann es gelingen, das Interesse für ein Studium frühzeitig bei den Schülerinnen und Schülern zu wecken, damit diese sich nicht erst mit Überreichung des Schulabschlusszeugnis Gedanken darüber machen, ob und was sie studieren möchten bzw. können und wie es nach dem Übergang auf die Hochschule weiter geht. Seitens der Universität Duisburg-Essen gibt es ein umfangreiches Angebot zur Orientierung und zur Studienwahlentscheidung, zum erfolgreichen Studium und zum Übergang in die Berufswelt. Dabei werden bei vielen Angeboten neben den Schüler/innen und Studierenden auch deren Lehrer/innen, Dozent/innen und Eltern in den Prozess eingebunden.

---

<sup>93</sup> vgl. Drucksache-Nr. 11-1333/1, S. 3

<sup>94</sup> ebd.

Eine Besonderheit stellt das Frühstudium dar, das Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit eröffnet, bereits während der Oberstufenzeit die Themen und den Ablauf eines Studiums kennen zu lernen.<sup>95</sup>

Das allgemeine Angebot für Studieninteressierte umfasst Schülerinfotage, Messebesuche, ein Schülervorlesungsverzeichnis, die persönliche Studienberatung, verschiedene Schnuppertage und Workshops für Schülerinnen und Schüler, Wochen der Studienorientierung sowie Orientierungsberatung.<sup>96</sup>

Um Schüler/innen aus nicht-akademischen Familien zur Aufnahme eines Hochschulstudiums zu ermutigen und diesen Studierenden ihr Studium zu erleichtern, engagiert sich die Universität in diversen Programmen (z. B. Chance hoch zwei, vgl. Kapitel **8.6.2**) und Initiativen (z. B. ArbeiterKind.de).<sup>97</sup>

Neben diesen auf Kooperation angelegten Angeboten steht das Akademische Beratungszentrum Studium und Beruf als zentrale Anlaufstelle für Studieninteressierte ebenso wie für Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen zur Verfügung. Dieser Service unterstützt sowohl bei Fragen zum Einstieg in ein Studium, bietet studiumsbegleitende Leistungen an und hält berufsorientierenden Angebote bereit.<sup>98</sup>

## **8.6 Fördermaßnahmen zur Erhöhung der Studierfähigkeit und der Entscheidung für ein Studium am Beispiel der Universität Duisburg-Essen**

Sich für ein Studium zu entscheiden und dieses erfolgreich durchzuführen, ist nicht für alle Schüler/innen, die das Potenzial dafür durchaus aufweisen, selbstverständlich. Es gibt inzwischen verschiedene Maßnahmen in diese Richtung, dass ein Studium auch für Bildungsaufsteiger aus Nichtakademikerfamilien umsetzbar wird, von denen im Folgenden zwei Projekte vor Ort beispielhaft vorgestellt werden.

### **8.6.1 Projekt „Bildungsgerechtigkeit im Fokus“**

Die Studieneingangsphase stellt sich als hochgradig entscheidend für das Gelingen eines erfolgreichen Studiums heraus, da die Studierenden an der Schnittstelle von der Schullaufbahn in den Wirkungsbereich der Hochschullehre sowohl fachlich als auch habituell neu sozialisiert werden. Diese Phase für die Studierenden der Universität Duisburg-Essen zu optimieren, ist das Ziel des Projektes „Bildungsgerechtigkeit im Fokus“.<sup>99</sup> Der Übergang von der Schule zur Hochschule soll erleichtert werden, um so Studienabbrüche zu verhindern.

---

<sup>95</sup> Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.uni-due.de/abz/studieninteressierte/fruehstudium.php> (abgerufen am 31.05.2013)

<sup>96</sup> Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.uni-due.de/abz/studienberatung.php> sowie [http://www.uni-due.de/imperia/md/content/abz/studieninteressierte/final\\_version.pdf](http://www.uni-due.de/imperia/md/content/abz/studieninteressierte/final_version.pdf) (abgerufen am 31.05.2013)

<sup>97</sup> Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.uni-due.de/diversity/bildungsaufsteiger.shtml> (abgerufen am 31.05.2013)

<sup>98</sup> Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.uni-due.de/abz/> (abgerufen am 31.05.2013)

<sup>99</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf den textlichen Selbstdarstellungen im Internet, abgerufen am 08.02.2013: <http://www.uni-due.de/bif/index.php>

Dafür gibt es drei Maßnahmenbündel zu den Themenfeldern „Betreuung und Beratung“, „Potenzialerkennung und -förderung“ sowie „Qualitätssicherung und strukturelle Instrumente“, in denen unterschiedliche Konzepte, Programme und Instrumente zusammengeführt und zu zehn Teilprojekten für eine gezielte, individuelle Begleitung und Unterstützung der Studierenden gebündelt sind. Im Fokus steht die nachhaltige, strukturelle Prägung im Gesamtsystem der Lehre an der Universität Duisburg-Essen. Insgesamt zielt das Projekt darauf, Hemmnisse im Studium abzubauen und die Erfolgsquote an der Universität zu erhöhen. Teilprojekte, die sich bewährt haben und als gut beurteilt werden, sollen sowohl auf weitere Fakultäten ausgeweitet werden wie auch anderen Hochschulen als Anregungen für die Ausgestaltung ihrer Studieneingangsphase dienen. Zwei der zehn Teilprojekte werden im Folgenden vorgestellt: Das Self-Assessment hilft Schülerinnen und Schülern bei der Entscheidung für das richtige Studienfach und in der Studieneingangsbefragung können die Studierenden ihren Studieneinstieg und die Studienbedingungen an der Universität Duisburg-Essen aus ihrer Sicht bewerten.

#### **8.6.1.1 Self-Assessment**

Damit die Studienfachwahl von den Schülerinnen und Schülern gezielter entschieden werden kann, beteiligt sich die Universität Duisburg-Essen an der Entwicklung und Umsetzung eines entsprechenden Tools, das landesweit eingeführt werden soll. Neben der persönlichen Beratung ist das Self-Assessment<sup>100</sup> eine wichtige Unterstützung, um in der Phase der Studienorientierung die Entscheidung für das richtige Studienfach zu unterstützen und diesbezüglich Interessen, Stärken und Schwächen in geeigneter Weise abzuwägen. Mittels sog. Self-Assessment-Tools können Studieninteressierte hierbei durch einen Test im Internet anonym und freiwillig klären, ob der gewünschte Studiengang tatsächlich für sie der richtige ist.

#### **8.6.1.2 Studieneingangsbefragung an der UDE**

Die Studieneingangsbefragung<sup>101</sup> unter den Studienanfängern/innen in Bachelor-Studiengängen sowie dem Staatsexamen Medizin gibt den Studierenden die Gelegenheit, ihren Studieneinstieg und die Studienbedingungen an der Universität Duisburg-Essen (UDE) aus ihrer Sicht zu bewerten. Der Universität bietet sich dadurch die Möglichkeit, mit geeigneten Maßnahmen wie Unterstützungs- und Beratungsangeboten die Studienbedingungen an der Hochschule weiterzuentwickeln, um dadurch die Studieneingangsphase zu optimieren und dem Gesamtsystem der Lehre ein nachhaltiges Format zu geben.

---

<sup>100</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf den textlichen Selbstdarstellungen im Internet, abgerufen am 08.02.2013:  
<http://www.uni-due.de/bif/selfassessment.php>

<sup>101</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf den textlichen Selbstdarstellungen im Internet, abgerufen am 08.02.2013:  
<http://www.uni-due.de/bif/aktuelles.php>

## 8.6.2 Projekt „Chance hoch 2“

Der Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich<sup>102</sup> liegt in Deutschland im Vergleich zu den anderen OECD-Ländern im unteren Drittel.<sup>103</sup> Eine Besonderheit hierzulande ist zudem, dass dieser Anteil in den betrachteten Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen deckungsgleich ist, während in den anderen Ländern die jüngere Generation wesentlich häufiger einen solchen hochwertigen Abschluss aufweist. Für Deutschland kann dies unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass Jugendliche seltener ein Studium aufnehmen als in anderen Ländern. Dabei zeigt sich, dass gerade Kinder aus ökonomisch schwachen Verhältnissen seltener studieren als Kinder von Akademikern. Hier setzt das Projekt „Chance hoch 2“<sup>104</sup> der Universität Duisburg-Essen an. Es unterstützt und begleitet gezielt Jugendliche aus Nichtakademikerfamilien in der Region mit und ohne Migrationshintergrund ab der Klassenstufe 9 (Gymnasium mit G8) bzw. 10 (Gymnasium mit G9 und Gesamtschulen) bis zum Bachelorabschluss. Damit soll der Anteil von Abiturient/innen sowie Hochschulabsolvent/innen aus Familien ohne akademische Erfahrung in der Gesellschaft erhöht werden. Das Programm bietet den Schüler/innen eine bildungsbiografiebegleitende Förderung von der Sekundarstufe I bis zum Hochschulabschluss an der Universität Duisburg-Essen.

Der regionale Ansatz ist zweckmäßig, da an der Universität Duisburg-Essen zwei Drittel der Studierenden aus der Region kommen, wie die Herkunftsstatistik der Studierenden im Wintersemester 2012/13 zeigt<sup>105</sup>:

- unmittelbares Einzugsgebiet 63 %,
- übriges Nordrhein-Westfalen 19 %,
- übriges Deutschland 8 %,
- Ausland 10 %.

Damit bildet die UDE sowohl Fachkräfte für den Bedarf in der Region aus, als sie auch den Bedarf an Studienplätzen in der Region bedient.

Mit dem Projekt sollen Schüler/innen in der Region gefördert werden, bei denen ein Potenzial für Abitur und Studium erkennbar ist, das aber aus den unterschiedlichen Gründen nicht ausgeschöpft werden kann. Diese Jugendliche werden bereits in der Sekundarstufe I in das Programm aufgenommen, um ihnen zusätzliche Hilfestellungen zu einem guten Gelingen des Abiturs zu geben und sie mit dem Lebensraum Universität vertraut zu machen. „Chance hoch 2“ gliedert sich daher in zwei Phasen. In der ersten Phase werden die Schülerinnen und Schüler im Projekt während ihrer Schulzeit in verschiedenen Bereichen gefördert.

---

<sup>102</sup> Der Tertiärbereich des Bildungssystems umfasst Hochschulen, Beruf- und Fachakademien sowie Fachschulen und setzt bestimmte Zugangsberechtigungen (Hochschulzugangsberechtigung bzw. entsprechende Berufsausbildung und mehrjährige Berufserfahrung) voraus.

<sup>103</sup> vgl. OECD (2012): Bildung auf einen Blick 2012 - OECD-Indikatoren

<sup>104</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf den textlichen Selbstdarstellungen im Internet, abgerufen am 08.02.2013: <http://www.uni-due.de/chancehoch2/>

<sup>105</sup> vgl. Universität Duisburg-Essen: Daten und Fakten. Im Internet abgerufen am 08.02.2013 unter: [http://www.uni-due.de/imperia/md/content/dokumente/datenundfakten/daten\\_und\\_fakten.pdf](http://www.uni-due.de/imperia/md/content/dokumente/datenundfakten/daten_und_fakten.pdf)

Dazu gehören Workshops zu Sprach- und Lernkompetenz, Veranstaltungen zur Studienwahl, Entwicklung von Fachkompetenz durch den Besuch von Vorlesungen und Seminaren verschiedener Studiengänge nach Wahl sowie das Mentoring durch Studierende der Universität. Die zweite Phase erstreckt sich über die Zeit des Studiums, wenn sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten nach dem Abitur für ein Studium an der Universität Duisburg-Essen entscheiden. Neben einem monatlichen Stipendium in Höhe von 300 Euro bis zum Bachelorabschluss, das nicht zurückzahlen und nicht auf andere Leistungen wie z. B. Bafög anzurechnen ist, stehen zusätzlich ideelle Angebote (Zeitmanagement, Karriereplanung, Infos zum Auslandsstudium etc.) zur Auswahl, damit die Stipendiat/innen das Studium auch erfolgreich abschließen.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern durchgeführt:

- Diversity-Portal der Universität Duisburg-Essen
- Stiftung Mercator
- Akademisches Beratungs-Zentrum
- Forum Mündliche Kommunikation
- Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Fakultät Ingenieurwissenschaften
- Schreibwerkstatt
- Uni-Aktiv
- Uni-Trainees
- Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung

Darüber hinaus wird die Zusammenarbeit mit Schulen und Unternehmen gesucht und verstetigt. Insgesamt stehen für das Programm pro Jahr 25 Plätze zur Verfügung, die über Auswahlgespräche mit den Bewerber/innen an geeignete Schüler/innen vergeben werden. Zu Beginn der Teilnahme unterschreiben die ausgewählten Schülerinnen und Schüler bei ihrem ersten Treffen in einem feierlichen Rahmen einen „Vertrag“. Damit verpflichten sie sich, regelmäßig an den Treffen teilzunehmen. Denn wer mehr als ein Viertel der Veranstaltungen verpasst, wird zu einem Gespräch gebeten. Auch die Eltern werden durch Vorträge und gemeinsame Veranstaltung mit der Arbeitsagentur und der IHK sowie Einladungen zu den jährlichen Treffen in das Programm einbezogen, da ihnen eine wichtige Rolle sowohl bei der Projekt-Teilnahme ihrer Kinder wie auch bei deren Unterstützung ihres weiteren Lebenswegs zukommt.

## **8.7 Weitere Entwicklungen in der Hochschullandschaft**

Über die Bildungsberatungszentren an den Standorten der Universität Duisburg-Essen gelingt es, die Eltern anzusprechen und über das Studieren allgemein und das Studium ihrer Kinder im Besonderen zu informieren (Elternschulung). Mit dem Schülerstudium erfolgt eine erste und frühe Heranführung von (Hoch-)Begabten an die Universität. Dadurch gelingt zum einen eine individuelle Studienorientierung für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, zum anderen die Werbung für die eigene Hochschule.

Darüber hinaus gibt es weitere Themen, die für die Weiterentwicklung der Hochschulbildungslandschaft relevant erscheinen. Um zu den sogenannten MINT-Fächern kommunalspezifische Aussagen treffen zu können, bedarf es regionalisierter Daten zu Fächern mit den Kerninhalten Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik. Von Interesse wären in diesem Zusammenhang neben den entsprechenden Studierendenzahlen z. B. auch Auskünfte darüber, ob mehr Studierende in diesen Fächern ausgebildet werden, als Arbeitskräfte in den Unternehmen der Region gebraucht werden. Aufgrund der hohen Bedeutung dieser Fächer für die wirtschaftliche Ausrichtung der Region kann ein großes Engagement in Form von Unternehmensstipendien für die Region festgestellt werden.

Die Verbindung von Studium an einer Hochschule und Arbeit in einem Unternehmen in Form eines sogenannten Dualen Studiums wird vermehrt an Fachhochschulen angeboten und umgesetzt. An Universitäten ist diese Art der Ausbildung bislang nicht sehr häufig. Hinsichtlich des zunehmenden Fachkräftemangels besteht hier Spielraum nach oben.

## **9 Bildungsberatung in Duisburg**

### **9.1 Arbeitsforum Bildungsberatung**

In der Bildungsregion einer Stadt mit über 480.000 Einwohnern Transparenz über alle Bildungsangebote herzustellen, ist der/dem Einzelnen nur sehr schwer möglich. Ebenso ist es sehr schwierig, verschiedenste bildungsrelevante Entscheidungen mit Anspruch auf hohe Wirksamkeit zu treffen. Die Bildungsregion Duisburg hat sich daher das Ziel gesetzt, mittels qualifizierter und mittelfristig auch in den Sozialräumen erreichbarer Bildungsberatungsangebote Ratsuchende bei Ihrer Entscheidungsfindung in Bezug auf lebenslanges Lernen zu unterstützen. Ein vom Projekt Lernen vor Ort und den Handlungsfeldbeauftragten für Bildungsberatung des Bildungsnetzwerks Duisburg vorbereitendes Arbeitsforum Bildungsberatung wird mit genau dieser Zielsetzung zukünftig seine Arbeit aufnehmen.

Die zentrale Herausforderung besteht darin, eine Vernetzung unterschiedlichster bestehender Beratungseinrichtungen so zu gewährleisten, dass unabhängig von der ersten Anlaufadresse die/der Ratsuchende zeitnah eine gleichsinnige, kompetente Beratung und zusätzliche Informationen erhält. Denn nur eine gute Bildungsberatung bietet Orientierung, zeigt mögliche Optionen auf und gibt Auskunft darüber, welche Schritte notwendig sind, damit die erwünschten Ziele erreicht werden. Hierfür sollen in Zukunft alle bereits heute erfolgreich beratenden Organisationen wie VHS, Universität, Kammern und Schulen, aber auch die in der Verwaltung beheimatete Schullaufbahnberatung für eine Zusammenarbeit gewonnen werden. So wird es zukünftig gut erreichbare Beratungspunkte mit kompetenten und gut vernetzten Berater/innen geben. Noch in der Förderphase des Projektes Lernen vor Ort wird es erstmals für Duisburg einen Beratungskompass geben, der allen Bürgerinnen und Bürgern, aber auch den Beraterinnen und Beratern eine Übersicht der derzeitigen Beratungsangebote in unserer Stadt liefert.

### **9.2 Schullaufbahnberatung**

Das schulische Angebot in Duisburg ist vielfältig und umfassend. Um hier die richtige Wahl für ihre Kinder treffen zu können, stehen den Erziehungsberechtigten kommunale Beratungsangebote zur Verfügung. Neben der Schullaufbahnberatung des Amts für Schulische Bildung, das sich an Schüler/innen aus dem deutschen Schulsystem wendet, bietet das Kommunale Integrationszentrum spezifische Schullaufbahnberatung für Seiteneinsteiger an, die aus dem Ausland in das deutsche Schulsystem wechseln.

#### **9.2.1 Schullaufbahnberatung für Duisburger Schüler/innen**

Das Amt für Schulische Bildung informiert über das schulische Angebot aller Schulformen und Schulen.<sup>106</sup> Insbesondere für die weiterführenden, allgemeinbildenden Schulen, aber auch für die Berufskollegs in Duisburg ist eine Vielzahl von Informationen auf verschiedenen Wegen abrufbar.

---

<sup>106</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf den textlichen Selbstdarstellungen im Internet, abgerufen am 20.03.2013: [http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/schullaufbahn.php](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/schullaufbahn.php)

Die Schullaufbahnberatung wird unter Berücksichtigung der persönlichen Voraussetzungen immer individuell vorgenommen. Eine statistische Erfassung der durchgeführten Beratungsgespräche findet nicht statt.

Das Schulverwaltungsamt gibt jährlich Broschüren mit wichtigen Informationen zur Schullaufbahn an allgemeinbildenden weiterführenden Schulen sowie zu weiterführenden Bildungsgänge an den Berufskollegs in Duisburg heraus. Darin präsentieren sich die Duisburger Schulen mit ihrem Profil und Bildungsangeboten.

Die aktuellen Kursangebote der gymnasialen Oberstufen an Gesamtschulen und Gymnasien, z. B. Leistungskurse bzw. -kombinationen, neu einsetzende Fremdsprachen sowie besondere Grundkurse können im Internet auf der Seite von „Informationen über Duisburger Schulen“<sup>107</sup> abgefragt werden.

### **9.2.2 Schullaufbahnberatung für neu eingereiste Schüler (Seiteneinsteiger)**

Ein Anliegen des Kommunalen Integrationszentrum Duisburg<sup>108</sup> ist die positive Integration der aus dem Ausland zugewanderten Kinder und Jugendlichen in die Schule und in das schulische Umfeld. Daher begleitet das Kommunale Integrationszentrum Seiteneinsteiger im schulischen Integrationsprozess. In Zusammenarbeit mit den Eltern, Schulen und sozialen Einrichtungen werden Probleme und Fragen der eingewanderten Kinder und Jugendlichen, die während der Förderung oder beim Übergang in das Regelsystem der Schule auftauchen, gelöst. Durch den Kontakt zu den aufnehmenden Schulen kann bei auftretenden Problemen während der schulischen Integration rasche Hilfe erfolgen. Zudem erlaubt die Kenntnis der außerschulischen Förder- und Hilfsangebote gezielte fachliche Unterstützungen. Aufgrund der engen Kooperation mit Betreuungs- und Beratungsdiensten wird zudem eine umfassende Hilfe ermöglicht. Das Spektrum reicht von der Hausaufgabenhilfe über Sprachkurse bis zur beruflichen Orientierung. Bei psychosozialen Problemen werden ebenfalls Hilfen vermittelt. Im Sport- und Freizeitbereich werden auf Nachfrage Kontakte hergestellt.

Alle Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien, die aus dem Ausland neu nach Duisburg einreisen und die deutsche Sprache nicht oder nur wenig beherrschen, werden im Kommunalen Integrationszentrum zur weiteren Fortsetzung ihrer Schullaufbahn beraten.<sup>109</sup> Die Beratung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums – die Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch, Türkisch, Polnisch, Bulgarisch und Russisch haben – ist verpflichtend. Ziel dieses Gesprächs ist es, eine geeignete Schule für jedes Kind zu finden. Zu dem Beratungsgespräch sollen Zeugnisse aus dem Heimatland mitgebracht werden. Wenn im Herkunftsland schon ein Schulabschluss erworben wurde, leitet das Kommunale Integrationszentrum ein Anerkennungsverfahren ein. In Duisburg gibt es ein flächendeckendes Angebot mit Schulen, die besondere Sprachförderung anbieten. Für jedes Kind wird eine Schulempfehlung ausgesprochen.

---

<sup>107</sup> Siehe unter: <http://www.du.nw.schule.de/gesmitte/infos/lkwahl/indexk.htm>, (Stand: 20.03.2013)

<sup>108</sup> vgl. [http://www.duisburg.de/vv/ob\\_6/102010100000125609.php](http://www.duisburg.de/vv/ob_6/102010100000125609.php) (abgerufen am 04.10.2013)

<sup>109</sup> Die Darstellung des Angebots beruht auf der textlichen Selbstdarstellungen im Internet, abgerufen am 20.03.2013: [http://www.duisburg.de/vv/ob\\_6/102010100000125612.php](http://www.duisburg.de/vv/ob_6/102010100000125612.php)

Der im Februar 2013 von der RAA – jetzt Kommunales Integrationszentrum (KI) – veröffentlichte Sachstandsbericht zur „Situation der Seiteneinsteiger in Duisburg, Perspektive und Beschulung“<sup>110</sup> beleuchtet die Situation, die sich hinsichtlich Beratung und schulischer Begleitung der Seiteneinsteiger für Duisburg ergibt. Im Schuljahr 2012/13 werden nahezu 600 Seiteneinsteiger (davon etwa je ein Viertel aus Bulgarien sowie aus Rumänien) betreut. Damit ist ein Wert erreicht, der die Maximalwerte in den zurückliegenden Schuljahren weit übersteigt. Dies hat unweigerlich Auswirkungen auf die Zahl der – insbesondere neu einzurichtenden – Vorbereitungs-klassen und die gesamte Förderlandschaft.

### **9.3 Schulpsychologische Beratungsstelle**

Die Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Duisburg steht allen am Schulleben Beteiligten im Stadtgebiet Duisburg bei Fragenstellungen und Schwierigkeiten im schulischen Kontext zur Seite. Alle Akteure des Schullebens (Lehrkräfte, Schulleitungen, Schulsozialarbeiter/innen, Eltern, Schülerinnen und Schülern etc.) haben die Möglichkeit, sich für eine Beratung bei schulischen Fragestellungen direkt an die Schulpsychologische Beratungsstelle zu wenden. Der Beratungs-verlauf ist dabei abhängig von der individuellen Anfrage und wird in einem oder mehreren Klärungsgesprächen erarbeitet.

Schulpsychologische Arbeit gliedert sich in die Bereiche „Einzelfallanfragen“ und „Systembera-tung“. Typische schulpsychologische Fragestellungen bei Einzelfällen sind z. B. Lernschwierig-keiten, Schulverweigerung/-angst, Teilleistungsschwächen, besondere Begabungen, Konzentra-tions- und Aufmerksamkeitsprobleme, Verhaltensauffälligkeiten im schulischen Kontext, Motiva-tionsprobleme. Im Bereich Systemberatung bietet die Schulpsychologische Beratungsstelle Su-pervision (Einzel- oder Gruppensupervision), Coaching, Angebote zur Team- bzw. Schulentwick-lung und Fortbildungen an. Darüber hinaus unterstützt die Schulpsychologische Beratungsstelle Schulen bei der Krisenprävention und -intervention.

Die Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Duisburg hat im Schulsystem eine unabhän-gige Position. Die Angebote sind grundsätzlich freiwillig, kostenfrei und unterliegen der Schweigepflicht. Die Arbeitsweise der Schulpsychologischen Beratungsstelle der Stadt Duisburg ist in-terkulturell und inklusiv ausgerichtet, türkische und polnische Sprach- und Kulturkompetenzen sind vorhanden. Die Arbeit mit Sprach- und Kulturvermittlern ist in Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Integrationszentrum weiter auszubauen. Zur Verbesserung der Elternberatung bei Kindern mit Migrationshintergrund könnte zudem mit der Erstellung eines Dolmetscherpools ein weiterer Schritt hin zu einer bedarfsgerechten Beratung gemacht werden.

Die Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Duisburg kooperiert eng mit verschiedenen außerschulischen Institutionen (z. B. Erziehungsberatungsstellen, Jugendamt, Kommunale In-tegrationszentren etc.) und ist in städtischen und überregionalen Arbeitskreisen und Netzwer-ken aktiv vertreten.

---

<sup>110</sup> Der Bericht ist im Internet abrufbar (Stand: 20.03.2013) unter:  
[https://www.duisburg.de/ratsinformationssystem/bi/vo0050.php?\\_\\_kvonr=20062094](https://www.duisburg.de/ratsinformationssystem/bi/vo0050.php?__kvonr=20062094)

## 9.4 BildungsBeratungsZentren Duisburg

Die BildungsBeratungsZentren<sup>111</sup> an den Duisburger Berufskollegs sehen ihre Aufgabe in der Unterstützung aller Bürgerinnen und Bürger bei der individuellen Planung und Vorbereitung von Bildungswegen, um so vor Ort das lebenslange Lernen zu begleiten. Darüber hinaus wird allen Bürgerinnen und Bürgern, die im Berufsleben stehen und sich weiterbilden wollen, Orientierungshilfe zur besseren Bewältigung der Informationsflut gegeben. Den jeweiligen individuellen Bedürfnissen entsprechend, wird individuelle Beratung angeboten oder es werden passende Kontakte zu geeigneten Beratungsinstanzen hergestellt. Weil dabei immer die Interessen der Ratsuchenden im Vordergrund stehen, ist die Beratung trägerneutral.

Ein wesentlicher Bestandteil der Tätigkeit ist die schulische Beratung. Zusammen mit verschiedenen Partnern werden Schülerinnen und Schüler in Einzelberatung und auf Informationsveranstaltungen in ihrer Orientierung unterstützt:

- zu schulischen Bildungsangeboten in Duisburg,
- zur Beratung hinsichtlich ihrer Schullaufbahn,
- zum Nachholen von Schulabschlüssen,
- zum Übergang in die gymnasiale Oberstufe,
- zum Übergang in die Berufskollegs,
- zum Finden von Ausbildungsfirmen oder Praktikumstellen,
- zur Vorbereitung auf Aufnahmetests und Vorstellungsgespräche,
- zu MINT<sup>112</sup>-Berufen und MINT-Studiengängen,
- zu Fragen der Lebensplanung.
- Lehrerinnen und Lehrer erhalten Unterstützung in Form von Fortbildungen für die Umsetzung von berufsorientierenden Themen in ihrem Unterricht.

### 9.4.1 Entwicklung der BildungsBeratungsZentren Duisburg

Im Jahr 2010 stellte das Bildungsforum Rheinhausen erste Überlegungen an, wie Informationen über Bildung und Weiterbildung in den Stadtteilen Rheinhausen-Rumeln-Kaldenhausen zentralisiert werden könne. Die Umsetzung des Projekts vollzog sich in enger Zusammenarbeit mit der damaligen städtischen Bildungsholding. Im Januar 2011 wurde das BildungsBeratungsZentrum Duisburg-West im Willy-Brandt-Berufskolleg eröffnet. Hier liegt ebenfalls die Wiege des Berufsorientierungspasses Duisburg, der bereits in vielen Schulen des Stadtgebietes zum Einsatz kommt (vgl. Kap. 6.2.2).

---

<sup>111</sup> Die Darstellung der beschriebenen Einrichtungen beruht auf den textlichen Selbstdarstellungen im Internet, abgerufen am 7.11.2012: [http://www.duisburg.de/micro2/bbz\\_duisburg/](http://www.duisburg.de/micro2/bbz_duisburg/)

<sup>112</sup> MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik-Fächer.

Ziel des BildungsBeratungsZentrums Duisburg-West ist es, interessierten jüngeren und älteren Bürger/innen der Region einen Zugang zu Beratungs-, Bildungs- und Weiterbildungsangeboten verschiedener Partner zu bieten, und zwar überschaubar, erreichbar und kompakt.

Im Februar 2012 wurde das BildungsBeratungsZentrum Duisburg-Nord als Kompetenzzentrum für berufliche Bildung unter Federführung der drei dort ansässigen Einrichtungen Kaufmännisches Berufskolleg Walther Rathenau, Robert-Bosch-Berufskolleg und Sophie-Scholl-Berufskolleg eröffnet. Hier finden Bildungs-, Studien- und Bewerbungsberatung statt.

Das BildungsBeratungsZentrum Duisburg-Süd intensiviert und vernetzt seit September 2012 die Berufsorientierung vor Ort in den beteiligten Schulen Bertolt-Brecht-Berufskolleg, Reinhard-und-Max-Mannesmann-Gymnasium und Realschule-Süd.

Die BildungsBeratungsZentren befinden sich weiterhin im Aufbau. Über konkrete Daten, die im Rahmen des Bildungsmonitorings verwendet werden könnten, verfügen die Initiatoren bisher nur eingeschränkt. Daher ist im Rahmen dieses Berichts lediglich eine qualitative Beschreibung dieses Angebots möglich. Nach Angaben der Bereichsleiter/innen Beratung werden mit den Veranstaltungen der BildungsBeratungsZentren Duisburg „fast alle Schülerinnen und Schüler des Sek I-Bereiches aller Hauptschulen und Gesamtschulen, vieler Realschulen und auch einiger Gymnasien“ erreicht.

#### **9.4.2 Angebote der BildungsBeratungsZentren Duisburg**

Für die Beratung stehen unterschiedliche Termine zur Verfügung, die u. a. auf den jeweiligen Homepages der BildungsBeratungsZentren abrufbar sind. Die BildungsBeratungsZentren sehen ihre Schwerpunkte, orientiert am Bedarf vor Ort, vorrangig in folgenden Bereichen:

- Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit,
- Studienberatung durch verschiedene (Fach-)Hochschulinstitutionen,
- Laufbahnberatung für Schulen der Sekundarstufen I und II durch Bildungsberater,
- Ausbildungsbegleitende Hilfen für Auszubildende aller Ausbildungsberufe durch TÜV Nord Bildung,
- Pädagogische Beratung,
- Training von Bewerbungsgesprächen,
- Vermittlung von Förderangeboten,
- MINT-Beratung,
- Berufs- und Studienwahlorientierung,
- Weiterbildungsberatung,
- Aufzeigen von Wegen in den europäischen Praktikums- und Arbeitsmarkt.

Konkret sind im Jahr 2012 folgende Veranstaltungen durchgeführt worden:

- pädagogische Workshops/Fortbildungsveranstaltungen für Koordinatorinnen und Koordinatoren für Berufs- und Studienorientierung (StuBos) der Hauptschulen, Gesamtschulen, Förderschulen, Gymnasien,
- Workshops für Schüler/innen (Bewerbungstraining, Mobbing etc.),
- Koordinierung diverser Angebote externer Akteure beruflicher Bildung (Arbeitsagentur, FOM Hochschule, Bildungsträger, IHK etc.),
- Durchführung von und/oder Teilnahme an Berufsmessen, Veranstaltungen für abgehende Schulen, Schullaufbahnberatung, akademische Beratung,
- Koordinierung von Veranstaltungen diverser Ausbildungsbetriebe (Polizei, Bundeswehr, Bundespolizei, Deutsche Bahn, Lidl, Targo-Bank, Finanzverwaltung etc.),
- Info-Veranstaltungen zum Thema berufliche Bildung und Bewerberakquise für Ausbildungsunternehmen.

## **10 Ausblick auf die Bildungsregion Duisburg**

Der Gestaltungsansatz des „lebenslangen Lernens“, der die Grundlage der neu ausgerichteten *Bildungsregion Duisburg* ist, eröffnet den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt Chancen für eine kontinuierliche Entwicklung ihrer Bildungsbiographie. An möglichst vielen Schnittstellen der gesamten Duisburger Bildungsregion sollen die Bürgerinnen und Bürger durch entsprechende Anregungen und passgenaue Angebote die notwendige Unterstützung finden.

Der Fokus der *Bildungsregion Duisburg* richtet sich daher auf die konzeptionelle Weiterentwicklung möglichst aller Übergänge in der bislang rein schulisch zentrierten Bildungslandschaft hin zu einer kooperations- und partizipationsorientierten gesamtstädtischen Bildungsregion.

Um diesen Prozess zu ermöglichen, werden Kooperationen in Bildungsnetzwerken so zu gestalten sein, dass Innovationspotenziale sozialräumlich und sozialpädagogisch sensibel wirksam werden. Darüber hinaus werden die Stärkung und Einbeziehung informeller Bildungsprozesse an Bildungsorten im öffentlichen Raum, in nonformalen Settings relevant. Die Bildungskonferenz Duisburg ist nach dem einstimmigen Beschluss des Duisburger Stadtrates vom April 2014 das stadtweite Gremium, das die besonderen Herausforderungen für Kinder, Jugendliche und Familien ämter- und institutionenübergreifend in Workshops erarbeitet. Es geht dabei um Kooperationen, in denen Stärken und Schwächen bilanziert und neue Wege zur Erreichung gemeinsamer Ziele besprochen werden. Die Vereinbarung von Bildungspartnerschaften zwischen Bildungsinstitutionen – wie z. B. Jugendhilfe und Schule – mit der Einigung auf konkrete Themen wird Bildungsübergänge begleiten und die Bildungslandschaft abgestimmter gestalten.

Die Duisburger Teilberichte zur Bildung dienen der datengestützten kommunalen Steuerung der beschriebenen Entwicklungen in der *Bildungsregion Duisburg*.

Mit dem 2. Teilbericht liegen nunmehr zwei Berichte zur Bildung in Duisburg vor, in denen datenbasiert die Situation der Bildungsangebote in Duisburg analysiert, beschrieben und erörtert wird, wie sie sich für die Duisburger Kinder und Jugendlichen im Alter von 0 bis etwa 20 Jahren darstellt. Damit steht allen in Bildungsfragen aktiven Personen aus Politik, Verwaltung und Bildungsinstitutionen eine umfangreiche Zusammenstellung an Informationen in gebündelter Form zur Verfügung, um Bildung in der Stadt konkret in den Blick zu nehmen und weiter zu entwickeln. Mit den Teilberichten zur Bildung in Duisburg als Grundlage kann ein übergreifender Diskurs beginnen bzw. an bestehenden Prozessen anknüpfen, in dessen Verlauf Handlungsempfehlungen für die verschiedenen Handlungsfelder zur Gestaltung von weitgehend bruchlosen Bildungsbiografien erarbeitet und abgestimmt werden können.

Nach den ersten beiden Teilberichten Duisburgs zur Bildung im Kindes- und Jugendalter soll für den dritten Teilbericht als Fortführung der Bildungsbiografie der Schwerpunkt auf der Bildung im Erwachsenenalter liegen und somit die Weiterbildung innerhalb der Bildungsregion Duisburg in den Fokus gerückt werden. Bei der Erarbeitung dieses dritten Teilberichts kann auf die Arbeiten der beiden Handlungsfelder Bildungsberatung und Bildungsübergänge im Rahmen der Bildungsregion Duisburg zurückgegriffen werden. Für den Auf- und Ausbau zukunftsrelevanter Bildungsstrukturen ist es unabdingbar, den Ist-Stand zu erfassen und systematisch abzubilden.

Nur so ist die zielorientierte Entwicklung der Bildungsregion für Bildungsteilnehmer/-innen und Bildungsanbieter/-innen ohne größere Reibungsverluste zu vollziehen. Biografische Brüche gilt es zu minimieren und Ressourcen passgenau einzusetzen. Hier setzt das Bildungsmonitoring an, es schafft die hierfür notwendige Transparenz, stellt die erforderlichen Informationen über das bisher Erreichte im Bereich der Weiterbildung im dritten Teilbericht zusammen und liefert Erkenntnisse über die Auswirkungen der Vernetzungsaktivitäten der Bildungsregion.

Mit der Erarbeitung, Zusammenstellung und Analyse von Indikatoren, Kennziffern und Daten zum Bereich der Weiterbildung in Duisburg wird zusammen mit den Monitoringergebnissen der ersten beiden Teilberichte ein umfassendes Berichts-Set zur Bildungsbeteiligung und zu den strukturellen Bedingungen für das Duisburger Bildungswesen vorliegen. Daran anzuschließen ist eine umfassende Reflexion aller erprobten Indikatoren und Kennziffern hinsichtlich ihrer dauerhaften Relevanz für ein nachhaltiges Duisburger Bildungsmonitoring und die zukünftige Bildungsberichterstattung. In diese Unternehmung sind alle relevanten Akteure und Entscheider/-innen im Bereich der Bildung einzubeziehen. Es gilt zu entscheiden, in welcher Form die Arbeit fortgesetzt werden soll. Dabei spielt die zeitnahe Erstellung von Berichten zu verschiedenen mit den politischen Gremien abgestimmten Schwerpunkten eine bedeutsame Rolle, um aktuelle Entwicklungen zügig aufnehmen zu können.

Bis 1999 veröffentlichte die Stadt Duisburg zudem Berufsbildungsberichte und erhielt darüber einen Überblick über die Situation im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Strukturwandels. Da der 2. Teilbericht an der Stelle der Bildungsbiografie von Jugendlichen endet, wo sie in die berufliche Ausbildung eintreten, wird angestrebt, durch eine Neuauflage des Berufsbildungsberichts den Ausbildungsverlauf weitergehend zu beleuchten. Durch die Einführung des neuen Übergangssystems Schule-Beruf ergibt sich darüber hinaus die Notwendigkeit, die dadurch geschaffenen Bedingungen und Entwicklungen zu evaluieren. Der Zeitpunkt für eine Reaktivierung der Duisburger Berufsbildungsberichterstattung ist somit sehr günstig und sollte zügig im Rahmen der Bildungsregion Duisburg angegangen werden.

Abzusehen ist, dass es zukünftig mit Anwendung kommunaler, landespolitischer und europäischer Vorgaben zur Einhaltung haushaltsrechtlicher Bestimmungen eine Zunahme von datenbasierten (inter-)kommunalen Vergleichen geben wird. Das Monitoring erhält dadurch nochmals eine gesteigerte Bedeutung. Daher empfiehlt es sich, die mit Hilfe des Projekts „Lernen vor Ort“ eingerichteten Schritte des Bildungsmonitorings langfristig auszugestalten, um die bisher eingeleiteten Maßnahmen zur Verbesserung der Steuerung nachhaltig daraufhin zu überprüfen, ob die anvisierten Ziele und beabsichtigten Wirkungen erreicht wurden.

Es wird ein wichtiges und grundlegendes Projekt der *Bildungsregion Duisburg* sein, innerhalb der Stadtverwaltung ein ämterübergreifendes, aufgabenorientiertes Monitoring zu gewährleisten. Hierfür benötigt die Stadt Duisburg moderne Methoden und Programme sowie gemeinsame Standards der Datenaufbereitung.

Bildungsdaten, Sozialdaten, Gesundheitsdaten und Daten zum Zustand der Wohnbebauung lassen sich mit modernen Methoden räumlich zusammenstellen. Auf diese Weise wird es mög-

lich, Daten stadtteil- oder stadtquartiersbezogen abzubilden und so die Notwendigkeiten und Schwerpunkte gemeinsamen Handelns eindeutig zu identifizieren. Die gemeinsamen Anstrengungen der in den Handlungsforen der *Bildungsregion Duisburg* vereinigten Partner/-innen lassen sich so bündeln und genau ausrichten. Die politischen Gremien der Stadt erhalten durch diese Datenzusammenstellung und Aufarbeitung wesentliche Impulse.



## 11 Quellenverzeichnis

### Autoren/Herausgeber:

**Asdonk, Jupp; Kuhnen, Sebastian U.; Bornkessel, Philipp (Hrsg.) (2013):** Von der Schule zur Hochschule: Analysen, Konzeptionen und Gestaltungsperspektiven des Übergangs, Münster

**Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012):** Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, Bielefeld

**Brock, Ditmar (1991):** Übergangsforschung. In: Brock, Ditmar; Hantsche, Brigitte; Kühnlein, Gertrud; Meulemann, Heiner; Schober, Karen (Hrsg.): Übergänge in den Beruf. Zwischenbilanz und Forschungsstand, München

**Erhart, Michael; Hölling, Heike; Bettge, Susanne; Ravens-Sieberer, Ulrike; Schlack, Robert (2007):** Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS): Risiken und Ressourcen für die psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. In: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz 5/6, S. 807

**Heublein, Ulrich; Richter, Johanna; Schmelzer, Robert; Sommer, Dieter (2012):** Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010, herausgegeben von HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, ohne Ort

**OECD (Hrsg.) (2012):** Bildung auf einen Blick 2012 - OECD-Indikatoren, Bielefeld

**RAA Gelsenkirchen (Hrsg.) (2011):** Checkliste Durchgängige Sprachbildung Deutsch als Zweitsprache im Kontext inklusiver Schulentwicklung, Gelsenkirchen

**Stadt Duisburg (Hrsg.) (2011):** Bildung in Duisburg. 1. Teilbericht: Elementar-/Primarbereich, Duisburg

**Stadt Duisburg (Hrsg.) (2012):** Sozialbericht 2012, Schwerpunktthema: Prekäre Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen, Duisburg

### Drucksachen:

**DS 10-1950** vom 25.02.2011: Kinder- und Jugendförderplan 2010 – 2014

**DS 11-1969** vom 22.11.2011: Umsetzung der Ausweitung Schulsozialarbeit in Duisburg im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes

**DS 11-1333/1** vom 12.01.2012: Unterausschuss Universität des Schulausschusses

**Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen** (Schulgesetz NRW – SchIG) vom 15. Februar 2005, zuletzt geändert durch Gesetz vom 13. November 2012

**Verordnung über die Ausbildung und die Abschlussprüfung in der Sekundarstufe I** (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Sekundarstufe I – APO-S I) vom 2. November 2012

**Verordnung über den Bildungsgang in der Grundschule** (Ausbildungsordnung Grundschule – AO-GS) vom 23. März 2005, zuletzt geändert durch Verordnung vom 2. November 2012

## **URL:**

[http://du.nw.schule.de/gsm/pdfs/Jahresbericht\\_2012\\_Ingenhammshof.pdf](http://du.nw.schule.de/gsm/pdfs/Jahresbericht_2012_Ingenhammshof.pdf). (abgerufen am 03.04.2013)

<http://www.awo-integration.de/index.php/lernbauernhof.html> (abgerufen am 03.04.2013)

<http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=46> (abgerufen am 09.07.2014)

[http://www.bildung.koeln.de/schule/artikel/artikel\\_02168.html](http://www.bildung.koeln.de/schule/artikel/artikel_02168.html) (abgerufen am 25.10.2013)

<http://www.dosb.de/de/jugendsport/qualitaetsoffensive/schulsport/was-steht-in-der-dsb-sprint-studie-teil-1/> (abgerufen am 18.10.2013)

<http://www.du.nw.schule.de/gesmitte/infos/lkwahl/indexk.htm> (abgerufen am 20.03.2013)

<http://www.duisburg.de/freizeit/kultur/museen/lehbruck.php> (abgerufen am 02.04.2013)

<http://www.duisburg.de/micro/raa/102010100000205636.php> (abgerufen am 07.06.2013)

<http://www.duisburg.de/micro/raa/102010100000347744.php> (abgerufen am 07.06.2013)

[http://www.duisburg.de/micro2/bbz\\_duisburg/](http://www.duisburg.de/micro2/bbz_duisburg/) (abgerufen am 07.11.2012)

<http://www.duisburg.de/micro2/lernen/familienbildung/elternbildungstag/elternbildungstag.php> (abgerufen am 05.08.2014)

[https://www.duisburg.de/ratsinformationssystem/bi/vo0050.php?\\_\\_kvonr=20062094](https://www.duisburg.de/ratsinformationssystem/bi/vo0050.php?__kvonr=20062094) (abgerufen am 20.03.2013)

[http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/Kooperationsvertrag\\_Weiterfuehrende.pdf](http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/Kooperationsvertrag_Weiterfuehrende.pdf) (abgerufen am 27.03.2013)

[http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/Leselust\\_statt\\_Lesefrust\\_2013.pdf](http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/Leselust_statt_Lesefrust_2013.pdf) (abgerufen am 27.03.2013)

[http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/medienkonzept\\_sekundarstufe\\_i.pdf](http://www.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/medienkonzept_sekundarstufe_i.pdf) (abgerufen am 29.08.2013)

<http://www.duisburg.de/stadtbib/partner/angebote/smz.php> (abgerufen am 27.03.2013)

<http://www.duisburg.de/stadtbib/partner/angebote/fuehrungen.php> (abgerufen am 27.03.2013)

<http://www.duisburg.de/stadtbib/vorort/buecherbus/buecherbus.php> (abgerufen am 27.03.2013)

<http://www.duisburg.de/stadtbib/vorort/zentrale/jugendbibliothek.php> (abgerufen am 27.03.2013)

<http://www.duisburg.de/vv/dezernatOB/102010100000185064.php> (abgerufen am 03.05.2013)

[http://www.duisburg.de/vv/ob\\_6/102010100000125609.php](http://www.duisburg.de/vv/ob_6/102010100000125609.php) (abgerufen am 04.10.2013)

[http://www.duisburg.de/vv/ob\\_6/102010100000125612.php](http://www.duisburg.de/vv/ob_6/102010100000125612.php) (abgerufen am 20.03.2013)

[http://www.duisburg.de/vv/ob\\_6/102010100000125709.php](http://www.duisburg.de/vv/ob_6/102010100000125709.php) (abgerufen am 07.06.2013)

[http://www.duisburg.de/vv/ob\\_6/102010100000306764.php](http://www.duisburg.de/vv/ob_6/102010100000306764.php) (abgerufen am 07.06.2013)

[http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/bildungsmonitoring.php](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/bildungsmonitoring.php) (abgerufen am 30.09.2013)

[http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/rucksack.php](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/rucksack.php) (abgerufen am 22.10.2013)

[http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/schulkultur.php](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/schulkultur.php) (abgerufen am 22.10.2013)

[http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte\\_bildung/schullaufbahn.php](http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/schullaufbahn.php) (abgerufen am 20.03.2013)

[www.elternschule-duisburg.de](http://www.elternschule-duisburg.de) (abgerufen am 07.06.2013)

<http://www.fhoev.nrw.de/du.html> (abgerufen am 31.05.2013)

<http://www.folkwang-uni.de/home/hochschule/ueber-folkwang/zahlen/> (abgerufen am 31.05.2013)

<http://www.fom.de/leitbild.html#!tab=fakten-zur-fom-2> (abgerufen am 31.05.2013)

[http://www.gsm-duisburg.de/contest/cms/front\\_content.php?idcat=89&lang=1](http://www.gsm-duisburg.de/contest/cms/front_content.php?idcat=89&lang=1) (abgerufen am 03.04.2013)

<http://www.landschaftspark.de/der-park> (abgerufen am 03.04.2013)

[http://www.lehmbruckmuseum.de/?page\\_id=987](http://www.lehmbruckmuseum.de/?page_id=987) (abgerufen am 02.04.2013)

<http://www.medienpass.nrw.de/> (abgerufen am 29.08.2013)

<http://www.medienpass.nrw.de/?q=de/content/5-6-klasse> (abgerufen am 29.08.2013)

<http://www.medienpass.nrw.de/?q=de/inhalt/medienpass-schulen#D> (abgerufen am 29.08.2013)

<http://www.medienzentrum.schulministerium.nrw.de/medienzentrumundschole/edmond/> (abgerufen am 27.03.2013)

[http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Themen/Kinder\\_und\\_Jugendgesundheit/KiJuGesundheit\\_node.html](http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Themen/Kinder_und_Jugendgesundheit/KiJuGesundheit_node.html) (abgerufen am 02.08.2013)

<http://www.schulen-im-team.de/region/uebergaenge-gemeinsam-gestalten.html> (abgerufen am 03.06.2013)

<http://www.schulen-im-team.de/region/unterricht-gemeinsam-entwickeln/duisburg.html> (abgerufen am 03.06.2013)

<http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/index.html> (abgerufen am 27.09.2013)

[http://www.uni-bielefeld.de/OSK/NEOS\\_WissEinrichtung/Projekte/proj13.html](http://www.uni-bielefeld.de/OSK/NEOS_WissEinrichtung/Projekte/proj13.html) (abgerufen am 31.05.2013)

<http://www.uni-due.de/abz/> (abgerufen am 31.05.2013)

<http://www.uni-due.de/abz/studienberatung.php> (abgerufen am 31.05.2013)

<http://www.uni-due.de/abz/studieninteressierte/fruehstudium.php> (abgerufen am 31.05.2013)

<http://www.uni-due.de/bif/aktuelles.php> (abgerufen am 08.02.2013)

<http://www.uni-due.de/bif/index.php> (abgerufen am 08.02.2013)

<http://www.uni-due.de/bif/selfassessment.php> (abgerufen am 08.02.2013)

<http://www.uni-due.de/chancehoch2/> (abgerufen am 08.02.2013)

<http://www.uni-due.de/diversity/bildungsaufsteiger.shtml> (abgerufen am 31.05.2013)

[http://www.uni-due.de/imperia/md/content/abz/studieninteressierte/final\\_version.pdf](http://www.uni-due.de/imperia/md/content/abz/studieninteressierte/final_version.pdf) (abgerufen am 31.05.2013)

[http://www.uni-due.de/imperia/md/content/dokumente/datenundfakten/daten\\_und\\_fakten.pdf](http://www.uni-due.de/imperia/md/content/dokumente/datenundfakten/daten_und_fakten.pdf) (abgerufen am 08.02.2013)

<http://www.uni-due.de/de/presse/downloads.php> (abgerufen am 31.05.2013)

<http://www.zooschule-duisburg.de/index.htm> (abgerufen am 03.04.2013)

<http://www.zoo-duisburg.de/kinder-im-zoo/zooschule.html> (abgerufen am 03.04.2013)

[https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:051120000000,BEV\\_2\\_3\\_5,m,table](https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:051120000000,BEV_2_3_5,m,table) (abgerufen am 22.04.2014)

[https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:051120000000,BEV\\_2\\_3\\_6,m,table](https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:051120000000,BEV_2_3_6,m,table) (abgerufen am 22.04.2014)

## 12 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Höchste erreichte Schulabschlüsse der Duisburger Bevölkerung innerhalb der Altersklassen .....	28
Tabelle 2: Höchste berufliche Abschlüsse der Duisburger Bevölkerung innerhalb der Altersklassen .....	30
Tabelle 3: Demographische Entwicklungen bei den 10- bis 25-Jährigen .....	35
Tabelle 4: Anzahl der 10- bis 25-Jährigen in den Duisburger Bezirken .....	36
Tabelle 5: Anteil der jungen Bevölkerung von 10 bis 25 Jahre mit Migrationshintergrund an der Duisburger Bevölkerung .....	40
Tabelle 6: Gesundheitszustand verschiedener Altersgruppen in Deutschland.....	43
Tabelle 7: Schulen im Team – Teilnehmende Schulen in Duisburg und ihre Arbeitsschwerpunkte .....	63
Tabelle 8: Wiederholerquote in der Sekundarstufe I im Schuljahr 2012/2013 .....	71
Tabelle 9: Quote der Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Zielschulform .....	73
Tabelle 10: Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Herkunftsschulform.....	74
Tabelle 11: Anzahl der Fachkräfte der Schulsozialarbeit an Förderschulen und weiterführenden Schulen nach Bezirken .....	84
Tabelle 12: Verteilung der Schulsozialarbeit an Förderschulen und weiterführenden Schulen in Duisburg .....	85
Tabelle 13: Förderschulen in Duisburg .....	91
Tabelle 14: Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen in Duisburg im Schuljahr 2011/2012 .....	92
Tabelle 15: Schülerinnen und Schüler im GU.....	93
Tabelle 16: Integrative Lerngruppen in Sekundarstufe I und Einzelintegrationen in Sekundarstufe I und II in Duisburg im Schuljahr 2012/2013.....	94
Tabelle 17: Daten zu Entleiher/innen bis 12 Jahre und zu Kinder- und Jugendliteratur in der Stadtbibliothek Duisburg .....	113
Tabelle 18: Themen für Führungen im Lehmbruck Museum.....	118
Tabelle 19: Schulabbrecherquote und Abschlussquoten der Sekundarstufe I des Schuljahres 2011/2012 differenziert nach Abschlussart und absolvierter Schulform .....	146
Tabelle 20: Verteilung der Schulabschlüsse der Sekundarstufe I im Schuljahr 2011/2012 .....	147

Tabelle 21: Abschlussquoten und Verteilung der Abschlüsse der Sekundarstufe II des Schuljahres 2011/2012 differenziert nach absolvierter Schulform..... 148

## 13 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Grundstruktur des Schulsystems in Nordrhein-Westfalen .....	22
Abbildung 2:	Duisburger Bevölkerung ab 18 Jahre nach höchstem Schulabschluss .....	28
Abbildung 3:	Duisburger Bevölkerung ab 18 Jahre nach höchstem beruflichen Abschluss..	29
Abbildung 4:	Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Duisburg im Jahr 2012 differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit .....	32
Abbildung 5:	Erwerbsfähige Empfänger/innen von Transferleistungen nach SGB II in Duisburgs Stadtbezirken in den Jahren 2010 bis 2012 .....	33
Abbildung 6:	Veränderung der Bevölkerung im Alter von 10 bis 25 Jahre im Vergleich von 2003 zu 2012 .....	38
Abbildung 7:	Anteil der 10- bis 25-Jährigen mit Migrationshintergrund zum Stichtag 31.12.2012 in den Ortsteilen .....	41
Abbildung 8:	Teilnahmequote der 12- bis 14-Jährigen an Früherkennungsuntersuchungen (J1) nach Postleitzonen .....	45
Abbildung 9:	Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit Kindern in Duisburg im Vergleich ...	47
Abbildung 10:	Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahre im SGB-II-Bezug an der Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe nach Bezirken .....	47
Abbildung 11:	Anteil der arbeitslosen Jugendlichen in der Altersklasse 15 bis unter 25 Jahre .. .....	48
Abbildung 12:	SGB II-Quote der Unter-25-Jährigen .....	49
Abbildung 13:	Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Altersklasse von 15 bis unter 25 Jahre .....	50
Abbildung 14:	Übergangsverteilung von der Grundschule zu weiterführenden Schulen in Duisburg in den Schuljahren 2000/2001, 2011/2012 und 2012/2013.....	53
Abbildung 15:	Schülerinnen und Schüler in 5. Klassen der weiterführenden Schulen in Duisburg im Schuljahr 2012/2013 differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit .....	54
Abbildung 16:	Übergänge von Grundschule in weiterführende Schulen in Duisburg 2009/2010 und 2010/2011 zusammengefasst nach Bezirken .....	55
Abbildung 17:	Übergangsquoten von Grundschulen zu weiterführenden Schulen in Duisburg vor dem sozioökonomischen Hintergrund in den Ortsteilen .....	57
Abbildung 18:	Einrichtungen der formalen Bildung im Sekundarbereich in Duisburg (Schulstruktur) .....	67
Abbildung 19:	Verteilung der Schüler/innen der Sekundarstufe I im Schuljahr 2012/2013 auf die Schulformen .....	68

Abbildung 20:	Klassenwiederholungen in der Sekundarstufe I.....	70
Abbildung 21:	Verteilung der Schulformwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Zielschulform .....	74
Abbildung 22:	Verteilung der Schulformwechsel der Klassenstufen 7 bis 9 an Duisburger Schulen im Schuljahr 2012/2013 nach Herkunftsschulform .....	75
Abbildung 23:	Anzahl der Wechsel von Hauptschulen .....	76
Abbildung 24:	Anzahl der Wechsel von Realschulen.....	77
Abbildung 25:	Anzahl der Wechsel von Gesamtschulen.....	78
Abbildung 26:	Anzahl der Wechsel von Gymnasien .....	78
Abbildung 27:	Anzahl der Wechsel von Förderschulen .....	79
Abbildung 28:	Weiterführende Schulen und Dependancen mit Schulsozialarbeiter/innen in Duisburg .....	83
Abbildung 29:	Ganztagsbetreuung für Schulkinder im Sekundarbereich I.....	86
Abbildung 30:	Förderschwerpunkte im Schuljahr 2011/2012 .....	92
Abbildung 31:	Weiterführende Schulen mit Integrativen Lerngruppen in Sekundarstufe I und Einzelintegrationen in Sekundarstufe I und II in Duisburg im Schuljahr 2012/2013 .....	95
Abbildung 32:	Standorte der städtischen Bibliotheken in Duisburg.....	111
Abbildung 33:	Entwicklung der bis zu zwölfjährigen Entleiher/innen in städtischen Bibliotheken in Duisburg im Verhältnis zur gleichaltrigen Bevölkerung .....	114
Abbildung 34:	Entwicklung des Bestands an Kinder- und Jugendliteratur im Vergleich zur Entwicklung der Ausleihen von Kinder- und Jugendliteratur in den städtischen Bibliotheken in Duisburg.....	115
Abbildung 35:	Entwicklung des Angebotes von Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche in den städtischen Bibliotheken in Duisburg.....	116
Abbildung 36:	Anzahl der Schüler/innen im Alter von 10 bis 15 Jahre der Musik- und Kunstschule differenziert nach Geschlecht .....	117
Abbildung 37:	Anzahl und Art der betreuten Gruppen im Lehmbruck Museum.....	119
Abbildung 38:	Anzahl der Schulklassen aus weiterführenden Schulen in der Zooschule.....	120
Abbildung 39:	Anzahl Schulklassen und Schüler/innen von weiterführenden Schulen auf dem Lernbauernhof Ingenhammshof .....	122
Abbildung 40:	Anzahl der Schulklassen von weiterführenden Schulen auf dem Lernbauernhof Ingenhammshof nach Schulform.....	122
Abbildung 41:	Anzahl der Teilnehmenden an Jugendführungen im Landschaftspark Nord .	124

Abbildung 42:	Übergangsquoten von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen in Duisburg.....	127
Abbildung 43:	Übergangsquoten von Sekundarstufe I der Gesamtschulen und Gymnasien in die Sekundarstufe II in Duisburg bei Verbleib in der Schulform .....	128
Abbildung 44:	Übergangsquoten von Sekundarstufe I der Gesamtschulen und Gymnasien in die Sekundarstufe II in Duisburg mit Wechsel der Schulform .....	129
Abbildung 45:	Übergangsquoten von Hauptschulen in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen in Duisburg.....	130
Abbildung 46:	Übergangsquoten von Realschulen in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen in Duisburg.....	131
Abbildung 47:	Anzahl neu eingetretener Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Duisburg.....	132
Abbildung 48:	Schulische Herkunft der Schüler/innen an berufsbildenden Schulen in Duisburg im Schuljahr 2012/2013 nach allgemeinbildenden Abschlüssen....	133
Abbildung 49:	Verteilung der Schüler/innen der Sekundarstufe II an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen im Schuljahr 2011/2012.....	134
Abbildung 50:	Anzahl der Schüler/innen im Alter von 16 bis 20 Jahre der Musik- und Kunstschule differenziert nach Geschlecht .....	137
Abbildung 51:	Anzahl der betreuten Schüler/innen-Gruppen im Lehmbruck Museum nach Schulform.....	138
Abbildung 52:	Anzahl und Art der an beruflichen Schulen in Duisburg erworbenen Schulabschlüsse.....	150
Abbildung 53:	Verteilung der an beruflichen Schulen in Duisburg erworbenen Schulabschlüsse nach Ausbildungsgang.....	151
Abbildung 54:	Erfolg beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge in Duisburg differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit.....	152
Abbildung 55:	Anteil der Studierenden mit Hochschulzugangsberechtigung aus Duisburg an Duisburger Hochschulen .....	155
Abbildung 56:	Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen an der Universität Duisburg-Essen.....	156
Abbildung 57:	Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen an der FH für öffentliche Verwaltung und der privaten FH für Oekonomie und Management in Duisburg .....	157







Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.